

**Der pfälzische Gauleiter Josef Bürckel und das Verhältnis  
von Regionalismus und Zentralgewalt im Dritten Reich**

Hausarbeit zur Erlangung des Akademischen Grades eines Magister Artium

**dem Fachbereich 16 (Geschichtswissenschaft)  
der Johannes Gutenberg-Universität Mainz  
vorgelegt**

von

Christian Lahr

**Vorgelegt am: 26. April 2000**

**von: Christian Lahr**

**Kaiser-Friedrich-Ring 19**

**65185 Wiesbaden**

**Referent: Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Altgeld**

**Korreferent: Univ.-Prof. Dr. Winfried Baumgart**

## Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Einleitung.....	1
2. Einheit und Vielfalt:	
Die Rolle der Regionen im Zentralismus.....	6
2.1. Die Entdeckung der Regionalgeschichte in der in der geschichtswissenschaftlichen Forschung.....	6
2.2. Möglichkeiten und Grenzen einer eigenständigen Regionalpolitik im NS-Staat.....	11
3. Machtstrukturen im Nationalsozialismus:	
Die Rolle der Gauleiter als Mittelinstanz zwischen Führung und Bevölkerung.....	15
3.1. Die Gauleiter vor der Machtergreifung.....	15
3.2. Die Gauleiter im Dritten Reich.....	20
4. Das Leben eines Gauleiters und Machtpolitikers:	
Der politische Lebensweg Josef Bürckels.....	25
5. Der 'rote Gauleiter':	
Josef Bürckel und der 'Sozialismus der Tat'.....	35
5.1. Die sozialistische Ideenwelt Josef Bürckels.....	35
5.2. Propagierung, Durchführung und Ergebnisse einer eigenständigen Sozialpolitik.....	41
6. Josef Bürckel und die Pfalz:	
Regionalpolitik, Regionalismus und Identitätsstiftung.....	50
6.1. Möglichkeiten und Grenzen einer eigenständigen Regionalpolitik.....	50
6.2. Das Beispiel Weinstraße: Zwischen Werbeaktion, Realpolitik und völkischer Ideologie.....	54

7. Besondere Aufgaben: Saargebiet, Österreich und Lothringen.....	59
7.1. Abstimmungserfolg im Saargebiet.....	59
7.2. Ein Pfälzer unter Pfälzern in Wien: Die Organisation des Anschlusses...	65
7.3. Volkstums-Politik in Lothringen.....	70
8. Von der Pfalz zur Westmark: Bürckels Gaupartikularismus und der Traum vom eigenständigen Grenzgau.....	75
8.1. Eigenständige Verwaltung und Los von Bayern: Die Entwicklung 1933 bis 1939.....	75
8.2. Realpolitik und Ideologie vereint: Mit dem Gau Westmark fast am Ziel.....	82
9. Begrenzte Macht und gefährliche Konflikte: Innerparteiliche Rivalitäten und der Kampf gegen die SS.....	86
9.1. Bürckel und die NSDAP.....	87
9.2. Bürckels Verhältnis zur SS.....	91
10. Schlussbetrachtung.....	97
11. Abkürzungsverzeichnis.....	105
12. Quellen- und Literaturverzeichnis.....	106
12.1. Quellenverzeichnis	
a) Ungedruckte Quellen.....	112
b) Gedruckte Quellen/Akteneditionen.....	113
c) Zeitgenössische Periodika und Zeitungen.....	115
d) Zeitgenössische Darstellungen und Veröffentlichungen.....	116
e) Erinnerungen.....	118
12.2. Literaturverzeichnis.....	119

## 1. Einleitung

In den letzten Jahren bestimmten zwei geschichtswissenschaftliche Kontroversen die öffentliche Diskussion der Zeitgeschichte: Die sogenannte ‘Goldhagen-Debatte’ und die Auseinandersetzung um die Ausstellung ‘Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944.’ Ohne inhaltlich auf diese zum Teil hoch emotionalisiert geführten Kontroversen eingehen zu wollen<sup>1</sup>, zeigen diese aber zweierlei. Zum einen besteht in der Öffentlichkeit noch immer ein großes Interesse an der Geschichte des Nationalsozialismus, zum anderen hat vor allem das Interesse am Leben und Handeln der Akteure, der Menschen, zugenommen. Die Beschäftigung mit Personen, von der Geschichtswissenschaft lange Zeit als Relikt des Historismus abgelehnt, nimmt wieder zu. Sowohl für die untere Ebene<sup>2</sup> als auch zur Führungsspitze erscheinen wieder verstärkt wissenschaftliche Biographien auf dem Buchmarkt<sup>3</sup>.

Neben dem Ansatz, „[...] *daß dem subjektiven Element wieder zu seinem wissenschaftlichen Recht verholfen wird* [...]“<sup>4</sup> und dem Wunsch, mehr über die personelle Spitze des Dritten Reiches<sup>5</sup>, ihre individuelle Geschichte, ihre Persönlichkeiten und ihre

---

<sup>1</sup> Zur Goldhagen-Kontroverse vgl. Daniel Jonah GOLDHAGEN: Hitlers willige Vollstrecker. Ganz normale Deutsche und der Holocaust. Berlin 1996. Zur inhaltlichen Diskussion: Julius H. SCHOEPS (Hg.): Ein Volk von Mördern? Die Dokumentation zur Goldhagen-Kontroverse und die Rolle der Deutschen im Holocaust. Hamburg 1996. Zur Ausstellung vgl. HAMBURGER INSTITUT FÜR SOZIALFORSCHUNG (Hg.): Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944. Ausstellungskatalog. Hamburg 1996 und zur Diskussion: Rolf-Dieter MÜLLER: Die Wehrmacht - Historische Last und Verantwortung. Die Historiographie im Spannungsfeld von Wissenschaft und Vergangenheitsbewältigung. In: Die Wehrmacht. Mythos und Realität. Im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes hg. v. Rolf-Dieter Müller und Hans-Erich Volkmann. München 1999, S. 3-35.

<sup>2</sup> Vgl. als Beispiel die umfassende Studie von Michael KIBENER/Joachim SCHOLTYSECK (Hgg.): Die Führer der Provinz. NS-Biographien aus Baden und Württemberg. Konstanz 1998 (Karlsruher Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, 2).

<sup>3</sup> Vgl. die Hitler-Biographie des ‘Strukturgeschichtlers’ Ian KERSHAW: Hitler. 1889-1936. Stuttgart 1998.

<sup>4</sup> So Hans-Jörg von BERLEPSCH: Die Wiederentdeckung des ‘wirklichen Menschen’ in der Geschichte. Neue biographische Literatur. In: Archiv für Sozialgeschichte 29 (1989), S. 488-510, hier: S. 492. Zur Zitierweise: Wörtliche Zitate sind durchgängig *kursiv* wiedergegeben. Im Folgenden wird beim Erstzitat der komplette Titel angegeben, Autoren sind in KAPITÄLCHEN gesetzt, bei mehreren Werken eines Verfassers wird das sinngebende Stichwort hinter dem Autorennamen angegeben. Diese Stichworte finden sich im Literaturverzeichnis unterstrichen. Vom Verfasser der Arbeit eingefügte Ergänzungen sind nicht kursiv in [eckigen Klammern] wiedergegeben, Auslassungen durch drei Punkte in eckigen Klammern ([...]) gekennzeichnet.

<sup>5</sup> Zur Begrifflichkeit: Um eine Anhäufung zu vermeiden, sind nur umgangssprachliche oder ungewohnte Begriffe in ‘Anführungszeichen’ gesetzt, übliche wissenschaftliche Termini und Begriffe aus der Zeit des Nationalsozialismus (Beispiele: Führer, Machtergreifung, Drittes Reich) sind nicht extra gekennzeichnet, zur Genese und Diskussion dieser Ausdrücke vgl. Friedemann BEDÜRFTIG: Lexikon III. Reich. Hamburg 1994 und Elisabeth BARTSCH/Hilde KAMMER: Nationalsozialismus. Begriffe aus der Zeit der Gewaltherrschaft 1933-1945. Unter Mitarbeit von Manon Eppenstein-Baukhage. Reinbeck 1992.

Handlungen zu erfahren, fällt jedoch auf, dass<sup>6</sup> über die Mittelinstanz, sozusagen über das ‘Scharnier zwischen Führungsspitze und Bevölkerung’, die Gauleiter, wenig bekannt ist. Weder die einzelnen Persönlichkeiten noch die Gauleiter als Gruppierung sind bisher eingehend erforscht worden<sup>7</sup>. Gauleiter wurden meist nur dann zum wissenschaftlichen Untersuchungsobjekt, wenn sie neben ihrem Amt als Gauleiter noch weitere, regionenübergreifende Funktionen ausübten<sup>8</sup>.

Der pfälzische Gauleiter Josef Bürckel war ein gewichtiger Teil dieser Gauleiter-Riege, er war „[...] *einer der ältesten unter ihnen* [...]“<sup>9</sup> und eine der „[...] *markantesten Persönlichkeiten in der Reihe der alten Getreuen des Führers* [...]“<sup>10</sup>. Bürckel symbolisierte den Nationalsozialismus vor Ort, brachte gleichzeitig aber auch die Wünsche seiner Region - meist seine eigenen Ideen zur persönlichen Machtsteigerung - in Berlin vor. In seiner Heimat gab er sich jovial und leutselig, gegenüber seinen Konkurrenten in Staat und Partei trat er jedoch resolut und kämpferisch auf und war dabei seinem Führer treu ergeben. Fast könnte man sagen, er war der Prototyp eines Gauleiters, bewährte sich in seiner Region und wurde von Hitler immer wieder mit heiklen Sonderaufgaben betraut.

Die Stellung dieses Mannes als Führer einer Provinz soll in dieser Arbeit näher untersucht werden, um die Rolle der Regionen und ihrer Vertreter, dargestellt am Beispiel Josef Bürckel, näher zu betrachten. Denn ähnlich wie die Gauleiter ist auch die Rolle der Regionen, oder wie sich Bürckel ausdrückte, „[...] *das Eigenleben der Landschaft* [...]“<sup>11</sup>, wenig erforscht.

Die Vernachlässigung der Mittelinstanzen, geographisch und personell, in der Forschung überrascht etwas, denn die Geschichtsschreibung zum Nationalsozialismus hat sich in den letzten drei Jahrzehnten ausführlich mit den Strukturen des Dritten Reiches

---

<sup>6</sup> Zur Schreibweise: Die Arbeit wurde nach den Regeln der neuen Rechtschreibung verfasst.

<sup>7</sup> Nach der Studie von Peter HÜTTENBERGER: Die Gauleiter. Studien zum Wandel des Machtgefüges in der NSDAP. Stuttgart 1969 (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Nr. 19), wurde kein umfassender Versuch mehr unternommen, diese Gruppe systematisch zu betrachten. Vgl. dazu auch unten, Kapitel 3.

<sup>8</sup> Als Beispiel: Josef Goebbels als Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Fritz Sauckel als Reichskommissar für den Arbeitseinsatz, Erich Koch als Reichskommissar für die Ukraine.

<sup>9</sup> So Albert SPEER: Erinnerungen. Berlin 1969, S. 325, „ältesten“ darf hier durchaus durch „einflussreichsten“ ersetzt werden.

<sup>10</sup> So der VÖLKISCHE BEOBACHTER (VB), Berliner Ausgabe am 5.10.1944 in einem Bericht über die Trauerfeier für den verstorbenen Gauleiter.

<sup>11</sup> In einer Denkschrift an die Reichskanzlei vom 24.4.1941, in: Bundesarchiv (künftig zitiert als BA) 1501/5313, Fiche 4, Bl. 287. Zum Forschungsdefizit vgl. ausführlich unten Kapitel 2.1.

beschäftigt. Ging es in den ersten beiden Nachkriegsjahrzehnten noch um das Verstehen des Nationalsozialismus an sich, um die Frage, wie es dazu kommen konnte<sup>12</sup>, so verschob sich der Forschungsschwerpunkt bald auf die Frage, wie diese Herrschaft aussah und wer im Dritten Reich die Politik bestimmte. Die Debatte kreiste um die Fragen, ob Hitler als absoluter Herrscher im Zentrum des Nationalsozialismus stand, ein festes Programm hatte und die Durchführung dieses Programmes konsequent verfolgte, oder ob das Dritte Reich ein Chaosstaat ohne klares Konzept war, in dem von streitenden Parteigrößen an Hitler vorbei immer radikalere Maßnahmen als Reaktion auf unvorhergesehene Situationen durchgeführt wurden und der letztlich fast gezwungenermaßen in den Krieg hineinrutschte<sup>13</sup>.

Nachdem diese heftig geführten Diskussionen heute keine zentrale Rolle mehr spielen, dürfte als Ergebnis feststehen, dass es sich beim Dritten Reich sicherlich um eine Polykratie, um den Kampf widerstreitender Interessen auf allen Handlungsebenen handelte, dass der NS-Staat häufig chaotisch und undurchschaubar war, dass aber diese Polykratie nicht ohne die starke, zentrale und letztlich entscheidende Position Adolf Hitlers zu erklären ist<sup>14</sup>. Die neueste Forschung nimmt sich anderer Themen an<sup>15</sup>, die Rolle der Regionen und Personen wird - wie erwähnt - ebenfalls stärker ins Zentrum der Fragestellung gerückt.

Um die Rolle des pfälzischen Gauleiters Josef Bürckel in diesem Rahmen zu untersuchen erweist sich deshalb auch ein Methodenpluralismus als zwingend notwendig. Biographische Beobachtungen müssen neben Ergebnissen aus der Strukturgeschichte betrachtet werden, auf Ergebnisse der Lokal- und Regionalstudien kann ebensowenig verzichtet werden wie auf Zusammenhänge der politischen Geschichtsschreibung.

---

<sup>12</sup> Zur älteren NS-Forschung, in der vor allem die Person Hitlers und das Wesen der Herrschaft (Totalitarismus oder Faschismus) im Mittelpunkt stand, vgl. einführend Hans-Ulrich THAMER: Das Dritte Reich. Interpretationen, Kontroversen und Probleme des aktuellen Forschungsstandes. In: Karl Dietrich Bracher/Manfred Funke/Hans-Adolf Jacobsen (Hgg.): Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft. Düsseldorf 1992 (Bonner Schriften zur Politik und Zeitgeschichte, Bd. 23), S. 507-531, hier: S. 508-513.

<sup>13</sup> Die Diskussion 'polykratischer Chaosstaat' gegen 'programmatischen Führerstaat', die hier nicht wiedergegeben werden soll, findet sich ausführlich wiedergegeben in: Ian KERSHAW: Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick. Erw. u. überarb. Neuausgabe. Hamburg 1999, S. 112-147 und bei Michael RUCK: Führerabsolutismus und polykratisches Herrschaftsgefüge - Verfassungsstrukturen des NS-Staates. In: Karl Dietrich Bracher/Manfred Funke/Hans-Adolf Jacobsen (Hgg.): Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft. Düsseldorf 1992 (Bonner Schriften zur Politik und Zeitgeschichte, Bd. 23), S. 32-56.

<sup>14</sup> In dieser Weise ebenfalls schlussfolgernd KERSHAW, NS-Staat, S. 146.

<sup>15</sup> Zum Beispiel der Frage, inwieweit die deutsche Gesellschaft durch den NS modernisiert wurde. Zu den neuesten Forschungsfragen vgl. EBENDA, S. 359-372.

Anders gesagt: Mit der reinen Nacherzählung von volkstümlichen Anekdoten über den Gauleiter kann noch nicht auf den Erfolg der NSDAP in der Pfalz geschlossen werden, aber auch nicht durch den einfachen Hinweis auf die Sozialstruktur der Wahlbevölkerung der Pfalz in der Weimarer Republik<sup>16</sup>.

Die Beschäftigung mit einem Gauleiter gestaltet sich im vorgegebenen Rahmen allerdings aufgrund der Quellenlage recht schwierig. Die vorliegende Arbeit stützt sich vor allem auf vier Gruppen von Quellen.

Um die Handlungen und Maßnahmen des Gauleiters Josef Bürckel aufzuzeigen, wurde vor allem auf zeitgenössische Publikationen zurückgegriffen. Aus Zeitungen und Zeitschriften konnte die veröffentlichte Meinung des Gauleiters und seines Stabes rekonstruiert werden. Bei aller Vorsicht in der Betrachtung von öffentlichen, publikumswirksamen Aufrufen, Anweisungen, Berichten und Meinungsbeiträgen, kann dieser Quellengruppe doch zumindest die Intention des Gauleiters entnommen werden.

Zur Beschreibung der Person Josef Bürckels und seiner Stellung im NS-Herrschaftssystem war es unerlässlich, Tagebücher und Erinnerungen jener Akteure zu betrachten, die in unterschiedlichen Bereichen mit dem Gauleiter zusammengearbeitet haben, oder die - in vergleichbarer Position - über ihre Erlebnisse im Dritten Reich berichteten.

Veröffentlichte Akten und Akteneditionen wurden herangezogen, wenn der pfälzische Gauleiter eine Rolle in der 'großen Politik' spielte, wenn Vorgänge aus der Zeit Bürckels als Reichskommissar für das Saarland, für Österreich oder als Chef der Zivilverwaltung in Lothringen veröffentlicht sind<sup>17</sup>.

Darüber hinaus konnte auf Aktenbestände aus dem Bundesarchiv Berlin und dem ehemaligen Berlin Document Center (BDC), vor allem auf Personalakten und Bestände des Reichsinnenministeriums und des Stabes des Reichsführers SS (in begrenztem Umfang) zurückgegriffen werden. Der Großteil der Archivalien wurde allerdings aus der Sekundärliteratur erschlossen.

---

<sup>16</sup> Zum Methodenpluralismus vgl. auch den einsichtigen Gedanken von Ronald SMELSER/Rainer ZITTELMANN: Vorwort. In: Ronald Smelser/Enrico Syring/Rainer Zittelmann (Hgg.): Die braune Elite I. 22 biographische Skizzen. 4., aktualisierte Auflage. Darmstadt 1999, S. VII-XIV, hier: S. IX: „Die Verabsolutierung eines methodischen Zugangs [...] führt zu einer selektiven Wahrnehmung des Prozesses.“

<sup>17</sup> Leider beschränken sich die edierten Akten häufig auf die 'großen Fragen' auf Reichsebene, so dass die Handlungen der Gauleiter schlecht rekonstruierbar sind. Eine Ausnahme bildet die Edition der Akten der Reichskanzlei (ADR), mit den wiedergegebenen Vorträgen des Chefs der Reichskanzlei Lammers bei Adolf Hitler. Vgl. Akten der Reichskanzlei. Regierung Hitler 1933-1945. Hg. für die Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften von Hans Günter Hockerts, für das



Während eine Gesamtdarstellung zu Josef Bürckel, eine wissenschaftliche Biographie, die sein Leben, sein Handeln und seine politische Stellung zusammenfasst, noch geschrieben werden muss<sup>18</sup>, liegen zu Einzelaspekten der Politik des Gauleiters Studien vor, die in den entsprechenden Abschnitten verwendet wurden<sup>19</sup>.

Dem Thema entsprechend ist die Bearbeitung nicht fortlaufend chronologisch aufgebaut. Es wird ein allgemeiner Teil vorangestellt, je nach Art der Aktivität des Gauleiters wird ein kurzer Zeitraum dargestellt, bis ein Vorhaben Josef Bürckels erreicht oder aufgegeben wurde, bestimmte politische Ziele, die der Gauleiter die ganzen elf Jahre seines Lebens im Dritten Reich verfolgte, werden thematisch zusammenhängend untersucht. Im vorgegebenen Rahmen ist es natürlich nicht möglich, alle Einzelaspekte zu betrachten, Bürckels Politik in Lothringen und an der Saar sind Gegenstand einzelner wissenschaftlicher Abhandlungen, die Konzentration auf zentrale Punkte war unerlässlich.

Aus diesem Grund stehen vier Aspekte im Zentrum dieser Arbeit, die im Folgenden näher untersucht werden sollen.

Generell ist zu fragen, welche Bedeutung und welchen Einfluss ein Vertreter der Mittelinstanz, hier der pfälzische Gauleiter Josef Bürckel, im Dritten Reich hatte. Welche persönlichen Ziele hatte er und wie konnte er sie durchsetzen?

Zweitens stellt sich die Frage, welche Rolle Person und Persönlichkeit im Nationalsozialismus spielten, ob und in welcher Hinsicht bestimmte Eigenschaften und Charakterzüge Josef Bürckels, den politischen Stil und seine Durchsetzungsfähigkeit prägten.

Zum Dritten soll der Einfluss der Regionen auf die Zentrale untersucht werden. Spielten die Regionen nur als folkloristisches Beiwerk und als persönliche Machtbasis der Gauleiter eine Rolle, oder gab es ein versuchtes, quasi-föderales Eigenleben der Regionen - hier der Pfalz - im Dritten Reich?

Viertens muss diskutiert werden, welchen Einfluss das Beziehungsgeflecht der NS-Führer untereinander hatte, welche Position die Gauleiter, wieder am Beispiel Bürckels,

---

Bundesarchiv von Friedrich P. Kahlenberg. Zwei Teilbände [1933/1934 und 1934/1935]. Bearbeitet von Friedrich Hartmannsgruber. München 1999.

<sup>18</sup> Frau Annette Grindl/Bad Dürkheim verfasst gerade eine Dissertation zu Person und Karriere Josef Bürckels.

<sup>19</sup> Bei einem der besten Kenner der Materie, Herrn Dr. Dieter Wolfanger/St. Wendel, möchte ich mich für Informationen zu Bürckels Tod und für seine Einschätzung zur Stellung des Gauleiters im Herrschaftssystem bedanken.

einnahmen und welche Ziele sie gegen konkurrierende Gruppen und Personen durchsetzen konnten und welche nicht.

So kann die Betrachtung des pfälzischen Gauleiters Josef Bürckel nicht nur Licht auf die Beziehungen zwischen Zentrale und Region werfen, sondern sie versucht auch, der Herrschaftsstruktur im Nationalsozialismus näher zu kommen und gleichzeitig einen Beitrag zur Analyse des Persönlichkeitsprofils eines führenden Exponenten dieser Herrschaft vor Ort zu leisten.

## **2. Einheit und Vielfalt: Die Rolle der Regionen im nationalsozialistischen Staat**

### **2.1. Die Entdeckung der Regionalgeschichte und das ‘neue Bild’ des Nationalsozialismus in der geschichtswissenschaftlichen Forschung nach 1945**

In der deutschen Geschichtswissenschaft nach 1945 nahm und nimmt die Erforschung des Nationalsozialismus eine zentrale Position ein. Wie oben schon erläutert, veränderten sich Fragestellung und methodischer Zugriff mit den jeweiligen gesellschaftlichen und politischen Umständen, standen unterschiedliche Aspekte des Nationalsozialismus im Vordergrund des historiographischen Interesses.

Zu Beginn der NS-Forschung vor standen allem die Analyse von Ideologie und Herrschaft im Vordergrund<sup>20</sup>, befanden sich immer ‘große Fragen’ im Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses. Es wurde nach den Akteuren, Institutionen und Ergebnissen der NS-Politik gefragt, ein grundsätzliches Interesse am Begreifen der Funktionsweise des Nationalsozialismus bestimmte die Forschungslandschaft<sup>21</sup>. Auch die aufkommende Sozial- und Strukturgeschichte stellte ‘große Fragen’ in den Mittelpunkt ihrer Forschungsansätze; die Methoden unterschieden sich zwar von der ‘klassischen’ politischen Geschichte, die Forschungsinteressen waren aber ähnlich.

In der Diskussion um die Sichtweise des NS-Regimes als ‘monokratischer Führerstaat’ oder als ‘polykratischer Chaosstaat’ wurde daher häufig die Entwicklung vor Ort vernachlässigt<sup>22</sup>. Erst mit William S. Allens oft als Pionierstudie bezeichneten Untersuchung der Machtergreifung in einer Kleinstadt<sup>23</sup>, setzte ein größeres Interesse an der Entwicklung des Nationalsozialismus vor Ort ein. Eine Fülle von lokalgeschichtlichen Untersuchungen beschäftigt sich seitdem mit den Ausprägungen der

---

<sup>20</sup> Vgl. Kap. 1.

<sup>21</sup> Vgl. Andreas WIRSCHING: Nationalsozialismus in der Region. Tendenzen der Forschung und methodische Probleme. In: Horst Möller/Andreas Wirsching/Walter Ziegler (Hgg.): Nationalsozialismus in der Region: Beiträge zur lokalen und regionalen Forschung und zum internationalen Vergleich. München 1996 (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer), S. 25-46, hier: S. 28f.

<sup>22</sup> Vgl. Ulrich von HEHL: Nationalsozialismus und Region. Bedeutung und Probleme einer regionalen und lokalen Erforschung des Dritten Reiches. In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 56 (1993), S. 111-125, hier: S. 111-115.

<sup>23</sup> William Sheridan ALLEN: The Nazi Seizure of Power. The Experience of a single German Town 1930-1935. Chicago 1965.

nationalsozialistischen Herrschaft in Städten, Gemeinden und Kreisen<sup>24</sup>. Deren Vorteil zu versuchen, die Herrschaftsweise des Nationalsozialismus auf die unterste Ebene ‘herunterzubrechen’, um damit Einblick in die spezifische Herrschaftspraxis ‘vor Ort’ zu gewinnen, ist jedoch gleichzeitig ihr Nachteil. Denn bei dem berechtigten Blick auf die *lokale* Ebene bleibt die Untersuchung der *regionalen* Einheit meist ausgeblendet<sup>25</sup>.

Das führt zu der erstaunlichen Erkenntnis, dass sich zwar zahlreiche Fallstudien zum ‘Nationalsozialismus vor Ort’ heranziehen lassen<sup>26</sup>, und auch die oberste Führungsebene des Nationalsozialismus sehr gut erforscht ist, dass jedoch für die mittlere Ebene nur wenige brauchbare Untersuchungen vorliegen. Das hat vor allem zwei Hauptgründe. Zum einen setzte in der Historiographie neben der Hinwendung zur ‘Geschichte vor Ort’ die damit zusammenhängende Erforschung des Alltags im Nationalsozialismus ein, zum anderen musste Regionalgeschichte in der Zeitgeschichte gewissermaßen erst erfunden werden, mussten Begriffe und Raumgrenzen geklärt werden.

Die Debatte um die Alltagsgeschichte soll hier nicht wiedergegeben werden<sup>27</sup>, es genügt darauf hinzuweisen, dass eine alltagsgeschichtliche Studie auch eine lokalgeschichtliche Untersuchung der unteren, nicht der mittleren Ebene, sein muss, der individuelle Alltag kann nur auf dieser Basis untersucht werden.

In diesem Zusammenhang ist auf ein weiteres methodisches Problem der Lokalgeschichte hinzuweisen. Wenn die Untersuchung des Nationalsozialismus auf höchster Ebene zum Verständnis der Herrschaftsweise, der Herrschaftsstrukturen und des Herrschaftssystems beitragen, so muss gefragt werden, in welcher Weise reine Lokalstudien zu diesem Verständnis beitragen. Denn die Darstellung eines ‘kleinen Raumes’ im Nationalsozialismus kann noch kein Forschungsgegenstand an sich sein. Die Schilderung der Ereignisse vor Ort sollten immer im Rahmen einer größeren Frage-

---

<sup>24</sup> Vgl. nur als Beispiel die Auswahlbibliographien bei Kurt DÜWELL: Die regionale Geschichte des NS-Staates zwischen Mikro- und Makroanalyse. Forschungsaufgaben zur „Praxis im kleinen Bereich“. In: Jahrbuch für Westdeutsche Landesgeschichte 9 (1983), S. 287-344, hier: S. 305-344 und im Sammelband Horst Möller/Andreas Wirsching/Walter Ziegler (Hgg.): Nationalsozialismus in der Region: Beiträge zur lokalen und regionalen Forschung und zum internationalen Vergleich. München 1996 (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer), S. 335-342.

<sup>25</sup> Vgl. Horst MÖLLER/Andreas WIRSCHING/Walter ZIEGLER: Vorwort. In: Horst Möller/Andreas Wirsching/Walter Ziegler (Hgg.): Nationalsozialismus in der Region: Beiträge zur lokalen und regionalen Forschung und zum internationalen Vergleich. München 1996 (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer), S. 7-8, hier: S. 7.

<sup>26</sup> Deren Erkenntniswert von HEHL, Nationalsozialismus und Region, S. 123f als Ergebnisse von „Barfußhistorikern“ und „Geschichtswerkstätten“ mit zweifelhaften Fragestellungen, in manchen Fällen als sehr begrenzt eingeschätzt wird.

stellung betrachtet werden, sonst reduzieren sich die Aussagen auf das exemplarische Erzählen von Ereignisabläufen, die zwar interessant sein können, die aber wenig Erhellendes zu den allgemeinen Aspekten des NS-Herrschaftssystems beitragen<sup>28</sup>.

Der zweite Grund für das Fehlen einer größeren Menge von Regionalstudien liegt an dem Spannungsverhältnis 'Landesgeschichte' - 'Regionalgeschichte' und der damit verbundenen Unklarheit des Regionenbegriffs an sich. Während das Spannungsverhältnis Landesgeschichte - Regionalgeschichte in den 1980er Jahren und noch Anfang der 1990er Jahre stark betont wurde<sup>29</sup>, hat sich dieser Gegensatz von (vermeintlich mittelalterlicher und frühneuzeitlicher) Landesgeschichte und (vermeintlich neuzeitlicher und zeitgeschichtlicher) Regionalgeschichte weitgehend aufgelöst<sup>30</sup>. Wenn also der Streit um die Begrifflichkeiten keine große Rolle mehr spielt, so erschwert offenbar der Regionenbegriff an sich die Entstehung von entsprechenden Untersuchungen.

Für die NS-Zeit stellt sich die Frage, welche räumliche Einteilung dem Regionenbegriff zu Grunde gelegt werden soll, denn einerseits war es erklärtes Ziel der nationalsozialistischen (Reichs)Politik, den Staat unitaristisch-zentralistisch zu organisieren, andererseits waren es häufig gerade die Exponenten des Nationalsozialismus in den Mittelinstanzen, die sich zu zähen Verteidigern regionaler Eigenheiten, wenn nicht gar zu Föderalisten entwickelten.

Der Begriff der Region ist wesentlich unschärfer als andere politische, administrative oder staatsrechtlich definierte Termini<sup>31</sup>. Das heißt, bei der Darstellung einer Region im Nationalsozialismus muss zuerst die Definition des zu untersuchenden Raumes stehen, vor allem die Begründung, warum sich dieser Raum als *eine* Region darstellen lässt.

---

<sup>27</sup> Vgl. als Überblick den Tagungsband: Alltagsgeschichte der NS-Zeit. Neue Perspektiven oder Trivialisierung? Kolloquium des Instituts für Zeitgeschichte am 17.11.1983. München 1984.

<sup>28</sup> Fast alle Wissenschaftler, die sich mit der Frage 'Nationalsozialismus und Region' beschäftigen, fordern die Einbettung lokaler oder alltagsgeschichtlicher Studien in eine größere Fragestellung. Vgl. den Beitrag von Martin BROZAT beim Kolloquium Alltagsgeschichte der NS-Zeit; HEHL, Nationalsozialismus und Region, S. 121; WIRSCHING, S. 38; DÜWELL, Geschichte, S. 302. Dagegen bescheinigt Jürgen REULECKE: Von der Landesgeschichte zur Regionalgeschichte. In: Geschichte im Westen 6 (1991), S. 202-208, hier: Seite 203, der Entwicklung 'vor Ort' eine Forschungsberechtigung *sui generis*. Meine persönliche Auffassung, die bereits durch den Titel dieser Arbeit angedeutet wird, wird am Ende dieses Kapitels erläutert.

<sup>29</sup> Vgl. die ausführliche Forschungs- und Diskussionsübersicht bei Ulrich von HEHL: Die nationalsozialistische Zeit in Handbüchern der Landesgeschichte. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 127 (1991), S. 91-114, hier: S. 92 Fußnote 8.

<sup>30</sup> HEHL, Nationalsozialismus und Region, S. 119, meint, man solle den Streit auf sich beruhen lassen, „[...] solange nur unter diesem oder jenem Etikett gut gearbeitet wird.“

<sup>31</sup> Vgl. Horst MÖLLER: Regionalismus in der deutschen Geschichte. In: Horst Möller/Andreas Wirsching/Walter Ziegler (Hgg.): Nationalsozialismus in der Region: Beiträge zur lokalen und regionalen Forschung und zum internationalen Vergleich. München 1996 (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer), S. 9-23, hier: S. 13. WIRSCHING, S. 26, nennt den Terminus 'Region' einen „weichen Begriff“.

Sicher spielen hier staatliche und verwaltungstechnische Grenzziehungen eine große Rolle, aber auch landsmannschaftliche Traditionen, eine gemeinsame Geschichte oder der gleiche Dialekt tragen zur Herausbildung von Regionen und Regionalbewusstsein bei. Begriffe wie Zusammengehörigkeitsgefühl, Selbstverständnis und Identität, überschaubare und vertraute Strukturen können genauso eine Region konstituieren wie die Existenz einer Landesgrenze, eines Bistums, eines Regierungsbezirkes oder Parteigaues<sup>32</sup>. Für das Dritte Reich lassen sich zwei sehr unterschiedliche Beispiele nennen: In Baden kamen viele der genannten Aspekte zusammen: Vom Parteigau über eine Geschichte als selbständiger Staat bis zur landsmannschaftlichen Tradition konstituierten mehrere Aspekte diese Region<sup>33</sup>. Im geographischen Raum Westfalen gab es hingegen zwei Gaue, verschiedene staatliche Strukturen und allein im Gau Westfalen-Nord drei unterschiedliche Regionen<sup>34</sup>.

Der Regionenbegriff muss also, um den unterschiedlichen Gegebenheiten gerecht zu werden, je nach „[...] *Ausgangsfrage, Problemstellung und Untersuchungsgegenstand neu konstruiert werden.*“<sup>35</sup> Ob und inwieweit sich eine Region selbst als solche auch wahrgenommen, ob es eine landsmannschaftliche Verbundenheit gegeben hat, muss von Fall zu Fall beurteilt werden. Für die in dieser Arbeit untersuchte Region fallen einige der genannten Aspekte zusammen: Die Pfalz bildete sowohl eine staatliche Verwaltungseinheit (bayerischer Kreis), als auch einen Parteigau (Rheinpfalz, dann Saarpfalz), besaß ein gemeinsames politisches Bewusstsein, landsmannschaftliche Verbundenheit und eine gemeinsame, Traditionen konstituierende Geschichte<sup>36</sup> und

---

<sup>32</sup> Vgl. Helmut BERDING: Staatliche Identität, nationale Integration und politischer Regionalismus. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 121 (1985), S. 371-397, hier: S. 372; Volker DAHM: Kulturpolitischer Zentralismus und landschaftlich-lokale Kulturpflege im Dritten Reich. In: Horst Möller/Andreas Wirsching/Walter Ziegler (Hgg.): Nationalsozialismus in der Region: Beiträge zur lokalen und regionalen Forschung und zum internationalen Vergleich. München 1996 (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer), S. 123-138, hier: S. 127.

<sup>33</sup> Vgl. Michael KIBENER/Joachim SCHOLTYSECK: Nationalsozialismus in der Provinz. Zur Einführung. In: Michael KIBENER/Joachim SCHOLTYSECK (Hgg.): Die Führer der Provinz. NS-Biographien aus Baden und Württemberg. Konstanz 1998. (Karlsruher Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, 2), S. 11-29, hier: S. 20.

<sup>34</sup> Vgl. Heinz-Jürgen PRIAMUS: Regionale Aspekte in der Politik des nordwestfälischen Gauleiters Alfred Meyer. In: Horst Möller/Andreas Wirsching/Walter Ziegler (Hgg.): Nationalsozialismus in der Region: Beiträge zur lokalen und regionalen Forschung und zum internationalen Vergleich. München 1996 (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer), S. 175-195, hier: S. 177. PRIAMUS definiert 'Region' nicht als staatliche oder verwaltungstechnische Einheit, sondern als „*gewachsene historische Einheit*“, um die unterschiedliche Politik des Gauleiters gegenüber den drei Regionen seines Gaus darzustellen.

<sup>35</sup> So WIRSCHING, S. 27; vgl. auch HEHL, Nationalsozialismus und Region, S. 126, der einen „*flexiblen Regionenbegriff*“ fordert.

<sup>36</sup> Vgl. Heinz GOLLWITZER: Die politische Landschaft in der deutschen Geschichte des 19./20. Jahrhunderts. Eine Skizze zum deutschen Regionalismus. In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 27 (1964), S. 523-552, hier S. 536f. Das gemeinsame landsmannschaftliche Bewusstsein wurde nach

lässt sich so mit guter Begründung als eigenständige Region betrachten, man wird sehen, inwieweit der Begriff von Bürckel während der Expansion nach Westen ausgedehnt wurde.

Obwohl also die Festlegung des Regionenbegriffs nicht einfach ist, obwohl möglicherweise die unklare Definition mit dazu beigetragen hat, dass erst wenige Regionalstudien zum Dritten Reich erschienen sind, bleibt doch festzuhalten, dass die Region ein wichtiges Forschungsfeld darstellt, dessen Erkenntnisse stark zum Verständnis des Nationalsozialismus insgesamt beitragen können. Denn nur in vergleichender Betrachtung lassen sich Unterschiede innerhalb der allgemeinen Prozesse erkennen, „[...] *nur die Regionalforschung [...] vermag zu analysieren, welche Wirkungszusammenhänge und -einflüsse zu besonderen landschaftlichen Ausformungen und Abwandlungen geführt haben* [...]“<sup>37</sup>. Konkret für die Erforschung des Nationalsozialismus bedeutet das zu fragen, ob bzw. inwieweit Ideen und Ziele des Nationalsozialismus von der Bevölkerung angenommen wurden und wie sich Herrschaft, Propaganda und Leistungen des Regimes konkret ausgewirkt haben. Die Erforschung der regionalen Geschichte des Dritten Reiches gibt neben der Kenntnis der Entwicklung vor Ort auch Auskunft darüber, ob sich die Ideologie und das Herrschaftssystem überall gleich gezeigt haben oder ob es regionale Unterschiede gab. Gab es solche Unterschiede, so wäre sowohl nach den inneren, ‘regionalen’ als auch nach den externen Ursachen zu fragen.

---

GOLLWITZER erst durch die politische Zusammenfassung im 19. Jahrhundert erzeugt, vgl. EBENDA S. 529 zum Beispiel Preußen. Zur Herausbildung der Regionen in der deutschen Geschichte siehe auch BERDING, S. 372-379 und MÖLLER, passim.

<sup>37</sup> So Wolfgang KÖLLMANN: Zur Bedeutung der Regionalgeschichte im Rahmen struktur- und sozialgeschichtlicher Konzeptionen. In: Archiv für Sozialgeschichte 15 (1975), S. 43-50, hier: S. 49.

## 2.2. Möglichkeiten und Grenzen einer eigenständigen Regionalpolitik im NS-Staat

Bevor eine Aussage über die Gauleiter, die maßgeblichen Vertreter der räumlichen Mittelinstanzen im Herrschaftssystem des Nationalsozialismus, getroffen werden kann, muss zunächst auf das Herrschaftssystem und die Rolle der Gaue an sich eingegangen werden, um die Tätigkeit des pfälzischen Gauleiters im Kontext beurteilen zu können.

Für den Nationalsozialismus spielten Partikularinteressen einzelner Regionen - jedenfalls in der Ideologie und nach den offiziellen politischen Verlautbarungen - keine große Rolle. Schon in *Mein Kampf* kündigte Adolf Hitler an, dass einzelstaatliche Interessen keine große Bedeutung erlangen sollten und dass die Tätigkeit der Einzelstaaten „[...] entweder auf stammesmäßigem oder auf kulturpolitischem Gebiet [...]“ zu liegen hätte<sup>38</sup>. Schon die Organisation der NSDAP in der sogenannten Bewegungsphase zeigt, dass die Partei nicht nach Landesverbänden, Bezirken oder ähnlichen Aufteilungen gegliedert und organisiert war, sondern dass sich aktive Gruppen vor Ort zu einer Ortsgruppe zusammenschlossen, die früher oder später von lokalen oder regionalen Führern in einem Gau zusammengefasst und organisiert wurden<sup>39</sup>. Es zeigte sich allerdings bald, dass die Partei, die hauptsächlich Wahlkampfinstrument war, auch diesen Wahlen entsprechend organisiert werden musste. Im Jahre 1928 legte Hitler die Parteigaue grob auf die Wahlkreiseinteilung fest, die mit althergebrachten Landesgrenzen allerdings wenig zu tun hatte, dafür aber den sogenannten ‘historischen Landschaften’ besser entsprach als die deutschen Länder oder die preußischen Provinzen<sup>40</sup>.

Im ersten Jahr nach der Machtergreifung wurde nicht nur das öffentliche Leben gleichgeschaltet, auch die Länder, Ausdruck des Föderalismus und Symbole wie Träger partikularer Macht, wurden sukzessive erst ihrer wichtigen Stellung im Verfassungsgefüge des Reiches, dann ihrer Hoheitsrechte und Volksvertretungen beraubt. Das

<sup>38</sup> Zitat aus Adolf HITLER: *Mein Kampf*. Zweiter Band. Die nationalsozialistische Bewegung. München 1934, S. 646.

<sup>39</sup> Vgl. Walter ZIEGLER: Die nationalsozialistischen Gauleiter in Bayern: Ein Beitrag zur Geschichte Bayerns im Dritten Reich. In: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 58 (1995), S. 427-460, hier: S. 430-433.

<sup>40</sup> So Walter ZIEGLER: Gaue und Gauleiter im Dritten Reich. In: Horst Möller/Andreas Wirsching/Walter Ziegler (Hgg.): *Nationalsozialismus in der Region: Beiträge zur lokalen und regionalen Forschung und zum internationalen Vergleich*. München 1996 (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer), S. 138-157, hier: S. 148. Natürlich mit Ausnahmen, z.B. der oben schon erwähnte Gau Westfalen-Nord. Zur Gaueinteilung generell vgl. ZIEGLER, Gaue und Gauleiter, S. 142 und HÜTTENBERGER, S. 18f. Zur regionalen Ausprägung des Nationalsozialismus in der Bewegungsphase, die hauptsächlich von den Gauleitern getragen wurde, vgl. unten Kapitel 3.1.



gesamte Deutsche Reich sollte zu einem zentralistischen Einheitsstaat gleichgeschaltet werden<sup>41</sup>. Hitler betonte dies am 1.9.1933 in einer Rede auf dem Reichsparteitag in Nürnberg: „*Die nationalsozialistische Bewegung ist nicht der Konservator der Länder der Vergangenheit, sondern ihr Liquidator zugunsten des Reiches der Zukunft.*“<sup>42</sup> Allerdings schuf man sich mit der Entmachtung der Länderregierungen beziehungsweise mit der Personalunion von einigen Gauleitern mit staatlichen Regierungsämtern und Reichsstatthaltern (außer Franz Ritter von Epp<sup>43</sup> in Bayern waren sämtliche Reichsstatthalter Gauleiter), eine neue Gruppe eigenständiger Persönlichkeiten, die sich teilweise als „[...] *viel hartnäckigere Föderalisten als vor ihnen die Länderministerpräsidenten* [erwiesen].“<sup>44</sup>

Dennoch oder vielleicht gerade deshalb wurde die nationalsozialistische Propaganda immer wieder eingesetzt, um eine nationale Identität herzustellen. Auch das Reichsministerium des Inneren (RMdI) war um einen zentralistischen Verwaltungsaufbau bemüht. Sogar in Fragen der Kulturpolitik betrachtete die Reichsspitze regionale Eigenständigkeiten mit Skepsis<sup>45</sup>. Natürlich bediente sich der Nationalsozialismus auf lokaler Ebene häufig regionaler Traditionen und Brauchtümer, denn das Ziel war eine Verwurzelung des nationalsozialistischen Gedankengutes bei den Menschen im Land<sup>46</sup>. Oft handelte es sich dabei allerdings nur um schmückendes Beiwerk, um bewusst eingesetzte symbolische Zugeständnisse an die Eigenheiten bestimmter Regionen,

---

<sup>41</sup> Zum Prozess der Gleichschaltung der Länder, der im sogenannten ‘Reichsstatthaltergesetz’ vom 30. Januar 1934 seinen vorläufigen Abschluss fand („Gesetz über den Neuaufbau des Reiches: [...] *Artikel 1: Die Volksvertretungen der Länder werden aufgehoben. Artikel 2: (1) Die Hoheitsrechte der Länder gehen auf das Reich über. (2) Die Landesregierungen unterstehen der Reichsregierung [...]*“), zitiert nach: Walther HOFER (Hg.): Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933-1945. Durchgesehene Auflage. Frankfurt/Main 1960, S. 63, Dok. 33). Vgl. auch S. 130-161 der immer noch besten Studie zur inneren Verfassung des nationalsozialistischen Deutschland: Martin BROSZAT: Der Staat Hitlers. Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung. München <sup>10</sup>1983 (dtv-Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts).

<sup>42</sup> Die Rede ist abgedruckt im VB, Berliner Ausgabe, vom 2.9.1933.

<sup>43</sup> Biographische Angaben zu allen führenden Exponenten bei Hermann WEIB (Hg.): Biographisches Lexikon zum Dritten Reich. Frankfurt/Main 1999.

<sup>44</sup> So später der Reichsfinanzminister Schwerin-Krosigk, zitiert nach BROSZAT, Staat, S. 154.

<sup>45</sup> Eine eigenständige Kulturpolitik wurde im Extremfall mit negativ besetzten Begriffen wie ‘Kultur-Partikularismus’ oder sogar ‘Kultur-Separatismus’ bezeichnet, so Michael RUCK: Zentralismus und Regionalgewalten im Herrschaftsgefüge des NS-Staates. In: Horst Möller/Andreas Wirsching/Walter Ziegler (Hgg.): Nationalsozialismus in der Region: Beiträge zur lokalen und regionalen Forschung und zum internationalen Vergleich. München 1996, (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer), S. 99-122, hier: S. 100f.

<sup>46</sup> Beispielhaft sei hier der Einsatz des plattdeutschen Dialekts in Norddeutschland zur Aneignung einer Regionalidentität genannt, vgl. Kai DOHNKE: „Plattdeutsch als Waffe im politischen Kampf“. Anmerkungen zur Verwendung des Niederdeutschen in nationalsozialistischer Agitation und Propaganda. In: Kay Dohnke/Norbert Hopster/Jan Wirrer (Hgg.): Niederdeutsch im Nationalsozialismus. Studien zur Rolle regionaler Kultur im Faschismus. Hildesheim 1994, S. 149-206, hier: S. 174 u. 179. Auch Gauleiter Meyer sah nach PRIAMUS, S. 181f in der Betonung regionaler und lokaler Komponenten einen Schlüssel für die Akzeptanz des NS in der Bevölkerung.

Konzessionen, die jedoch immer das Nationalsozialistische in den Vordergrund zu stellen versuchten<sup>47</sup>. Die Tatsache, dass einzelne Gauleiter als ‘erste Sprecher’ ihrer Region auftraten, war von der Führung, die um Ruhe und Uniformität bemüht war, nicht gewollt und entsprang eher dem polykratischen Herrschaftssystem als einer beabsichtigten Regionalisierung des Reiches. Neben diesem ‘herrschaftspraktischen’ Widerspruch zwischen zentralistischem Anspruch und regionaler Vielfalt<sup>48</sup> gab es darüber hinaus noch einen ideologisch-theoretischen Widerspruch in der Behandlung der Regionen durch den Nationalsozialismus. In der NS-Ideologie nahmen Begriffe wie *Volk, Volkstum, Blut, Boden, Scholle, Stamm, Heimat* eine zentrale Bedeutung ein. Viele dieser Worte entsprachen dem erfahrbaren Nahbereich der Menschen, standen jedoch im Gegensatz zum nationalen Denken des Nationalsozialismus. Diese Dialektik von ‘Volkstums- und Stammesideologie’ und unitaristisch-zentralistischem Nationalgedanken<sup>49</sup> blieb, wie viele andere Widersprüche im Gedankengebäude des Nationalsozialismus, ungelöst.

Was die Möglichkeit einer eigenständigen Regionalpolitik betrifft, so sind allgemeine Aussagen schwer zu treffen. Letztlich müssen Untersuchungen zu den einzelnen Regionen zeigen, wie weit deren individuelle Repräsentanten, das heißt in den meisten Fällen die Gauleiter, gehen konnten, wieviel Autonomie oder welche Autonomiebestrebungen in den Regionen wirklich existierten. Die vorliegende Arbeit versucht dieses Verhältnis für die Pfalz zu ermitteln. Generell lässt sich feststellen, dass die Gauleiter, in der Ausgestaltung des Nationalsozialismus in ihrem Gebiet relativ freie Hand hatten, soweit sie mit ihren Maßnahmen erfolgreich waren, keine Regeln des Nationalsozialismus verletzten und sich vor allem nicht in Reichsangelegenheiten einmischten.<sup>50</sup> Der Persönlichkeit der Gauleiter kam dabei - in einem personalistischen Führerstaat fast zwangsläufig - eine entscheidende Rolle zu<sup>51</sup>.

Für das Dritte Reich insgesamt kann festgestellt werden, dass der Einfluss der Regionen

---

<sup>47</sup> Jedes Volksfest wurde zur Kundgebung für das Regime genutzt, Fahnen, Reden und Aufmärsche sollten die Verwurzelung der Nationalsozialisten in den Traditionen der Region beweisen. Zu diesem Komplex: RUCK, Zentralismus, S. 105; Ursula BÜTTNER: ‘Volksgemeinschaft’ oder Heimatbindung: Zentralismus und regionale Eigenständigkeit beim Aufstieg der NSDAP 1925-1933. In: Horst Möller/Andreas Wirsching/Walter Ziegler (Hgg.): Nationalsozialismus in der Region: Beiträge zur lokalen und regionalen Forschung und zum internationalen Vergleich. München 1996, (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer), S. 87-96, hier: S. 95.

<sup>48</sup> Vgl. WIRSCHING, S. 29; RUCK, Zentralismus, S. 101.

<sup>49</sup> Vgl. DAHM, S. 127.

<sup>50</sup> Vgl. BÜTTNER, S. 94; KIBENER/SCHOLTYSECK, S. 19f und 24f; GOLLWITZER, S. 545f; RUCK, Zentralismus, S. 105.

<sup>51</sup> Natürlich spielten auch andere Traditionen eine Rolle, z.B. der in den süddeutschen Staaten ausgeprägte Widerstand gegen den ‘preußischen Zentralismus’, vgl. RUCK, Zentralismus, S. 113f.

auf die Politik der Zentrale verschwindend gering war<sup>52</sup>. Versuche einer eigenständigen Regionalpolitik spielten sich hauptsächlich in Kulturfragen, gelegentlich noch in der Wirtschafts- und Sozialpolitik ab, in Bereichen also, an denen die Zentrale entweder wenig Interesse zeigte, oder in denen die Gauleiter mit anderen Gauen bzw. Regionen um Einfluss und Ressourcenzuwendung konkurrieren mussten.

Gerade im Bereich der Kulturpolitik bzw. Kulturförderung konnten sich regionale Unterschiede trotz unitarischer ‘Volksgemeinschaftspolitik’ artikulieren. Im Bereich des Denkmal- und Heimatschutzes, der Brauchtumpflege, des Landschafts- und Naturschutzes und in der Schriftgutpflege konnten regionale Ziele eine Rolle spielen<sup>53</sup>. Auch die neugeschaffenen kulturpolitischen Zentralinstanzen (Reichskulturkammer, Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda<sup>54</sup>) konnten die regionalen kulturellen Bestrebungen nicht immer unterdrücken. Auf der einen Seite fehlten ihnen die finanziellen und personellen Ressourcen, auf der anderen Seite konkurrierten sie im polykratischen Führerstaat mit einer Vielzahl von Ämtern, Verbänden, Organisationen, Institutionen und Behörden nicht nur auf Reichs-, sondern auch auf Gau- und Kreisebene, so dass eine durchgängige Vereinheitlichung der Kultur nicht durchführbar war<sup>55</sup>. So konnte eine Fülle von regionalen Initiativen und Preisen entstehen. Im Rahmen der Kunst- und Literaturpreise konnte zum Beispiel jede Region eine eigene Kulturpolitik betreiben, so dass die kulturpolitische Zentralgewalt in der Praxis nur von begrenzter Reichweite war<sup>56</sup>.

Schwieriger wird es, den Regionen eine eigenständige Rolle in der Wirtschafts- und Sozialpolitik zuzuweisen, denn diese Bereiche waren für die nationalsozialistische Führungsebene so bedeutsam, dass die Partikularinteressen der Regionen keine Rolle spielen sollten. Für einen frühen Versuch, eine eigenständige Sozialpolitik zu betreiben, bietet Josef Bürckel ein gutes Beispiel<sup>57</sup>. Erst im Krieg kam es zu stärkeren, auch nach außen sichtbar werdenden Konkurrenzkämpfen der Regionen (und damit der Gauleiter) untereinander. In den Bereichen Wirtschaftsförderung und Kriegslasten bemühten sich

<sup>52</sup> Vgl. ZIEGLER, *Gaue und Gauleiter*, S. 144.

<sup>53</sup> Vgl. DAHM, S. 123. Auf die Instrumentalisierung der Heimatschutzbewegung und des Heimatbegriffs durch den Nationalsozialismus geht John A. WILLIAMS: „The Chords of the German Soul are tuned to Nowhere“. *The Movement to preserve the National HEIMAT from the Kaiserreich to the Third Reich*. In: CHR 28 (1996), S. 339-384, hier: S. 375f, ein.

<sup>54</sup> Zu Gründung, Aufgaben und Wichtigkeit der einzelnen Instanzen vgl. DAHM, S. 124f.

<sup>55</sup> EBENDA, S. 134f.

<sup>56</sup> Z.B. der *Preis der Westmark*. Zu den Kunst- und Literaturpreisen vgl. EBENDA, S. 132f, außerdem exemplarisch für den Bereich Westfalen Karl DITT: *Der westfälische Literaturpreis im Dritten Reich. Die Förderung westfälischer Schriftsteller/innen zwischen Literatur-, Heimat- und Parteipolitik*. In: *Westfälische Forschungen* 42 (1992), S. 324-345.

die einzelnen Gauleiter ihre Regionen zu fördern, häufig wurde versucht, die zentralistische Wirtschaftslenkung zu boykottieren.

Neben der Erweiterung des eigenen Machtbereichs durch die Übernahme besetzter Gebiete und deren Angliederung an den eigenen Gau konkurrierten die Regionen auch um Mittel-, Auftrags-, Zwangsarbeiter- und Materialzuweisungen. Dies war allerdings nicht regionenspezifisch, sondern hing stark von den einzelnen Gauleitern ab und wird deshalb im folgenden Abschnitt näher untersucht werden<sup>58</sup>.

---

<sup>57</sup> Siehe Kapitel 5.2.

<sup>58</sup> Vgl. RUCK, Zentralismus, S. 117-119. BROSZAT, Staat, S. 171 meint sogar, dass erst „[...] dieses Neinander von Staatszentrismus und Partikularherrschaft [...] das Wesen des Hitler-Staates aus[machte]“ (Hervorhebung im Original).

### 3. Machtstrukturen im Nationalsozialismus: Die Rolle der Gauleiter als Mittelinstanz zwischen Führung und Bevölkerung

#### 3.1. Partei und Gauleiter vor der Machtergreifung

Die Geschichte der NSDAP<sup>59</sup> vor der Machtergreifung kann - in groben Zügen - in drei Phasen eingeteilt werden: Erstens die Frühphase (1919-1923) von der Gründung der Partei bis zum erfolglosen 'Hitler-Putsch' in München. Zweitens die Aufbau- und Formierungsphase, von der Wiedergründung der NSDAP bis zur Septemberwahl 1930, aus der die Partei von einer kleinen Randgruppe des rechten Parteienspektrums zu *der* bestimmenden Kraft auf dem rechten völkischen Flügel wurde. Mit 107 (1928: 12) Reichstagsabgeordneten erlangte sie und damit erstmals eine signifikante Größe auf Reichsebene und wurde dadurch auch für immer mehr Bürger akzeptabel<sup>60</sup>. Es folgte

---

<sup>59</sup> Obwohl im folgenden Abschnitt auch die Geschichte der NSDAP angeschnitten wird, konzentriert sich dieses Kapitel auf die Rolle der Gauleiter. Zur Geschichte der NSDAP allgemein vgl. Dietrich ORLOW: *The History of the Nazi Party*. 2 Bände. Pittsburgh 1969-1973 und mit Abstrichen Kurt PÄTZOLD/Manfred WEIBBECKER: *Geschichte der NSDAP. 1920-1945*. Köln 1998. Auch die empirisch angelegte Arbeit von Michael H. KATER: *The Nazi Party. A social Profile of Members and Leaders. 1919-1945*. Oxford 1983 kann trotz interessanter Forschungsergebnisse nur wenig zur Stellung der Gauleiter im Herrschaftsgefüge des Nationalsozialismus beitragen. Insgesamt muss auf die schlechte Forschungslage zur NSDAP im Allgemeinen und zu den Gauleitern im Besonderen hingewiesen werden, vgl. hierzu ZIEGLER, *Gaue und Gauleiter*, S. 139f mit Fußnote 4 und WIRSCHING, S. 30f. Folgende neuere Studien zu einzelnen Gauleitern, die sich auf die Arbeit in den Gauen konzentrieren, existieren neben den von ZIEGLER, *Gaue und Gauleiter*, S. 140, Fußnote 9 genannten: Frank BAJOHR: *Gauleiter in Hamburg. Zur Person und Tätigkeit Karl Kaufmanns*. In: *VfZG* 43 (1995), S. 267-295; Johnpeter Horst GRILL: *Robert Wagner - Der 'Herrenmensch im Elsaß'*. In: Ronald Smelser/Enrico Syring/Rainer Zittelmann (Hgg.): *Die braune Elite II. 21 weitere biographische Skizzen. 2., aktualisierte Aufl.* Darmstadt 1999, S. 254-267; Karl H. JAHNKE: *Friedrich Hildebrand: Gauleiter der NSDAP in Mecklenburg*. In: Volker Ackermann (Hg.): *Anknüpfungen*. Essen 1995 (*Düsseldorfer Studien zur neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens*, Bd. 39), S. 235-246; Paul SAUER: *Wilhelm Murr. Hitlers Statthalter in Württemberg*. Tübingen 1998; Joachim SCHOLTYSECK: „Der Mann aus dem Volk“. *Wilhelm Murr, Gauleiter und Reichsstatthalter in Württemberg-Hohenzollern*. In: Michael Kißener/Joachim Scholtyseck (Hgg.): *Die Führer der Provinz. NS-Biographien aus Baden und Württemberg*. Konstanz 1998 (*Karlsruher Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus*, 2), S. 477-503; Ludger SYRÉ: *Der Führer vom Oberrhein. Robert Wagner, Gauleiter und Reichsstatthalter in Baden und Chef der Zivilverwaltung im Elsaß*. In: Michael Kißener/Joachim Scholtyseck (Hgg.): *Die Führer der Provinz. NS-Biographien aus Baden und Württemberg*. Konstanz 1998 (*Karlsruher Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus*, 2), S. 733-779; Stephanie ZIBELL: *Jakob Sprenger (1884-1945): NS-Gauleiter und Reichsstatthalter in Hessen*. Darmstadt/Marburg 1999 (*Quellen und Forschungen zur Hessischen Geschichte* 121).

<sup>60</sup> Bei den 'Alten Kämpfern' setzte sich deshalb bald der Terminus *Septemberlinge* durch, ähnlich negativ besetzt wie der Begriff der *Märzgefallenen* für die Neuparteimitglieder 1933. Dazu ORLOW, Bd. 1, S. 209. Zu den 'Alten Kämpfern' und ihrer Missbilligung der Opportunisten vgl. die instruktive Studie von Christoph SCHMIDT: *Zu den Motiven 'alter Kämpfer' in der NSDAP*. In: Detlev Peukert/Jürgen Reulecke: *Die Reihen fast geschlossen. Beiträge zur Geschichte des Alltags unterm Nationalsozialismus*. Wuppertal 1981, S. 21-43.

drittens die Machteroberungsphase, in der die NSDAP versuchte, in alle gesellschaftlichen Lebensbereiche einzudringen und zur bestimmenden politischen Kraft in den letzten Jahren der Weimarer Republik zu werden<sup>61</sup>.

Während die Frühphase hier vernachlässigt werden kann, weil die NSDAP bis 1923 über Bayern hinaus weder besonders bekannt noch großflächig organisiert war<sup>62</sup>, muss auf die lokale und regionale Organisation der Partei vor allem in der Aufbau- und Formierungsphase, aber auch in der Machteroberungsphase eingegangen werden, um die Rolle der Gauleiter in der Partei und im späteren NS-Staat verstehen zu können.

Nach der Wiedergründung der Partei am 27. Februar 1925 bei einer Versammlung im Münchener Bürgerbräukeller musste die Partei neu formiert und die in der Verbotsphase entstandenen Ersatzgruppierungen zurückgewonnen und wieder eingegliedert werden. Das personale Element von Hitlers Herrschaft zeigte sich sofort nach der Wiedergründung, denn nicht der Versuch eine effektive Organisationsstruktur zu schaffen, sondern die Bindung einzelner lokaler Persönlichkeiten, die über eine regionale Hausmacht verfügten, an seine Person, stand im Vordergrund der Neuorganisation<sup>63</sup>. In dieser frühen Phase kam es allerdings auch häufig vor, dass in der noch wenig bürokratisierten und zentralisierten NSDAP die Führer vor Ort von den Parteimitgliedern gewählt wurden, ein Vorgang, der noch bis 1926 weit verbreitet war<sup>64</sup>. Für diese Phase lassen sich auch die typischen Probleme eines Gauleiters rekonstruieren: Die schwierige Durchsetzung der Autorität der Gauleiter vor Ort (vor allem gegenüber den lokalen Unterführern, den Ortsgruppenleitern), die chaotische und oft ungenügende Weiterleitung der Mitgliedsbeiträge an die Gauleitungen, die eine wirkungsvolle Wahlkampf- und Propagandaarbeit erst ermöglichten und die undurchsichtigen Intrigen und Kämpfe um die Führung einzelner Ortsgruppen und Gaue<sup>65</sup>. Auch die unklaren Abgrenzungen der einzelnen Parteigaue und das teilweise angespannte Verhältnis zur SA standen einem geordneten Neuaufbau der Partei anfangs im Wege. Insgesamt jedoch war nicht nur die Organisation der Gaue in der

---

<sup>61</sup> Zur allgemeinen Geschichte der Weimarer Republik vgl. einleitend Eberhard KOLB: Die Weimarer Republik. 4., durchges. u. erg. Auflage. München 1998 (Oldenbourg Grundriss der Geschichte [OGG], Bd. 16).

<sup>62</sup> Zur Frühphase der Partei vgl. ORLOW, Bd. 1, S. 11-57; BROZAT, Staat, S. 33-39 und, mit der Betonung Hitlers, KERSHAW, Hitler, S. 175-276.

<sup>63</sup> Vgl. HÜTTENBERGER, S. 13-19 mit regionalen Beispielen für diese Praxis; vgl. auch Udo KISSENKOETTER: Gregor Strasser - NS-Parteiorganisator oder Weimarer Politiker? In: Ronald Smelser/Enrico Syring/Rainer Zittelmann (Hgg.): Die braune Elite I. 22 biographische Skizzen. 4., aktualisierte Auflage, Darmstadt 1999, S. 273-285, hier: S. 275, der schildert, wie Gregor Strasser in Norddeutschland mit Hitlers Vollmacht Gauleiter einsetzte.

<sup>64</sup> So HÜTTENBERGER, S. 15.

Aufbauphase instabil, auch die politischen Aussagen der NSDAP konnten je nach regionalen Schwerpunkten variieren<sup>66</sup>.

Zwar hieß es in der Satzung der NSDAP vom 22. Mai 1926: *„Der Verein besteht zunächst aus Ortsgruppen, die der Parteileitung unterstellt sind. Je nach Bedarf werden diese Ortsgruppen in Gauverbänden zusammengefaßt. Die Gauleiter werden von der Reichsleitung bestimmt.“*<sup>67</sup> Doch die Ernennung der Gauleiter war häufig nur eine Formsache, nicht selten setzten sich die Gauleiter in ihrem Machtbereich durch und wurden erst im Nachhinein von der Parteileitung legitimiert, denn trotz der bemüht zentralistischen Tendenzen war Hitler daran gelegen, dass sich die Führer in ihrem Gau durchsetzten: *„Zugleich hatte er [Hitler] eine - wie er sagte - durch natürliche Auslese im innerpolitischen Kampf gewonnene Führerschicht geschaffen“*, urteilte der spätere Pressechef der NSDAP, Otto Dietrich, über die Gauleiter<sup>68</sup>. Die in dieser Zeit gewonnenen Erfahrungen und die vollbrachten Leistungen erklären das spätere Selbstbewusstsein vieler Gauleiter. Ihren Aktivitäten vor Ort war es zu verdanken, dass die Partei dort überhaupt existierte. In innerparteilichen Kämpfen schufen sie sich eine Hausmacht, und ihre innere Verbundenheit empfanden sie nicht gegenüber einer abstrakten Reichsleitung in München, sondern ausschließlich gegenüber 'ihrem Führer', der sie bestätigt, unterstützt und verteidigt hatte<sup>69</sup>.

Die Konsolidierung der Parteigäue, obwohl in einigen Regionen von durchsetzungsfähigen Gauleitern bereits 1926 erreicht<sup>70</sup>, fand, zusammen mit der Organisation der Gesamtpartei, erst 1930/31 ihren Abschluss. Im Januar 1928 wurde Gregor Strasser zum Reichsorganisationsleiter (ROL) ernannt. Unter dem tatkräftigen Strasser konnten die Haupthindernisse einer wirkungsvollen Organisation der Partei ausgeräumt werden. Auf einer Führertagung im August/September 1928 wurden die Ortsgruppen verbindlich in Gäue, die das Gebiet eines Reichstagswahlkreises umfassten und den entsprechenden Namen trugen, zusammengefasst<sup>71</sup>. Ab Herbst 1928 erhielt die Partei, hauptsächlich

---

<sup>65</sup> EBENDA, S. 16f.

<sup>66</sup> EBENDA, S. 19f und S. 23.

<sup>67</sup> Adolf Hitler. REDEN SCHRIFTEN ANORDNUNGEN. Februar 1925 bis Januar 1933. Hg. v. Institut für Zeitgeschichte. Fünf Bände in zwölf Teilbänden. München [u.a.] 1992-1998, hier: Bd. 1, S. 463.

<sup>68</sup> Otto DIETRICH: Zwölf Jahre mit Hitler. München 1955, S. 126.

<sup>69</sup> Vgl. HÜTTENBERGER, S. 24-26; BÜTTNER, S. 93f; ZIEGLER, Gauleiter in Bayern, S. 430-432; ORLOW, Bd. 1, S. 81-83. Bezeichnenderweise war der einzige Bereich, in dem der rigorose innerparteiliche Zentralismus funktionierte, der Finanzapparat. Franz-Xaver Schwarz hatte von Anfang an Hitlers unbedingte Unterstützung, die Verwaltung der Finanzen einheitlich zu organisieren, häufig zum Ärger der Gauleiter. Vgl. hierzu HÜTTENBERGER, S. 25f; BROZAT, Staat, S. 69f.

<sup>70</sup> HÜTTENBERGER, S. 39 nennt unter anderen Bürckel in der Pfalz, Lohse in Schleswig-Holstein und Mutschmann in Sachsen.

<sup>71</sup> Vgl. KISSENKOETTER, Parteiorganisator, S. 278f.

durch die erfolgreichen Bemühungen Strassers, einen zentralistischen Aufbau. Gauleiter, die sich in ihrem Gau etabliert hatten, saßen nun sicher auf ihrem Posten. Strasser stärkte die amtierenden Regionalführer gegen gauinterne Opposition - Stabilität war das oberste Gebot; wenn Gauleiter ausgetauscht wurden, geschah dies von nun an fast ausnahmslos durch die Reichsleitung<sup>72</sup>.

Mit der Neuorganisation der Partei war auch die Rolle der Gauleiter für die Zukunft festgelegt. Sie waren einerseits die verlängerten bürokratischen Arme der Reichsleitung, verantwortlich für Mitgliederwerbung und Parteiorganisation in ihrem Gau, Propagandisten der NSDAP in der Region und Eintreiber der Mitgliedsbeiträge. Andererseits agierten sie auch als Hitlers unmittelbare Satrapen, sozusagen als die persönlichen Beauftragten des Führers<sup>73</sup>. Ihre eher passive Aufgabe als Ausführungsorgane der Reichsleitung wurde ergänzt durch die Rolle des uneingeschränkten Herrschers über die politische Organisation (PO) ihres Gaues, mit dem Recht, Unterführer selbst zu bestimmen<sup>74</sup>.

Durch diese organisatorischen Reformen war die NSDAP nach der Reichstagswahl vom 14. September 1930 für den einsetzenden Mitgliederzustrom gut gerüstet. Die Partei war von einer völkischen Randgruppe zur Massenpartei und Großorganisation geworden<sup>75</sup>. Mit dieser Entwicklung waren auch auf der Gauebene Änderungen eingetreten, die die 'Machteroberungsphase' kennzeichneten, die aber auch bis ins Dritte Reich hinein die Organisation der Gaue und Gauleiter prägten. Neben der bereits angedeuteten Bürokratisierung entstand jetzt die sogenannte 'Gauclique', ein Kreis um den Gauleiter herum, der die Politik im Gau bestimmte und zu dem die hauptamtlichen Gauamtsleiter sowie die meisten wichtigen Persönlichkeiten des Gaues zählten.

Mit der Verbesserung der finanziellen Situation konnten viele Parteiämter mit hauptamtlichen Funktionären besetzt werden. Macht- und Verwaltungstechniker lösten die meisten der alten 'Pioniere' in den Gauleitungen ab, für völkische Schwärmer war kein Platz mehr, Organisatoren waren nötig, um den Weg zur Macht zu ebnen<sup>76</sup>. Natürlich hatte die Bürokratisierung der NSDAP auch Nachteile, denn obwohl die Organisation

---

<sup>72</sup> Zur Festsetzung von Struktur und Personal durch Strasser vgl. Albrecht TYRELL: Führergedanke und Gauleiterwechsel. Die Teilung des Gaues Rheinland der NSDAP 1931. In: VfZg 23 (1975), S. 341-274, hier: S. 350-356. Zur Einsetzung eines Gauleiters vgl. Karl WAHL: Patrioten oder Verbrecher. Aus 50jähriger Praxis, davon 17 als Gauleiter. Heusenstamm<sup>3</sup>1975, S. 37, der 1928 ohne vorherige Besprechung von Hitler ernannt wurde.

<sup>73</sup> ORLOW, Bd.1, S. 183 nennt die Gauleiter '*romanticized bureaucrats*'.

<sup>74</sup> Vgl. EBENDA, S. 141-145.

<sup>75</sup> Vgl. HÜTTENBERGER, S. 56.

<sup>76</sup> Vgl. EBENDA; ORLOW, Bd. 1, S. 95f.



schlagkräftiger wurde und zunehmend stärker *eine* politische Linie vertrat, so bildete sich doch auf Gauebene bald eine stabile Cliquenwirtschaft heraus, die, je mehr Belohnungen und Pfründen zu verteilen waren, immer geschlossener und undurchdringlicher wurde und die von 1930/31 an bis in die Kriegszeit hinein sehr statisch blieb und selten aufgebrochen wurde, was früh zum Vorwurf des ‘Bonzentums’ auf Gauebene führte<sup>77</sup>. Neben den bezahlten Stellen in den Gauleitungen (und später in den Kreisleitungen) konnten die Gauleiter die ihnen verbundenen Gefolgsleute auch in der Reichsleitung platzieren und sie für die Wahl in Landesparlamente oder in den Reichstag vorschlagen. Gut dotierte Diäten und öffentliches Ansehen waren die Folge, Dankbarkeit gegenüber dem vorschlagenden Gauleiter war die Gegenleistung<sup>78</sup>.

Die Festigung der Organisationsstruktur und die Bürokratisierung der Parteiverwaltung hatten ebenfalls zur Folge, dass ab 1930/31 auch die Propagandaarbeit vereinheitlicht wurde. Konnten die Gauleiter in den späten 1920er Jahren noch stark auf die unterschiedlichen Bedingungen in ihren Gauen eingehen<sup>79</sup>, wurde seit 1930 großer Wert auf Einheitlichkeit gelegt. Plakate, Handzettel und Rednerinformationen wurden zentral geplant und hergestellt, um dann über die Gaue von den Ortsgruppen verteilt zu werden<sup>80</sup>.

Die Hauptaufgabe der Gauleiter in den Jahren 1930 bis 1932 bestand darin, als unumschränkte Herrscher im jeweiligen Gau dafür zu sorgen, dass die Parteiarbeit möglichst effektiv betrieben wurde, dass die NSDAP vor Ort noch bekannter, noch präsenter wurde und dass Veranstaltungen und Massenversammlungen, auf denen die zentralen Aspekte der nationalsozialistischen Ideologie präsentiert wurden, stattfinden konnten. Dabei fühlten sich die Gauleiter durch das unbedingte Vertrauen Hitlers als seine Stellvertreter vor Ort nur ihm selbst verantwortlich, was zur Folge hatte, dass jeder Gauleiter als Alleinverantwortlicher argwöhnisch auf seinen Machtbereich achtete, ein Aspekt, der in der Zeit des Dritten Reiches noch stärker hervortrat. Aber auch vor der Machtergreifung entwickelte sich unter den Gauleitern kein Korpsgeist, fehlte den

---

<sup>77</sup> Beispiele bei HÜTTENBERGER, S. 56f; vgl. auch KATER, S. 196-198 zur personellen Stabilität der Gruppe und S. 209-212 zur Korruption.

<sup>78</sup> Vgl. zum Beispiel ORLOW, Bd. 1, S. 266 zur Aufstellung der Kandidatenlisten für verschiedene Parlamentswahlen. Es wurden allerdings nicht alle Kandidatenwünsche der Gauleiter erfüllt, auch Personen der Reichsführung und Vertreter der angeschlossenen Verbände, vor allem der SA, mussten auf den Listen ‘untergebracht’ werden. Die letzte Entscheidung fällte aber immer Hitler in Absprache mit Strasser. Vgl. zu diesem Komplex auch DÜWELL, Gauleiter, S. 171.

<sup>79</sup> Im industriellen Ruhrgebiet stand zum Beispiel die sozialrevolutionäre Komponente der nationalsozialistischen Ideologie im Vordergrund, während in Schleswig-Holstein und im Osten des Reiches die agrarpolitische Propaganda das beherrschende Thema war.

vertikal auf Hitler fixierten Gauleitern die horizontale Verbindung und Kommunikation untereinander, die über persönliche Freundschaft hinaus ging<sup>81</sup>. Aus diesem Grund war auch die Einrichtung von Landesinspektoren durch Gregor Strasser im Sommer 1932 erfolglos. Als Beauftragte des ROL sollten sie für eine einheitliche Ausprägung der Partei sorgen. Die Inspektoren, erfahrene Gauleiter, waren jeweils für drei bis fünf Gaue zuständig und naturgemäß bei ihren Kollegen nicht besonders beliebt<sup>82</sup>.

Das eindrucksvollste Beispiel für die Rolle der Gauleiter und ihre Stellung in der Partei vor der Machtergreifung liefert die sogenannte ‘Strasser-Krise’ im November/Dezember 1932. Obwohl mehrere Gauleiter Strassers Ansicht teilten, dass wenig Chancen für die Reichstagswahl im November 1932 existierten, wenn man nicht bereit sei, in eine Koalitionsregierung einzusteigen, und trotz der Tatsache, dass viele Gauleiter Strassers politischen Kurs unterstützten und ihm auch persönlich stark verbunden waren, intervenierte kein einziger Gauleiter wirkungsvoll bei Hitler. Im Gegenteil, es ließen sich alle von ‘ihrem’ Führer einwickeln, zogen sich alle Gauführer trotz größerer Unruhe im Vorfeld nach bereinigenden Worten Hitlers und der Zusage, in ihrer Macht gestärkt zu werden, wieder in ihren heimischen Gau zurück und überließen es Hitler, über den zukünftigen Weg der Partei zu entscheiden. Nach Strassers Rücktritt wurde Hitler selbst ROL, die Gauleiter wurden in ihrer Position gestärkt und am Ende des Jahres 1932 waren Hitlers Statthalter in der Partei in einer Position „ [...] *only second to himself* [...]“<sup>83</sup>.

### 3.2. Die Gauleiter im Dritten Reich

Mit der nationalsozialistischen Machtergreifung veränderte sich die Rolle der Gauleiter zwangsläufig. Von der Rolle als Wahlkämpfer, Organisatoren der Systemopposition und kämpferischen Exponenten der ‘Bewegung’ musste der Übergang in einen nationalsozialistischen Staat bewältigt werden<sup>84</sup>. Diese Überleitung der Gauleiter in den

---

<sup>80</sup> Praktische Beispiele, wie die zentrale Propaganda zur untersten Ebene vermittelt wurde, nennt ORLOW, Bd. 1, S. 155-163.

<sup>81</sup> Vgl. HÜTTENBERGER, S. 59.

<sup>82</sup> Zur Einrichtung und Funktion der Landesinspektoren, die von Hitler nach Strassers Abgang sofort aufgelöst wurde, vgl. EBENDA, S. 59f; KISSENKOETTER, Parteiorganisator, S. 279; BROZAT, Staat, S. 69; ZIBELL, S. 132-135. Zu den Strasserschen Parteireformen vom Sommer 1932 vgl. ORLOW, Bd. 1, S. 256-273.

<sup>83</sup> So ORLOW, Bd. 1, S. 294. Zu Gregor Strasser siehe auch: Udo KISSENKOETTER: Gregor Strasser und die NSDAP. Stuttgart 1978. (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Nr. 57). Zum Rücktritt Strassers und der Reaktion der Gauleiter vgl. auch ORLOW, Bd. 1, S. 284-294; HÜTTENBERGER, S. 60; KERSHAW, Hitler, S. 492-501.

<sup>84</sup> Vgl. HÜTTENBERGER, S. 74. Auch dieser Abschnitt beschäftigt sich hauptsächlich mit der Rolle der Gauleiter, die allgemeinen Aspekte des NS-Staates werden nur in diesem Zusammenhang berücksichtigt.

nationalsozialistischen Staat vollzog sich in drei Etappen: Eroberung, Sicherung und Stabilisierung der Macht standen von Februar 1933 bis Sommer 1934 im Vordergrund. Durchsetzung eigener Politik und ‘Menschenführung’ beherrschten die Phase der relativen Stabilität des Systems (1934 bis 1939), während neue Aufgaben, Erweiterung des Tätigkeitsfeldes und Mobilisierung für den Krieg, die dritte Etappe charakterisierten.

Mit der Berufung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 31. Januar 1933 wurde die Position der Gauleiter zuerst massiv gestärkt. Vor allem nach der schon nicht mehr als demokratisch zu bezeichnenden Reichstagswahl vom 5. März 1933 ergänzten die Macht usurpationen von unten, der Terror der Straße und das Triumphieren der lokalen und regionalen Parteiführer die revolutionären Anordnungen der Reichsregierung. Die NSDAP im Land profitierte von Gleichschaltungen, Verboten und Polizeiaufträgen. Im Gegenzug konnte die Reichsregierung die Gewalt vor Ort als Begründung für ihr immer schärferes Vorgehen gegen die gegnerische Presse, die sozialistischen Parteien und andere Gegner des Nationalsozialismus nutzen<sup>85</sup>.

Aber schon in den Anfangszeiten des Regimes zeigte sich, dass die Einbindung der Gauleiter in den neuen Staat ein schwieriges Unterfangen darstellen würde, denn durch die Gleichschaltungen drohten die Gauleiter zwischen den Interessen der aktivistischen Parteibasis (vor allem der SA) und der zentralisierenden, auf Ordnung bedachten Reichsregierung zerrieben zu werden. Um die Gauleiter zu einem Instrument des NS-Staates zu machen und um zentrifugalen, regionalistischen Tendenzen, die durch die Annahme von Regierungsämtern in den außerpreußischen Ländern gefördert wurden, entgegenzuwirken, wurden viele Gauleiter in Staatsämter, die direkt dem Innenministerium unterstanden, berufen. Das hatte den Nebeneffekt, dass sich die Gauleiter, die sich zu Kontrolleuren und Aufpassern der öffentlichen Verwaltung gemacht hatten, jetzt selbst um die Eindämmung des SA-Terrors und um die schädliche

---

Zum Gesamtsystem des ‘Dritten Reiches’ vgl. einführend BROSZAT, Staat und die neueren Beiträge in: Karl Dietrich Bracher/Manfred Funke/Hans-Adolf Jacobsen (Hgg.): Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft. Düsseldorf 1992 (Bonner Schriften zur Politik und Zeitgeschichte, Bd. 23).

<sup>85</sup> Vgl. HÜTTENBERGER, S. 74f. Siehe auch die einschlägigen Abschnitte bei Ortwin DOMRÖSE: Der NS-Staat in Bayern. Von der Machtergreifung bis zum Röhm-Putsch. München 1974. (Neue Schriftenreihe des Stadtarchivs München, Bd. 24) (Miscellanea Bavarica Monacensia. Dissertationen zur Bayerischen Landes- und Münchner Stadtgeschichte, Heft 47), der minutiös aufzeigt, wie die Mischung aus revolutionären Demonstrationen und reichsministeriellen Verordnungen zur Übernahme der Regierung in Bayern führte. Als ein Beispiel für die Beteiligung der Gauleiter an diesem Prozess: Am 9. März 1933 hisste Karl Wahl, Gauleiter von Schwaben, in Augsburg gegen die Anweisung des machtlosen Oberbürgermeisters die Hakenkreuzfahne auf dem Rathaus. Vgl. Hans VOLZ: Daten zur Geschichte der NSDAP. Berlin/Leipzig <sup>8</sup>1938, S. 51.

Einmischung der Partei in die Verwaltung kümmern mussten<sup>86</sup>.

Im *Zweiten Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich* vom 7. April 1933 wurde die Institution der Reichsstatthalter geschaffen, welche in ihrer Aufsichts- und Repräsentationsfunktion durchaus mit dem Amt des preußischen Oberpräsidenten zu vergleichen war. Bis 1935 waren von insgesamt 30 amtierenden Gauleitern gleichzeitig 6 Oberpräsidenten, 10 Reichsstatthalter, 6 hatten andere Staatsämter, so dass nur acht (eher unbedeutendere) Gauleiter ohne hohes Staatsamt blieben<sup>87</sup>.

Allerdings waren mit diesen Maßnahmen noch nicht alle Schwierigkeiten beseitigt. Denn die SA, der die Revolution noch nicht weit genug ging, machte der Reichsverwaltung ebenso zu schaffen wie die in Verwaltungspositionen gekommenen Gauleiter, die nun begannen, eine eigenständige Politik zu betreiben und ihren Einfluss auf die kommunale Ebene auszudehnen. Hatte sich schon die SA als berüchtigte Hilfspolizei in der willkürlichen Verfolgung politischer Gegner 'ausgezeichnet', so bedeutete Röhm's Konstrukt, SA-Kommissare bei der allgemeinen Landesverwaltung einzusetzen, um die Verwaltung zu kontrollieren und den SA-Kämpfern den Weg in Staatspositionen zu ebnen, für die Gauleiter eine spürbare Störung ihrer eigenen Pläne, unumschränkt über Partei und angegliederte Verbände zu herrschen und ihre Funktion als staatliche Verwaltungsbeamte ungehindert auszuüben. Die Zurückdrängung der SA durch die Gauleiter scheint auch Hitlers Absicht gewesen zu sein, denn am 6. Juli 1933 erteilte er den revolutionären Plänen der SA eine Absage und appellierte an die Reichsstatthalter, sich auf die Verwaltung zu konzentrieren. Der Konflikt um die SA-Sonderbeauftragten (wie die Kommissare ab dem 1. September 1933 hießen) wurde aber erst mit den Säuberungen in der SA nach dem sogenannten 'Röhm-Putsch', der Ausschaltung der SA als politischer Faktor in Staat und Partei, abschließend gelöst. Bis zu diesem 30. Juni 1934 mussten die Reichsleitung der NSDAP und die Spitze der Reichsregierung parallel gegen die aktiv um Weiterführung der Revolution kämpfende SA und gegen die Gauleiter, die begannen, sich in ihrer Rolle als Herrscher über Partei und Staat einzurichten, vorgehen<sup>88</sup>.

---

<sup>86</sup> Vgl. BROSZAT, Staat, S. 140-144.

<sup>87</sup> Zur frühen Einbindung der Gauleiter in die Verwaltung vgl. BROSZAT, Staat, S. 140-150; HÜTTENBERGER, S. 75-91; Peter DIEHL-THIELE: Partei und Staat im Dritten Reich. Untersuchungen zum Verhältnis von NSDAP und allgemeiner innerer Staatsverwaltung 1933-1945. München <sup>2</sup>1971, S. 37-55.

<sup>88</sup> Zur Rolle der SA in den Jahren 1933/34 vgl. Peter LONGERICH: Die braunen Bataillone. Geschichte der SA. München 1989, S. 165-219. Zu Ernst Röhm vgl. einleitend Conan FISCHER: Ernst Röhm - Stabschef der SA und unentbehrlicher Außenseiter. In: Ronald Smelser/Enrico Syring/Rainer Zittelmann (Hgg.): Die braune Elite I. 22 biographische Skizzen. 4., aktualisierte Auflage, Darmstadt 1999, S. 212-222, hier: S. 219-221. Zu den SA-Sonderkommissaren (und -beauftragten) siehe DIEHL-THIELE, S. 86-92. Zu den

Weitaus schwieriger als die Ausschaltung der SA gestalteten sich für die Reichsleitung die Eingriffe der Gauleiter in die Verwaltung. Schon früh zeichnete sich der Dualismus von Partei und Staat ab, der das ganze Dritte Reich hindurch bestehen bleiben sollte. Schon 1933 mischten sich die Gauleiter aktiv in die Kommunalpolitik ihrer Gaue ein, besonders wenn es darum ging, (Ober-)Bürgermeisterposten neu zu besetzen. Sowohl um dem SA-Einfluss auf die lokalen Polizeibehörden entgegenzutreten, als auch um Vertrauensleute in Schlüsselstellungen zu bringen, um auch auf unterster Ebene nach eigenem Gutdünken schalten und walten zu können, wurden viele Bürgermeister vertrieben oder zum Rücktritt gezwungen<sup>89</sup>.

Insgesamt kam es den Gauleitern im ersten Jahr der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland darauf an, die Schaltstellen der Macht in ihrem Gau zu besetzen, sich gegen Rivalen aus Partei und angegliederten Organisationen durchzusetzen und - entweder durch die Übernahme von Staatsämtern oder durch unverhohlenen Druck auf die Verwaltung - ihren Gau zu kontrollieren. Die Gauleiter dienten der Reichsregierung somit einerseits zur Drosselung der weiterführenden Revolution von unten, andererseits zur Herstellung der organischen Einheit von Partei und Staat, der praktischen Durchdringung der öffentlichen Sphäre und der Verwaltung, was allerdings im Laufe der nächsten Jahre zu erheblichen Konflikten zwischen den Gauleitern und der Staats- und Reichsverwaltung führen sollte.

Betrachtet man die Rolle der Gauleiter im Dritten Reich, so fällt auf, dass sich für diese Gruppe nur eine Grundkonstante feststellen lässt: Das persönliche Treueverhältnis zu Hitler. Schon in einer Denkschrift zum inneren Aufbau der NSDAP legte Hitler fest: „Das Fundament der politischen Organisation ist die Treue. [...] Die Treue in Gehorsam kann niemals ersetzt werden durch formale technische Maßnahmen und Einrichtungen gleich welcher Art.“<sup>90</sup> Trotz vielfacher persönlicher Verfehlungen und Unzulänglichkeiten ließ Hitler seinen Gauleitern fast immer freie Hand vor Ort und deckte sie, „[...] im Entscheidungsfall bewährte sich immer wieder das trotz aller Verachtung im Einzelnen bestehende Treueverhältnis zwischen Hitler und den Gefährten seines Aufstiegs aus den zwanziger Jahren.“<sup>91</sup> Nur dieses personale, fast feudale Verhältnis zwischen Führer und Gefolgschaft erklärt, warum sich die Gauleiter

---

Plänen Hitlers, die Gauleiter gegen die SA auszuspielen, und zu den Folgen des ‘Röhm-Putsches’ in den Gauen vgl. HÜTTENBERGER, S. 81-89.

<sup>89</sup> Vgl. EBENDA, S. 91f.

<sup>90</sup> Denkschrift vom 15.12.1932, gedacht zur Reorganisation der Partei nach dem Rücktritt Strassers.

Zitiert nach KERSHAW, Hitler, S. 500, Hervorhebungen im Original.

<sup>91</sup> So SPEER, S. 326.

in dem chaotischen, durch das Ringen unterschiedlicher Einflussgruppen und Personen geprägten Herrschaftssystem des Dritten Reiches durchsetzen konnten<sup>92</sup>. Natürlich waren die Gauleiter für Hitler unverzichtbare Träger des Führergedankens vor Ort, Exponenten des alles durchdringenden Anspruchs der Partei auf Herrschaft über die Gesellschaft<sup>93</sup>. Diese entscheidende Funktion der Herrschafts- und Ideologievermittlung nach unten sowie ihr persönliches Verhältnis zu Hitler und dessen Abneigung, Gauleiter abzubufen, machte sie im NS-Staat nahezu unangreifbar<sup>94</sup>. Dieser Status korrespondierte allerdings nicht mit einem Mitspracherecht an der Reichsspitze. Ließ sich Hitler überhaupt beraten, geschah dies durch die Führer auf Reichsebene (Goebbels, Himmler, Göring, Frick, Ley), „[...] *der Einfluß der Gauleiter auf Reichssachen war gleich Null.*“<sup>95</sup>

Auch wenn die Gauleiter wenig oder gar keinen Einfluss auf Hitlers Reichspolitik hatten<sup>96</sup>, so konnten sie jedenfalls in ihrem Herrschaftsbereich nach Belieben agieren, sofern sie nicht auf Widerstand *in* der Region stießen. Durch ihre Hausmacht, die ‘Gauclique’, ihre häufig in Personalunion wahrgenommenen Staatsämter und ihre Immediatstellung bei Hitler - bis zur Herrschaft Bormanns über die Parteikanzlei konnten die Gauleiter immer wieder mit Hitler allein sprechen - ergaben sich für diese Gruppe, je nach Interesse und persönlicher Überzeugung, große Möglichkeiten, vor Ort

---

<sup>92</sup> Zum Herrschaftssystem allgemein vgl. Dieter REBENTISCH/Karl TEPPE: Einleitung. In: Dieter Rebentisch/Karl Teppe (Hgg.): *Verwaltung contra Menschenführung im Staat Hitlers. Studien zum politisch-administrativen System.* Göttingen 1986, S. 7-32; Michael RUCK: Führerabsolutismus und polykratisches Herrschaftsgefüge - Verfassungsstrukturen des NS-Staates. In: Karl Dietrich Bracher/Manfred Funke/Hans-Adolf Jacobsen (Hgg.): *Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft.* Düsseldorf 1992 (Bonner Schriften zur Politik und Zeitgeschichte, Bd. 23), S. 32-56 (mit neueren Hinweisen); BROZAT, Staat, S. 173-422; speziell zu den Gauleitern auch Hermann WEIß: *Der ‘schwache’ Diktator. Hitler und der Führerstaat.* In: Wolfgang Benz/Hans Buchheim/Hans Mommsen (Hgg.): *Der Nationalsozialismus. Studien zur Ideologie und Herrschaft.* Frankfurt/M. 1994, S. 64-77, hier: S. 72.

<sup>93</sup> Nach PRIAMUS, S. 176, „[...] *transportierten die Gauleiter den Nationalsozialismus an die Basis.*“

<sup>94</sup> ORLOW, Bd. 2, S. 259 bezeichnet die Rolle der Gauleiter als „*untouchable*“.

<sup>95</sup> So WAHL, *Patrioten*, S. 42. Selbst die Gauleiter erfuhren nach Wahl von dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion aus dem Radio, EBENDA, S. 140. Ähnlich Beispiele (die auch die eigene Unwissenheit dokumentieren und damit zur Entlastung beitragen sollen) auch in der Autobiographie des ehemaligen Gauleiters von Halle-Merseburg, Rudolf JORDAN: *Erlebt und Erlitten. Wege eines Gauleiters von München bis Moskau.* Leoni 1971.

<sup>96</sup> Alle Versuche, eine Reichsreformdebatte, die auf eine Reichsgauverfassung hinauslaufen sollte, zu führen, wurden letztlich von Hitler selbst vereitelt, auch wenn die Gauleiter immer wieder versuchten, ihre Stellung im Dritten Reich auch verfassungsmäßig zu fixieren und dabei teilweise sogar mit Frick an einem Strang zogen. Hierzu: Karl Dietrich BRACHER/Wolfgang SAUER/Gerhard SCHULZ: *Die nationalsozialistische Machtergreifung. Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland 1933/34.* Köln/Opladen 1960 (Schriften des Instituts für politische Wissenschaft, Bd. 14), S. 579-626 und Dieter REBENTISCH: *Führerstaat und Verwaltung im Zweiten Weltkrieg. Verfassungsentwicklung und Verwaltungspolitik 1939-1945.* Wiesbaden/Stuttgart 1989 (Frankfurter Historische Abhandlungen, Bd. 29), S. 231-245 und 273-282.

Politik zu machen<sup>97</sup>, denn Hitler ließ „[...] *seinen Gauleitern in der Führung ihrer Gaue volle Bewegungsfreiheit, soferne [sic] nicht grundsätzliche Entscheidungen zu fällen [waren].*“<sup>98</sup>

Diese Politik vor Ort bestand hauptsächlich in Verwaltungs-, Infrastruktur- und Lobbymaßnahmen. Allgemeine Aspekte der NS-Innen-, Sozial- und Wirtschaftspolitik wurden von den Gauleitern in den einzelnen Gauen besonders ausgestaltet oder gefördert<sup>99</sup>. Natürlich sind hier Unterschiede festzustellen. Einige Gauleiter gebärdeten sich als selbstherrliche Landesfürsten, andere beschränkten sich auf ihren Auftrag als ‘Menschenführer’, stellten die Verbreitung der NS-Ideologie in den Vordergrund und bewirkten auf technisch-administrativer Ebene wenig ‘Greifbares’ für ihren Gau, häufig aus Scheu, sich mit der Verwaltungsbürokratie oder der Reichsleitung der Partei anzulegen<sup>100</sup>. Hier zeigte sich, wie die Gauleiter als Einzelpersonlichkeiten in der personal-charismatischen Herrschaft agierten und in welchem Maß sie sich für ihre eigenen politischen Vorstellungen oder ihre politische Landschaft einsetzten<sup>101</sup>.

Neben ihrem persönlichen Verhältnis zu Hitler und der Bekleidung eines Staatsamtes war die eigene Hausmacht ein weiteres Standbein der Gauleiter-Macht. Die Durchdringung des regionalen Partei- und möglichst auch des Verwaltungsapparates mit den eigenen Anhängern war ebenso Programm, wie der Lobbyismus für die eigene Region, die Identifikation mit dem Gau<sup>102</sup>. In ihrem Herrschaftsbereich konnten sich die Gauleiter durch ihren Gaustab und das Führerprinzip (absoluter Gehorsam nach oben) eine starke Position schaffen und so Einfluss auf alle wichtigen Entscheidungen in ihrem Gau nehmen<sup>103</sup>.

---

<sup>97</sup> Für eine - sehr grobe - Charakterisierung der einzelnen Gauleiter, ihrer Wichtigkeit, ihrer Interessen und ihrer Stellung im Gesamtsystem vgl. HÜTTENBERGER, *passim*; ZIEGLER, *Gaue und Gauleiter*, S. 144-147. Biografische Daten, Parteifunktionen und -ränge der Gauleiter bei Karl HOEFFKES: *Hitlers politische Generale*. Tübingen 1986.

<sup>98</sup> JORDAN, S. 13.

<sup>99</sup> Die zeitgenössische Aufsatzsammlung: Otto DIETRICH (Hg): *Das Buch der Deutschen Gaue. Fünf Jahre nationalsozialistische Aufbauleistung*. Bayreuth 1938, gibt einen guten - wenn auch offensichtlich geschönten - Überblick über die Maßnahmen der ersten fünf Jahre. Die Ergebnisse werden von den Autoren ebenso überschwänglich gelobt wie die Leistungen ‘ihrer’ Gauleiter.

<sup>100</sup> ZIEGLER, *Gaue und Gauleiter*, S. 152f misst den Erfolg der Gauleiter-Politik an dem Kriterium, ob sie etwas „*Wertbeständiges*“ geschaffen haben.

<sup>101</sup> Hierzu ZIEGLER, *Gauleiter in Bayern*, S. 436, der eine Einteilung der Gauleiter nach Wichtigkeit vornimmt; vgl. auch DIEHL-THIELE, S. 3-28.

<sup>102</sup> Vgl. Kapitel 2; auch ZIEGLER, *Gaue und Gauleiter*, S. 144 und S. 149 betont, dass eine große Anzahl der bekannten Landespatrarchen stark in ihrem Gau verwurzelt waren.

<sup>103</sup> Zur Organisation des Gaustabes und der verschiedenen Ämter vgl. Kurt DÜWELL, *Gauleiter und Kreisleiter als regionale Gewalten des NS-Staates*. In: Horst Möller/Andreas Wirsching/Walter Ziegler (Hgg.): *Nationalsozialismus in der Region: Beiträge zur lokalen und regionalen Forschung und zum internationalen Vergleich*. München 1996 (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer), S. 161-174, hier: S. 171-173 und HÜTTENBERGER, S. 117-137.

Hatten die Gauleiter ihren Gau fest im Griff, konnten sie sich für Aufgaben qualifizieren, die häufig an der Schnittstelle zwischen Staat und Partei lagen. Ihre absolute Treue zu Hitler und ihre rücksichtslose Durchsetzungsfähigkeit vor Ort ließen sie zu prestigeträchtigen Ämtern wie den Sonderbeauftragten, Reichskommissaren, Reichsbevollmächtigten und Statthaltern aufsteigen. Positionen, in denen sie wiederum weitere Kompetenzen und Einflussmöglichkeiten hinzugewannen<sup>104</sup>.

Insgesamt darf die Position der Gauleiter im Nationalsozialismus nicht unterschätzt werden, denn sie waren nicht nur Ansprechperson, Identifikationsfigur und Herrschaftsausüßer vor Ort, sondern sie trugen auch in erheblichem Maße zur Stabilität der NS-Herrschaft bei und stellten im zentralistisch orientierten Dritten Reich einen nicht zu vernachlässigenden regionalen Identifikationspunkt dar, der gelegentlich an der Reichsspitze im Ringen um Macht, Einfluss und Finanz- und Sachmittel bedeutende Erfolge erzielen konnte<sup>105</sup>.

Die Rolle der Gauleiter im Krieg war geprägt vom Gegensatz des Machtgewinns und späteren Einflussverlustes. In dem immer weiter voranschreitenden Kompetenzkampf in Hitlers polykratischem Chaosstaat wurden einige der Gauleiter als Funktionsträger der Partei, denen Hitler am meisten vertraute, zunächst mit weiteren Aufgaben betraut. In den 18 Wehrkreisen des Reiches wurden am 1. September 1939 Reichsverteidigungskommissare (RVK) eingesetzt, ausschließlich Gauleiter mit Staatsämtern. Diese Kommissare erhielten für Notlagen faktisch die vollständige Befehlsgewalt über die mittleren Verwaltungsbehörden, unterstanden dem RMdI und übten ihr Amt in Absprache mit den militärischen Wehrkreisbefehlshabern aus. Da sie von allen Behörden ständig über die Maßnahmen im Bereich der zivilen Reichsverteidigung informiert werden mussten, und sie ihre Vollmachten (wie Hitler beabsichtigt hatte) großzügig auslegten, brachte das Amt des RVK eine nicht unbedeutende Machtzunahme mit sich<sup>106</sup>. Allerdings barg diese Position auch Konfliktpotential in sich, denn erstens war dem RVK keine eigene Verwaltungsbehörde zugeteilt, er musste

---

<sup>104</sup> Neben Bürckels Sonderaufgaben (Saarland, Österreich, Lothringen), nur als Beispiele: Terboven in Norwegen, Koch in der Ukraine, Sauckel für den Arbeitseinsatz. Dazu: Karl TEPPE: Der Reichsverteidigungskommissar. Organisation und Praxis in Westfalen. In: Dieter Rebentisch/Karl Teppe (Hgg.): Verwaltung contra Menschenführung im Staat Hitlers. Studien zum politisch-administrativen System. Göttingen 1986, S. 278-301, hier: S. 280.

<sup>105</sup> Hitler sagte laut JORDAN, S. 13: „Die eigentliche Frontarbeit der Partei liege in den Gauen. Er hasse die Gleichheit, jeder Gau solle - je nach Persönlichkeit seines Führers und den besonderen Problemen der Bevölkerung - ein eigenes Gesicht haben.“ Siehe auch BROZAT, Staat, S. 153f.

<sup>106</sup> Zu den Reichsverteidigungskommissaren vgl. TEPPE, Reichsverteidigungskommissare, S. 278-289; HÜTTENBERGER, S.152-172; REBENTISCH, Führerstaat, S. 132-143 mit vielen illustrierenden Beispielen; prägnant auch DÜWELL, Gauleiter und Kreisleiter, S. 173.



auf existierende Behörden zurückgreifen, was zu Kompetenzproblemen führte. Zweitens kam es zwangsläufig zu Konfrontationen mit den Gauleiter-Kollegen, die nicht das Amt eines RVK bekleideten<sup>107</sup>. Dieser Konflikt wurde allerdings im November 1942 aufgelöst, als die Wehrkreise auf die jeweiligen Gaugebiete reduziert und alle Gauleiter zu Reichsverteidigungskommissaren ernannt wurden.

Durch den Ausnahmezustand des Krieges erweiterten sich die Eingriffsmöglichkeiten der Gauleiter insgesamt. So spielten sie zum Beispiel bei Personalfreistellungen und bei der Behördenorganisation eine entscheidende Rolle, aber auch bei Evakuierungsmaßnahmen, bei der Sach- und Finanzmittelzuweisung und der Wohnraumversorgung, genau wie bei der Mobilisierung der Bevölkerung für den Krieg, denn die Gauleiter waren die Hauptträger der immer radikaler werdenden Propaganda<sup>108</sup>. Mit der Zunahme an zivilen (gegen Kriegsende auch militärischen) Kompetenzen hing allerdings auch der Abstieg der Gauleitermacht zusammen, denn in ihren neuen Funktionen mussten sie zwangsläufig stärker mit konkurrierenden Institutionen und Organisationen in gefährliche Konflikte geraten, außerdem hatten sie während des Krieges nicht mehr jederzeit und unbedingt das Ohr und die Anteilnahme 'ihres' Führers.

Waren die Gauleiter in der Friedenszeit des Dritten Reiches die Auseinandersetzung mit der Reichsbürokratie gewohnt, so erwuchs ihnen mit fortschreitendem Kriegsverlauf ein schwierigerer und ihnen an Durchsetzungsfähigkeit gleichwertiger, wenn nicht überlegener Gegner: die SS. Schon vor dem Krieg war das Verhältnis zwischen SS und Gauleitern nicht immer unbelastet gewesen. Der zentralistisch organisierte Schwarze Orden, neben Hitler ganz auf den Reichsführer Heinrich Himmler eingeschworen, stand den Gauleitern in ihrer regionalen Herrschaft entgegen. Außerdem hatte der SS-interne Sicherheitsdienst (SD) auch die nachrichtendienstliche Kontrolle über die Partei und ihre Funktionäre übernommen<sup>109</sup>. Je mehr Macht die SS erlangte, desto eher kamen die Gauleiter mit der Schutzstaffel in Konflikt, auch wenn laut Speer noch 1943 *„selbst Himmler und die SS [...] nicht in der Lage [waren] die sentimentale Kumpanenschaft aufzubrechen.“*<sup>110</sup> Der Prozess zur Herausbildung des 'SS-Staates' gipfelte bei

<sup>107</sup> Vgl. HÜTTENBERGER, S. 154.

<sup>108</sup> Vgl. EBENDA, S. 157-165.

<sup>109</sup> Zur SS, die sicherlich auch wegen ihres abstrakt-technokratischen und nüchtern-puritanischen Ordensideals bei den meist erdverbundenen und jovialen Gauleitern unbeliebt war, vgl. Hans BUCHHEIM: Befehl und Gehorsam. In: Hans Buchheim/Martin Broszat/Hans-Adolf Jacobsen/Helmuth Krausnick (Hgg.): Anatomie des SS-Staates. München <sup>7</sup>1999 (Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte), S. 213-318, hier: S. 276-294. Zu den Rivalitäten zwischen den Gauleitern und der SS vgl. HÜTTENBERGER, S. 172-182.

<sup>110</sup> SPEER, S. 326, gemeint ist die Kumpanenschaft zwischen Hitler und den Gauleitern.

Kriegsende in der Erschießung vermeintlich verräterischer oder untreuer Gauleiter wie Fritz Wächtler (Bayerische Ostmark) oder Josef Wagner (Schlesien, Westfalen-Süd) durch SS-Kommandos.

In ihrer Auseinandersetzung mit Himmlers Organisation, aber auch im Konflikt mit anderen zentralen Reichsbehörden, so zum Beispiel mit Speers immer stärker in Wirtschaftsfragen eingreifenden Rüstungsapparat<sup>111</sup>, erwies sich der schwieriger gewordene Zugang zu Hitler als Problem für die Gauleiter. Die Mehrbelastung vor Ort und Hitlers Aufenthalte in den Führerhauptquartieren machten Zusammenkünfte seltener. Aber es war zum großen Teil auf den Sekretär des Führers, Martin Bormann, zurückzuführen, dass viele Angelegenheiten Hitler nicht mehr persönlich geschildert werden konnten, sondern ihren Weg über die Parteikanzlei gingen. Dies musste sich für die Gauleiter mit ihrer personenbezogenen Denk- und Handlungsweise negativ auswirken, denn: *„Solange der Großinquisitor Martin Bormann Hitler nicht abschirmte, gab es immer wieder bei dienstlichen und privaten Zusammenkünften Gelegenheiten, Streitfragen mit Hitler zu besprechen, mit denen man auf dem Dienstweg festgefahren war.“*<sup>112</sup>

Den Gauleitern blieb in den letzten Jahren des Dritten Reiches häufig nur noch die Arbeit in ihrem Gau, von Hitler zu den unbedingten Durchhaltern vor Ort bestimmt, waren sie zudem für den Aufbau und die Organisation des Volkssturmes und die Mobilisierung der Bevölkerung für den ‘Totalen Krieg’ zuständig. Als die alliierten Truppen immer näher auf das Reichsgebiet vorrückten, fanden sich unter den Gauleitern fanatische Kämpfer, die den Untergang ihrer Gauhauptstadt und den Tod vieler Menschen in Kauf nahmen (so Hanke in Breslau oder Koch in Ostpreußen), aber auch Gegner der Katastrophenpolitik Hitlers, nicht zuletzt Josef Bürckel in der Westmark.

Betrachtet man die Gauleiter und ihre Rolle in Partei und Staat insgesamt, so bleibt festzuhalten, dass sie wie wenige andere den Nationalsozialismus vor Ort repräsentierten. In der örtlichen Presse immer präsent, bei allen wichtigen Veranstaltungen Hauptredner oder Ehrengast, symbolisierten sie Partei und Ideologie, später auch den nationalsozialistischen Staat. Als treue ‘Paladine ihres Führers’ spielten sie bei den wirklich wichtigen Entscheidungen kaum eine Rolle. Ihre Bedeutung für die Menschen vor Ort, ihre große Wertschätzung und gleichzeitige Instrumentalisierung als Garanten

---

<sup>111</sup> Zur Durchsetzung regionaler Interessen gegen den zentralistischen Wirtschaftsdirigismus im Krieg vgl. RUCK, Zentralismus, S. 117-119.

<sup>112</sup> So WAHL, Patrioten, S. 50. SPEER, S. 266 und JORDAN, S. 252 berichten ebenfalls negativ über den ‘Schatten Hitlers’. Zu Bormanns Taktik, Hitler abzuschirmen, vgl. einleitend Jochen von LANG: Martin Bormann - Hitlers Sekretär. In: Ronald Smelser/Enrico Syring/Rainer Zittelmann (Hgg.): Die braune Elite I. 22 biographische Skizzen. 4., aktualisierte Auflage, Darmstadt 1999, S. 1-14, hier: S. 1 und 9-11.

der Bewegung und als Gegengewichte zu den zentralisierenden Tendenzen der Reichsleitung durch Hitler darf jedoch nicht unterschätzt werden, denn sie waren für die Bevölkerung das Gesicht des Dritten Reiches<sup>113</sup>.

---

<sup>113</sup> Vgl. HÜTTENBERGER, S. 212.

## 4. Das Leben eines Gauleiters und Machtpolitikers: Der politische Lebensweg Josef Bürckels

*„Josef Bürckel ist also gebürtiger Pfälzer, und das heißt; Er hat Feuer, ist impulsiv [sic] und verträgt nur schlecht Widerspruch.“<sup>114</sup>*

Bevor die zentralen Aspekte der Politik des Gauleiters in den einzelnen Kapiteln untersucht werden, muss auf die Biographie Josef Bürckels eingegangen werden. Um eine Verbindung zwischen Person und Struktur, Voraussetzungen und Handlungen herstellen, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Aktionen verschiedener Gauleiter herausarbeiten zu können, ist es notwendig, kurz die Person selbst vorzustellen<sup>115</sup>. Im Zentrum dieses Abschnitts steht also der Versuch, durch die Darstellung des (politischen) Lebensweges von Josef Bürckel Aufschluss über Person und Charakter, aber auch über Motivationen und Überzeugungen des Gauleiters zu erhalten, um seine Politik besser einordnen zu können. Ebenfalls soll hier auf jene Handlungsfelder des Gauleiters eingegangen werden, die zwar nicht zu seinen vordringlichsten Aktivitäten zählten, die aber trotzdem zur Betrachtung der Persönlichkeit dazugehören, vor allem Bürckels Verhalten im Kirchenkampf und in der Verfolgung der Juden seines Gaus. Josef Bürckel<sup>116</sup> wurde am 30. März 1895 im pfälzischen Lingenfeld (Kreis Germersheim) als jüngstes von vier Kindern des Bäckerehepaars Michael und Magdalene (geb. Zoller), einer alteingesessenen Handwerkerfamilie, geboren. Er besuchte zunächst die Realschule in Karlsruhe, nach bestandener Aufnahmeprüfung wurde er seit 1909 an der Lehrerbildungsanstalt in Speyer unterrichtet. Im November 1914 verließ er vorzeitig das Lehrerseminar, um sich als Kriegsfreiwilliger zu melden, bis dahin hatte er „[...] in

<sup>114</sup> Zitat aus dem parteiamtlichen LEBENSLAUF des Gauleiters, erstellt in der Parteikanzlei am 26. Mai 1943, in: BDC/Bürckel.

<sup>115</sup> Vgl. KIBENER/SCHOLTYSECK, S. 14.

<sup>116</sup> Im Folgenden werden nur Quellenbelege und Spezialliteratur zu Teilaspekten im Leben und Handeln Bürckels genannt. Die Ausführungen zu Bürckels Biografie wurden - neben den Quellen - folgenden Darstellungen entnommen: Dieter WOLFANGER: Populist und Machtpolitiker. Josef Bürckel: Vom Gauleiter der Pfalz zum Chef der Zivilverwaltung in Lothringen. In: Gerhard Nestler/Hannes Ziegler (Hgg.): Die Pfalz unterm Hakenkreuz. Eine deutsche Provinz während der nationalsozialistischen Terrorherrschaft. Landau 1993, S. 63-86; E.D. HARRISSON: Gauleiter Buerckel and the Bavarian Palatinate. Leeds 1986; Gerhard PAUL: Josef Bürckel - der rote Gauleiter. In: Ronald Smelser/Enrico Syring/Rainer Zittelmann (Hgg.): Die braune Elite II. 21 weitere biographische Skizzen. 2., aktual. Auflage. Darmstadt 1993, S. 51-65; Lothar MEINZER: Stationen und Strukturen der nationalsozialistischen Machtergreifung in Ludwigshafen: Ludwigshafen am Rhein und die Pfalz in den ersten Jahren des Dritten Reiches. Ludwigshafen 1983; Lothar Meinzer: Der Gauleiter - Ein Volksfreund? Josef Bürckel (1895-1944). In: Günther List (Hg.): „Deutsche, laßt des Weines Strom sich in's ganze Reich ergießen!“. Die Pfälzer und ihre Weinstraße - ein Beitrag zur alternativen Landeskunde. Heidelberg 1985, S. 80-105; HÜTTENBERGER, passim.

den meisten Fächern noch befriedigende Erfolge“ vorzuweisen, „sein religiös-sittliches Betragen“ war sogar „sehr lobenswert“<sup>117</sup>. Während einer kurzen Unterbrechung des Fronteinsatzes bestand der junge Infanterist Bürckel die Abschlussprüfung am Seminar, im April 1916 wurde er als nicht mehr kriegsverwendungsfähig aus dem Heer entlassen. Als Schuldienstanwärter in Lingenfeld und als Hilfslehrer in verschiedenen pfälzischen Orten setzte er seine berufliche Ausbildung fort. Im letzten Kriegsjahr meldete er sich erneut freiwillig und wurde in einem Artillerieregiment eingesetzt. Obwohl er keine Auszeichnung erhielt, ist anzunehmen, dass auch Josef Bürckel von der ‘Schützengrabengemeinschaft’ geprägt wurde, dass der Untergang des Kaiserreiches „[...] wie alle Frontsoldaten [...] ihn auf das tiefste [traf].“<sup>118</sup>

Anfang 1919 legte er die Anstellungsprüfung mit der Gesamtnote ‘gut’ ab, nach einer kurzen Hilfslehrerstellung wurde er am 1. Februar 1920 in das Arbeiterdorf Rodalben bei Pirmasens versetzt, dort am 1. April 1921 zum Lehrer ernannt. Bürckel blieb in Rodalben bis zur Versetzung nach Mußbach (1.8.1927). In Rodalben heiratete er die Landauer Hotelierstochter Hilde Spies, ihr erster Sohn Josef kam 1921, der zweite, Hermann, 1925 zur Welt. Die Zeit in Rodalben prägte sicherlich den jungen Volksschullehrer Bürckel. Hier fühlte er sich heimisch, hier war er Teil „[...] jenes kleinbürgerlich-pfälzischen Milieus, in dem sich Bürckel Zeit seines Lebens am wohlsten gefühlt hat.“<sup>119</sup> Hier wurde er ein Mann voller „[...] Urwüchsigkeit und Erdhaftigkeit [...]“<sup>120</sup>, hier dürfte er aber auch die Sorgen und Nöte der Arbeiter in der Pirmasenser (Schuh)Industrie kennen gelernt haben. In diesem strukturschwachen südwestlichen Winkel des Reiches, der besonders unter der Abtretung Elsaß-Lothringens und der Völkerbundverwaltung des Saarlandes litt, konnte er seine Ablehnung gegen Franzosen, Separatisten und gegen das (Weimarer) ‘System’ insgesamt kultivieren.

Im offiziellen Lebenslauf der Parteikanzlei heißt es: „Der Aktivist Josef Bürckel entschied sich bereits im Jahre 1921 für den Aktivist Adolf Hitler.“<sup>121</sup> Obwohl Bürckel der Partei offiziell erst 1926 beitrug, kann diese Behauptung stimmen, denn im

<sup>117</sup> Brief des Lehrers Ludwig Stamer vom 28.12.1975 an Dieter Wolfanger, zitiert nach WOLFANGER, Populist, S. 63 und Fußnote 9.

<sup>118</sup> So Rosenberg in seiner Traueransprache nach Bürckels Tod, abgedruckt in der Nationalsozialistischen Zeitung (NSZ) [von 1930-1940: ‘Rheinfront’, von 1940-1945: ‘Westmark’] vom 4.10.1944: „Des Gauleiters Lebensweg“.

<sup>119</sup> So Dieter WOLFANGER: Fritz Seegmüller: ein ‘Alter Kämpfer’ und Freund des Gauleiters Josef Bürckel. In: Jahrbuch der Geschichte von Stadt und Landkreis Kaiserslautern 34/35 (1996/97), S. 279-282, hier S. 279. Zu den auffälligen Affinitäten von Volksschullehrern zum Nationalsozialismus vgl. die instruktiven Bemerkungen von DOMRÖSE, S. 36f.

<sup>120</sup> Rosenberg in der NSZ vom 4.10.1944.

<sup>121</sup> BDC/Bürckel - Lebenslauf, S.1.

antifranzösischen, antiseparatistischen Umfeld, in dem sich Bürckel bewegte, kann er durchaus bereits zu diesem frühen Zeitpunkt mit der NSDAP in Berührung gekommen sein. Verbürgt ist seine Beteiligung am Sturm auf das von Separatisten besetzte Pirmasenser Bezirksamt am 12. Februar 1924. Ob er durch sein Verhandlungsgeschick wirklich entscheidend dazu beitrug, das Eingreifen französischer Truppen zu verhindern, wie später behauptet wurde<sup>122</sup>, ist nicht zu klären. Nach dem Sturm (15 Tote) musste Bürckel fliehen, er verbrachte drei Monate auf rechtsrheinischem Gebiet. Bürckel wurde Mitglied der *Großdeutschen Volksgemeinschaft*, im August 1925 schloss er sich der unabhängigen NSDAP der Pfalz an.

Am 13. März 1926 „[...] wurde Josef Bürckel in einer Versammlung der 1. Ortsgruppenleiter in Kaiserslautern zum Gauleiter bestimmt.“<sup>123</sup> Vorgeschlagen vom Ortsgruppenleiter von Pirmasens, gewählt nach „[...] demokratischen Allüren [...]“<sup>124</sup>, konnte er sich wohl durch die Unterstützung der gewichtigen Pirmasenser Ortsgruppe gegen weitaus aktivere und ältere Mitglieder (vor allem gegen den ehemaligen Gauleiter, Fritz Wambsgaß, der die Unterstützung der Reichsleitung besaß und gegen den Gründer der pfälzischen NSDAP, Fritz Heß) durchsetzen. Wirklich gefestigt war Bürckels Stellung in der Partei aber noch nicht, auch später kam es noch zu Konflikten in der Partei, 1927 legte Bürckel kurzzeitig sein Amt nieder, und selbst 1931 berichtete ein Polizeispitzel, dass es beim Gauleitertag zu Auseinandersetzungen zwischen Gauleiter und Unterführern gekommen sei. 1932 bekam er den agrarpolitischen Apparat nicht unter Kontrolle, allerdings konnte er sich dank der ihm treu ergebenen Parteiaktivisten (Leyser, Foerster, Selzner, Imbt, Schwitzgebel), alles Leute, die ihre Position nicht Bürckel verdankten, sondern ihrem eigenen Einsatz, in seiner Stellung halten. Diese frühen Gefolgsleute konstituierten auch die ‘Gaulique’, die im Dritten Reich im Wesentlichen unverändert blieb, die Fluktuation war gering<sup>125</sup>. Im April 1926

<sup>122</sup> Vgl. NSZ vom 4.10.1944: „Der Kämpfer Josef Bürckel“ (von Emil Franz Rasche).

<sup>123</sup> BDC/Bürckel - Lebenslauf, S. 2.

<sup>124</sup> So Bürckel in der Rückschau 1941, nach: Karl HEINZ: Die alte Fahne über uns. Vom 13. März 1926 bis ins Jahr der Weltentscheidung. Gauleiter Bürckels große Rechnungslegung. In: Die Westmark. Monatsschrift für deutsche Kultur 8 (1940/41), S. 467-471, hier: S. 469.

<sup>125</sup> Bürckel in der Rückschau (nach HEINZ, Die alte Fahne, S. 469): „Eine größere Zahl von Mitarbeitern, die bis heute die gleichen geblieben sind, versuchten nun den radikalen Kurs [...] mit mir einzuschlagen.“ Zur Wahl zum Gauleiter vgl. Hans FENSKE, Aufmarsch unterm Hakenkreuz. Die pfälzischen Nationalsozialisten bis zum 30. Januar 1933. In: Gerhard Nestler/Hannes Ziegler (Hrsg.): Die Pfalz unterm Hakenkreuz. Eine deutsche Provinz während der nationalsozialistischen Terrorherrschaft. Landau 1993, S. 11-36, hier: S. 20-22, dort auch Informationen zur Parteigeschichte in der Pfalz (S. 15-17). Zu den innerparteilichen Konflikten (antisemitisch-konservativ unter Fritz Heß gegen sozialrevolutionär-nationalistisch unter Bürckel), vgl. Michael SCHEPURA: ‘Der Gau Pfalz marschiert’ - Der Weg der NSDAP von der Splittergruppe zur Staatspartei (1921-1933). In: Jahrbuch zur Geschichte von Stadt und

trat Bürckel dann endgültig der NSDAP bei, er erhielt die Mitgliedsnummer 33979<sup>126</sup>, und obwohl ihm bald von der Reichsleitung zur Wahl gratuliert wurde, dauerte es im chaotischen Organisationsgefüge der NSDAP bis zum Februar 1927, dass Hitler ihn als Gauleiter bestätigte. Vielleicht wollte dieser aber auch lediglich abwarten, wer sich im Gau endgültig durchsetzen würde.

Mit der Gründung eines Parteiorgans wies Bürckel den künftigen politischen Kurs der NSDAP in der Pfalz. Im März 1926 gründete er die Wochenzeitung ‘Der Eisenhammer’, sein Konkurrent Fritz Heß wurde zunächst Schriftleiter, das Blatt war aber deutlich von Bürckel geprägt<sup>127</sup>. ‘Der Eisenhammer’, der später zweimal pro Woche erschien und mit einer Auflage von 15000 Stück die Zahl der Parteimitglieder um das Fünffache übertraf, war Vereinsmitteilung und Propagandapamphlet zugleich. Nachrichten ‘aus der Bewegung’ wurden umrahmt von Skandal- und Enthüllungsgeschichten. Die Sprache war rüde, ein hemmungsloser Antisemitismus ging einher mit antiseparatistischen, antikapitalistischen und antimarxistischen Parolen. Durch Verlagswechsel des lukrativen Wochenblattes kam es häufig zu Streitigkeiten mit Gottfried Feders Fränkischem Volksverlag, der manchmal bis vor Zivilgerichte führte<sup>128</sup>.

Im November 1930 gründete Bürckel die ‘NSZ-Rheinfront’, eine Tageszeitung, die die Politik des ‘Eisenhammers’ mit leicht veränderter Sprache und um Nachrichten aus der Region ergänzt, weiterführte. Im Gegensatz zu vielen anderen NS-Gauzeitungen gelang es Bürckel, die Unabhängigkeit der Zeitung zu erhalten. Er überführte die Erlöse aus dem Vertrieb der NSZ in die ‘Josef-Bürckel-Stiftung’, die Unabhängigkeit vom Parteiverlag (Eher), der unter Max Amanns Leitung später über 80 Prozent der deutschen Zeitungslandschaft kontrollierte, war gesichert. Die Gewinne der ‘NSZ-Rheinfront’ waren eine wichtige Einnahmequelle für den Gauleiter, denn die

---

Landkreis Kaiserslautern. 34/35 (1996/97), S. 41-74, hier: S. 57-61, dort auch biographische Informationen zu den Gefolgsleuten Bürckels.

<sup>126</sup> Im Lebenslauf (S. 1) wurde zwar die geschönte Mitgliedsnummer 23979 vermerkt, aber sowohl die SS-Karteikarte, als auch ein Brief von Bürckels Adjutanten an die Parteikanzlei (vom 7.11.1938) nennen die Nummer 33979, vgl. BDC/Bürckel. Der Grund für den späten Parteibeitritt, für den sich Bürckel später sogar öffentlich rechtfertigte (NSZ vom 14.2.1933), kann nur vermutet werden, vielleicht wollte er sich als Staatsbeamter nicht exponieren.

<sup>127</sup> Im Lebenslauf (BDC/Bürckel) heißt es dazu: „*Da Josef Bürckel kein Blatt vor den Mund nahm, weder in seinen Versammlungen, noch in seiner Zeitung ‘Der Eisenhammer’, die eine besonders harte und ungeschminkte Sprache führte [...]*“ Und selbst Bürckel bemerkte in der Retrospektive (HEINZ, Die alte Fahne, S. 69): „*Es ist ganz klar, dass der radikale Kurs, der in unserer Wochenzeitung eingeschlagen wurde, nicht gerade jedem einzelnen gegeben ist.*“

<sup>128</sup> Dazu und zum ‘Eisenhammer’ generell vgl. FENSKE, Aufmarsch, S. 27; HÜTTENBERGER, S. 63; MEINZER, Stationen, S. 67.

Finanzzuweisungen der Parteizentrale waren derart spärlich, dass es auch später immer wieder zu Konflikten zwischen Bürckel und dem Reichsschatzmeister kam<sup>129</sup>.

Aber Josef Bürckel zeigte sich als Gauleiter nicht nur im Bereich Presse und Propaganda rührig. Auch die Organisation der pfälzischen NSDAP und ihrer angeschlossenen Organisationen machte rasche Fortschritte, was sich nicht zuletzt in den Wahlerfolgen widerspiegelte. Die Zahl der Ortsgruppen und Parteimitglieder stieg nach 1926 (28 Ortsgruppen) stetig an (1928: 61; 1930: 135; 1932: 224). Auch die Mitgliedszahlen konnten sich sehen lassen: von einigen Hundert (1926) wuchs die Partei zwischenzeitlich auf 3000 (1930) und 1932 auf 17000 Parteigenossen an. Dem Aufschwung folgend wurden im Herbst 1932 zwischen Ortsgruppen und Gauleitung 19 Parteikreise eingerichtet. Der Gauleiter konnte nun, dem Führerprinzip folgend, besonders verdiente oder ihm besonders verbundene Funktionäre einsetzen.

Wahlerfolge blieben nicht aus: Im Mai 1928 erhielt die NSDAP in der Pfalz 5,7 Prozent der Stimmen, das war das zweitbeste Ergebnis im Reich (2,6 Prozent im Reichsdurchschnitt). Mit dem fünften Rang bei den Reichstagswahlen im September 1930 und im November 1932 verzeichnete die pfälzische NSDAP immer sehr gute Ergebnisse, sie blieb bei allen Wahlen zum Reichstag über dem Durchschnitt, was auch ein Grund für Bürckels konsequente Unterstützung durch Hitler gewesen sein dürfte<sup>130</sup>.

Auch die angeschlossenen Organisationen wurden von Bürckel gefördert, mit SA-Führer Schwitzgebel verstand er sich gut, außerdem unterstützten beide den sozialrevolutionären Kurs Gregor Strassers. Das gleiche gilt für Claus Selzner, der von Bürckel bereits 1931 zum Organisationsleiter der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation (NSBO) im Gau Pfalz ernannt wurde und später - ein deutliches Zeichen für Bürckels Unterstützung der NSBO - zum Gauorganisationsleiter berufen wurde.

Schwierigkeiten machte Bürckel nur die pfälzische SS. Mit Theodor Eicke, seit November 1931 Führer der SS-Standarte 10 (Pfalz) und später Leiter des Konzentrationslagers Dachau, traf Bürckel auf einen skrupellosen und durchsetzungsfähigen Gegner, der den Führungsanspruch des Gauleiters nicht akzeptieren wollte. Allerdings schied Eicke als Konkurrent aus, als er im März 1932 als Mitverantwortlicher eines

---

<sup>129</sup> Dazu HÜTTENBERGER, S. 61-65 und unten Kapitel 9.1. Zur 'NSZ-Rheinfront', die bereits 1932 bei 17000 Parteigenossen eine Auflage von 35000 Stück erreichte und zeitweilig wegen ihrer radikalen Sprache verboten wurde, vgl. MEINZER, Stationen, S. 68-83 und SCHEPURA, S. 51f.

<sup>130</sup> Zu den Wahlergebnissen im Allgemeinen und den Wählern der NSDAP im Besonderen, sowie zu den externen Ursachen der Wahlerfolge der Nationalsozialisten, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, vgl. ausführlich Jürgen W. FALTER: Hitlers Wähler. München 1991.



Bombenanschlags verhaftet wurde. Eicke flüchtete nach Italien, und Bürckel erwirkte bei Himmler das Verbot einer Rückkehr in die Pfalz. Später sorgte Bürckel sogar für eine Einweisung in eine Nervenheilanstalt. Die SS-Standarte wurde von nun an von Bürckels Freund Willy Schmelcher geführt, wodurch die Vorherrschaft der PO gesichert wurde. Bürckel saß ab jetzt fest im Sattel und fühlte sich nur noch 'seinem Führer' verantwortlich, was sich auch nach der Machtergreifung nicht ändern sollte<sup>131</sup>.

Die Machtergreifung und die anschließende Gleichschaltung verlief in der Pfalz ähnlich wie im übrigen Reich<sup>132</sup>, allerdings überraschte der eigenwillige Gauleiter auch in dieser Zeit Parteiführung und staatliche Stellen. Nicht nur dass, er sich stark in kommunalpolitische Angelegenheiten, vor allem die Neubesetzung von (Ober)Bürgermeisterposten, einmischte, auch seine spezielle Volksgemeinschafts-ideologie deutete sich schon in einem Aufruf in der NSZ vom 17. März 1933 an: *„Die begonnene Säuberungsaktion wird nicht durchgeführt nach dem Grundsatz: ‘Die Kleinen hängt man auf und die Großen läßt man laufen’ - sondern umgekehrt.“*<sup>133</sup>

Auch die ersten Bemühungen einer Loslösung der Pfalz von Bayern sind erkennbar. Mit seiner Volkssozialistischen Selbsthilfe (VS), Bürckels spezifischer Vorstellung vom 'Sozialismus der Tat', ging er auf Konfrontationskurs zu Reichs- und Staatsregierung. Bei den wiederholten Versuchen, einen ihm genehmen Regierungspräsidenten einzusetzen, intervenierte nicht nur die bayerische Staatsregierung, sondern auch das RMdI. Alle Versuche, den Gauleiter selbst zur Übernahme des Amtes zu bewegen, um ihn in die Behörden- und Weisungsstruktur einzubinden, scheiterten aber. Wie der ebenso selbstbewusste und eigenwillige Gauleiter Julius Streicher in Franken, erklärte auch Bürckel: *„Die Gauleiter wollen kein Staatsamt, aber sie wollen die verantwortliche Führung unter Einbeziehung der SA und der SS.“*<sup>134</sup>

Da jedoch seinen politischen Vorstößen in der Pfalz 1933/34 enge Grenzen gesetzt waren, beschäftigte sich der aktive Gauleiter immer mehr mit dem Saargebiet. Am 31. März 1933 bereits von Hitler zum kommissarischen Gauleiter Saar ernannt, wurde er am 7. August 1934 Saarbeauftragter der Reichsregierung, ein Amt, das er mit ganzer Kraft ausfüllte. Der eindeutige Erfolg bei der Saarabstimmung am 13. Januar 1935 war

<sup>131</sup> Zum Konflikt Bürckel - Eicke vgl. SCHEPURA, S. 61f; MEINZER, Stationen, S. 56-59.

<sup>132</sup> Dazu ausführlich Lothar MEINZER: Die Pfalz wird braun. Machtergreifung und Gleichschaltung in der bayerischen Provinz. In: Gerhard Nestler/Hannes Ziegler (Hgg.): Die Pfalz unterm Hakenkreuz. Eine deutsche Provinz während der nationalsozialistischen Terrorherrschaft. Landau 1993, S. 37-62.

<sup>133</sup> Unterstreichung im Original in der NSZ.

<sup>134</sup> Bei einer Konferenz in München zum bayerischen Ministerrat im August 1933, zitiert nach DIEHL-THIELE, S. 100.

zu einem Großteil auch sein Verdienst. Dankbar übertrug Hitler ihm zunächst das Amt des Reichskommissars für das Saarland und ernannte ihn am 17. Juni 1936 zum Reichskommissar für das Saarland. Bürckel war nun Leiter einer reichsunmittelbaren Behörde, die Parteigau waren schon vorher zusammengelegt worden (März 1935 Pfalz-Saar, ab März 1936 Saarpfalz). Selbst Goebbels, sonst gegenüber den Eigenwilligkeiten Bürckels sehr negativ eingestellt, lobte anlässlich eines Besuchs in Saarbrücken die Rückgliederungsmaßnahmen: „*Er hat seine Sache in Ordnung.*“<sup>135</sup>

Selbst als Bürckel am 24. April 1938 von Hitler dank seiner Erfolge im Saarland zum Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich und zum Chef der dortigen Zivilverwaltung ernannt worden war, verlor er nicht seine Bindungen zur Pfalz. Er blieb Gauleiter der Pfalz, die Vertretung im Amt übernahm sein Stellvertreter Ernst Ludwig Leyser<sup>136</sup>. Viele seiner Getreuen nahm er mit nach Wien, was ihm ebenso Kritik einbrachte wie seine Politik in Österreich: „*Ein kleiner pfälzischer Dorfschulmeister als Nachfolger der Habsburger*“, meinte Goebbels verächtlich<sup>137</sup>.

Dies hinderte Hitler allerdings nicht daran, den pfälzischen Gauleiter am 28. August 1940 zum Chef der Zivilverwaltung (CdZ) in Lothringen zu ernennen. Bürckel war wieder Hitler direkt unterstellt und hatte eine Machtfülle erlangt, wie sie für einen Gauleiter im Dritten Reich selten war. Er war auch seinem Ziel, einen unabhängigen Reichsgau im Westen zu schaffen, ein großes Stück näher gekommen. Die Umbenennung des Gaus in *Westmark* (7.12.1940) deutete diese faktische Unabhängigkeit von Bayern bereits an. Bürckels Aktivitäten auf allen möglichen Schauplätzen<sup>138</sup>, hinderten ihn im eigenen Gau jedoch nicht daran, seine Volksgemeinschaftsideologie - positiv wie

<sup>135</sup> Die Tagebücher von Josef Goebbels. Sämtliche Fragmente. Hg. v. Elke Fröhlich im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und in Verbindung mit dem Bundesarchiv. Teil 1: Aufzeichnungen 1924-1941. 9 Bände. München [u.a.] 1987. Teil 2: Diktate 1941-1945. Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und mit Unterstützung des Staatlichen Archivdienstes Rußlands hg. von Elke Fröhlich. 15 Bände. München [u.a.] 1996 [künftig zitiert als TAGEBÜCHER], Bd. 2, S. 548, Eintrag vom 6.12.1935.

<sup>136</sup> Zur Entwicklung in der Pfalz zur Zeit der Abwesenheit Bürckels vgl. Dieter WOLFANGER: Ernst Ludwig Leyser: Stellvertretender Gauleiter der NSDAP in der Saarpfalz. Eine biographische Skizze. In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 14 (1989), S. 209-217.

<sup>137</sup> TAGEBÜCHER, Bd. 6, S. 368, Eintrag vom 4.6.1939.

<sup>138</sup> So versuchte Bürckel auch, bei der Entstehung des slowakischen Staates eine Rolle zu spielen, im Februar 1939 war er kurzfristig kommissarischer Leiter der Zivilverwaltung in Mähren. Seine Bemühungen waren aber nicht von Erfolg gekrönt. Goebbels nannte diese Aktivitäten „[...] *dilettantische Versuche in großer Politik. Aber kindisch* EBENDA, Bd. 6, S.283, Eintrag vom 13.3.1939. Der österreichische General Edmund von Glaise-Horstenau wunderte sich dass: „[...] *Männer wie Bürckel unausgesetzt Fehler von europäischen Ausmaßen machen Können, ohne daß ihnen der geringste Schaden erwächst.*“ Vgl. Ein General im Zwielficht. Die Erinnerungen Edmund Glaises von Horstenau. Bd. 2: Minister im Ständestaat und General im OKW. Eingel. u. hg. v. Peter Broucek. Wien/Köln/Graz

negativ - fortzusetzen. Die spektakuläre Eröffnung der Deutschen Weinstraße 1935 ist nur ein Beispiel für die Regionalpolitik des Gauleiters. Als trinkfester<sup>139</sup> und leutseliger Provinzfürst stieg seine Popularität, er sprach Zeit seines Lebens Dialekt und hatte ein offenes Ohr für die Probleme der Menschen<sup>140</sup>. Seine sozialen Maßnahmen dürften ihn überdies bei den Arbeitern beliebt gemacht haben<sup>141</sup>.

Allerdings äußerte sich diese Sympathie nur jenen Menschen gegenüber, die entweder zu Bürckels Volksgemeinschaft gehörten oder die sich ihr anpassten. Für Andersdenkende oder per Gesetz (und Bürckels Vorstellung) 'Andersartige' war in der Pfalz kein Platz. Zwei Beispiele sollen illustrieren, wie Bürckel mit Gruppen umging, die sich ihm nicht absolut fügten oder die vom NS-Staat ausgeschlossen wurden: Der Kampf gegen die katholische Kirche und die Deportation der pfälzischen Juden.

Hatte Bürckel in den ersten Jahren des Dritten Reiches noch Rücksicht auf die katholische Kirche in der Pfalz genommen, sei es wegen der vorsichtigen Politik des Speyrer Bischofs Ludwig Sebastian, sei es hervorgerufen durch politischen Opportunismus oder ehrliche Überzeugung<sup>142</sup>, so änderte sich seine versöhnliche, auf Ausgleich bedachte Kirchenpolitik spätestens seit 1937. Schon aus Prestige Gründen in der NS-Hierarchie konnte sich Bürckel nicht leisten, bei der verschärften Bekämpfung der Kirche durch das Regime nach 1935<sup>143</sup> hintanzustehen. Im Rahmen der von Goebbels seit 1935 inszenierten Schmutzkampagnen und Devisenprozesse gegen Klerus und Orden flammten auch in der Pfalz die lokalen Konflikte wieder auf, NS-Funktionäre vor Ort konnten nun handeln, ohne von der Gauleitung gezügelt zu werden.

---

1983 (Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs, Bd. 30), S. 663. Zur den Versuchen Bürckels in der Slowakei vgl. auch WOLFANGER, Populist, S. 71.

<sup>139</sup> Diese Trinkfestigkeit war allgemein bekannt, der oben bereits zitierte General GLAISE-HORSTENAU bemerkte dazu (S. 243): „Bürckel döste neben mir, er war wohl schon ein wenig 'blau', ein bei ihm nicht gerade seltener Zustand.“

<sup>140</sup> Alfred Rosenberg unterstrich in der Rückschau sein gutes Verhältnis zu Bürckel und charakterisierte den Gauleiter wie folgt: „In ihm lebte die 'besonnte Erde', die 'eingefangene Sonne', das heißt der Wein in seinem ganzen spritzigen und ausladenden Wesen. [...] Bürckel bleib die ganzen Jahre der einfache Mann, der er in der Kampfzeit gewesen war.“ Alfred ROSENBERG: : Letzte Aufzeichnungen. Nürnberg 1945/46. Uelzen 1996. [Erstausgabe 1955], S. 158.

<sup>141</sup> Vgl. zu diesen Fragen das nachfolgende Kapitel.

<sup>142</sup> Hierzu und zum Folgenden vgl. Helmut PRANTL: Zur Geschichte der katholischen Kirche in der Pfalz unter nationalsozialistischer Herrschaft. In: Blätter für pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde 42 (1975), S. 79-117. Die Saarbevölkerung, mehrheitlich katholisch, hätte eine rigorose Kirchenverfolgung in der Pfalz sicher abgeschreckt. Auch soll Bürckels Mutter, eine „[...] echt christlich-katholische Frau [...]“ (WOLFANGER, Populist, S. 63 mit Fußnoten 5 und 6), Bürckel manchmal dazu bewogen haben, kirchenfeindliche Maßnahmen zurückzunehmen. Der Gauleiter trat, relativ spät, erst 1942 aus der Kirche aus.

<sup>143</sup> Zur NS-Politik gegenüber der katholischen Kirche in diesem Zeitraum vgl. einleitend Georg DENZLER/Volker FABRICIUS: Christen und Nationalsozialisten. Darstellung und Dokumente. Überarb. u. aktual. Neuausgabe. Frankfurt/Main 1993, S. 87-106.

Auch Bürckel folgte der Kampfansage an die Kirchen. Im Januar 1937 nutzte er einen Schulkreuzstreit in Frankenholz, um, nach Beschwerden des Bischofs von Speyer gegen die Verhaftung und Entlassung protestierender Eltern, aktiv zu werden. Obwohl er die Kreisleiter und auch die Gestapo um Zurückhaltung bat, fühlte sich Bürckel herausgefordert. Er ließ über die Gemeinschaftsschule (gegen die Konfessionsschulen) abstimmen und strengte nach weiteren kirchlichen Protesten Beleidigungsklagen an. Er verzerrte Tatbestände, zweifelte die persönliche Integrität Sebastians an und versuchte Kirchenvolk und -führung zu spalten<sup>144</sup>. Diese Spaltung gelang ihm zwar nicht, aber die fortwährenden Brandreden „[...] gegen die Störenfriede des völkischen Wiederaufbaus der Nation im Lager des politischen Katholizismus [...]“<sup>145</sup> zeigen, wie schnell der unumschränkte Herrscher des Gaues Saarpfalz eine nichtkonforme Gruppe aus seiner Gemeinschaft auszuschließen versuchte.

Eine weitere Gruppe, die die Exklusivität von Josef Bürckels Volksgemeinschaft kennen lernen musste, waren die saarpfälzischen Juden<sup>146</sup>. Während er bei den Katholiken noch auf Beschwichtigung und Integration gesetzt hatte, so war das bei den Juden von Anfang an anders. Die Parolen im ‘Eisenhammer’ und der NSZ hatten erahnen lassen, was nach der Machtergreifung auch tatsächlich eintrat: Hetzkampagnen, Entlassungen, tätliche Angriffe und wirtschaftlicher Boykott. Zynisch bemerkte der Gauleiter zur Schutzhaft: *„Juden können in Zukunft nur noch entlassen werden, wenn jeweils zwei Bittsteller beziehungsweise die die Juden krankschreibenden Ärzte an Stelle der Juden die Haft antreten.“*<sup>147</sup> Den Anfeindungen folgte der Boykott, dem wirtschaftlichen Ruin folgte die Entrechtung, der Ausgrenzung folgte das Abbrennen der Synagogen. Die noch nicht geflüchteten Juden ließ er schließlich in der sogenannten ‘Bürckel-Wagner-Aktion’ am 22. Oktober 1940 in das südfranzösische Lager Gurs deportieren. Über 1100 Juden wurden abtransportiert, viele starben auf dem Weg. Wer Gurs überlebte, kam später nach Auschwitz. Bürckel konnte zusammen mit Gauleiter Wagner (Baden) seinen Gau als ersten ‘judenfrei’ nach Berlin melden. Diese Ausgrenzungspolitik hatte

---

<sup>144</sup> Bürckels Versuche, die Kirche zu diskreditieren, waren zwar ideologisch gewünscht, für die Reichsspitze aber nicht opportun, was die folgenden Zitate Goebbels’ (TAGEBÜCHER) belegen: *„Bürckel hat im Saargebiet über Gemeinschaftsschulen abstimmen lassen. 95 Prozent dafür. Das ist den Pfaffen ein Dorn im Auge. Bürckel macht so etwas klüger als Röver.“* (Bd. 3, S. 92, Eintrag vom 26.3.1937) aber: *„Bürckel prellt mal wieder vor in der Kirchenfrage. Er ist ein ganz undisziplinierter Bursche.“* (Bd. 3, S. 240, Eintrag vom 19.8.1937)

<sup>145</sup> Berichte des Regierungspräsidenten an die bayerische Staatsregierung vom 7.9.1937, zitiert nach PRANTL, Geschichte, S. 113.

<sup>146</sup> Zum Folgenden: Hannes ZIEGLER: Die Verfolgung der saarpfälzischen Juden 1933-1945. In: Gerhard Nestler/Hannes Ziegler (Hgg.): Die Pfalz unterm Hakenkreuz. Eine deutsche Provinz während der nationalsozialistischen Terrorherrschaft. Landau 1993, S. 325-356.

Bürckel auch schon in Wien praktiziert und Meldeverfahren für Juden eingeführt, die später im ganzen Reich übernommen worden waren<sup>148</sup>.

Mit der Ernennung zum CdZ in Lothringen war Bürckel auf dem Zenit seiner Macht angekommen. Er herrschte als Verwaltungs- und Parteichef über ein großes Gebiet im Südwesten des Reiches, gebärdete sich dort als unumschränkter Herrscher und hatte eine getreue 'Gauclique' um sich versammelt, die ihm den Rücken frei hielt.

Allerdings hatte er an diesem Punkt auch die Grenze seines Einflusses erreicht. Am 1. November 1942 wurde Bürckel zum RVK im Wehrkreis XII ernannt, zuständig für alle zivilen Verteidigungsmaßnahmen. Mit der sich verschlechternden Kriegslage und der immer bedeutungsloser werdenden politischen Arbeit kam es auch häufiger zu Konflikten. Bormann erschwerte den Zugang zu 'seinem Führer', Speer dirigierte in Wirtschaftsfragen immer stärker in seinen Gau hinein und die regelmäßigen Konflikte mit der SS verschärften sich.

Am 6. Juni 1944 erfolgte die Invasion der Alliierten in Frankreich. Bürckel musste die Verteidigung des Grenzgaus organisieren, obwohl er selbst offenbar keinen Sinn in den Schanzarbeiten am reaktivierten Westwall sah. Nach der Besetzung von Verdun durch die Amerikaner befahl er den Reichsdeutschen, Lothringen zu verlassen. Die Evakuierung führte zu chaotischen Zuständen, die SS warf Bürckel Defätismus vor. Der Gauleiter konnte nicht verhindern, dass die Parteileitung ihm von nun an einen Kontrolleur (Willy Stöhr) zuwies, der sich um den Stellungsbau kümmern sollte. Bürckel, der einst mächtige Gaufürst der Westmark, war entmachtet. Dem Besuch Himmlers Mitte September blieb er demonstrativ fern. Am 28. September 1944 starb der physisch und psychisch<sup>149</sup> angeschlagene Josef Bürckel an akutem Kreislaufversagen, hervorgerufen durch eine verschleppte Lungenentzündung. An dieser Todesursache sind immer wieder Zweifel geäußert worden, erzwungener Selbstmord oder gar Mord durch die SS werden vermutet<sup>150</sup>. Ein Staatsbegräbnis, zu dem viele seiner ehemaligen Rivalen erschienen (Simon, Ley), wurde ihm jedoch vergönnt, Die ihm

---

<sup>147</sup> NSZ vom 23.3.1933.

<sup>148</sup> Dazu: Raul HILBERG: Die Vernichtung der europäischen Juden. Bd. 2. Durchges. u. erw. Ausg. Frankfurt/Main 1990, S. 414-416, zur Deportation nach Gurs vgl. EBENDA, S. 647, 662f.

<sup>149</sup> Sein ältester Sohn war 1943 als Flieger über England abgeschossen worden, vgl. NSZ vom 4.10.1944.

<sup>150</sup> Ein Mord oder ein erzwungener Selbstmord erscheinen jedoch unwahrscheinlich. Denn einerseits wäre zu Fragen, warum Gauleiter Gustav Simon, der ebenfalls Evakuierungsbefehle gegeben hatte, nicht ähnlich behandelt wurde. Andererseits deutet ein medizinisches Handbuch, verfasst von einem der Gutachter an Bürckels Kranken- und Totenbett, Professor Siebeck, auf eine natürliche Todesursache hin. In diesem Handbuch werden unter dem Kapitel 'Lungenentzündung' exakt die Ursachen und Symptome beschrieben, die auch im Gutachten zu Bürckels Tod aufgeführt sind. Vgl. Medizin in Bewegung.

ergebene 'Gauclique' konnte ihren Gauleiter aber nicht so schnell vergessen<sup>151</sup>.

---

Klinische Erkenntnisse und ärztliche Aufgabe. Stuttgart 1949, S. 193. Diesen Hinweis verdanke ich ebenfalls Herrn Dr. Dieter Wolfanger.

<sup>151</sup> Vgl. TAGEBÜCHER, Bd. 14, S. 52, vom 7.10.1944. Unterlagen zum Tod: BDC/Bürckel. Zum Staatsbegräbnis: NSZ vom 4.10.1944. Zu den Todesursachen: WOLFANGER, Populist, S. 79f.

## 5. Der ‘rote Gauleiter’: Josef Bürckel und der ‘Sozialismus der Tat’

### 5.1. Die sozialistische Ideenwelt Josef Bürckels

In der Literatur wird Josef Bürckel häufig als ‘roter Gauleiter’ bezeichnet, es heißt, der Gau Rheinpfalz sei ein ausgesprochener ‘Strasser-Gau’ gewesen<sup>152</sup>. Inwieweit Bürckels Politik diesen Schluss zulässt, wird im zweiten Abschnitt des Kapitels untersucht. Zunächst muss jedoch geklärt werden, was - auch in der Diktion der NSDAP - der Terminus ‘Strasser-Gau’ bedeutete, wie Bürckel vor 1933 zu diesem Attribut kam und vor allem wie die Ideenwelt Josef Bürckels aussah, denn diese Weltanschauung war es, die ihn zum großen Teil zu seinen Aktivitäten, seinem ‘Sozialismus der Tat’, motivierte.

Um dieser Ideenwelt näherzukommen, werden zwei Zugangswege gewählt. Einerseits muss der Begriff ‘Sozialismus’ für die NSDAP insgesamt untersucht werden, andererseits soll Bürckels persönliche Entwicklung betrachtet werden, denn im Spannungsfeld von Biographie und Partei hat sich vermutlich das Weltbild des Gauleiters gebildet.

Der Begriff ‘Sozialismus’<sup>153</sup> war in der NSDAP - nicht zuletzt im Namen - prominent vertreten. Im Parteiprogramm von 1920, später von Hitler als grundlegend und nicht veränderbar definiert, finden sich Forderungen, die sich durchaus mit Ideen anderer sozialistischer Parteien deckten. Die Verstaatlichung aller Großbetriebe, die Gewinnbeteiligung an Großbetrieben, die Kommunalisierung von Warenhäusern, der Kampf gegen Wucherer und die generelle Forderung: *„Gemeinnutz geht vor Eigennutz“* machten einen ‘sozialistischen’ Eindruck<sup>154</sup>. Auch Hitler selbst betonte: *„Die innige Vermählung von Nationalismus und sozialem Gerechtigkeitssinn ist schon in das junge Herz hineinzupflanzen.“*<sup>155</sup>

Die Frage, wie sozialistisch die NSDAP sein sollte, war allerdings schon in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre heftig umstritten. Während Hitler das ‘Nationalistische’ immer stärker betonte und mit dem unbedingten Bekenntnis zur Privatwirtschaft seine industriefreundliche Politik nach 1933 vorwegnahm, bildete sich um ROL Gregor

<sup>152</sup> Vgl. als Beispiele: PAUL, Gauleiter, S. 51; MAINZER, Stationen, S. 121.

<sup>153</sup> Hier wird auf den Sozialismus-Begriff des Nationalsozialismus eingegangen, es handelt sich nicht um eine wissenschaftlich-theoretische Auseinandersetzung mit dem Sozialismusbegriff allgemein.

<sup>154</sup> In dieser Reihenfolge: Die Punkte 13, 14, 24 des Parteiprogramms vom 24.2.1920, vgl. HOFER, Dok. 14, S. 29 und 31.

Strasser eine Gruppe, die die sozialistische Komponente stärker hervorheben wollte<sup>156</sup>. Die Ideen dieser Gruppe, vor allem der brachiale Antikapitalismus, wurden auch noch diskutiert, als Hitler der Programmdiskussion 1926 auf dem Bamberger Parteitag eine Absage erteilt hatte und die Arbeitsgemeinschaft der (sozialrevolutionär orientierten) nord- und nordwestdeutschen Gauleiter aufgelöst worden war<sup>157</sup>.

Gerade Gregor Strasser wurde nicht müde, diesen ‘nationalen Sozialismus’ zu betonen. Für ihn stand die „[...] *große antikapitalistische Sehnsucht* [...] *die durch unser Volk geht* [...]“<sup>158</sup> im Vordergrund. Wichtigstes Ziel war die Integration der Arbeiter in die Nation: „*Derjenige, der mit uns gekämpft hat, und der Nation gegenüber feindlich eingestellt ist, weil sie sich nicht um ihn gekümmert hat, soll gleichberechtigt werden, damit Deutschland in Zukunft stark sei und Herr werde über seine Feinde.*“<sup>159</sup>

Diesem Sozialismus<sup>160</sup> fühlte sich wohl auch Bürckel verpflichtet. Im Überschwang der Machtergreifung betonte er - dem Strasserschen Gedanken sehr ähnlich -: „*Wir wollen in allen [Arbeitern] den Bruder sehen, um ihn kämpfen, damit er wieder unser Volksgenosse wird. [...] Es geht um die Aermsten [sic] der Nation.*“<sup>161</sup> Geprägt war dieser Sozialismus Bürckels, der kein theoretisches Fundament besaß, sondern einen „*Sozialismus des Herzens*“<sup>162</sup> darstellte, wohl von seinen Erfahrungen als Soldat im Weltkrieg. Die „klassenlose Schützengrabengemeinschaft“<sup>163</sup> und das Novembertrauma von 1918 trugen - ähnlich wie bei Hitler - zur Ausprägung der Volksgemeinschaftsideologie bei<sup>164</sup>.

Auch die Tätigkeit als Volksschullehrer in Pirmasens hatte wohl seine Einstellung

<sup>155</sup> MEIN KAMPF, Bd. 2, S. 474f.

<sup>156</sup> Zu Hitlers Kurs, die Industrie (auch als Geldgeber) nicht zu verschrecken und deshalb die sozialistische Komponente herunterzuspielen, vgl. BROZAT, S. 39f und Kurt SONTHEIMER: Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. Die politischen Ideen des deutschen Nationalismus zwischen 1918 und 1933. München 1992, S. 276f.

<sup>157</sup> Dazu ausführlich HÜTTENBERGER, S. 26-38.

<sup>158</sup> So Strasser in einer Reichstagsrede am 10.5.1932, zitiert nach: Udo KISSENKOETTER: Gregor Straßer und die NSDAP. Stuttgart 1978 (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Nr. 57), S. 83.

<sup>159</sup> Rede Strassers am 9.12.1927 in München, zitiert nach Albrecht TYRELL: Führer befiehlt... Selbstzeugnisse aus der ‘Kampfzeit’ der NSDAP. Dokumentation und Analyse. Düsseldorf 1969, Dok. 110, S. 238.

<sup>160</sup> Zum Gedankengebäude und der Herkunft dieses ‘nationalen Sozialismus’ vgl. Gunther MAI: Arbeiterschaft zwischen Sozialismus, Nationalismus und Nationalsozialismus. Wider gängige Stereotype. In: Die Schatten der Vergangenheit. Impulse zur Historisierung des Nationalsozialismus. Hgg. v. Uwe Backes/Eckhard Jesse/Rainer Zittelmann. Frankfurt/Main und Berlin 1990, S. 195-217. Vgl. auch Karlheinz WEIBMANN: Der nationale Sozialismus. Ideologie und Bewegung 1890-1933. München 1998.

<sup>161</sup> NSZ vom 18.3.1933, unterstrichene Passagen im Original g e s p e r r t.

<sup>162</sup> So der Titel einer Rede Bürckels (NSZ vom 8.5.1944), in der er seinen Sozialismus so beschrieb: „*Sozialismus ist also gar nichts anderes als Treue, Kameradschaft und Hingabe zum Volk.*“

<sup>163</sup> Zur Kriegserfahrung und deren Bedeutung in der Politik und Publizistik der Weimarer Republik vgl. SONTHEIMER, S. 93-112.

<sup>164</sup> Vgl. PAUL, Gauleiter, S. 51.



geprägt, das Gauleiter-Amt wollte er nur kommissarisch übernehmen, ein Arbeiter sollte die Partei in der Pfalz führen, um Namen und Ziel der NSDAP besser zu entsprechen<sup>165</sup>. Sein 'Eisenhammer' führte eine betont antikapitalistische Sprache, auch die innerparteilichen Anhänger (Selzner, Schwitzgebel) und Gegner (Heß) lassen darauf schließen, dass sich Bürckel zum sozialrevolutionären Flügel der Partei bekannte. Anzeichen dafür sind außerdem die finanzielle Unterstützung der SA und die organisatorische und propagandistische Hilfe beim Aufbau der NSBO<sup>166</sup>.

Bürckels Verhältnis zu Gregor Strasser war eng, er galt als „*besonderer Freund*“ des Reichsorganisationsleiters<sup>167</sup>. Bei einem Gauappell in Neustadt am 11. Dezember 1932, kurz nach Strassers Rückzug aus der Politik, soll er nach Aussage zweier Anwesenden unter Beifall des Publikums gesagt haben: „*Pg. Ley* [ausgerechnet Strassers Nachfolger als ROL], *melden Sie dem Führer, die Pfalz steht wie ein Fels im Meer zu Adolf Hitler, aber sie hängt auch an Gregor Strasser.*“ Und den Kreisleitern drohte er „[...] *er werde jeden in seinem Gau in Fetzen reißen, der es wage, etwas gegen Gregor zu sagen oder zu unternehmen.*“<sup>168</sup>

Bürckels Vorstellungen fußten nicht auf einem, etwa in Anlehnung an Marx, theoretisch begründeten Sozialismus, sondern auf einer diffusen Volksgemeinschaftsideologie, die sich sowohl vom Kapitalismus als auch vom Marxismus klar distanzierte. Bürckel grenzte seinen Sozialismus wie folgt ab: „*Marxistisch ist alles das, was für den Einzelnen gefordert wird, nur für den Einzelnen! Nationalistisch und damit sozialistisch ist alles, was man für die Gesamtheit verlangt. Kapitalistisch ist alles, was der Einzelne der Gesamtheit verweigert.*“<sup>169</sup> Im Vordergrund seiner Äußerungen stehen die Begriffe *Volk*, *Volksgenosse*, *deutscher Sozialismus*, *Sozialismus der Tat*, seine antikapitalistische Haltung zeigte sich auch in seiner Sprache, so sprach er immer wieder von „*Geldsack*“, „*Profiteure[n]*“ und „*Preistreiber[n]*“<sup>170</sup>.

<sup>165</sup> So jedenfalls wollte es die Parteilegende, vgl. HEINZ, Die alte Fahne, S. 469.

<sup>166</sup> Vgl. Kapitel 4.

<sup>167</sup> So KISSENKOETTER, Gregor Straßer, S. 189.

<sup>168</sup> Zitiert nach SCHEPURA, S. 61 und KISSENKOETTER, Gregor Straßer, S. 189. Diese Bindung an Strasser, die sich nach 1933 auch in der Umsetzung eines Arbeitsbeschaffungsprogrammes nach Strasserschem Vorbild im Gau Rheinpfalz zeigte, hatte aber für den abgetretenen ROL keinen praktischen Nutzen. Trotz Treueschwüren im Herbst 1932 unternahm auch Bürckel nichts, um Hitler zu bewegen, Strassers Rückkehr zu ermöglichen, auch seine Erschießung am 30.6.1934 konnte Bürckel nicht verhindern. Zur Haltung der Gesamtpartei vgl. Peter STACHURA: Gregor Strasser and the Rise of Nazism. London [u.a.] 1983, S. 109-112.

<sup>169</sup> NSZ vom 29.5.1936.

<sup>170</sup> Beispiele für diese immer wiederkehrenden Begriffe finden sich in der Zusammenfassung der NSZ vom 10.3.1934: „*Dokumente des deutschen Sozialismus. Auszüge aus den Bekanntmachungen des Gauleiters Josef Bürckel.*“ Weitere Beispiele im zweiten Abschnitt dieses Kapitels.

Immer wieder kam Bürckels Wille zum Vorschein, „[...] *dem deutschen Arbeiter ein neues Deutschland [zu] erkämpfen.*“ (NSZ v. 11.9.1933) Um dies zu erreichen, forderte er: „*Anrecht auf Leistung, gerechte Entlohnung und Leistung im Dienste des Volkes, der Gesamtheit.*“ (NSZ v. 26./27. 8.1933) Sein Gefühlssozialismus zeigt sich auch in geradezu kindlichen Vergleichen: „*Ein Volk muß eine Familie sein, in der es keine stiefmütterliche Behandlung für diese oder jene Kinder gibt. Es soll vielmehr so sein, daß keiner einen bunten Rock trägt, solange der andere als braver, pflichttreuer Bruder ohne Rock die Schafe hütet.*“ (NSZ v. 10.11.1933)

Dieses Verständnis vom Sozialismus, die Idee der Volksgemeinschaft und der Versuch, die Arbeiter in den nationalen Staat zu integrieren, beherrschten Bürckels Politik nach der Machtergreifung. Wie im Nationalsozialismus insgesamt, ging das Beschwören dieser neuen Gemeinschaft der „Arbeiter der Stirn und der Faust“, also die ideologische Überzeugung der Arbeiter Hand in Hand mit Terror, aber auch mit praktischen Leistungen, in der Pfalz sogar etwas ausgeprägter als im restlichen Teil Deutschlands<sup>171</sup>.

In diesen Aktivitäten des Gauleiters sollte sich zeigen, ob Josef Bürckel nur „[...] *einer der entschlossensten Vertreter der populistischen Richtung in sozialen Fragen [war]*“<sup>172</sup>, oder ob es sich doch eher um einen „*subjektiv ehrlichen und überzeugend vorgetragenen 'Sozialismus' der pfälzischen Nationalsozialisten [handelte].*“<sup>173</sup>

---

<sup>171</sup> Zum Bewusstsein der nationalen Solidarität, die eine Gemeinschaft eher suggerierte als für wirkliche Gleichheit zu sorgen vgl. BROSZAT, Staat, S. 179; MAI, S. 207f; Klaus-Michael MALLMANN/Gerhard PAUL: Herrschaft und Alltag: Ein Industrieviertel im Dritten Reich. Bonn 1991, S. 120 und Eberhard HEUEL: Der umworbene Stand. Die ideologische Integration der Arbeiter im Nationalsozialismus 1933-1945. Frankfurt/Main 1989, S. 154-162 und 315-321.

<sup>172</sup> Dies behauptet Timothy MASON: Arbeiterklasse und Volksgemeinschaft. Dokumente und Materialien zur deutschen Arbeiterpolitik 1936-1939. Opladen 1975 (Schriften des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Freien Universität Berlin, Bd. 22), S. 97.

<sup>173</sup> So Karl-Heinz ROTHENBERGER: Die NSDAP in der Pfalz. Sozialstruktur der Partei nach der Parteistatistik von 1935. In: Jahrbuch für Westdeutsche Landesgeschichte 12 (1986), S. 199-211, hier: S. 206.

## 5.2. Propagierung, Durchführung und Ergebnisse einer eigenständigen Sozialpolitik

Im parteiamtlichen Lebenslauf heißt es zu Josef Bürckels Verhältnis zur Arbeiterschaft: *„Immer und überall zeigte er seine Verbundenheit zum werktätigen Volk, besonders zum deutschen Arbeiter. War er schon in den Jahren des Kampfes einer der klaren sozialen Denker, so fand er später sehr schnell den Weg von der revolutionären Parole zur revolutionären Gestaltung.“*<sup>174</sup> Tatsächlich kann bei Bürckel schon kurz nach der Machtergreifung, während andere Gauleiter noch mit Verwaltung und SA um Macht und Einfluss kämpften, ein beträchtlicher sozialpolitischer Aktionismus festgestellt werden. Seine Maßnahmen brachten den Gauleiter immer wieder in Konflikt mit Partei und Staat, denn im Gegensatz zur industrie- und arbeitgeberfreundlichen Politik der Reichsregierung versuchte er, auch gegen Widerstände, eine materielle Verbesserung der Arbeiterschaft und der Notleidenden durchzusetzen<sup>175</sup>.

Allerdings muss auch bei Bürckel zwischen dem Versuch unterschieden werden, den Eindruck zu erwecken, als seien die Arbeiter die Träger der neuen Ordnung, also der sozialistischen Rhetorik, und den konkreten Maßnahmen. Bürckels sozialpolitische Aktivitäten, bei denen dann auch die Rhetorik verstärkt wurde, müssen zeitlich und von ihrer Auswirkung her in drei verschiedene Abschnitte unterteilt werden. Während die Aktionen direkt nach der Machtergreifung (Frühjahr und Sommer 1933) weniger aktionistisch und eher populistisch angelegt waren, hatte die von Sommer 1933 bis Herbst 1934 durchgeführte ‘Volkssozialistische Selbsthilfe der Pfalz’ (VS) schon viel konkretere Ziele. Bürckels sozialpolitische Aktivitäten nach 1935 gestalteten sich propagandistisch verhaltener, dafür aber politisch effektiver.

Bereits am 17. März 1933 verkündete der pfälzische Gauleiter: *„Die begonnene Säuberungsaktion wird nicht durchgeführt nach dem Grundsatz: ‘Die Kleinen hängt man*

<sup>174</sup> BDC/Bürckel - Lebenslauf, S. 4.

<sup>175</sup> Zur Wirtschafts- und Sozialpolitik im Dritten Reich, die hier nur ansatzweise mit einbezogen werden kann, vgl. MASON, Arbeiterschaft, S. 1-173; BROZAT, Staat, S. 173-230; Andreas KRANIG: Arbeitnehmer, Arbeitsbeziehungen und Sozialpolitik unter dem Nationalsozialismus. In: Karl Dietrich Bracher/Manfred Funke/Hans-Adolf Jacobsen (Hgg.): Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft. Düsseldorf 1992 (Bonner Schriften zur Politik und Zeitgeschichte, Bd. 23), S. 135-152; Timothy MASON: Die Bändigung der Arbeiterklasse im nationalsozialistischen Deutschland. Eine Einleitung. In: Carola Sachse/Tilla Siegel/Hasso Spode/Wolfgang Spohn (Hgg.): Angst. Belohnung. Zucht und Ordnung. Herrschaftsmechanismen im Nationalsozialismus. Opladen 1982, S. 11-53; Gerhard SCHILDT: Die Arbeiterschaft im 19. und 20. Jahrhundert. München 1996 (Enzyklopädie Deutscher Geschichte [EDG], Bd. 36), S. 100-103.

*auf und die Großen läßt man laufen' - sondern umgekehrt.*<sup>176</sup> Am nächsten Tag folgte die Ankündigung einer großzügigen Aufklärungskampagne. Bürckel forderte die SA-Kommissare auf, sämtliche Verhafteten zu überprüfen, für die Entlassung der so ermittelten Arbeiter wollte er sich persönlich beim bayerischen Innenministerium einsetzen<sup>177</sup>. Wiederum zwei Tage später ließ Bürckel dann Taten folgen. Er forderte von den pfälzischen Berufsbürgermeistern, dass sie „[...] *den armen Teufeln aus den Dachgauben auf dem Wege ihrer Not entgegenkommen, indem sie sofort kundtun, auf wieviel Prozent ihres Gehaltes sie ab heute verzichten*“, nicht ohne zu betonen, dass ihm die SA-Kommissare am nächsten Abend zu melden hätten, „[...] *wieviel Berufsbürgermeister der Pfalz auf ihren bisherigen Gehaltsansprüchen bestehen bleiben.*“<sup>178</sup>

Bürckels antielitäre und antikapitalistische Grundeinstellung kam ebenfalls zum Ausdruck als er erneut ankündigte, Arbeiter, für die sich bisher niemand eingesetzt habe, würden zuerst aus der Schutzhaft entlassen, zuletzt kämen jedoch die frei, „[...] *für die sich selbst Kommerzienräte eingesetzt haben.*“<sup>179</sup>

Bevor am 2. Mai 1933 auch in der Pfalz Gewerkschaftshäuser besetzt und Funktionäre verhaftet wurden, betonte Josef Bürckel, diesmal im Einklang mit der einschmeichelnden Taktik der Reichsregierung: „*Gebt Euch die Hände Ihr alten Gewerkschaftler [sic], auch wir geben Euch die Hand, auch Ihr wart ehrenhafte Kämpfer.*“<sup>180</sup>

Auch konkrete Aktionen gegen jüdische Warenhäuser gingen von Bürckel aus. Von März bis September 1933 kam es immer wieder zu Boykottmaßnahmen der SA, die auch vor 'arischen' Betrieben nicht Halt machten. Allerdings spürte Bürckel in diesem Fall nicht nur den Widerstand von staatlichen Stellen, auch die NSBO kritisierte den

<sup>176</sup> NSZ vom 17.3.1933. Soweit nicht anders vermerkt, sind die in den Zitaten im vorliegenden Text unterstrichenen Passagen im Original hervorgehoben (entweder **gefettet** oder **g e s p e r r t**).

<sup>177</sup> Vgl. NSZ vom 18./19.3.1933. Erst die Einschüchterung und Verhaftung durch SA-Schlägertrupps, dann der Einsatz für die Entlassung aus der Schutzhaft - dies müsste ein wirkungsvolles Mittel gewesen sein, um das Wohlverhalten der Arbeiter sicherzustellen.

<sup>178</sup> NSZ vom 20.3.1933. Die Maßnahme dürfte sehr populär gewesen sein, betrogen doch die Gehälter der höheren Beamten das 10- bis 20-Fache des Sozialhilfesatzes - in der Zeit der hohen Arbeitslosigkeit sicher ein beträchtlicher Neidfaktor. Vgl. Hans-Joachim HEINZ, NSDAP und Verwaltung in der Pfalz. Allgemeine innere Verwaltung und kommunale Selbstverwaltung im Spannungsfeld nationalsozialistischer Herrschaftspraxis 1933-1939. Ein Beitrag zur zeitgeschichtlichen Landeskunde. Mainz 1994, S. 253.

<sup>179</sup> NSZ vom 19.4.1933. Diese Bekanntmachung provozierte den folgenden behördlichen Referentenvermerk (in: BA, Slg. Schumacher Nr. 271, zitiert nach BROSZAT, Staat, S. 221): „*Wie lange darf dieser Narr [Bürckel] die erhabene national-sozialistische Revolution der allgemeinen Lächerlichkeit noch preisgeben?*“

<sup>180</sup> Vgl. General-Anzeiger-Ludwigshafen vom 2.5.1933, zitiert nach MEINZER, Volksfreund, S. 100. Zur Zerschlagung der Gewerkschaften und der Gründung der Deutschen Arbeitsfront als machtlose Ersatzgruppierung vgl. KRANIG, S. 140-143; BROSZAT, Staat, S. 182-193.

Gauleiter, schließlich gingen beim Ruin der Kaufhäuser auch Arbeitsplätze in beträchtlicher Anzahl verloren. Letztlich standen Aktionen gegen Warenhäuser (trotz lautstarker Ankündigungen im Parteiprogramm) nicht auf der Agenda der Führung, Hitler selbst ließ verkünden, dass Aktionen gegen Kaufhäuser nicht erwünscht waren<sup>181</sup>. Der Gauleiter geriet bei seinen sozialpolitischen Aktionen mit vielen Staats- und Parteistellen in Konflikt, wenn allerdings kein Einspruch von Hitler selbst erfolgte, zeigte sich Bürckel durchweg stur, wie die Entwicklung seines Vorzeigeprojektes, der Volkssozialistischen Selbsthilfe, zeigt.

Am 9. September 1933 wurde in der Pfalz unter Glockengeläut, begleitet von Straßensammlungen und Massenveranstaltungen der Beginn der Volkssozialistischen Selbsthilfe als „[...] *gewaltiges und bedeutungsvolles Ereignis für die gesamte Pfalz*“ verkündet<sup>182</sup>. Dem offiziellen Start ging allerdings eine Testphase voraus. Nach den propagandistischen Aktionen im Frühjahr 1933 wollte Bürckel den ‘Sozialismus der Tat’ folgen lassen, denn gerade die Pfalz war vom wirtschaftlichen Niedergang und einer hohen Arbeitslosigkeit betroffen. Daher bildeten Arbeitsbeschaffungsprogramme auch Bürckels Hauptanliegen<sup>183</sup>. Bereits am 23. Juni 1933 forderte der Kreisleiter von Landstuhl von den Reichs- und Staatsbeamten seines Kreises, von allen Einkünften über 250,- Reichsmark (RM) 20 Prozent zur Unterstützung Notleidender abzugeben<sup>184</sup>. Am 24. Juni besetzten SA- und SS-Männer das Neustadter Rathaus und verlangten von den Beschäftigten, ‘freiwillig’ auf 5-10 Prozent ihres Gehalts zu verzichten. Die gedemütigten Verwaltungsbeamten mussten sich anschließend an einem Umzug durch die Stadt beteiligen<sup>185</sup>.

Nach diesen erfolgreichen Probeläufen, die schwachen Proteste des bayerischen Justizministers Hans Frank wurden ignoriert<sup>186</sup>, begann Bürckel an einem Konzept zu arbeiten, um die unkoordinierten Aktionen durch ein einheitliches Vorgehen auf Gau-ebene abzulösen, die wilden Sammlungen hatten aufzuhören<sup>187</sup>. Am 25. August 1933 bezeichnete der pfälzische Gauleiter in einer großen Rede in Kaiserslautern die Auf-

<sup>181</sup> Vgl. hierzu MEINZER, Stationen, S. 137-149; allgemein BROZAT, Staat, S. 207-218.

<sup>182</sup> Vgl. NSZ vom 11.9.1933 mit Berichten über den Beginn der Aktion. In allen größeren Orten sprachen die Spitzenfunktionäre der Partei, um für die Beteiligung an der VS zu werben.

<sup>183</sup> Zur Situation der pfälzischen Wirtschaft vgl. Lothar MEINZER: Von der Dauerkrise in die Staatskonjunktur. Die pfälzische Industrie in der Zwischenkriegszeit. In: Gerhard Nestler/Hannes Ziegler (Hgg.): Die Pfalz unterm Hakenkreuz. Eine deutsche Provinz während der nationalsozialistischen Terrorherrschaft. Landau 1993, S. 161-184, zur Arbeitslosigkeit vgl. EBENDA, S. 166.

<sup>184</sup> Vgl. MEINZER, Stationen, S. 125.

<sup>185</sup> Vgl. KLENNER, S. 187. Gerade die Aktion in Neustadt kann nicht ohne Billigung Bürckels, der dort Wohn- und Dienstsitz hatte, stattgefunden haben.

<sup>186</sup> Vgl. EBENDA.

gaben und Ziele der Volkssozialistischen Selbsthilfe als „[...] *erste praktische Verwirklichung des deutschen Sozialismus*.“<sup>188</sup> Als generelle Maßnahmen waren die Einführung der 40-Stunden-Woche, ein verstärkter Kampf gegen das Doppelverdienertum, Aktionen gegen Preistreiberei und die große Sammelaktion der VS vorgesehen. Die Selbsthilfe sollte „[...] *ausschließlich der Arbeitsbeschaffung [...] und zum Teil der Hilfe für arme Volksgenossen, die nicht arbeiten können [...]*“ dienen. Die Partei sollte vorangehen, Bürckel betonte aber ausdrücklich: „*Die VS ist nicht eine Parteiangelegenheit, sondern geht das ganze pfälzische Volk an.*“ (NSZ v. 2.9.1933)

Damit war die Marschroute vorgegeben: Bis zum ‘Tag des sozialistischen Aufbruchs’, dem 9. September 1933, wurde die Durchführung der VS organisiert. Jeden Tag erschienen Aufrufe, Appelle und Anweisungen in der NSZ, als Grundlage dienten die „*Unerschütterlichen Grundsätze: 1) Der Pfennig für jeden Pfälzer 2) Jeder gibt den Pfennig so oft pro Tag wie er kann 3) Können und Wollen richtet sich nach der Frage: ‘Was ist mir mein Volksgenosse wert?’*“ (NSZ v. 8.9.1933) Allerdings vertraute man nicht nur auf die freiwillige Spendenbereitschaft, denn ein ausgeklügeltes System der Registrierung und Kontrolle sorgte dafür, dass auch wirklich jeder seinen Teil beitrug. Auf einem von der Gauleitung herausgegebenen Formblatt mussten die Führer der verschiedenen Verbände Spender und Spenden verzeichnen, in den Betrieben übernahmen das die NSBO-Funktionäre und den Beamten wurde das Geld direkt vom Gehalt abgezogen. Idealerweise sollte die Gesamtleistung einer Firma eingetragen werden, betriebsintern wurde dann der Betrag auf den Einzelnen umgelegt<sup>189</sup>.

Genaue Anweisungen, wer bei wem zu sammeln und das Geld wo abzugeben hatte, wurden genauso in der Zeitung veröffentlicht, wie Richtlinien über die Höhe des abzuführenden Betrags<sup>190</sup>. In Neustadt wurde beispielsweise erwartet, dass bei 80,- RM monatlichem Nettoeinkommen 30 Pfennig gespendet werden, der Satz steigerte sich dann je nach Einkommen: bis 250 RM sollten 2,50 RM abgegeben werden, bei über 1000 RM Verdienst wurden 6 Prozent, also mindestens 60 Reichsmark fällig. Neben den Spenden, die direkt vom Lohn oder Gehalt abgezogen wurden, gab es noch zusätzliche Sammlungen in Kirchen, auf der Straße, in Kinos, Gaststätten und auf Volksfesten<sup>191</sup>. Auch in den Schulen wurde gesammelt. Als erste Aufgabe des Tages

<sup>187</sup> Vgl. die Anordnung in der NSZ vom 17.3.1933.

<sup>188</sup> NSZ vom 26./27.8.1933, dort auch die Zitate und Angaben zum Folgenden.

<sup>189</sup> Vgl. NSZ vom 1.9.1933, dort die genaue Vorgehensweise in Ludwigshafen.

<sup>190</sup> Vgl. NSZ vom 6.9.1933 und vom 8.9.1933.

<sup>191</sup> Vgl. NSZ vom 8.9.1933: „*Der Wurstmarkt im Dienste der VS*.“

sollte der Lehrer vor der Klasse den Pfennig in die Sammelbüchse werfen, die Schüler folgten, wer keinen Pfennig hatte, ging still an der Büchse vorbei<sup>192</sup>.

Gerade das letzte Beispiel zeigt, wie stark der gesellschaftliche Druck gewesen sein dürfte, den Spendenaufrufen nachzukommen. Nicht nur in Reden und Appellen wurde gedroht: „*Wer glaubt, sich dem Rad der Geschichte, weil er den Geiz oder den Machthunger nicht los wird, in den Weg stellen zu können, der wird dabei heute oder morgen unter das Rad kommen.*“ (NSZ vom 26./27.8.1933) Auch offene Ankündigungen, dass man von Großverdienern nicht nur Pfennige erwarte<sup>193</sup>, und die zeitweilige Veröffentlichung spendenunwilliger Personen in der örtlichen Presse unter der Rubrik ‘Der Pranger’<sup>194</sup> trugen dazu bei, dass sich viele Menschen an der VS beteiligten<sup>195</sup>.

Die Ergebnisse konnten sich jedenfalls sehen lassen. Insgesamt sammelte die VS in den Jahren 1933 und 1934 über 10 Millionen Reichsmark, im Winter 1933/34 wurden 270.000 Menschen (fast ein Viertel der Bevölkerung) von der VS unterstützt<sup>196</sup>. Bereits am 2. September 1933 veröffentlichte die NSZ die ersten Spender, hohe Summen waren auf den Sparkassen-Konten eingegangen. Am 16./17. September kündigte die NSZ ihren offiziellen Beitrag zur VS an. Der Verlag wollte täglich 100,- RM spenden, die 200 Beschäftigten steuerten monatlich 1230,- RM bei. Als eine „[...] *neue, wesentliche Etappe der Tatwerdung des sozialistischen Gedankens* [...]“ verkündete man im November, dass die VS die Kosten für den Arzneibezug bei Arbeitslosen und Kranken übernehmen werde (NSZ vom 8.11.1933). Neben Ausgaben für wohltätige Zwecke investierte Bürckel die VS-Gelder vor allem in Arbeitsbeschaffungsprogramme. Hier ergänzten die Einnahmen der VS die umfangreichen Maßnahmen der Reichsregierung, von 1933 bis 1936 standen in der Pfalz über 60 Millionen Reichsmark für öffentliche Bauvorhaben zur Verfügung, es wurde ein Siedlungswerk der Pfalz gegründet, das unter der Leitung von Claus Selzner die Arbeiter mit Wohnraum versorgen sollte<sup>197</sup>.

<sup>192</sup> Vgl. HEINZ, NSDAP und Verwaltung, S. 269.

<sup>193</sup> Vgl. NSZ vom 6.9.1933.

<sup>194</sup> Vgl. HEINZ, NSDAP und Verwaltung, S. 270.

<sup>195</sup> Die VS stellte nach offiziellen Verlautbarungen immer eine freiwillige Aktion dar, der Freiwilligkeit wurde allerdings zusätzlich durch das sogenannte ‘Volksozialistische Ehrengesetz’ nachgeholfen. Bei den nicht direkt kontrollierbaren Berufsgruppen, wie Landwirten oder Selbständigen war die Spendentätigkeit deutlich geringer ausgeprägt als bei Arbeitern, Angestellten und Beamten, vgl. EBENDA, S. 265.

<sup>196</sup> Vgl. MEINZER, Stationen, S. 135.

<sup>197</sup> Dazu NSZ vom 3.8.1933; NSZ vom 14.9.1933; HEINZ, NSDAP und Verwaltung, S. 255f. Zu den Leistungen der VS vgl. vor allem MEINZER, Stationen, S. 133 und Heinrich FOERSTER: Der Grenzgau Saarpfalz, das Bollwerk im Westen. In: Otto Dietrich (Hg.): Das Buch der deutschen Gaue. Fünf Jahre nationalsozialistische Aufbauleistung. Bayreuth 1938, S. 237-251, hier: S. 245f. Zu den

Trotz des enormen Engagements und der beträchtlichen finanziellen Erfolge, musste die 'freiwillige' Zwangsmaßnahme auf Widerstand stoßen. Als erste protestierten die pfälzischen Wirtschaftsunternehmen gegen die Einführung der 40-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich<sup>198</sup>. Reichswirtschaftsminister Karl Schmitt gab zwar zu: „Gestern erhielt ich [...] von dem Gauleiter Bürkel [sic] Mitteilung über ein eigenes Ehrengericht mit ganz schwierigen Bestimmungen. Alle Einwendungen mögen richtig sein, aber es bleibt das große Aktivum, daß hier Kräfte am Werk sind, die keine Ruhe geben: Die Arbeitslosigkeit muß weg.“<sup>199</sup> Aber der Minister reihte sich im Laufe des September, wahrscheinlich auf Druck der Unternehmer, in die Reihe der Kritiker ein. Denn mit seinen Maßnahmen griff Bürckel massiv in staatliche, kommunale und privatwirtschaftliche Zuständigkeiten ein. Nicht nur der bayerische Justizminister wirkte auf seinen Ministerpräsidenten ein, auch Frick verlangte von Siebert, die VS zu unterbinden. Allerdings zeigen die vergeblichen Bemühungen der bayerischen Staatsregierung, Bürckel zur Aufgabe der VS zu bewegen, wie unabhängig ein starker Gauleiter sein konnte<sup>200</sup>.

Erst die Proklamation einer reichsweiten Sammlung bewirkte eine Pause der VS. Als Goebbels am 13. September 1933 in Berlin die Gründung des Winterhilfswerks (WHW) bekannt gab, überführte Bürckel seine VS in die neue Organisation, denn die Aktionen konnten schlecht nebeneinander laufen. Allerdings vergaß man in der Pfalz nicht zu betonen: „Diesem großen Winterhilfswerk der Reichsregierung ist die Gauleitung der Pfalz mit der Volkssozialistischen Selbsthilfe bereits bahnbrechend und vorbildlich vorausgegangen.“<sup>201</sup> Nach Abschluss des WHW hatte Bürckel sein ehrgeiziges Ziel keineswegs aus den Augen verloren, denn im März 1934 ließ er die Volkssozialistische Selbsthilfe in die 'Volkssozialistische Gemeinschaft e.V.' umwandeln<sup>202</sup>. Von dem eingetragenen Verein, der als Dachverband für alle sozialpolitischen Einrichtungen der Pfalz konzipiert war, erhoffte sich Bürckel noch größere Unabhängigkeit.

---

Arbeitsbeschaffungsprogrammen auf Reichsebene, ihren Zielen und Auswirkungen, vgl. KRANIG, S. 146-148.

<sup>198</sup> In der NSZ vom 6.9.1933 heißt es in dem Bericht über eine Wirtschaftstagung: „Die Kürzung der Arbeitszeit sollte nach Ansicht der Wirtschaftsunternehmer gleichbedeutend sein mit Gehalts- und Lohnkürzungen. Dies ist aber nicht der Wille des Gauleiters.“ Eine erstaunlich deutliche Sprache für ein Propaganda-Organ, das sonst nur Erfolge verkündete.

<sup>199</sup> ADR, Bd. 2, Dok. 23, S. 803: Protokoll über die erste und einzige Sitzung des Generalrats der Wirtschaft am 20.9.1933.

<sup>200</sup> Vgl. MEINZER, Stationen, S. 129-131; HEINZ, NSDAP und Verwaltung, S. 271-275. Zu den Konflikten Bürckels mit Reichs- und Staatsregierung siehe auch Kapitel 8.

<sup>201</sup> NSZ vom 14.9.1933. Zum WHW vgl. einführend: Herwart VORLÄNDER: NS-Volkswohlfahrt und Winterhilfswerk des deutschen Volkes. In: VfZg 34 (1986), S. 341-380.

<sup>202</sup> Vgl. NSZ vom 24.3.1934.



Einzelmitgliedschaften, die immer wieder zu Protesten geführt hatten, waren nun nicht mehr erforderlich, Firmen und Ämter traten dem Verein als korporative Mitglieder bei, die Sammlungstätigkeit wurde weiter betrieben.

Seinen Alleinvertretungsanspruch auf sozialpolitischem und karitativem Gebiet unterstrich Bürckel, indem er sämtlichen anderen Organisationen (also auch der reichsweiten NSV) alle Sammlungstätigkeiten in der Pfalz untersagte<sup>203</sup>.

Erst mit der erneuten Überführung der VG e.V. in das WHW am 1. Oktober 1934 und mit einem neuen Gesetz, das ab dem 1. November 1934 alle Sammlungen genehmigungspflichtig machte, wurde der VG e.V. die Aktionsgrundlage entzogen, sie wurde am 1. April 1935 endgültig in das Amt für Volkswohlfahrt eingegliedert<sup>204</sup>.

Josef Bürckel hielt sich aber auch nach dem Ende seines pfälzischen Vorzeigeprojekts nicht mit sozialpolitischen Initiativen zurück. Er mischte sich immer wieder ein, um Arbeitserleichterungen und Lohnerhöhungen zu fordern. Im Oktober 1936 verlangte er die allgemeine Feiertagsentlohnung auch für Arbeiter, im Saarland hatte er bereits vorher über eigenmächtige Lohnerhöhungen verfügt. Trotz des Widerstandes hoher Staatsbeamter setzte Bürckel seine Propaganda fort, bis am 3. Dezember 1937 ein Gesetz zur Bezahlung an Feiertagen erlassen wurde, nicht ohne dass der Stellvertreter des Führers scharf darauf hinwies, dass Forderungen nach Lohnerhöhungen durch die Partei und ihre Gliederungen in Zukunft unterbleiben sollten<sup>205</sup>.

Die Haltung Bürckels wurde von der Reichsregierung scharf kritisiert, Goebbels gab dies in seinen Tagebucheinträgen anschaulich wieder: *„Bei Tisch große Debatte über Sozialfragen. Ich gehe schonungslos mit den verantwortungslosen Radikalinski [sic] ins Gericht. Vom Schlage Bürckel und Selzner. Die in Popularität machen, während wir die Verantwortung tragen.“* Ein Jahr später nannte Goebbels den Gauleiter sogar einen *„[...] Sozialdemagogen. Vom Schlag Heß und Bürckel. Schreibtischsozialisten! Zum Kotzen! Mich widert diese Heuchelei an. [...] Widerlinge [...]"*<sup>206</sup>.

Auch wenn ihn seine Maßnahmen bei der Partei- und Regierungsspitze unbeliebt gemacht hatten, der Bevölkerung musste der Einsatz für die Belange der Arbeiter und auch der Arbeitslosen gefallen haben. Seine Popularitätswerte waren hoch, bei den

<sup>203</sup> Zur Umwandlung der VS in die Volkssozialistische Gemeinschaft e.V. vgl. HEINZ, NSDAP und Verwaltung, S. 287-296; die Satzung des Vereins findet sich in der NSZ vom 23.5.1934, zur NSV vgl. VORLÄNDER, passim.

<sup>204</sup> Vgl. HEINZ, NSDAP und Verwaltung, S. 296-305; VORLÄNDER, S. 343.

<sup>205</sup> Die Vorgänge um Lohnerhöhungen und Feiertagsbezahlung finden sich in MASON, Arbeiterschaft, Dok. 52-55 und 60. Dort zeigt sich erneut, dass Bürckel auch Konflikte mit Ministern nicht scheute. Vgl. auch NSZ vom 13.7.1936; MALLMANN/PAUL, S. 137f.

‘Wahlen’ der Jahre 1933 und 1934 zeigte sich in der Pfalz ein überdurchschnittliches Maß an Zustimmung<sup>207</sup>.

Der eingangs gestellten Frage, ob es sich bei Bürckel um einen Vertreter der populistischen Richtung gehandelt hat, kann keine definitive Antwort gegeben werden. Es dürfte jedoch feststehen, dass Josef Bürckel nicht nur sozialistische Rhetorik verbreitete, das sicherlich auch, sondern dass er in der Tat auch versuchte, zumindest in seinem Gaubereich materielle Verbesserungen für den ärmeren Teil der Bevölkerung durchzusetzen und dabei auch Konflikte mit übergeordneten Stellen nicht scheute.

Damit unterschied er sich deutlich von den meisten der anderen Gauleiter, die die Sozialpolitik der Reichsregierung überließen. Bürckels dezidiert antikapitalistische Haltung zeigte sich auch im Austritt aus dem Aufsichtsrat der Saargruben AG, weil diese seine arbeitnehmerfreundliche Haltung nicht umsetzte<sup>208</sup>, vielleicht ein gutes Beispiel für Bürckels nicht immer erfolgreichen Einsatz nach der Maxime: *„Wenn wir den deutschen Arbeiter nicht zurückbringen [ins Vaterland], dann war alles falsch.“* Damit war die Sozialpolitik ein maßgeblicher Aspekt der Bürckelschen Handlungen, allerdings nicht der einzige, wie die nachfolgenden Kapitel zeigen.

---

<sup>206</sup> TAGEBÜCHER, Bd. 3, Einträge vom 11.5.1937 (S. 141) und vom 12.6.1938 (S. 240).

<sup>207</sup> Vgl. MEINZER, Stationen, S. 134.

<sup>208</sup> Vgl. MALLMANN/PAUL, S. 121.

## 6. Josef Bürckel und die Pfalz: Regionalpolitik, Regionalismus und Identitätsstiftung

### 6.1. Möglichkeiten und Grenzen einer eigenständigen Regionalpolitik

Um den Pfälzer Josef Bürckel richtig einordnen und bewerten zu können, muss auch auf seine regionalpolitischen Initiativen oder gar regionalistische Ideen in seiner Politik eingegangen werden, auf die Frage also, ob der Regionalismus für den Gauleiter einen ähnlich hohen Stellenwert hatte wie der Sozialismus.

Bürckels regionaler Ansatz des Nationalsozialismus gründete sich auf drei Punkte. Erstens auf seine spezifisch pfälzische Variante des Sozialismus, die, wie gesehen, stark ideologisch geprägt war. Zweitens auf die Loslösung der Pfalz von Bayern, die, gepaart mit einer besonderen Westmarkideologie eines führerunmittelbaren Reichsgaues im Westen, ebenfalls einen hohen Stellenwert für den Gauleiter besaß<sup>209</sup>. Dies wurde allerdings unter machtpolitischen Aspekten, weniger aufgrund eines ideologisch motivierten Regionalismus oder gar eines irgendwie definierten ‘Pfälzertums’ betrieben. Der dritte Punkt betrifft Bürckels Regionalpolitik in der Saarpfalz. Der Gauname selbst beschreibt die Hauptschwierigkeit einer regionalspezifischen Politik, weitere Probleme ergaben sich für Bürckel in der Frage der verfügbaren Zeit und, nicht zu vergessen, aus seinem eigentlichen Interesse an anderen Politikfeldern. Selbst ein so aktiver Gauleiter wie Bürckel musste seine Schwerpunkte setzen: 1933/34 standen Machtsicherung und der ‘Sozialismus der Tat’ im Vordergrund, 1935/36 beherrschte das Saarland, 1937-1940 Österreich und danach Lothringen Bürckels Politik.

Aber auch ohne dem zeitlichen Aspekt allzuviel Bedeutung einzuräumen, wird bei dem Blick auf Bürckels praktische Regionalpolitik schnell deutlich, dass hier nicht die Prioritäten des Gauleiters lagen. Abgesehen von der Einweihung der Deutschen Weinstraße, die unten näher untersucht wird, äußerte sich die Gauwirtschafts- und Gaukulturpolitik wenig anders, als in Kapitel 2 für den Nationalsozialismus insgesamt dargestellt. Trotzdem müssen Motive und Beispiele genannt werden, um das Bild zu komplettieren.

Obwohl Josef Bürckel unbestreitbar ein echter Pfälzer, „[...] *heimatverbunden wie nur*

---

<sup>209</sup> Vgl. unten, Kapitel 8.

*je ein Gauleiter [...]*“, war<sup>210</sup>, obwohl er auf seine Volkstümlichkeit bei öffentlichen Auftritten viel Wert legte, Zeit seines Lebens Dialekt sprach und aus seiner Liebe zum pfälzischen Wein kein Hehl machte<sup>211</sup>, interessierte er sich wenig für eine pfälzische Identitätsstiftung in seinem Gau, im Gegensatz zu seinem Sozialismus beließ er es bei der Rhetorik.

Ein praktisches Problem behinderte zusätzlich die Herausbildung einer pfälzischen Identität während des Nationalsozialismus. Mit der Eingliederung des Saargebiets in den Parteigau mussten zwei Gebiete zusammengefasst werden, die in der Vergangenheit nur wenig Gemeinsamkeiten aufgewiesen hatten<sup>212</sup>. Konnten andere Gauleiter in mehreren Jahren ihre heterogenen Regionen mit einer gemeinsamen Identität versehen<sup>213</sup>, musste im Gau Saarpfalz eine gemeinsame Identität konstruiert werden. Als gemeinsames und auch der nationalsozialistischen Ideologie entsprechendes Merkmal wurde die ‘Grenzgau-Ideologie’ propagiert. Ab 1935 sah man eine eigene landschaftliche und landsmannschaftliche Identität der Pfalz als unsinnig an, Saargebiet und Pfalz waren Teile der ‘Westmark’, konstituierten gemeinsam den ‘Grenzgau im Westen’ und wurden nun als ein schon immer zusammengehörendes, organisches ‘Bollwerk im Westen’ betrachtet<sup>214</sup>. Diese neue Ideologie konnte auf beliebige Gebiete ausgedehnt werden, Bürckel integrierte Lothringen 1940 einfach in seine Westmark.

Die zeitgenössischen Publikationen spiegeln diese Grenzgau-Ideologie wider<sup>215</sup>, im Sommer 1933 wurde dementsprechend in Queidersbach (bei Landstuhl/Westpfalz) eine ‘Grenzlandbühne’ eingeweiht und im Oktober 1933 erschien die erste Ausgabe der

---

<sup>210</sup> Vgl. Rosenbergs Nachruf in der NSZ vom 4.10.1944.

<sup>211</sup> Vgl. Kapitel 4. Dazu auch MEINZER, Volksfreund, S. 80. Auch ist Bürckel abgesehen von seiner Realschulzeit in Karlsruhe und der Zeit als Soldat im Weltkrieg nie längere Zeit außerhalb der Pfalz gewesen.

<sup>212</sup> Zur Geschichte und gemeinsamen Identität der Pfalz und ihrer Bewohner vgl. Kapitel 2, S. 5 mit Fußnote 17 und Celia APPLGATE: *A Nation of Provincials. The German Idea of Heimat*. Berkeley [u.a.] 1990. Zur Geschichte des Saarlandes bzw. Saargebietes und der wechselvollen Geschichte und der heterogenen Zusammensetzung vgl. (auch als Landekunde für den Raum insgesamt): Karl Georg FABER: *Die südlichen Rheinlande 1816 bis 1956*. In: *Rheinische Geschichte in drei Bänden*. Hg. v. Franz Petri und Georg Droese. Band 2. Neuzeit. Düsseldorf 1976, S. 367-474. Zum Saargebiet nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages vgl. Gerhard PAUL: *Die NSDAP des Saargebietes 1920-1935. Der verspätete Aufstieg in der katholisch-proletarischen Provinz*. Saarbrücken 1987, S. 15-32.

<sup>213</sup> So zum Beispiel Gauleiter Meyer in Westfalen-Nord, vgl. dazu PRIAMUS, *passim*.

<sup>214</sup> Zu dieser Konstruktion und zum Folgenden vgl. APPLGATE, S. 206-223. Die saarländisch-pfälzischen Animositäten wurden nicht zuletzt in dem Spruch ausgedrückt: ‘Uff die Bääm, die Pälzer kumme!’, vgl. MALLMANN/PAUL, S. 85.

<sup>215</sup> Als Beispiel: Foersters Beitrag im *BUCH DER DEUTSCHEN GAUE*, wo im historischen Abriss (S. 237f und 240f) die Gemeinsamkeiten besonders hervorgehoben werden. Vgl. auch: *BOLLWERK IM WESTEN. Gau Saarpfalz. Den Westmärkern gewidmet*. Hg. von der Deutschen Arbeitsfront, Gauverwaltung Saarpfalz, Neustadt an der Weinstraße. Bearbeitet v. R[einhard] Schneider-Baumbauer. Neustadt/W. [o.J., wohl 1938]. Vgl. auch als Beispiele: NSZ vom 6.2.1936; 10.3.1936; 12.10.1936; 21.10.1936.

Monatsschrift ‘Die Westmark’, herausgegeben von Gaukulturwart Kurt Kölsch, gleichzeitig Leiter des ‘Kampfbundes für deutsche Kultur in der Westmark’<sup>216</sup>. Diese abstrakte Westmark-Ideologie überlagerte bald die Bemühungen zur Herausbildung einer pfälzischen oder saarländischen Identität. Die Weihe des Gautheaters Westmark in Saarbrücken 1938 setzte den einstweiligen propagandistischen Schlusspunkt zur Verklammerung der beiden Gebiete, die mit der Verleihung des ersten ‘Westmarkpreises für Schrifttum, Musik und bildende Kunst’ am 1. März 1933 eingesetzt hatte<sup>217</sup>.

Die Kulturpolitik des Gauess litt meist unter dem Spannungsverhältnis von Reichs- und Gauideologie auf der einen und volkstümlicher Propagierung der ‘Heimat’ auf der anderen Seite<sup>218</sup>. Auch in der Saarpfalz wurden, trotz stärkerer Betonung der ‘Heimat’ und des Volkstums, die eigentlichen Träger dieser Idee vor Ort, die Heimatschutz- und Brauchtumsvereine immer unwichtiger, wodurch die Brauchtumpflege zur pseudo-historischen Folklore verkam<sup>219</sup>. Bürckel überließ diese Kulturangelegenheiten - mit Ausnahmen - seinem Stab, seine Vorstellungen von Heimat und Identität für den Gau erschöpften sich in wenig einfallsreichen Kundgebungen und Appellen: *„Wegweiser, volkstümliche Kunstwerke, Gasthauseinrichtungen usw. sollen in gediegener, zweckmäßiger und doch schöner Form Symbol dieser Landschaft und des heiteren Menschenschlages sein.“*<sup>220</sup> Sein Beitrag dazu war die Herrichtung der Gaukantone in Neustadt nach dem Beispiel einer altpfälzer Weinstube, gedacht als Beispiel für andere Gasthäuser<sup>221</sup>.

Auch die Gauwirtschaftspolitik, abgesehen von der Volkssozialistischen Selbsthilfe, die Bürckel aber weder zur Stärkung der Identität noch aus lobbyistischen Gründen initiiert

---

<sup>216</sup> Zu Kölsch, einem pfälzischen Schriftsteller, der den Nationalsozialismus ideologisch rechtfertigte, und versuchte, ihn kulturell zu legitimieren, zu fundieren und zu überhöhen, der gleichzeitig aber auch ein größeres Publikum erobern wollte, vgl. APPLGATE, S. 206f und vor allem Michael BAUER: Der Dichter Kurt Kölsch. Ein Beitrag zur Beziehung zwischen pfälzischer Literatur und Nationalsozialismus. In: Heimatbewegung und NS-Kulturpolitik in Hessen, Pfalz, Elsaß und Lothringen. Dokumentation eines Seminars. Hgg. v. Förderverein Projekt Osthofen e.V. [in Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz]. Osthofen 1999, S. 47-54. In der ‘Westmark’ finden sich in allen Jahrgängen zahlreiche Aufsätze zum Deutschtum im Westen, exemplarisch: Kurt KÖLSCH: Der Sprachenkampf in der Westmark. In: Die Westmark 10 (1943), S. 349-355.

<sup>217</sup> Vgl. HEINZ, Die alte Fahne, S. 471.

<sup>218</sup> Bürckel formulierte das wie folgt (NSZ v. 12.10.1936): *„In der Durchsetzung einer arteigenen und echten Kulturidee in den Landschaften liegt auch die Stärke und Vielfalt der Reichsidee beschlossen, denn die Kraft zum Eigenleben wächst aus dem Gefühl der Geborgenheit in einem starken Reich.“* Und Kurt Kölsch betonte (EBENDA): *„Die saarpfälzische Kulturpolitik weiß sich somit frei von dem Vorwurf eines irgendwie gearteten Separatismus.“*

<sup>219</sup> Vgl. APPLGATE, S. 204f und 212-220.

<sup>220</sup> Rede Bürckels zur Eröffnung der Gaukulturwoche, in: NSZ vom 12.10.1936.

<sup>221</sup> Vgl. NSZ vom 18.11.1933.

hatte, vollzog sich, vergleichbar mit anderen Gauen, in konventionellen Maßnahmen. Ansiedlung und Erhalt von Wirtschaftsunternehmen, Förderung des Weinabsatzes und des Fremdenverkehrs bestimmten die Handlungen. Charakteristisch dafür ist, neben der Einweihung der deutschen Weinstraße, Bürckels Engagement für den Erhalt der Reichsbahndirektion (RBD) Ludwigshafen, die 1936 aus wirtschaftlichen Gründen aufgelöst werden sollte. In dem über ein Jahr andauernden Streit konnten Reichsbahn und Reichsverkehrsministerium die Schließung erst durchsetzen, nachdem in Ludwigshafen ein eigenes Landesarbeitsamt und die Wiedereinrichtung der Garnison als Ausgleich zugesagt worden waren<sup>222</sup>. Die wenigen regional-lobbyistischen Maßnahmen des Gauleiters werden in der zeitgenössischen Publizistik zwar hervorgehoben<sup>223</sup>, aber im Vordergrund standen auch damals die Betonung der großen wirtschaftlichen (Weinstraße), sozialen (VS) und politischen (Westmark) Ziele.

Fasst man die wenigen Quellenbelege für Bürckels praktische Regionalpolitik im wirtschaftlichen, kulturellen und identitätsstiftenden Bereich zusammen und misst sie an der Frage, ob der Gauleiter etwas Wertbeständiges geschaffen hat<sup>224</sup>, so ist lediglich die deutsche Weinstraße als bedeutende Errungenschaft, die der Pfälzer Josef Bürckel ins Leben gerufen hat, zu nennen. Propaganda, volkstümlicher Eindruck und Realität liegen deshalb insgesamt weit auseinander. Die Maßnahmen Bürckels erstreckten sich weitgehend auf Machtvergrößerung, bei Initiativen vor Ort ließ er häufig seinem Stab freie Hand. Hinderlich in der Etablierung einer spezifisch pfälzischen (oder später saarpfälzischen) Identität war allerdings auch die Erweiterung des Gaus, die die Nationalsozialisten dazu zwang, ein neues, künstliches Bewusstsein, die Grenzgau-Idee, zu erfinden.

Auch wenn Bürckel selbst sicherlich ein authentischer Pfälzer war, so war er doch klug und ambitioniert genug, um sein Pulver nicht in regional- und kulturpolitischen Initiativen zu verschießen, sondern immer auch den Machtaspekt zu beachten. Gaudidentität, Gaukultur- und Gauwirtschaftspolitik liefen immer nur nebenher, im Blick-

---

<sup>222</sup> Die Episode um die RBD Ludwigshafen findet sich gut dokumentiert in: BA 1501 / 389, Blätter 206-303. Bürckel setzte sich so vehement für den Erhalt des Standortes ein, dass es zu persönlichen Angriffen auf Reichsverkehrsminister von Eltz kam, der es zu einem bestimmten Zeitpunkt ablehnte, mit Bürckel selbst zu verhandeln. Um dieses Engagement richtig einzuschätzen, nämlich als ganz normalen Wettbewerb der Regionen um Arbeitsplätze, muss erwähnt werden, dass sein Gauleiterkollege Sprenger (Hessen-Nassau) sich ebenso vehement wehrte, als Bürckel den Alternativvorschlag ins Spiel brachte, doch einfach die RBD Mainz aufzulösen.

<sup>223</sup> Vgl. als Beispiel FOERSTER, S. 246-248.

<sup>224</sup> Vgl. ZIEGLER, Gaue und Gauleiter, S. 152f.

punkt standen entweder ideologische Themen (VS) oder die Machtsteigerung.

## **6.2. Das Beispiel Weinstraße: Zwischen Werbeaktion, Realpolitik und völkischer Ideologie**

„*Kampf und Volk - Wein und Wahrheit*“, so lautet der Titel der Rede, die Josef Bürckel zur Einweihung der deutschen Weinstraße am 19. Oktober 1935 in Bad Dürkheim hielt<sup>225</sup>. Die vier Begriffe zeigen, genau wie der trutzige Sandsteinbau des Weintores in Schweigen, das ein Jahr später eingeweiht wurde, dass es sich bei der Propagierung der deutschen Weinstraße um mehr als eine reine Werbeaktion handelte.

Auch wenn man in der Pfalz nicht gerne daran erinnert wird, es war Josef Bürckel, der nationalsozialistische Gauleiter, der die Weinstraße ins Leben rief, der sie in seiner bewährten Mischung aus Pomp und Politik, aus Populismus und Ideologie einweihete. Es ist erstaunlich, dass viele Autoren, die sich mit der Person Josef Bürckel oder mit der Rolle des Nationalsozialismus in der Pfalz befassen, die Gründung der deutschen Weinstraße gar nicht<sup>226</sup>, oder doch nur sehr oberflächlich<sup>227</sup> erwähnen. Denn am Beispiel der Weinstraße, ihrer Propagierung und Einweihung kann gut gezeigt werden, was den Pfälzer Josef Bürckel an der Pfalz interessierte und wie es ihm gleichzeitig gelang, verschiedene politische, strategische und ideologische Ziele in einer spektakulären Aktion zusammenzuführen.

Nach der auffälligen, umstrittenen, aber populären Durchführung der Volkssozialistischen Selbsthilfe, die hauptsächlich der (klein)städtischen Bevölkerung zu Gute kam und nach seinem glänzenden Abstimmungserfolg im Saarland, der ihm den Respekt der Reichsregierung und der Parteileitung eingebracht hatte<sup>228</sup>, wurde der Gauleiter im pfälzischen Teil seines Gaus mit einem drängenden Problem konfrontiert. Im Laufe des Jahres 1935 waren Absatzschwierigkeiten der Weinproduktion des äußerst ertragreichen 1934er Jahrgangs festzustellen, und auch der 1935er Jahrgang versprach, eine Rekordernte zu werden<sup>229</sup>.

---

<sup>225</sup> NSZ vom 21.10.1935.

<sup>226</sup> So WOLFANGER, Populist und PAUL, Gauleiter.

<sup>227</sup> MEINZER, Volksfreund, widmet der Weinstraße auf S. 99 zwei Sätze.

<sup>228</sup> Vgl. unten, Kapitel 7.1.

<sup>229</sup> Hierzu und zum Folgenden vgl. Günther LIST: Ein völkisches Spektakel. 'Deutsche Weinstraße' in der Pfalz (1935/36). In: Günther List (Hg.): „Deutsche, laßt des Weines Strom sich ins ganze Reich ergießen!“. Die Pfälzer und ihre Weinstraße - ein Beitrag zur alternativen Landeskunde. Heidelberg

Um die Weinbau-Bevölkerung, in der sich Unmut breitmachte<sup>230</sup>, zu beruhigen, musste etwas getan werden. Die Winzer gehörten zu den ersten Wählern der Nationalsozialisten und bei ihnen fiel die antisemitische und antikapitalistische Propaganda auf besonders fruchtbaren Boden<sup>231</sup>. Im Juli 1935 wurden von der Gauleitung die ersten Pläne zur Behebung dieser Krise entwickelt, ganze zwölf Tage vor der offiziellen Einweihung der Weinstraße teilte Bürckel dann den betroffenen Bürgermeistern der anliegenden Gemeinden seine Absichten mit<sup>232</sup>.

Bürckel wäre nicht Bürckel gewesen, hätte er das Projekt nicht vorher ausführlich überlegt und abgesichert. Denn der Gauleiter wusste, und dass Werbung und Symbolik alleine noch nicht viel Wert waren, dass sich ökonomische Erfolge erst langsam einstellen würden. Allerdings, und das rundete Bürckels Aktion erst zu dem „*Geniestreich der Propaganda*“, als der er im nachhinein bezeichnet wird<sup>233</sup>, ab, waren bereits von anderer Seite äußerst wirksame Maßnahmen eingeleitet worden, die den Gauleiter selbst nichts kosteten.

Die Gleichschaltung des Agrarmarktes 1933 durch den Reichsnährstand (RNSt) hatte im ganzen Reich neben kurzfristig krisenlösenden, auch langfristige Projekte zur Folge. Man konnte die Bauernschaft, die Gruppe, die im ganzen Reich maßgeblich am Erfolg des Nationalsozialismus beteiligt war, und die in der Rangfolge der NS-Ideologie den ersten Platz einnahm, nicht nur mit Worten bedienen, sondern musste greifbare Ergebnisse liefern<sup>234</sup>. Im Bereich des Weinbaus, in dem nicht wie bei den von der gesamten Bevölkerung benötigten Grundnahrungsmitteln einfach die staatlich erhöhten Preise an die Verbraucher weitergegeben werden konnten, wurde der Absatz durch gezielte Werbung und organisierte Käufe gefördert. Seit 1934 gab es eine sogenannte ‘Patenwein-Aktion’, die Weinbauorte hatten Partnerstädte in denen intensiv für den

---

1985, S.106-147. Der Artikel ist in Sprache und Schlussfolgerung tendenziös, die Fakten sind jedoch glaubwürdig dargestellt.

<sup>230</sup> Absatzschwierigkeiten und die zentralistische, die Wirtschaftsfreiheit der Winzer einschränkende Politik des Reichsnährstandes trugen zu dieser Entwicklung bei.

<sup>231</sup> Über 80 Prozent des pfälzischen Weinhandels der Weimarer Republik waren in der Hand jüdischer Zwischenhändler, die häufig für die Preisschwankungen verantwortlich gemacht wurden. Vgl. Dieter SCHIFFMANN/Gerhard NESTLER: Winzernot und Politik. Zur Einstellung pfälzischer Parteien gegenüber der Krise des Weinbaus in der Weimarer Zeit. In: Günther List (Hgg.): „Deutsche, laßt des Weines Strom sich ins ganze Reich ergießen!“. Die Pfälzer und ihre Weinstraße - ein Beitrag zur alternativen Landeskunde. Heidelberg 1985, S. 42-77, hier: S. 69-74.

<sup>232</sup> Vgl. LIST, S. 110.

<sup>233</sup> So bezeichnet List (S. 111) die Einweihung der Weinstraße.

<sup>234</sup> Zur NS-Agrarideologie, den Grundzügen der Agrarpolitik und zum Reichsnährstand vgl. einführend BROSZAT, Staat, S. 231-243.



jeweiligen Wein geworben wurde<sup>235</sup>. Auch die reichsweite ‘Woche der deutschen Traube und des deutschen Weins’ löste alljährlich ein kurzfristiges Absatzhoch aus. Gepaart mit den Sprüchen „*Trinkt deutschen Wein! Wein muß Volkstränk werden*“<sup>236</sup> konnte der Weinverbrauch pro Kopf zwischen 1935 und 1939 von 4,6 auf 6,6 Liter gesteigert werden<sup>237</sup>. Auch die zentrale Lenkung des Fremdenverkehrs in die Weinanbaugebiete, besonders zu Weinfesten, wurde von RNSt und der DAF-Untergliederung ‘Kraft durch Freude’ (KdF) gezielt gefördert<sup>238</sup>. Die Ergebnisse dieser sich entwickelnden Maßnahmen nutzte Bürckel geschickt aus.

Ob, als weiteres Ziel, auch persönliche Abneigungen gegen den RNSt-Führer und Leiter des agrarpolitischen Apparates der NSDAP, Walter Darré, eine Rolle spielten, ob Bürckel den Reichsbauernführer auf dessen eigenem Gebiet schlagen wollte, kann nur vermutet werden. Bürckels politische Ambitionen auf Reichsebene, seine Bemühungen, im Chaos des NS-Staates einen stärkeren Einfluss zu gewinnen, lassen diesen Schluss jedenfalls zu<sup>239</sup>.

Bürckel nutzte die Einweihung der deutschen Weinstraße, die ihn im Übrigen nichts kostete, aber nicht nur, um neue Absatzmärkte für pfälzischen Wein zu erschließen und diesen in Deutschland noch bekannter zu machen. Die Weinstraße erfüllte mehrere Zwecke. Der Gauleiter konnte hier eindrucksvoll zeigen, dass er auch auf agrarpolischem Gebiet aktiv war, er konnte sich selbst ins nationale Rampenlicht stellen und er konnte der NS-Ideologie auch in der Pfalz eine weitere Richtung geben, konnte eine Begriffsmischung von *Volk, Wein, Volkstum, geschichtlichem Auftrag* und *Grenzgau-Ideologie* platzieren.

Die Einweihung der Weinstraße selbst gestaltete sich als Medienspektakel. Von Schweigen an der deutsch-französischen Grenze setzte sich am 20. Oktober 1935 eine Kolonne von 800 Autos in Bewegung, um die 80 Kilometer lange Straße durch Wein-

---

<sup>235</sup> Vgl. NSZ vom 21.10.1935: „*Die Patenweinfest in Nürnberg*“ (‘Patenkind’ war Neustadt). Es war von Bürckel bewusst geplant, die Einweihung der Weinstraße mit dem Beginn der Patenweinaktion zu verbinden.

<sup>236</sup> So der Untertitel einer Werbeseite für das ‘Fest der deutschen Traube und des Weines’, in: WIESBADENER TAGBLATT vom 20.10.1935.

<sup>237</sup> Vgl. EBENDA.

<sup>238</sup> Zu diesem Komplex, aber auch zur Notlage der Winzer und den Absatzproblemen: Karl-Heinz ROTHENBERGER: *Weinwirtschaft-Weinwerbung-Weinpatenschaften in den 30er Jahren*. In: *Heimatjahrbuch des Kreises Südliche Weinstraße 1985*, S. 58-67. Zum Tourismus in der Pfalz vgl. APPLGATE, S. 214f.

<sup>239</sup> Vgl. KISSENKÖTTER, Gregor Straßer, S. 190 und oben Kapitel 4 zur frühen gainternen Rivalität zwischen Bürckel und den Vertretern des agrarpolitischen Apparates auf Gauebene, dazu auch FENSKE, *Aufmarsch*, S. 20-22.

berge und Weindörfer zu durchfahren. Die Berichte in der NSZ<sup>240</sup>, aber auch die Meldungen in der überregionalen Presse<sup>241</sup> lassen auf eine gelungene Propaganda-Aktion schließen. Die Dörfer waren festlich geschmückt, überall wurde angehalten, um einen ‘Begrüßungsschoppen’ zu trinken. Die spektakuläre Landschaft und die vielen Menschen dürften auf die anwesenden Gäste großen Eindruck gemacht haben. Umgekehrt dankte man sicherlich dem Gauleiter, dass er diese Masse an Berichterstatern und Gästen in die kleinen, abgeschiedenen Weindörfer gebracht hatte.

Wie wenig wichtig dem Gauleiter die Weinstraße an sich war, zeigt seine Rede vom 19. Oktober 1935, in der der Begriff ‘deutsche Weinstraße’ nur einmal vorkommt<sup>242</sup>. Schon der Name der Straße verrät Bürckels Stoßrichtung, es ging ihm nicht primär um ein regionales, sondern um ein nationales Ereignis. Immer wieder betonte er, dass in der Pfalz der *„Herzschlag deutscher Geschichte“* zu fühlen sei: *„Hier stand ein Volk und rang um die Volkwerdung aller und verteidigte heroisch seine deutsche Freiheit.“* Auch der Vergleich zwischen Volk und Wein wurde von Bürckel häufig betont: *„[...] da wird das Volk an das Wahre und Echte gewöhnt - und mag das Wahre und Echte noch so sauer sein. [...] Zu unserer unverbildeten und kampfgeübten Zeit schmeckt ein ehrlicher und saurerer [sic] Wein besser, als ein unehrlicher Süßer.“* Verglichen wurde die unechte, verfälschte Systemzeit der Weimarer Republik mit dem unechten, gepanschten Wein, erst der Nationalsozialismus hatte das deutsche Volk gerettet, erst jetzt gab es wieder reinen Wein, nach dem Motto: *„Das politische Auf und Ab spiegelt sich im Wein wider.“*

So erfüllte die Weinstraße die praktische Werbefunktion, pfälzischer Wein war in aller Munde, Bürckel hatte demonstriert, dass er auch etwas für die Weinbaubevölkerung der Vorderpfalz tat, und unterstrich die Einbettung der Pfalz in die Rolle als Eckpfeiler des Deutschen Reiches: *„Der Wein ist wahr - das Gelöbnis echt: Hier stehen Deutsche und nichts als Deutsche - im Westen die Feldwacht der Nation.“* Damit reihte Josef Bürckel mit der einfachen Neubezeichnung einer Straße seinen Gau in die NS-Ideologie von Volk und Heimat, von Reinheit und Erneuerung, von Geschichte und Kampf ein, in der Tat ein Geniestreich der Propaganda.

Ein Jahr später, fast auf den Tag genau, am 18. Oktober 1936 eröffnete der pfälzische Gauleiter, sozusagen als Abschluss, das Weintor in Schweigen. Auch bei dieser Gelegenheit versäumte er es nicht, auf *„Die kämpfende Heimat der Vergangenheit und die*

---

<sup>240</sup> NSZ vom 21.10.1935.

<sup>241</sup> Vgl. als Beispiel: VB, Berliner Ausgabe, vom 22.10.1935.

*schaffende Heimat der Zukunft*“ hinzuweisen<sup>243</sup>. An diesem Tag bettete Bürckel seine propagandistische Aktion ebenfalls in die Reichspolitik ein. Warnungen an die französische Volksfrontregierung („*Uns ist ein anständiger elsässischer Franzose lieber als ein unanständiger französischer Russe.*“) gingen einher mit Friedensbeteuerungen und der Umwidmung des trutzigen Bauwerks zum „*Friedenstor*“. Die Einweihung des Weintores in Schweigen reihte sich damit propagandistisch nahtlos in Bürckels Konzept ein. Hatte die Weinstraße noch praktischen (Werbe)Nutzen, so diente das Weintor letztlich nur zur Demonstration der Größe, der Aufbauleistung und der vermeintlichen Friedfertigkeit des nationalsozialistischen Deutschland.

Die Einweihung von Weinstraße und Weintor zeigt deutlich, welche Politik der Identitätsstiftung der Gauleiter verfolgte. Es war das deutsche Weintor und die deutsche Weinstraße, es war die Leistung der Grenzmark des Reiches, nicht der historisch gewachsenen Pfalz. Für Bürckel stand nicht im Vordergrund, dass er durch Symbolik und Propaganda etwas für die Winzer tun konnte (das war ein positiver Nebeneffekt) oder von ihnen vielleicht sogar als pfälzischer Patriot angesehen wurde, sondern vor allem, dass er die Einbindung seiner Ideologie und seiner Person in das große Ganze perfekt aufbereiten konnte. Mit Heimatbindung und Identitätsstiftung hatte das wenig zu tun. Vielmehr hatte Josef Bürckel ein weiteres Vehikel für seine Ambitionen auf höhere Aufgaben gefunden, hatte er der Grenzmark-Ideologie weiteren Auftrieb gegeben, hatte er die Leistungen des Nationalsozialismus ganz praktisch und vor Ort demonstriert. Und nebenbei konnte er noch dem von ihm so geliebten pfälzischen Wein neue Absatzmärkte im ganzen Reich eröffnen, ohne jedoch seine eigentlichen Ziele, auf die es ihm wirklich ankam, nämlich die Vergrößerung seines Machtbereichs durch die Loslösung der Pfalz aus dem bayerischen Staatsverband, aus den Augen zu verlieren.

---

<sup>242</sup> Vgl. NSZ vom 21.10.1935, alle folgenden Zitate aus dieser Rede.

<sup>243</sup> Alle Zitate zur Eröffnung des Weintors in Schweigen aus der NSZ vom 19.10.1936.

## 7. Besondere Aufgaben: Saargebiet, Österreich und Lothringen

### 7.1. Abstimmungserfolg im Saargebiet

Am 15. Januar 1935 konnte Josef Bürckel zufrieden melden: „*Mein Führer! In tiefster Ergriffenheit darf ich die Deutschen an der Saar an den Altar unserer Einheit und Schicksalsgemeinschaft führen.*“<sup>244</sup> Trotz der schwülstigen Formulierung darf man den Wert dieser Meldung für Hitler nicht unterschätzen: eine überwältigende Mehrheit von 90,7 Prozent aller gültigen Stimmen der Saarländer war für die Rückkehr zum Deutschen Reich abgegeben worden<sup>245</sup>. Für Hitler war dies ein großer außenpolitischer Erfolg, da die Abstimmung weitgehend frei und geheim durchgeführt worden war<sup>246</sup>. Dieser Triumph wurde allgemein Bürckel zugeschrieben und der Erfolg trug sicherlich maßgeblich zu der hohen Wertschätzung und der starken Unterstützung des Gauleiters durch Hitler bei<sup>247</sup>. Wie es zu diesem Ergebnis kam, welchen Anteil Bürckel daran hatte und welche Ziele der Gauleiter im Saargebiet verfolgte, soll hier dargestellt werden. Der pfälzische Gauleiter hatte schon recht früh „[...] *eine Art Patenschaft über die NS-Bewegung an der Saar übernommen* [...]“<sup>248</sup>, seit 1931 schickte er Parteiredner und Saalschutzeinheiten seines Gaues ins Saargebiet, um die dort wenig erfolgreiche NSDAP zu unterstützen<sup>249</sup>. Am 31. Januar 1933, einen Tag nach der Machtergreifung im Reich, ernannte Hitler den pfälzischen Gauleiter auch zum kommissarischen Gau-

<sup>244</sup> Meldung des Abstimmungserfolges bei der Saarabstimmung, abgedruckt bei FOERSTER, S. 243.

<sup>245</sup> Zum Wahlergebnis in den einzelnen Kreisen und Analysen vgl. ausführlich Dieter MUSKALLA: NS-Politik an der Saar unter Josef Bürckel. Gleichschaltung - Neuordnung - Verwaltung. (Veröffentlichungen der Kommission für saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, Bd. 25) (Zugleich Universitäts Dissertation Saarbrücken 1992). Saarbrücken 1995, S. 614-639.

<sup>246</sup> Zur Abstimmung selbst, bei der trotz der Überwachung durch den Völkerbund nicht alle Bedrohungen und Einschüchterungen verhindert werden konnten, vgl. Gerhard PAUL: „Deutsche Mutter, heim zu Dir!“ Warum es mißlang, Hitler an der Saar zu schlagen. Der Saarkampf 1933-1935. Mit einem Vorwort von Eike Henning. Köln 1984, S. 356-375. KERSHAW, Hitler, S. 686, nennt das Abstimmungsergebnis „[...] *ein prächtiges Propagandageschenk* [...]“, das Hitler in den Schoß fiel.

<sup>247</sup> Die Wichtigkeit dieses Erfolges für Hitler beschreibt DIETRICH, S. 43f. Vgl. auch die propagandistische Auswertung des Erfolges im VB, Berliner Ausgabe, vom 13.1.1935 bis zum 16.1.1935. Fast jede Ausgabe war komplett mit Siegesnachrichten gefüllt.

<sup>248</sup> So HÜTTENBERGER, S. 139.

<sup>249</sup> Die NSDAP erhielt in der saarländischen Landesratswahl vom 13. März 1932 gerade 6,7 Prozent der Stimmen, vgl. PAUL, Deutsche Mutter, S. 62-69. Die Arbeiterbevölkerung, gleichzeitig stark im katholischen Milieu verwurzelt, stand einer erfolgreichen NSDAP-Propaganda im Weg. Zur Bevölkerungsstruktur des Saargebietes und einem kurzen geschichtlichen Abriss, vor allem der Völkerbundszeit vgl. EBENDA, S. 25-61 und Patrick von ZUR MÜHLEN: „Schlagt Hitler an der Saar!“ Abstimmungskampf, Emigration und Widerstand im Saargebiet 1933-1935. Bonn 1979. (Politik und Gesellschaftsgeschichte, Bd. 7), S. 11-24.

leiter des Parteigaues Saarland. Bürckel löste den saarländischen Gauapparat auf und verlegte die Gauleitung nach Neustadt<sup>250</sup> und beantragte bei Göring Mittel für die Partei zur Abwehr französischer Einflüsse<sup>251</sup>.

Allerdings verbot die zuständige Völkerbund-Behörde, die Regierungskommission des Saarlandes, am 31. Mai 1933 die Führung saarländischer Parteien durch Nicht-Saarländer. Im Juni 1933 übernahm Alois Spaniol, der radikale und auf Eigenständigkeit bedachte Gauinspekteur Saar, die Leitung des Gaues, was zu Konflikten mit Bürckel und der Reichsleitung führte<sup>252</sup>. Bürckel zog sich jedoch keineswegs aus der Saarpolitik zurück. Sein persönlicher Referent Karl Barth entwickelte umfangreiche Propagandapläne für den Abstimmungskampf und Bürckel kritisierte offen die organisatorische Selbstständigkeit der einzelnen Parteien innerhalb der am 1. Juli 1933 gegründeten Deutschen Front (DF). In dieser formell unabhängigen Gemeinschaft sollte es keine eigenständigen Parteien mehr geben<sup>253</sup>, und Spaniol drängte dann auch auf die Auflösung der bürgerlichen Parteien. Allerdings verzögerte er die Auflösung der NSDAP. Bürckel, der erkannt hatte, dass sich eine erfolgreiche allgemeine Rückgliederungsbewegung nur mit allen bürgerlichen Parteien durchführen lassen würde<sup>254</sup>, beschwerte sich bei der Reichsleitung, und nach weiteren taktischen Fehlern Spaniols erklärte dieser auf Druck des pfälzischen Gauleiters am 2. März 1934 seinen Rücktritt. Die NSDAP des Saargebietes wurde in die DF eingegliedert, Führer der Deutschen Front, die streng nach dem Vorbild der NSDAP im Reich organisiert war, wurde Jakob Pirro, der, ohne eigene Hausmacht, völlig von Bürckel abhängig war<sup>255</sup>. Wohl aufgrund seiner Durchsetzungsfähigkeit und Betriebsamkeit im Saarland wurde Bürckel am 10. August 1934 von Hitler zum Saarbevollmächtigten der Reichsregierung

<sup>250</sup> Vgl. HÜTTENBERGER, S. 139; PAUL: NSDAP, S. 69.

<sup>251</sup> Nicht ohne einen Seitenhieb auf die saarländische NSDAP einzubringen (BDC/Bürckel - Parteikorrespondenz): „*Der Gau Saar, von meinem Vorgänger verwaltet, ist hoch verschuldet, und doch habe ich mit allen Kräften einen weiteren Vormarsch der NSDAP organisiert.*“

<sup>252</sup> Vgl. PAUL, NSDAP, S. 69f.

<sup>253</sup> Die Gründung der DF wurde vom Saarbevollmächtigten der Reichsregierung, Franz von Papen, initiiert, der allerdings eher ein außenpolitisches Aushängeschild der Reichsregierung darstellte als wirklich Saarpolitiker gewesen zu sein. Vgl. zur Gründung dieser sogenannten ersten Deutschen Front EBENDA, S. 70.

<sup>254</sup> Vgl. Fritz JACOBY: Die nationalsozialistische Herrschaftsübernahme an der Saar. Die innenpolitischen Probleme der Rückgliederung des Saargebietes bis 1935. Saarbrücken 1973 (Veröffentlichungen der Kommission für saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, Bd. 6), S. 201f.

<sup>255</sup> Spaniol, der Hitler als neuen Messias bezeichnet hatte, war wegen seines Antiklerikalismus nach massiven Protesten der katholischen Kirche im Saarland auch für die Reichsleitung nicht mehr tragbar. Zu diesem Vorgang vgl. PAUL, NSDAP, S. 71-73. Zu Organisation, Zielen und Führung der DF vgl. PAUL, Deutsche Mutter, S. 69-84.

ernannt. Bereits am 18. Juli 1934 war ihm von Goebbels, dessen Ministerium<sup>256</sup> die Saarkampfpropaganda seit Februar 1934 federführend organisierte, die Durchführung dieser Propaganda übertragen worden. In diesen beiden Funktionen hatte Bürckel auf allen Gebieten der Saarpolitik und des Abstimmungskampfes entweder Mitspracherecht oder sogar Koordinations- und Leitungsfunktionen inne<sup>257</sup>. Bürckel organisierte jetzt die Saarkampfpropaganda, verhandelte in Rom über die Rückgliederungsbedingungen und machte Vorschläge zur zukünftigen Verwaltung des Saargebietes.

Im Saargebiet gelang es ihm, die Deutsche Front getreu dem Motto „*Unser Deutschland*“<sup>258</sup> zu organisieren, so dass führende Zentrums Politiker und Vertreter der bürgerlichen Parteien mit eingebunden wurden und der Eindruck entstehen musste, nur die Linksparteien (SPD/Saar und KPD) wären gegen eine Rückgliederung des Saargebietes in das Deutsche Reich. Unter der Parole „*Hie [sic] Deutschland - dort Frankreich*“<sup>259</sup> wurde gegen den vermeintlichen Separatismus polemisiert, die ‘Status-quo-Abstimmungsmöglichkeit’ wurde als „[...] *einzig mögliche französische Lösung der Saarfrage* [...]“ bezeichnet<sup>260</sup>. Für diese Propaganda standen dem Gauleiter erhebliche Mittel zur Verfügung: Spenden, Mitgliedsbeiträge der DF und Reichszuschüsse summierten sich ab der zweiten Hälfte des Jahres 1934 auf ungefähr zwei Millionen Reichsmark monatlich. Mit diesem Geld konnte eine große Anzahl politischer und kultureller Veranstaltungen durchgeführt, Plakate angebracht und Propagandabriefe verschickt werden<sup>261</sup>.

Bürckel beherrschte nicht nur das Geschehen im Saargebiet selbst. Als Saarbevollmächtigter der Reichsregierung verhandelte er auch mit der Dreierkommission des Völkerbundes zur Rückgliederung des Saargebietes, traf sich in Berlin mit Ministern

<sup>256</sup> Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (RMVP).

<sup>257</sup> Dazu und zum Folgenden vgl. HÜTTENBERGER, S. 139f; PAUL, Deutsche Mutter, S. 75f; MUSKALLA, S. 113f und 121; JACOBY, S. 96-98.

<sup>258</sup> So der Leitsatz im Gründungsaufwurf der DF vom 1. März 1934, abgedruckt in: BOLLWERK IM WESTEN, S. 67.

<sup>259</sup> Vgl. EBENDA.

<sup>260</sup> Vgl. NSZ vom 10.1.1935. Zur Anti-Status-quo-Propaganda, die immer nur die Alternative „*Vaterland oder Verrat*“ hervorhob, vgl. auch NSZ vom 24.12.1934; 3.1.1935; 7.1.1935; 12.1.1935. Selbst in den kritischen Berichten der im Prager Exil lebenden Führer der SPD hieß es zu Bürckels Aktivitäten: „*Der Saarbevollmächtigte Bürckel hat in den letzten Tagen vor der Abstimmung massenpsychologisch sehr stark wirkende Reden gehalten. Unsere Betriebsarbeiter erklären, daß er sehr geschickt gesprochen hat und seine Worte auch auf die politisch selbständigen Arbeiter erheblich eingewirkt haben.*“ Vgl. Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands [SOPADE]. 1934-1940. Zweiter Jahrgang 1935. [Hg. und mit einem Register versehen von Klaus Behnken]. Nördlingen<sup>3</sup>1980, S. 11.

<sup>261</sup> Vgl. PAUL, Deutsche Mutter, S. 76. Dort und auf den folgenden Seiten auch Informationen zu den unterschiedlichen Propagandaformen und den verschiedenen Propagandainhalten.

und besprach seine Vorgehensweise häufig mit Hitler persönlich<sup>262</sup>. In der zweiten Jahreshälfte 1934 bestimmte der pfälzische Gauleiter sämtliche Fragen, die das Saarland betrafen. Als Mitarbeiter hatte er die fachkundigen Saarreferenten des Reiches, Preußens und Bayerns, außerdem musste er von allen Ressorts informiert werden.

Josef Bürckel hatte konkrete Vorstellungen, wie die Verwaltung des Saarlandes nach der Rückgliederung aussehen sollte<sup>263</sup>. Ging man 1933 noch davon aus, dass das Saargebiet an Preußen und Bayern 'zurückgegliedert' werde, so kam es 1934, wahrscheinlich durch Bürckels Einflussnahme bei Hitler, zu einer Planänderung. Im RMdI machte man sich Gedanken, ob das Saargebiet im Zuge der geplanten Reichsreform nicht in einen Großgau, der auch Teile Rheinhessens sowie Mannheim und Heilbronn umfassen sollte, eingegliedert werden könnte<sup>264</sup>. Dies war aber nicht im Interesse Hitlers, der am 17. Dezember 1934 verfügte, dass das Saargebiet ohne Rückgabe der jeweiligen Teile an Preußen oder Bayern gesondert, als eine Art Reichsland, zu verwalten sei<sup>265</sup>.

Am 12. Januar 1935 hatte Bürckel sein erstes Etappenziel erreicht. Er hatte sich gegenüber der Konkurrenz aus Partei und Staat durchgesetzt<sup>266</sup>, am Tag vor der Abstimmung wurde er zum Reichskommissar für die Rückgliederung des Saargebietes und gleichzeitig zum Gauleiter des neuen Gaues Pfalz-Saar ernannt<sup>267</sup>. Nach dem Abstimmungstriumph konnte Bürckel mit der Rückgliederung des Saargebietes beginnen. Während die Rechtsangleichung in Etappen bis 1938 andauerte<sup>268</sup>, lief die technische Einführung der deutschen Verwaltung recht schnell und reibungslos ab<sup>269</sup>. Als die DF

---

<sup>262</sup> Als Beispiele: Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik 1918-1945. [ADAP]. Aus dem Archiv des Deutschen Auswärtigen Amtes. Serie C: 1933-1937. Das Dritte Reich: Die ersten Jahre. Band III, 2. 1. November 1934 bis 30. März 1935. Göttingen 1973. ADAP, Dok. 318, S. 594-596 (Verhandlungen in Rom), Dok. 309, S. 578-580 (Gespräche mit Ministern), Dok. 346, S. 643-645 (Führerbesprechungen).

<sup>263</sup> An dem Abstimmungssieg zweifelte niemand, schon im Sommer 1934 wurde - teilweise unter massivem Druck auf die Bevölkerung - von der DF eine Mitgliederstärke von 92 Prozent der erwachsenen Saarbevölkerung gemeldet, vgl. ZUR MÜHLEN, S. 75f.

<sup>264</sup> Vgl. Hans-Walter HERRMANN: Pfalz und Saarland in den Plänen zur Neugliederung des Reichsgebietes 1933-1941. In: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 83 (1985), S. 321-361, hier: S. 324.

<sup>265</sup> Vgl. EBENDA, S. 325 und ADAP, Serie C, Bd. III,2, Dok. 452, S. 829. Im März 1935 verbot Hitler sogar die Erörterung von Reichsreformplänen in der Öffentlichkeit, vgl. BROSZAT, Staat, S. 157, dort auch die Hintergründe zur Reichsreformdiskussion. Vgl. auch unten Kapitel 8.

<sup>266</sup> Erwähnenswert ist, dass der Gauleiter von Koblenz-Trier, Gustav Simon, dessen Gau ebenfalls an das Saargebiet angrenzte, und der außerdem noch Vorsitzender der Saarvereine im Reich war, in Hitlers Überlegungen zur zukünftigen Verwaltung der Saar offenbar keine Rolle spielte.

<sup>267</sup> Vgl. NSZ vom 12.1.1935.

<sup>268</sup> Vgl. MUSKALLA, S. 599.

<sup>269</sup> Vgl. ZUR MÜHLEN, S. 237 und Walter HOFMANN: Vier Jahrzehnte im Dienst der inneren Verwaltung in der Pfalz, in Bayern, im Saarland und in Rheinland-Pfalz. Erinnerungen eines Verwaltungsbeamten aus den Jahren 1931-1970. Neustadt/Speyer 1982, S. 16-18.

noch Jagd auf ihre Gegner machte und der 1. März 1935, der offizielle Tag der Rückgabe des Saargebietes, mit Ansprachen, Fackelaufmärschen und Straßenumzügen gefeiert wurde, begann Josef Bürckel die Verwaltung des Saargebietes zu organisieren. Grundlage dafür bildete das ‘Gesetz über die vorläufige Verwaltung des Saarlandes’ vom 31.1.1935 mit der dazugehörigen Ausführungsverordnung (vom 22.2.1935). Der Reichskommissar (RK) hatte generell für die Durchführung der Politik des Führers zu sorgen<sup>270</sup>. Er stand an der Spitze der Verwaltung, alle Bereiche, die nicht von Reichszentralbehörden abgedeckt wurden (Bahn, Post etc.), unterstanden ihm. Der Reichskommissar wurde vom Führer und Reichskanzler ernannt, ein weiteres Argument für Bürckel, sich nur Hitler selbst verantwortlich zu fühlen. Er war der unumschränkte Herrscher an der Saar, seine Verwaltung wurde von ihm treu ergebenden Mitarbeitern aus der Pfalz geführt, die saarländische NSDAP wurde gleichzeitig ebenfalls neu organisiert und gesäubert<sup>271</sup>. *„Bürckel hatte im Saarland eine Stellung erlangt, die ihm mehr Kompetenzen als den meisten anderen damaligen Gauleitern gab, die entweder nur Reichsstatthalter oder nur Oberpräsidenten oder nur Regierungspräsidenten waren.“*<sup>272</sup>

Diese unabhängige, alleinverantwortliche Stellung verteidigte Bürckel hartnäckig<sup>273</sup>. In der NS-Presse ließ er die beiden Gebiete (Saar und Pfalz) als ein historisches Gebilde konstruieren, um seinem endgültigen Ziel, einem geschlossenen Grenzgau im Westen, partei- und verwaltungstechnisch unter seiner Herrschaft, näherzukommen<sup>274</sup>. Die Absicht Josef Bürckels, als Alleinherrscher über Partei und Staat im Südwesten des Reiches zu herrschen, die Pfalz aus Bayern herauszulösen, kristallisierte sich bald, nachdem an der Saar Ruhe eingekehrt war, heraus. Schon im Herbst 1935 machte er

<sup>270</sup> Vgl. Hans FENSKE: Josef Bürckel und die Verwaltung der Pfalz (1933-1940). In: Dieter Rebentisch/Karl Tepe (Hgg.): Verwaltung contra Menschenführung im Staat Hitlers. Studien zum politisch-administrativen System. Göttingen 1986, S. 153-172, hier: S. 162.

<sup>271</sup> Zu Säuberung und Neuaufbau der NSDAP/Saar vgl. PAUL, NSDAP, S. 76-78. Zu den Rechten des Reichskommissars, der Organisation der Verwaltung und der Besetzung der Stellen vgl. HOFMANN, S. 16-18; HERRMANN, S. 324-329; FENSKE, Verwaltung, S. 162-165 und ausführlich MUSKALLA, S. 213-268.

<sup>272</sup> So HERRMANN, S. 328. Nicht zu vergessen, dass er nur Hitler persönlich unterstellt und nicht weisungsgebunden war, wie ihm das als Regierungspräsident der Pfalz nach der Machtergreifung von Siebert noch angeboten worden war.

<sup>273</sup> Vgl. den Vortrag Lammers bei Hitler über ein Telegramm Bürckels, in dem dieser sich über die Einmischung von Reichsressorts bei der Rückgliederung beschwert, gegen „[...] *Einflüsse von dritter und vielfach unverantwortlich sein wollender Seite* [...]“, in ADR, Vorträge Lammers, Nr. 381\* vom 19.4.1935, S. 1089.

<sup>274</sup> Vgl. NSZ vom 30.1.1935: *„Vielmehr sind es, ganz abgesehen von der wirtschaftlich bedingten Einheit dieses Grenzlandes, völkische und kulturelle Grundsätze, die beide Landesteile des Reiches seit Jahrhunderten [...] verbinden.“* Vgl. auch das Beiblatt zum VB, Berliner Ausgabe, vom 31.1.1935: *„Die*



erste Vorschläge zu einer ‘kleinen Reichsreform’ im Gebiet Pfalz/Saar<sup>275</sup>.

Bürckels Stellung im NS-Herrschaftssystem und seine Wertschätzung durch Hitler ist sicherlich auch auf den Abstimmungskampf und die schnell durchgeführte Neuorganisation der Verwaltung an der Saar zurückzuführen. Die Dankesreden und Telegramme von Goebbels, Frick und Hitler selbst<sup>276</sup> drückten, bei aller sprachlichen Übertreibung, die Anerkennung der Reichsführung aus. Bürckel hatte eine schwierige Aufgabe gemeistert, er hatte sich, was Hitler gefiel, gegen widrige Umstände und Konkurrenz durchgesetzt<sup>277</sup> und dem Dritten Reich seinen ersten außenpolitischen Triumph beschert. Mit diesem Erfolg hatte er sich gleichzeitig für weitere Aufgaben qualifiziert, die mit der Organisation des österreichischen Anschlusses auch nicht lange auf sich warten ließen.

## 7.2. Ein Pfälzer unter Pfälzern in Wien: Die Organisation des Anschlusses<sup>278</sup>

Josef Bürckel hatte für das Dritte Reich in der Frage der Volksabstimmung und der folgenden Rückgliederung des Saarlandes „[...] *geniale Arbeit* [...]“ geleistet<sup>279</sup>, er war zum (einzigsten) „[...] *Spezialist für verwickelte Neugliederungsprojekte* [...]“<sup>280</sup> geworden. Es lag also für Hitler nahe, Bürckel mit einer ähnlichen Aufgabe in Wien zu betrauen, als er sich am 13. März 1938 nach dem überwältigenden Empfang in Österreich entschloss, den Anschluss sofort zu vollziehen und das ‘Gesetz zur Vereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich’ zu unterzeichnen<sup>281</sup>.

---

*deutsche Landschaft. Saarland und Pfalz.*“ Auch hier wurden die gleiche Kultur und der gleiche ‘Stamm’ betont.

<sup>275</sup> Vgl. unten, Kapitel 8.

<sup>276</sup> Abgedruckt in der NSZ vom 15.1.1935.

<sup>277</sup> Zu Hitlers darwinistischem Führerprinzip vgl. als Beispiel MEIN KAMPF, Bd. 2, S. 573: „*Deshalb ist es nicht zu beklagen, wenn sich verschiedene Leute auf den Weg begeben, um ans gleiche Ziel zu gelangen: Der Kräftigste und Schnellste wird auf solche Weise erkannt und wird Sieger werden.*“

<sup>278</sup> Zum Anschluss-Begriff, der hier wertneutral als Vorgang der Vereinigung des österreichischen Staates mit dem Deutschen Reich verwendet wird vgl. Hanns HAAS: Der Anschluss. In: Emmerich Tálos/Ernst Hanisch/Wolfgang Neugebauer (Hgg.): NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945. Wien 1988 (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik, Bd. 36), S. 1-24, hier: S. 1.

<sup>279</sup> So Hitler in einem Gespräch am 21.2.1938 laut einer Aktennotiz Wilhelm Keplers, Görings Beauftragtem für die österreichische Wirtschaft, abgedruckt in ADAP, Serie D, Bd. I, Dok. 318, S. 443.

<sup>280</sup> So der damals stellvertretende Gauleiter der Pfalz, Ernst-Ludwig Leyser, in einer Mitteilung an HÜTTENBERGER (S. 142 mit Fußnote 15) vom 7.12.1965.

<sup>281</sup> Zur Vorgeschichte des Anschlusses, Hitlers ursprünglicher Idee, den ‘evolutionären Weg’ zu gehen, den möglichen Personalunionsplänen (Hitler als Staatsoberhaupt zweier unabhängiger Staaten) und der praktischen Durchführung des Anschlusses im März 1938, vgl. HAAS, passim; Karl Dietrich ERDMANN: Deutschland unter der Herrschaft des Nationalsozialismus 1933-1939. München 1980 (Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte. Neunte, neu bearbeitete Auflage. Bd. 20), S. 237-247; Gerhard

Am gleichen Tag noch wurde Bürckel zum kommissarischen Leiter der NSDAP in Österreich ernannt und mit der Vorbereitung der Volksabstimmung, die am 10. April 1938 stattfinden sollte, beauftragt. Er bekam dafür von Hitler umfassende Vollmachten übertragen<sup>282</sup>. Bürckel war auf diese Situation vorbereitet, schon seit 1936 unterhielt er Kontakte zur sogenannten 'Kärntner-Gruppe' der im Untergrund agierenden österreichischen NSDAP. Es fanden beispielsweise mit Artur Seyss-Inquart wiederholte Treffen in Kärnten und in der Saarpfalz statt, die Kontakte intensivierten sich dann im Laufe des Jahres 1937<sup>283</sup>. Bereits drei Tage später, am 16. März 1938, ordnete Bürckel an, dass sämtliche organisatorischen Aktivitäten der Partei bis nach der Volksabstimmung zu ruhen hätten, er wollte - wie im Saarland - die Partei aus der Propaganda heraushalten, diesmal lautete die Parole: „*Bist Du ein Deutscher?*“<sup>284</sup> Es gelang Bürckel neben der schon im Saarland bewährten Abstimmungspropaganda<sup>285</sup> auch, eine 'Feierliche Erklärung' des österreichischen Episkopats für den Anschluss zu erwirken, die wichtigsten Passagen dieser Erklärung waren sogar direkt aus seinem Entwurf übernommen<sup>286</sup>.

Mit dem eindeutigen Abstimmungsergebnis von 99,7 Prozent für den Anschluss und für die Einheitsliste der NSDAP war die Angliederung Österreichs im Nachhinein le-

---

BOTZ: Die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich. Planung und Verwirklichung des politisch-administrativen Anschlusses 1938-1940. Zweite und ergänzte Auflage, Wien 1988 (Schriftenreihe des Ludwig Boltzmann Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung, Bd. 1). Zur Forcierung des praktischen Anschlusses aus wirtschaftlichen Gründen durch Göring vgl. Norbert SCHAUSBERGER: Der Griff nach Österreich. Der Anschluss. Wien/München 1978. Zur internationalen Situation und dem Anschlusskonzept des NS in der gesamten Außenpolitik vgl. Klaus HILDEBRAND: Das vergangene Reich. Deutsche Außenpolitik von Bismarck bis Hitler 1871-1945. Stuttgart 1995, S. 644-651.

<sup>282</sup> Verfügung Hitlers am 14.3.1938 veröffentlicht, abgedruckt bei Wolfgang ROSAR: Deutsche Gemeinschaft. Seyss-Inquart und der Anschluss. Wien [u.a.] 1971, S. 314, dort auch die minutiöse Schilderung des Ereignisablaufs im März/April 1938 (S. 215-327).

<sup>283</sup> Vgl. EBENDA, S. 107f und 143. Zur österreichischen NSDAP, ihrem Verbot und der internen Gruppenbildung vgl. Gerhard JAGSCHITZ: Die österreichischen Nationalsozialisten. In Gerald Stourzh/Birgitta Zaar (Hgg.): Österreich, Deutschland und die Mächte. Internationale und österreichische Aspekte des 'Anschlusses' vom März 1938. Wien 1990 (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Veröffentlichungen der Kommission für die Geschichte Österreichs, Bd. 16), S. 229-269, der auf S. 251 meint: „*Im Gauleiter der Saarpfalz, Josef Bürckel, war schon 1937 jener Mann gefunden, der bei einem kommenden 'Anschluss' eine führende Rolle spielen sollte.*“

<sup>284</sup> Aufruf Bürckels an die österreichische Bevölkerung, abgedruckt in der NSZ vom 17.3.1938.

<sup>285</sup> Reden, Aufmärsche, Versammlungen; weitere Schlagworte waren noch (vgl. VB, Berliner Ausgabe, vom 14.3.1938): „*Heim ins Reich!*“ und „*Ein Volk, ein Reich, ein Führer!*“ Vgl. dazu insgesamt Gerhard BOTZ: Zwischen Akzeptanz und Distanz. Die österreichische Bevölkerung und das NS-Regime nach dem 'Anschluss'. In: Gerald Stourzh/Birgitta Zaar (Hgg.): Österreich, Deutschland und die Mächte. Internationale und österreichische Aspekte des 'Anschlusses' vom März 1938. Wien 1990 (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Veröffentlichungen der Kommission für die Geschichte Österreichs, Bd. 16), S. 429-455, hier: S. 440-445.

<sup>286</sup> Der Entwurf ist abgedruckt bei DENZLER/FABRICIUS, S. 306f. Die Erklärung war ein Propagandaerfolg ersten Ranges, sie wurde im In- und Ausland mit Bestürzung registriert. Vgl. als Beispiel für den innerdeutschen Propagandawert dieser Erklärung den VB, Berliner Ausgabe, vom 28.3.1938. Die gesamte Titelseite behandelt die Erklärung, sie ist sogar als Faksimile abgedruckt.

gitimiert worden, Bürckel konnte erneut eine Siegesbotschaft übermitteln<sup>287</sup>. Wahrscheinlich aufgrund dieses Ergebnisses, seiner Rührigkeit in Wien und seiner „[...] besonderen Erfahrungen [...] als Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes [...]“<sup>288</sup>, wurde er am 23. April von Hitler zum ‘Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich’ ernannt. Er erhielt damit eine „Generalvollmacht für alle Aufbaumaßnahmen der Deutschen Ostmark“<sup>289</sup>. Wie im Saarland war Bürckel nur Hitler selbst unterstellt, sein Auftrag war jedoch umfassender, seine Stellung bedeutender, denn er war gegenüber allen Staats- und Parteistellen in Österreich weisungsbefugt.

Dies musste zwangsläufig zu Konflikten führen. Denn einerseits war eigentlich das RMdI für die rechtliche und verwaltungstechnische Eingliederung zuständig, andererseits waren der zum Reichsstatthalter degradierte ehemalige Führer der Landesregierung Seyss-Inquart und die österreichische NSDAP bestrebt, möglichst viele österreichische Eigenarten zu erhalten und selbst eine größere Rolle im Eingliederungsprozess zu spielen<sup>290</sup>.

Aber nicht nur das Usurpieren von möglichst vielen Kompetenzbereichen und das hemmungslose Hineinregieren in sämtliche Verwaltungsangelegenheiten und in Fragen des österreichischen Behördenaufbaus machten Bürckel in Wien unbeliebt<sup>291</sup>. Vor allem der ‘Import’ von saarpfälzischen Vertrauensleuten in alle entscheidenden Posten seiner und anderer Behörden erregte den Unmut der österreichischen Partei- und Staatsverwaltung und führte zudem noch zu massiver Kritik Fricks, der einsehen musste, dass damit auch sein Einfluss auf den Rückgliederungsprozess eingeschränkt wurde<sup>292</sup>. In Wien war in einem Witz von einem neuen Wehrmachtsteil, dem „Pfälzer-Postenjäger-Regiment“, die Rede<sup>293</sup> und Bürckel umgab sich auch privat fast nur mit

<sup>287</sup> Bei der Abstimmung gab es fast kein Wahlgeheimnis, gegnerische Propaganda war nicht existent, selbst namhafte Sozialdemokraten hatten sich für den Anschluss ausgesprochen. Vgl. hierzu HAAS, S. 18.

<sup>288</sup> So Bürckel am 15.3.1938 in einem Brief an Hitler, in dem er sich selbst für ähnliche Aufgaben in Wien vorschlug. Abgedruckt in BOTZ, Eingliederung, S. 127f.

<sup>289</sup> So die Überschrift in der NSZ vom 26.4.1938, dort auch der Erlass.

<sup>290</sup> Zum RMdI vgl. HÜTTENBERGER, S. 142; BOTZ, Eingliederung, S. 54. Zur österreichischen NSDAP vgl. JAGSCHITZ, S. 255-262. Zu Seyss-Inquart vgl. ROSAR, S. 326-341.

<sup>291</sup> Vgl. HÜTTENBERGER, S. 143.

<sup>292</sup> In einem Vermerk zu Versetzungs-, Vertretungs- und Besoldungsfragen von Bürckels Mitarbeiterstab in BA R 1501/5384, Fiche 3, Bl. 165, merkte Frick persönlich an: „Zunächst kann uns der Reichskommissar in Personalsachen nicht vor vollendete Tatsachen stellen, die wir nur anzuerkennen haben. Das lehne ich ab. Im übrigen halte ich es für einen Unfug, mit einem Mal einen ganzen Schwarm saarpfälzischer Beamten [sic] auf Österreich loszulassen.“

<sup>293</sup> Seyss-Inquart in einem Brief an Himmler vom 19.8.1939, in: BA Nachlass Seyss-Inquart, zitiert nach JAGSCHITZ, S. 261.

seinen pfälzischen Getreuen<sup>294</sup>. Wahrscheinlich konnte (und wollte) er mit den ihm fremden und hochmütig wirkenden Österreichern nichts anfangen<sup>295</sup>.

Auch seine Versuche in der Sachpolitik, in der er sich aber selten gegen andere Reichsstellen durchsetzen konnte, waren mehr oder weniger erfolglos. Sozialpolitisch war das Deutsche Reich zwar mit großen Versprechen angetreten, auch Bürckels Sympathie für die Arbeiterschaft war bekannt, aber aufgrund der Aufrüstungsmaßnahmen und der strikten Arbeitslenkung von oben blieben die Erfolge aus<sup>296</sup>. Auch der Konflikt mit dem Wiener Kardinal Innitzer konnte wenig zur Stimmungsverbesserung beitragen. Die anfangs noch konziliante Kirchenpolitik stieß in der Parteikanzlei auf Unverständnis, spätere Konfrontationen, die im Sturm von SA und HJ auf das Palais des Erzbischofs gipfelten, machten ihn im katholischen Österreich unbeliebt<sup>297</sup>.

Allerdings konnte sich Bürckel in seiner wichtigsten Funktion als der eigentlich Verantwortliche für die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich durchsetzen. Bereits am 27. April 1938 erklärte er der noch amtierenden Landesregierung, dass deren Aufgabe in Kürze beendet sein werde, Ende Mai teilte er Frick, Seyss-Inquart und den anderen österreichischen Behörden mit, dass diese mit Reichsbehörden nur noch über die Dienststelle des RK zu verkehren hätten, wodurch sich der Konflikt mit Frick verschärfte. Der Reichsinnenminister hatte schon eine empfindliche Niederlage hinnehmen müssen, als er Hitler bat, die Rolle des RK zu klären, und dieser offenbar dessen Unabhängigkeit erneut bekräftigte und ihm erlaubte, in die Weisungsbefugnis der Reichsminister in Österreich einzugreifen<sup>298</sup>.

Im Laufe des Jahres 1938 ging es hauptsächlich darum, die Rechts- und Verwaltungseingliederung in die Praxis umzusetzen. Hier gelang es Bürckel seine Rolle so auszu-

---

<sup>294</sup> GLAISE-HORSTENAU, S. 395 meinte: „*Das Parlament in Wien ist als Sitz des Reichskommissars eine große pfälzische Kolonie.*“

<sup>295</sup> Vgl. HÜTTENBERGER, S. 145. Nach WOLFANGER, Populist, S. 71 waren es der Aussage des ehemaligen Regierungspräsidenten Jung, von Bürckel in die Wiener Kommunalverwaltung gerufen, zufolge vor allem Bürckels Mitarbeiter, die sich rücksichtslos und herrisch aufführten und den RK diskreditierten. Bürckel dürfte jedoch seinen Teil dazu beigetragen haben.

<sup>296</sup> Real mussten die Arbeitnehmer sogar eine Lohnminderung hinnehmen. Vgl. hierzu Emmerich TÁLOS: Sozialpolitik 1938 bis 1945. Versprechungen - Erwartungen - Realisationen. In: Der Anschluss. In: Emmerich Tálos/Ernst Hanisch/Wolfgang Neugebauer (Hgg.): NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945. Wien 1988 (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik, Bd. 36), S. 115-140.

<sup>297</sup> Der Vorgang vom Herbst 1938 ist dokumentiert in: Ursachen und Folgen. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart [URSACHEN UND FOLGEN]. Eine Urkunden- und Dokumentensammlung zur Zeitgeschichte. Herausgeber und Bearbeiter Herbert Michaelis und Ernst Schraepler unter Mitwirkung von Günter Scheel, Band 10, Dok. 2635, S. 693-695.

bauen, dass ohne ihn keine Entscheidung getroffen wurde. Auch bei der zukünftigen Verwaltungseinteilung, die nach dem Reichsgauprinzip geregelt werden sollte, also staatliche und parteiamtliche Verwaltung in einer Behörde zusammengefasst, direkt den Reichsbehörden unterstellt, redete Bürckel mit. Außerdem war er maßgeblich an der Personalauswahl beteiligt<sup>299</sup>. Zum 1. Januar 1939 wurde Bürckel zusätzlich Gauleiter von Wien. Am 1. Mai 1939 trat das sogenannte ‘Ostmark-Gesetz’ in Kraft, sieben Reichsgaue waren jetzt auch staatliche Verwaltungseinheiten, die Gauleiter amtierten (außer in Wien) auch als Reichsstatthalter.

Seyss-Inquart wurde Reichsminister, genau wie die anderen Österreicher der ersten Anschluss-Stunde hatte er in Wien aber nichts mehr zu sagen. Bürckel hatte alle wichtigen Positionen mit seinen Mitarbeitern besetzt. Im Sommer 1939 brach der Konflikt Bürckels mit Seyss-Inquart offen aus, ein gehässiger Briefwechsel war gespickt mit gegenseitigen Anschuldigungen. Auf den sicherlich zutreffenden Vorwurf, die wichtigsten Posten seien einseitig mit Saarpfälzern besetzt worden, antwortete Bürckel am 8. August 1939: *„Die Behörde ‘Reichskommissar’ hat als vorübergehende Reichsbehörde nichts mit der Ostmark im Sinne einer Gauverwaltung zu tun. Hier sind Könner tätig, die ihre Erfahrungen bei der Saarrückgliederung gesammelt haben.“* Vorwürfe, Seyss-Inquart habe Bürckels Politik sabotiert, Kontakt mit einem Emigranten in Prag aufgenommen und sei prinzipiell zu kirchenfreundlich eingestellt, schlossen mit der kaum verhüllten Drohung: *„Meine Antwort wird Ihnen überall begegnen, wo Sie mir begegnen, d. h., Herr Doktor, wo Sie Stimmung und Atmosphäre in der mir nun bekannten Art erzeugen, dort stoße ich auf Sie.“*<sup>300</sup>

Bürckel muss am Ende gerne aus Wien weggegangen sein, die Verwaltung war einigermaßen geordnet, er hatte sich in Konflikte verrannt und wurde in Wien zusehends isoliert<sup>301</sup>. Natürlich wurde ihm bei seinem Fortgang aus Wien überschwänglich gedankt, er bekam Geschenke und musste sich viele Dankesreden an-

---

<sup>298</sup> Vgl. dazu HÜTTENBERGER, S. 143f. Fricks Anfrage bei Hitler und Bürckels Dankschreiben sind abgedruckt bei BOTZ, Eingliederung, S. 170-172 und S. 174.

<sup>299</sup> Vgl. HÜTTENBERGER, S. 144f; BOTZ, Eingliederung, S. 94-100.

<sup>300</sup> Unterstreichung im Original des Briefwechsels, der sich in BDC/Bürckel - Personalakte findet. Seyss-Inquart wandte sich auch häufig an Himmler mit der Bitte um Unterstützung, dieser beauftragte seinen Höheren SS- und Polizeiführer Kaltenbrunner in dem sogenannten ‘Gruppenführerzwist’ zu vermitteln (vgl. BA NS 19/836 [Persönlicher Stab Reichsführer SS]). Dies war nach Seyss-Inquarts Versetzung nach Polen im Herbst 1939 nicht mehr nötig. Der rüde Ton und die persönlichen Beleidigungen, die den Charakter einer Feindschaft hatten, machen den Konflikt sehr anschaulich. Vgl. dazu auch ROSAR, S. 326-341.

<sup>301</sup> Vgl. WOLFANGER, Populist, S. 71; HÜTTENBERGER, S. 146f.

hören<sup>302</sup>. Interessanter für die Bewertung Bürckels dürfte aber das Urteil Hitlers und Goebbels sein. Der Propagandaminister meinte in der Rückschau: „*Schirach* [Bürckels Nachfolger als Gauleiter in Wien] *muß dazu ein schreckliches Erbe von Bürckel liquidieren, der in Wien nicht einen einzigen Freund zurückgelassen hat.*“<sup>303</sup> Hitler sah die Sache aber etwas anders, er hatte auch andere Interessen. Bereits am Anschlussstag hatte er seinen treuen pfälzischen Paladin den österreichischen Parteigenossen vorgezogen, und auch später stärkte er ihm immer wieder den Rücken. Rückblickend meinte Hitler: „*Nach Wien habe damals, um die Auflösung Österreichs in seine Reichsländer [...] und die Rückgliederung ins Reich durchzuführen, ein Mann wie Bürckel gemußt, der selbst auf die Gefahr, sich unbeliebt zu machen, mit radikaler Konsequenz und nicht mit Wiener Gemurksel [sic] ans Werk gegangen sei.*“<sup>304</sup>

Und Bürckel hatte sich wieder einmal durchgesetzt, bestimmt gegen die österreichischen NSDAP-Führer, oft auch gegen die Österreicher insgesamt, und letztlich vor allem gegen seinen eigentlichen Widersacher Frick. Der Reichsinnenminister konnte die Rückgliederung der Ostmark nicht durchführen, ohne Bürckel einzubinden, er musste den Gauleiter immer wieder um Zustimmung bitten. Insgesamt muss man der Aussage zustimmen: „*Innerhalb Österreichs ging neben Göring vor allem Bürckel, der nicht nur Keppler und Syss-Inquart aus dem Felde schlug, sondern auch zu einer den Abstieg Fricks einleitenden Niederlage des Reichsinnenministeriums beitrug, aus dem allgemeinen Kompetenzstreit als Sieger hervor [...]*“<sup>305</sup>.

Ganz unbeschadet verließ Bürckel Wien aber nicht. Er hatte sich viele Feinde gemacht und gezeigt, dass er vielleicht doch nicht auf allen Positionen der richtige Mann war. Schon im Juni 1939 bemerkte die Parteikanzlei, dass: „[...] *Gauleiter Bürckel trotz aller*

<sup>302</sup> Vgl. NSZ vom 11.8.1940: „*Der Dank des Führers*“.

<sup>303</sup> TAGEBÜCHER, Bd. 8, S. 330, Eintrag vom 17.9.1940. In seinen Tagebucheinträgen hatte Goebbels immer wieder Kritik an Bürckels Arbeit in Wien formuliert, die teilweise in krasse Ablehnung und Entrüstung mündete. Beispiele: „*Bürckel regiert wie ein Autokrat und sperrt alles ein, was anderer Meinung ist. [...] Er ist doch ein Dorfschulmeister.*“ (Bd. 7, S. 47, Eintrag vom 23.7.1939), oder: „*Bürckel macht hier in Wien schwere Fehler. Ein kleiner pfälzischer Schulmeister als Nachfolger der Habsburger.*“ (Bd. 6, S. 368, Eintrag vom 4.6.1939) In vielen Einträgen wird klar, dass Bürckel mit der Wiener Gesellschaft nicht zurecht kam und sich Goebbels zufolge ‘provinziell’ verhielt.

<sup>304</sup> Hitler am 20.5.1942 in: Henry PICKER: Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941-1942. [TISCHGESPRÄCHE] Im Auftrage des Deutschen Instituts für Geschichte der nationalsozialistischen Zeit geordnet, eingeleitet und veröffentlicht von Gerhard Ritter. Bonn 1951 Dok. 116, S. 243. Die indirekte Rede entspricht der Formel: ‘Hitler bemerkte, dass...’ Trotzdem hatte Hitler die angebliche ‘Kulturlosigkeit’ Bürckels gegenüber dessen Nachfolger Schirach gerügt: „*Er hat sich im Speisesaal des Hotels ‘Imperial’ den Rock ausgezogen und im Straßenanzug hat er sich in die Ehrenloge der Oper gesetzt.*“ Vgl. Baldur von SCHIRACH: Ich glaubte an Hitler. Hamburg 1967, S. 268.

<sup>305</sup> So BOTZ, Eingliederung, S. 123.

*persönlichen Tüchtigkeit seine besten Schwanzfedern in Wien verliert.*<sup>306</sup> Und auch Rosenberg meinte: *„Ich [...] glaube aber wohl, daß der Mann der Weinstraße nicht in die Diplomatentradition Wiens und die ehrgeizgeladenen Bestrebungen dieser Zeit nach dem ersten Freudenrausch hineinpaßte.*“<sup>307</sup> In der Gesamtbetrachtung spielte das für Hitler aber keine Rolle, er mochte die Wiener generell nicht besonders, außerdem konnte er erneut feststellen, dass sich sein getreuer Gauleiter erfolgreich gegen Widerstände durchgesetzt hatte. Für Bürckel war es deshalb selbstverständlich, nach seiner Rückkehr den nächsten Eingliederungsposten anzustreben. Er war auch der einzige, der für die Verwaltung Lothringens in Frage kam, wenn wieder, wie in Wien, die politische Leitung durch die Partei der staatlichen oder militärischen Verwaltung vorgezogen werden sollte.

### **7.3. Volkstums-Politik in Lothringen**

Die Rückkehr Josef Bürckels in den Westen des Reiches stand ab dem Frühjahr 1940 fest. Am 8. April 1940 ordnete der Ministerrat für die Reichsverteidigung für die Dauer des Krieges die Zusammenlegung der Dienststellen des Regierungspräsidenten in Speyer mit der Behörde des Reichskommissars für das Saarland an. Bevor Bürckel allerdings an die Durchführung dieser (wahrscheinlich von ihm erwirkten) Anordnung gehen konnte, ergab sich durch den Westfeldzug ein völlig neues Bild. Das Vordringen der deutschen Truppen im Westen und der schnelle Sieg über Frankreich, der mit dem Waffenstillstand am 22. Juni 1940 besiegelt war, stellte die Frage nach der zukünftigen Verwaltung der besetzten Gebiete.

Bereits am 15. Juni, zwei Tage bevor deutsche Soldaten in Metz einmarschierten, machte der saarpfälzische Gauleiter Hitler Vorschläge zur Verwaltung des Elsaß und Lothringens, nicht ohne sich - wieder einmal - für die Stellung eines Reichskommissars ins Gespräch zu bringen<sup>308</sup>. Hitler vermied aber jede territoriale Zusage, die unterschiedlichen und unklaren Konzeptionen der deutschen Frankreichpolitik sahen

---

<sup>306</sup> So in einem internen Vermerk der Parteikanzlei in BA, Sammlung Schumacher, Nr. 371, fol. 66, zitiert nach WOLFANGER, Populist, S. 71.

<sup>307</sup> ROSENBERG, S. 159.

<sup>308</sup> Dies hatte er schon in Wien, kurz nach dem Einmarsch getan, vgl. oben. Zu Bürckels Lothringen-Plänen, die eine Erweiterung des Gebietes um Teile des Erzbeckens Longwy-Briey, des Elsaß und langfristig einen, auch badische Teile umfassenden, 'Alemannengau' vorsahen, vgl. WOLFANGER, Populist, S. 72 und 74.

keine genauen Pläne vor<sup>309</sup>. Bereits nach Beginn der Westoffensive war Bürckel zum Chef der Zivilverwaltung beim Armeeoberkommando 1 ernannt worden. Im Juni muss bei Hitler die Entscheidung gefallen sein, im Elsaß und in Lothringen eine ‘verschleierte Annexion’ durchzuführen<sup>310</sup>, zum 15. Juli wurde die Zollgrenze zu Frankreich an den westlichen Rand Elsaß-Lothringens vorverlegt.

Am 2. August 1940 wurden Bürckel und sein badischer Gauleiterkollege Robert Wagner in einem geheimen Erlass zu Chefs der Zivilverwaltung (CdZ) in Lothringen und im Elsaß ernannt. Sie führten die gesamte Verwaltung, waren nur Hitler selbst unterstellt und sollten für den Wiederaufbau der besetzten Gebiete sorgen<sup>311</sup>. Ebenfalls im August erhielt Bürckel von Hitler (über Bormann) die Weisung, alle Lothringer, die französisch gesinnt seien oder die Maßnahmen der neuen Herren kritisierten, abzuschieben<sup>312</sup>. Bis zum 18. September 1940 wurden 24210 Personen aus Lothringen abgeschoben, meist in das besetzte Frankreich<sup>313</sup>.

Diese beiden Aspekte, die fast uneingeschränkten Kompetenzen in der Organisation der Verwaltung samt den daraus resultierenden Konflikten einerseits, und die Volkstumspolitik, die von Ausweisungen bestimmt war andererseits, prägten Bürckels Engagement in Lothringen<sup>314</sup>.

Am 10. August wies Frick darauf hin, dass die CdZ befugt seien, allen Staats- und Gemeindestellen Anweisungen zu erteilen. Am 26. August musste er sogar den anderen Reichsministern mitteilen, dass die CdZ auf dem Verordnungsweg Recht setzten

---

<sup>309</sup> Zu den verschiedenen deutschen Vorstellungen über die Zukunft Frankreichs vgl. Eberhard JÄCKEL: Frankreich in Hitlers Europa. Stuttgart 1966 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 14). Zur Besatzungspolitik in Westeuropa vgl. generell Hans Werner NEULEN: Deutsche Besatzungspolitik in Westeuropa - zwischen Unterdrückung und Kollaboration. In: Karl Dietrich Bracher/Manfred Funke/Hans-Adolf Jacobsen (Hgg.): Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft. Düsseldorf 1992 (Bonner Schriften zur Politik und Zeitgeschichte, Bd. 23), S. 404-425, dort auch Informationen, wie die Verwaltung in den anderen besetzten Gebieten Westeuropas geregelt war.

<sup>310</sup> Zur Art und Weise der ‘verschleierten Annexion’ sowie zu Entschluss und Begriff vgl. JÄCKEL, S. 75-84 und Volker RÖDEL: Die Behörde des Reichsstatthalters in der Westmark. In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 10 (1984), S. 287-318, hier: S. 302f.

<sup>311</sup> Erlaß vom 2.8.1940 in BA 1501/5379, Fiche 1, Bl. 6, 7a. Zu den CdZ vgl. Lothar KETTENACKER: Die Chefs der Zivilverwaltung im Zweiten Weltkrieg. In: Dieter Rebentisch/Karl Teppe (Hgg.): Verwaltung contra Menschenführung im Staat Hitlers. Studien zum politisch-administrativen System. Göttingen 1986, S. 396-417. Zu Robert Wagner, dessen Politik sich teilweise von Bürckels Vorgehen, wenn auch nicht im Ziel, so doch in der Wahl der Mittel, unterschied, vgl. Lothar KETTENACKER: Nationalsozialistische Volkstumspolitik im Elsaß. Stuttgart 1973 (Studien zur Zeitgeschichte, Bd. 5), S. 252-268 und SYRÉ, S. 762-769, vor allem S. 766.

<sup>312</sup> Brief Bormanns an Bürckel vom 6.8.1940. Vgl. Dieter WOLFANGER: Die nationalsozialistische Politik in Lothringen (1940-1945). Dissertation Universität Saarbrücken 1977, S. 146 mit Fußnote 3.

<sup>313</sup> Vgl. EBENDA, S. 147f.

<sup>314</sup> Ein dritter Aspekt, der die beiden oben genannten Punkte immer wieder mit einschließt, war Bürckels Westmark-Ideologie. Bei dieser Idee, die in Kapitel 8 ausführlicher untersucht wird, spielt sowohl



durften<sup>315</sup>. Offenbar hielten sich aber nicht alle Zentralbehörden an die auferlegte Zurückhaltung, denn am 25. September fand in Berlin ein Gespräch über Westfragen statt, in dem sich Bürckel und Wagner über Einmischungen aus Berlin beschwerten. In diesem Gespräch<sup>316</sup> entschied Hitler, dass nur die CdZ für die gesamte Neuordnung in Elsaß-Lothringen zuständig sein sollten. Auch die Eindeutschung der Gebiete lag damit ausschließlich bei Bürckel und Wagner, die selbst wiederum nur Hitler verantwortlich waren. Außerdem wurde festgelegt: *„Elsaß und Lothringen sollen, obwohl die staatsrechtliche Einverleibung noch nicht stattgefunden hat, so behandelt werden, als ob sie bereits stattgefunden hätte.“* Die Reichsgaue sollten in Zukunft die Namen Oberrhein (Baden und Elsaß) und Westmark (Saarpfalz und Lothringen) erhalten, in der Aufbauphase war ein eigener Haushalt für die CdZ vorgesehen. Mit diesem Blankoscheck, bei dem es Hitler wohl vor allem darum ging, die Eindeutschungsmaßnahmen in eine politische Hand zu geben<sup>317</sup>, machte sich Bürckel weiter an die Arbeit.

Weitere Ausweisungs-, Umsiedlungs-, Eindeutschungs- und ‘Entwelschungsaktionen’ folgten. Am 30. November 1940 verkündete der Gauleiter: *„Dieser Gau heißt von heute an für alle Zukunft ‘Westmark’.“*<sup>318</sup> Die Umbenennung wurde von Hitler zwar erst am 7. Dezember vorgenommen, auch war dabei von Lothringen keine Rede<sup>319</sup>, aber das kümmerte den machtbewussten Pfälzer wenig. Bürckel sah sich am Ziel angekommen. Am 11. März 1941 wurde die Gaubezeichnung auch auf den staatlichen Bereich übertragen, Bürckel hieß jetzt Reichsstatthalter der Westmark (statt RK für die Saarpfalz), und am 15. Mai 1941 wurden die Dienststellen des RStH der Westmark und des CdZ in Lothringen zusammengefasst. Bürckel war nun unumschränkter Herrscher in seinem Gebiet, im Geschäftsverteilungsplan tauchte sogar die Unterstellung des Höheren SS- und Polizeiführer (HSSPF) Westmark<sup>320</sup> unter die Dienstaufsicht Bürckels auf. Trotz des umständlichen Titels (Reichsstatthalter in der Westmark und Chef der

---

Bürckels Alleinvertretungsanspruch im administrativen Bereich, als auch die Vorstellungen zur Volkstumspolitik eine Rolle.

<sup>315</sup> Vgl. BA 1501/5379, Fiche 1, Bl. 7b, 8; HÜTTENBERGER, S. 149.

<sup>316</sup> Vermerk Stuckarts (Staatssekretär im RMdI und Leiter der Zentralstelle zur Koordinierung des Wiederaufbaus in den besetzten Gebieten) vom 25.9.1940 in BA 1501/5379, Fiche 1, Bl. 25-27, daraus auch das folgende Zitat.

<sup>317</sup> Vgl. HÜTTENBERGER, S. 150.

<sup>318</sup> Vgl. Josef Bürckel: Gau „Westmark“ - Eckpfeiler des Reiches. Die große Rede des Gauleiters im Wartburgsaal zu Saarbrücken. In: Die Westmark. Monatsschrift für deutsche Kultur. 8 (1941), S. 189-199, hier: S. 199.

<sup>319</sup> Vgl. WOLFANGER, Populist, S. 72.

<sup>320</sup> Auch die SS hatte im Februar 1941 ihren Oberabschnitt ‘Saarpfalz’ in ‘Westmark’ umbenannt, ein Zeichen für die Durchdringung der NS-Organisationen durch diesen Begriff.

Zivilverwaltung in Lothringen), der darauf hinwies, dass Lothringen rein rechtlich noch nicht inkorporiert war, kann man erkennen, dass hier ein Gauleiter eine im Altreich nicht vorhandene Machtfülle erlangt hatte. Er war wieder einmal nur seinem Führer verantwortlich und konnte nach Belieben schalten und walten, von niemandem, nicht einmal mehr Frick, eingeschränkt<sup>321</sup>.

Die erlangte Macht nutzte Bürckel, um möglichst schnell die Aufträge Hitlers zu erfüllen. Eindeutschung und 'Entwelschung' standen im Vordergrund seiner Volkstumspolitik. Im August und September waren bereits Lothringer abgeschoben worden, Rückkehrverweigerung und Gerüchte, dass Deportationen in den Osten bevorstünden, sorgten dafür, dass weitere 100.000 Lothringer nach dem Waffenstillstand nicht in ihre Heimat zurückkehren konnten oder wollten<sup>322</sup>. Bereits am 21. September 1940, dem Tag seines offiziellen Amtsantritts in Metz, ging Bürckel auf seine bisherige und zukünftige Politik ein. Er verkündete die Beseitigung der Sprachgrenze und machte deutlich: *„Ein Bevölkerungsaustausch wird deshalb da oder dort unvermeidlich sein. [...] Wer blutsmäßig deutsch ist und sich zu seinem Deutschtum nicht bekennt [d.h., deutsch spricht], der ist ein Verräter und damit vor sich und der Geschichte gerichtet.“*<sup>323</sup>

Um die Sprachgrenze zu beseitigen, wurden bereits ab September 1940 Sondermaßnahmen ergriffen. Deutsch wurde Gerichtssprache, alleinige Unterrichtssprache und Behördensprache. Französische Bücher wurden aus den Bibliotheken verbannt, Urkunden und Beglaubigungen waren auf deutsch zu verfassen. Anfang 1941 deutsche man die Ortsnamen ein, bereits ab September 1940 mussten deutsche Vornamen angenommen werden<sup>324</sup>, mit der Einführung der deutschen Staatsbürgerschaft und der Wehrpflicht für Lothringer im August 1942 folgte die Eindeutschung der Nachnamen. Predigten durften ebenfalls nur noch in deutscher Sprache abgehalten werden<sup>325</sup>.

Um die neuen Volksgenossen auch zu überzeugten Parteigenossen zu machen, gründete Bürckel eine Vorläuferorganisation, in der sich die Lothringer erst bewähren mussten, bevor die NSDAP auch dort gegründet werden sollte. Die Deutsche Volksgemeinschaft

<sup>321</sup> Zur Kompetenzverschiebung und zur Behördenentwicklung vgl. RÖDEL, S. 304-307; WOLFANGER, Populist, S. 72; JÄCKEL, Frankreich, S. 82.

<sup>322</sup> Vgl. Peter HEIL: Nationalsozialistische Volkstumspolitik in Lothringen, dem Saarland und der Pfalz: 1940-1944. In: Grenzenlos. Lebenswelten in der deutsch-französischen Region an Saar und Mosel seit 1840. [Hgg. für den Zweckverband Historisches Museum Saar, Konzept- und Projektleitung: Lieselotte Kugler]. Saarbrücken 1998, S. 135-155, hier: S. 142.

<sup>323</sup> Vgl. NSZ vom 22.9.1940. Die NSZ wurde zum 1.12.1940 folgerichtig in NSZ-Westmark umbenannt.

<sup>324</sup> Die Verordnung Bürckels vom 38.9.1940 ist abgedruckt in URSACHEN UND FOLGEN, Bd. 15, Dok. 3029(b), S. 459.

(DVG) war wie die PO der NSDAP organisiert, wobei die Posten ab Kreisleiter aufwärts mit Parteiaktivisten, häufig Kreisleitern, aus der Saarpfalz besetzt wurden. Die hohen Beitrittszahlen, im September 1940 bereits über 200.000 Mitglieder (von 700.000 Lothringern) spiegelten wohl aber eher die Vorsicht der Bevölkerung wider als ehrliche Begeisterung für den Nationalsozialismus. Bereits 1940 wurden HJ, BDM und SA gegründet, die offizielle Gründung NSDAP ließ in Lothringen bis zum 30. August 1942 auf sich warten<sup>326</sup>.

Die einschneidendste Maßnahme Bürckels in Lothringen bildete aber die gewaltsame Ausweisung von eindeutschungsunwilligen Bevölkerungsteilen, die sogenannte 'Bürckel-Aktion'. Diese Aktion bietet ein gutes Beispiel für die Eigendynamik der nationalsozialistischen Politik auf mittlerer Ebene. Bürckel nutzte die Vollmachten Hitlers und leitete eigene Maßnahmen ein: *„Gauleiter Bürckel steht auf dem Standpunkt, daß sämtliche französischsprachigen Lothringer bis zum 1.4.1941 oder 1.3.1941? [sic] das Land verlassen haben sollen. Auf ausdrückliche Frage erklärte er, daß dies kein Befehl des Führers sei, sondern daß er dies als eigenen Entschluß dem Führer gemeldet habe.“*<sup>327</sup> Ende Oktober 1940 ließ der CdZ den deutschen Botschafter in Paris bitten, die französische Regierung über die geplante Abschiebungsaktion zu informieren. Ab dem 4. November sollten täglich vier Züge à 1.000 Lothringer über die Demarkationslinie rollen, Bürckel begründete die Ausweisungen mit der französischen Gesinnung der abzuschiebenden Personen<sup>328</sup>. Trotz der Weigerung des Botschafters Otto Abetz und der Kritik des Militärbefehlshabers in Frankreich, General Stülpnagel, ging die Aktion weiter<sup>329</sup>. Ab dem 11. November 1940 durchkämmte die Polizei die Ortschaften nach Personen, die von den Ortsgruppenleitern der DVG teilweise willkürlich als Franzosenfreunde ausgemacht worden waren. Insgesamt wurden bis zum 21. November über 60.000 Personen nach Frankreich abgeschoben, meist ohne Vorwarnung und über Nacht. Dabei muss es zu demonstrativen Bekenntnissen gekommen sein, Bürckel wies darauf hin, dass die Ausgewiesenen in den abfahrenden

---

<sup>325</sup> Zu den Eindeutschungs- bzw. 'Entwelschungsmaßnahmen' vgl. WOLFANGER, Lothringen, S. 97-114.

<sup>326</sup> Vgl. hierzu EBENDA, S. 80-96.

<sup>327</sup> Protokoll vom 14.10.1940 über ein Gespräch Bürckel - Berkelmann am 8.10.1940 in Metz, in: The National Archives, Gruppe 238: Collection of World War II War Crime Records . Office of the Chief Counsel for War Crimes - File SS 5054 - The Berlin Branch - Schutzstaffel (SS), Box. 23. Für den Hinweis auf diese Quelle bin ich Herrn Dr. Dieter Wolfanger zu Dank verpflichtet.

<sup>328</sup> Vgl. ADAP, Serie D, Bd. 11,1, Dok. 271, S. 379f.

<sup>329</sup> Hitler hatte am 1.11.1940 trotz aller Bedenken entschieden, dass die Aussiedlung sofort durchgeführt werden sollte. Vgl. ADAP, Serie D, Bd. 12.1., Dok. 278, S. 386f.

Zügen die Marseillaise gesungen und die die Trikolore geschwenkt hätten<sup>330</sup>. Insgesamt war die Maßnahme allerdings ein Fehlschlag, nicht nur das Außenministerium und der Militärbefehlshaber protestierten energisch, auch die anfangs abwartende Haltung der Bevölkerung musste sich angesichts der brutalen Vertreibungsaktionen in eine negative Bewertung der NS-Herrschaft umkehren. Bürckel rechtfertigte sich zwar wortreich: *„Wie in den Kampffahren in der Rheinpfalz und an der Saar mußte auch in Lothringen die völkische Bekenntnisfrage gestellt werden. [...] Es können auf deutscher Seite nur Deutsche wohnen und zwar Deutsche, bei denen jeder Zweifel über ihre nationale Haltung ausgeschlossen erscheint.“*<sup>331</sup> Hingegen unterstützte Hitler Bürckels Maßnahme, er meinte zu der Ausweisung all jener Personen, die sich nicht zum Deutschtum bekannt hatten: *„Gauleiter Bürckel sei in dieser Hinsicht ja schon mit einschneidenden Maßnahmen vorangegangen.“*<sup>332</sup>

Aber Bürckel hatte sich mit den, wenn auch in geringerem Umfang, andauernden Ausweisungsaktionen einen weiteren Gegner geschaffen. Die SS musste die Vertreibung Volksdeutscher als die die Lothringer - unabhängig von der Sprache - galten, ablehnen. Heinrich Himmler als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums (RKF) sowie der HSSPF der Westmark, Berkelmann, kritisierten die ungeschickte Aktion, die ‘wertvolles germanisches Blut’ einfach entfernte. Für sie war der biologische Rassewert der Ausgewiesenen entscheidend, nicht die politische Einstellung, die nach SS-Ideologie eine Erziehungsfrage war<sup>333</sup>. Auch Frick belehrte Bürckel, dass Volkszugehörigkeit keine Frage der Sprache sei. Mit dieser Kritik konnte der Reichsinnenminister außerdem dem scheinbar übermächtigen Gauleiter eine Niederlage bereiten - Bürckel reagierte auch entsprechend gereizt<sup>334</sup>.

Zu einem weiteren Konflikt mit der SS kam es bei der Durchführung von Bürckels

<sup>330</sup> Vgl. Fernschreiben Bürckels an die deutsche Botschaft in Paris am 15.11.1940, ADAP, Serie D, Bd. 11,2, Dok. 337, S. 485f. ‘Zur Bürckel-Aktion’ vgl. WOLFANGER, Lothringen, S. 146-155; JÄCKEL, Frankreich, S. 128-131.

<sup>331</sup> BÜRCKEL, Gau Westmark, S. 192, Hervorhebung im Original.

<sup>332</sup> TISCHGESPRÄCHE, Dok. 149, S. 305, Eintrag vom 12.5.1942.

<sup>333</sup> Vgl. dazu HEIL, S. 138f und 147f; WOLFANGER, Populist, S. 77f. Zur rassenbiologischen Ideologie der SS und zum RKF vgl. Hans BUCHHEIM: Die SS - das Herrschaftsinstrument. In: Hans Buchheim/Martin Broszat/Hans-Adolf Jacobsen/Helmuth Krausnick (Hgg.): Anatomie des SS-Staates. München <sup>7</sup>1999 (Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte), S. 14-212, hier: S. 182-211.

<sup>334</sup> Vgl. WOLFANGER, Populist, S. 76. Bürckel wies darauf hin, dass er in dieser wichtigen Frage natürlich das Einverständnis des Führers eingeholt habe, dass die ‘Vive la France’-Rufe die Richtigkeit seiner Entscheidung belegen würden und bemerkte zur Volkszugehörigkeit: *„Und endlich, Herr Minister, machen ein blonder Jüngling und ein blauäugiges Mädchen noch lange nicht das germanische Volkstum aus.“* In einem Schreiben an Frick vom 20.12.1940 in: BA R 43II/1339, zitiert nach KETTENACKER, Volkstumspolitik, S. 364, Anmerkung 99.

Siedlungsplänen. Dem Gauleiter schwebte „[...] *ein dichter nationaler Wall* [...]“<sup>335</sup> aus politisch zuverlässigen deutschen Bauern in Lothringen vor. Bereits im September 1940 hatte er die ‘Bauernsiedlung Saarpfalz GmbH’ gegründet, im November 1940 wurden 3000 Siedler aus der Saarpfalz angeworben, die die Höfe der Ausgewiesenen (insgesamt 120.000 ha Land) bewirtschaften sollten<sup>336</sup>. Allerdings konnten nicht genügend geeignete Bewerber gefunden werden, so dass viele der Angeworbenen bald wieder zurückgeschickt werden mussten. Der SS waren diese gaupartikularistischen Erwägungen jedoch fremd, dachten doch ihre Blut-und-Boden-Ideologen und der RKF (Himmler) eher in europäischen Dimensionen, ganze Volksgruppen wurden deshalb hin- und hergeschoben. Bürckel musste in dieser Hinsicht kleinkariert wirken, zumal er sich gegen Pläne wehrte, Volksdeutsche aus Slowenien, Südtirol und vor allem aus der Bukowina in Lothringen anzusiedeln. Dies konnte er allerdings nicht ganz verhindern, trotzdem versuchte er es immer wieder aufs Neue mit saarpfälzischen Siedlern, die er auch konsequent den volksdeutschen Siedlern bei der Hofvergabe vorzog<sup>337</sup>.

So musste sich Bürckel gegen drei Seiten zur Wehr setzen: Frick und die Reichsbürokratie versuchten immer wieder, dem Gauleiter das Leben schwer zu machen. Die straff zentralistisch und rassenideologisch ausgerichtete SS usurpierte auch in Bürckels Machtbereich immer mehr Kompetenzen und kam außerdem noch in anderen Bereichen mit Bürckel in Konflikt<sup>338</sup>. Und letztlich konnte Bürckel auch die lothringische Bevölkerung nicht von den ‘Erfolgen’ des Dritten Reiches überzeugen. Je weiter der Krieg fortschritt, desto indifferenter bis kritischer wurde die Bevölkerung gegenüber dem Großdeutschen Reich, wozu allerdings auch Bürckels Straffaktionen maßgeblich beitrugen<sup>339</sup>.

Bürckel hatte es geschafft, „[...] *daß die ursprünglich abwartende Haltung der lothringischen deutschsprachigen Bevölkerung nach kaum zwei Jahren in offene Ablehnung des Reichsgedankens und des Nationalsozialismus übergegangen war.*“<sup>340</sup> Und die Bewertung der Eindeutschungsmaßnahmen nahm ein SS-Offizier so vor: „*Menschen, die früher deutsch gesprochen haben, sprechen jetzt französisch oder lernen es, falls sie*

<sup>335</sup> NSZ vom 25./26.4.1942.

<sup>336</sup> Hierzu und zum Folgenden vgl. WOLFANGER, Lothringen, S. 178-191 und Hans SCHAEFER: Bürckels Bauernsiedlung: nationalsozialistische Siedlungspolitik in Lothringen während der ‘verschleierte’ Annexion 1940-1944. Saarbrücken 1997. (Dissertation Fern-Universität Hagen 1997), S. 43-208.

<sup>337</sup> Vgl. HEIL, S. 135, 138; WOLFANGER, Lothringen, S. 182-191.

<sup>338</sup> Vgl. unten Kapitel 9.2.

<sup>339</sup> So zum Beispiel die Androhung, Familien von jungen Männern, die sich der Arbeitsdienstpflicht durch Flucht entzogen hatten, ins Reich zu deportieren, vgl. HEIL, S. 146.

*es noch nicht können.*<sup>341</sup>

Unter den Bedingungen des Krieges, der fortwährenden Radikalisierung des Regimes und der wachsenden Konkurrenz, konnte sich Josef Bürckel in Lothringen nicht so profilieren, wie er es gerne getan hätte. Obwohl er an seinem Ziel, einen Grenzgau im Westen wie ein Satrap zu regieren, angekommen war, erlebte er in den Jahren seiner größten Macht auch seine größte Ohnmacht. Die zunehmende Ablehnung von Durchhalteparolen und Befestigungsarbeiten in seinem Gau zeigen, dass Bürckel seiner Aufgabe nicht mehr gewachsen war, dass er seine Träume nicht verwirklichen konnte.

---

<sup>340</sup> Bericht des HSSPF Berkelmann an Himmler vom 25.2.1943 in BA R 49/79, Bl. 10, zitiert nach WOLFANGER, Lothringen, S. 166.

<sup>341</sup> Stimmungsbericht eines SS-Obersturmbannführers vom 5.4.1943 in BA R 49/79, Bl. 132, zitiert nach EBENDA, S. 159.

## **8. Von der Pfalz zur Westmark: Bürckels Gaupartikularismus und der Traum von einem eigenständigen Grenzgau**

Bereits in den ersten Monaten der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland zeigten sich gewisse Grundmerkmale der zukünftigen Herrschaftsausübung und -organisation. Gegensatzpaare wie Terror und Begünstigung, Partei und Staat oder Zentralismus und Partikularismus zählten zu den Konstanten der Innenpolitik des Dritten Reiches. Wer im nationalsozialistischen Staat aufsteigen wollte, durfte nicht zimperlich sein und kämpfte im Zweifelsfall an mehreren Fronten. Machterweiterung ging immer auf Kosten anderer Personen oder Institutionen, jeder Hoheitsträger in Partei und Staat war permanent damit beschäftigt, seinen Macht- und Herrschaftsbereich auszudehnen oder ihn zumindest - je nach Stellung in der komplizierten Hierarchie - zu sichern.

Josef Bürckel bildete keine Ausnahme, im Gegenteil. Im Vergleich zu anderen Gauleitern gab er sich mit dem jeweils Erreichten nicht zufrieden, Unterordnung war ihm zuwider, außer seinen Führer erkannte er niemanden als Vorgesetzten an. Er versuchte seinen eigenen Herrschaftsbereich zu erweitern, wobei er geschickt die jeweils veränderten Rahmenbedingungen nutzte. Im folgenden Abschnitt soll nachgezeichnet werden, wie es Bürckel gelang, vom Gauleiter einer kleinen Randprovinz zum fast unabhängigen Territorialherrscher aufzusteigen. In diesem Politikfeld, in dem es um Macht, Einfluss, Unabhängigkeit und Durchsetzungsvermögen ging, zeigte sich sehr deutlich, dass sich der pfälzische Gauleiter letztlich als Regionalist verstand. Realpolitik und Grenzgau-Mythos waren die Mittel, dieses Ziel zu erreichen.

### **8.1. Eigenständige Verwaltung und Loslösung von Bayern: Die Entwicklung 1933-1939**

Bereits im Jahr 1933 machte Josef Bürckel deutlich, dass ihm an der Verwaltung der Pfalz durch den bayerischen Staat nicht viel gelegen war. Anfangs waren die Konflikte zusätzlich noch in die generelle Auseinandersetzung zwischen Partei und Staat eingebettet. Der bayerische Ministerpräsident Ludwig Siebert und der Reichsstatthalter Franz Ritter von Epp waren bemüht, gegenüber den Vertretern der NSDAP und ihrer Gliederungen den Primat der staatlichen Verwaltung aufrecht zu erhalten, ihnen fehlte

aber eine parteiinterne Hausmacht als Machtbasis, um von den Gauleitern respektiert zu werden<sup>342</sup>.

Ein erster Höhepunkt in der Auseinandersetzung zwischen Bürckel und der Staatsregierung ereignete sich bereits zwischen Mai und September 1933 bei der Frage um die Besetzung des pfälzischen Regierungspräsidenten (RP)<sup>343</sup>. Nach umständlichen Verhandlungen hinter den Kulissen konnte weder Bürckel seinen Wunschkandidaten durchsetzen, noch sah man in München die Möglichkeit, einen RP einzusetzen, mit dem der Gauleiter nicht einverstanden war. Die Stelle blieb einstweilen vakant<sup>344</sup>.

Im Juli 1933 versuchten Siebert und Epp die bayerischen Gauleiter zur Annahme des Postens des Regierungspräsidenten zu bewegen, die beiden selbstbewussteren Provinzfürsten Bürckel und Streicher lehnten es jedoch kategorisch ab, Staatsbeamte mit Weisungsbefugnis aus München zu werden<sup>345</sup>. Die Situation verschärfte sich im Herbst 1933. Die Etablierung der Volkssozialistischen Selbsthilfe der Pfalz musste Siebert, Epp und dem bayerischen Innenminister Adolf Wagner<sup>346</sup> zeigen, dass Bürckel ohne Rücksicht auf München gaeueigene Politik betreiben würde. Auch die Umbenennung der volkstümlichen Zeitschrift 'Pfälzisches Museum' in 'Westmark', in der der pfälzische Gaukulturwart in seinem ersten Aufsatz die Pfalz als Herzstück eines linksrheinischen Grenzgebietes von Basel bis Cleve darstellte<sup>347</sup>, ließ in München Zweifel aufkommen, wie es denn in Zukunft mit der Zugehörigkeit der Pfalz zu Bayern bestellt sein würde. Zudem ließen die Gerüchte über eine bevorstehende Reichsreform die bayerische

---

<sup>342</sup> Zur Geschichte Bayerns im NS, der bayerischen Staatsregierung und -verwaltung vgl. einführend Wolfgang ZORN: Bayerns Geschichte im 20. Jahrhundert. Von der Monarchie zum Bundesland. München 1986, S. 317-443.

<sup>343</sup> Zu Namen, Personen, Einfluss und Wirkung des Regierungspräsidenten vgl. insgesamt Einführung und Kurzporträts bei Werner SCHINELLER: Die Regierungspräsidenten der Pfalz. Speyer 1980.

<sup>344</sup> Zu diesem ersten größeren Konflikt um den Einfluss in der pfälzischen Verwaltung vgl. DIEHL-THIELE, S. 93f.; FENSKE, Verwaltung, S. 157f; Hans-Joachim HEINZ: Bürckels Gaupartikularismus, München und Berlin 1933-1939. In: Hans Fenske (Hg.): Die Pfalz und Bayern 1816-1956. Speyer 1998, S. 213-235, hier: S. 215-217.

<sup>345</sup> In einer Ministerratssitzung am 18. Juli 1933 verlangte Siebert von den Gauleitern mehr Loyalität zur Regierung, Bürckel wollte aber politisch führen, die Partei beherrschen und nach Wunsch in den Staat hineinregieren, vgl. KLENNER, S. 180-182.

<sup>346</sup> Wagner war als Gauleiter des 'Traditionsгаues' München-Oberbayern zwar parteiintern mächtig, die anderen Gauleiter ließen sich jedoch ungern von einem gleichrangigen Gauleiterkollegen etwas befehlen, vgl. DIEHL-THIELE, S. 94.

<sup>347</sup> Vgl. Kurt KÖLSCH: Die kulturelle Sendung der Westmark. In: Die Westmark. Monatsschrift des Volksbildungsverbandes Pfalz-Saar 1 (1933/34), S. 2-6, hier: S. 2. Zur Gründung der Zeitschrift als sichtbarer Übergang von pfälzischem Heimatbewusstsein zu völkischer Grenzgauideologie vgl. APPLGATE, S. 208f und 211 und außerdem Hans FENSKE: Rheinkreis - Pfalz - Westmark. Über den Namen der Pfalz und das Selbstverständnis ihrer Bewohner im 19. und 20. Jahrhundert. In: Franz Staab (Hg.): Die Pfalz. Probleme einer Begriffsgeschichte vom Kaiserpalast auf dem Palatin bis zum heutigen Regierungsbezirk. Referate und Aussprachen der Arbeitstagung vom 4. - 6. Oktober 1988 in St.Martin/Pfalz. Speyer 1990, S. 211-228, hier: S. 216.



Staatsregierung um ihre Existenz bangen, Siebert äußerte am 31. Oktober 1933 seine Befürchtungen gegenüber Reichsinnenminister Frick: *„Es wird davon gesprochen, daß die Länder und die Länderregierungen aufgehoben und das Reich in Gaue eingeteilt werden soll, [...] daß Bayern unter Lostrennung der Pfalz in drei Gaue aufgeteilt werden soll - eine nach meinem Dafürhalten unmögliche, in das Gebiet der Gerüchte zu verweisende Äußerung.“*<sup>348</sup>

Durch die Etablierung der Gauleiter als politische ‘Sonderbeauftragte bei den Kreisregierungen’ schlug Siebert im Februar 1934 einen mehrheitsfähigen Kompromiss vor, um die Gauleiter doch noch in die Staatsverwaltung einzubinden. Wie diese Einbindung aussah, demonstrierte Bürckel am 2. Mai 1934, am Tag der Amtsübernahme als Sonderbeauftragter, als er kurzerhand seinen Vertrauten Richard Imbt als kommissarischen RP einsetzte. Die ohne Absprache erfolgte Installierung führte zu energischen Protesten aus München und Berlin, Frick fürchtete ein ‘Parteibonzentum’ in der Staatsverwaltung<sup>349</sup>. Bürckel musste Imbt zurückziehen, ein Kompromisskandidat führte die Verwaltungsgeschäfte weiter. Im Sommer 1934 forderte Hitler allerdings die Gauleiter auf, entweder das Amt des RP anzunehmen, oder sich aus der Verwaltung herauszuhalten. Am 1. Juli wurden die (schwächeren) Gauleiter Karl Wahl (Schwaben) und Otto Hellmuth (Unterfranken, später Mainfranken) zu Regierungspräsidenten ernannt. Streicher und Bürckel lehnten die Verbeamtung ab. Bürckel konnte sich zwar auch weiterhin in pfälzische Verwaltungsangelegenheiten einmischen, eine komplette Verfügungsgewalt über die pfälzische Kreisregierung konnte er jedoch nicht erreichen.

In der zweiten Jahreshälfte konzentrierte sich der pfälzische Gauleiter stärker auf den Saarkampf, nach dem Abstimmungserfolg vom 13. Januar 1935 ging die Auseinandersetzung um Verwaltungszusammenlegung und administrative Loslösung der Pfalz von Bayern in die nächste Runde. Als Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes (ab 1.6.1936 Reichskommissar für das Saarland) und als Gauleiter des Gaues Pfalz-Saar (ab 13.1.1936 Saarpfalz) konnte Bürckel, jetzt aus einer stärkeren Position heraus, erneut versuchen, die beiden Gebiete verwaltungsmäßig zu vereinigen und Partei- und Verwaltungschef eines unabhängigen Reichsgaues zu werden.

Auf die Durchdringung der Saarverwaltung mit pfälzischen Vertrauensleuten sowie auf die Konstruierung einer historischen Verbindung zwischen Saarland und Pfalz ist

---

<sup>348</sup> BA R 1501/5436, Fiche 2, Bl. 160-162.

bereits eingegangen worden<sup>350</sup>. Im September 1935 wurde Bürckel dann auch auf der politischen Bühne aktiv. In einer umfangreichen Denkschrift legte er der Reichskanzlei am 6. September 1935 seine Gründe für die Zusammenlegung der beiden Gebiete dar<sup>351</sup>. „Am freudigsten würden Saarland und Pfalz die sofortige Errichtung des Reichsgaues begrüßen [...]“, hieß es da. Im Rahmen der zu erwartenden Reichsreform sollte der Gau durch Teile Rheinhessens und Badens stark rechtsrheinisch verankert werden. Sollte diese Reichsreform nicht durchführbar sein, möge man als Zwischenlösung das Saarland und die Pfalz wenigstens zu einem Teilreichsgau zusammenfassen und diesem die Stellung eines Landes einräumen. Immer wieder hob Bürckel die Wichtigkeit dieser Zusammenfassung für das Eigenleben der ‘Landschaft’ hervor, die zu verteilenden Kompetenzen beschrieb er wie folgt: „Der Leiter dieser neuen Verwaltungseinheit Pfalz-Saar<sup>352</sup> hat die Stellung eines Reichsstatthalters verbunden mit den Befugnissen der Landesregierung und obersten Landesbehörde. Außerdem geht für das ehemals preußische Gebiet die Zuständigkeit des Oberpräsidenten auf ihn über.“ In einer Ausführung dieser Vorschläge betonte Bürckel noch einmal ausdrücklich, wie er die Zukunft der Verwaltung im Reich, und damit auch die Zukunft der Verwaltung im deutschen Südwesten, sah: „Durch die Arbeit des politischen Gaues Pfalz-Saar ist diese Einheit bereits vorbereitet. Die Verwaltungseinheit Pfalz-Saar müßte zum starken Kernland des kommenden großen Reichsgaues werden.“<sup>353</sup> Langfristig wollte Bürckel die politische und administrative Oberaufsicht erhalten, um bei der Durchsetzung seiner politischen Ziele nicht von einer sich auf Rechtsgrundsätze und Dienstwege stützenden Verwaltung gestört zu werden. Wie viele andere Nationalsozialisten war er eifriger Verfechter der von Hitler im September 1934 ausgegebenen Parole: „Nicht der Staat befiehlt uns, sondern wir befehlen dem Staat.“<sup>354</sup>

---

<sup>349</sup> Der Begriff aus einem Brief Fricks findet sich bei FENSKE, Verwaltung, S. 158. Zur Entwicklung bis Juli 1934 vgl. EBENDA, S. 158-162; DIEHL-THIELE, S. 101-107; HEINZ, Gaupartikularismus, S. 217-220.

<sup>350</sup> Vgl. oben, Kapitel 7.1.

<sup>351</sup> ADR, Dok. 220, S. 778-780 daraus die folgenden Zitate. Aus der Stellungnahme des zuständigen Referenten im RMdI (ADR, Dok. 220, S. 846-850) vom 10.10.1935 geht hervor, dass Bürckel auch schon vorher mit Denkschriften zum Thema hervorgetreten war.

<sup>352</sup> Es ist klar, an wen er dabei dachte.

<sup>353</sup> ADR, Dok. 229, S. 803-805, Exposé Bürckels vom 23.9.1935.

<sup>354</sup> Aus der Rede Hitlers beim Reichsparteitag in Nürnberg, zitiert nach BROSZAT, Staat, S. 160. Dort (S. 151-161) auch Informationen zu den anfangs so hoffnungsvollen Reichsreformplänen, die eine einheitliche Mittelinstanz (Reichsgaue) mit Gauleitern als Reichsstatthalter an der Spitze vorsahen. Die Reichsstatthalter sollten dem RMdI unterstehen, das auch maßgeblich an der Ausarbeitung der Reformpläne beteiligt war, Frick wollte eine straff zentralisierte Reichsverwaltung schaffen. Vgl. beispielhaft BA R 1501/5136, Fiche 2, Bl. 136f: „Generalplan für das Vorgehen in der Reichsreform.“ (Entwurf vom Oktober 1933. Vgl. dazu auch Günter NELIBA: Wilhelm Frick. Reichsinnenminister und Rassist. In: Ronald Smelser/Enrico Syring/Rainer Zittelmann (Hgg.): Die braune Elite II. 21 weitere

Trotz der Sympathien für eine territoriale Reichsreform stießen die Vorschläge Bürckels im RMdI auf wenig Zustimmung. Eine Vereinigung der beiden Gebiete wurde als partikularistisch abgelehnt, außerdem fürchtete man ähnliche Wünsche anderer Gauleiter zur Gebietsarrondierung<sup>355</sup>. Als Lösung schlug man vor, Bürckel als Reichsstatthalter des Saarlandes (hier sollte sich nur der Titel ändern) und der Pfalz als Provinzialminister ins bayerische Kabinett einzugliedern<sup>356</sup>. Von diesem Vorschlag war offenbar nicht nur Bürckel wenig begeistert, der Chef der Reichskanzlei, Heinrich Lammers, notierte: *„Der Führer hat Kenntnis. Er hat für die Absicht [...] Bürckel zum Mitglied des Bayerischen Kabinetts zu machen, nicht viel übrig.“*<sup>357</sup> Eine weitere Kompromisslösung, die Bürckel als RK für das Saarland und als bayerischen Landeskommissar für die Pfalz vorsah und sowohl seine Unabhängigkeit, als auch den Verbleib der Pfalz bei Bayern gesichert hätte, scheiterte am Einspruch des bayerischen RStH Epp. Im Frühjahr 1936 zog Hitler die Entscheidung an sich. Am 13. Mai 1936 teilte Staatssekretär Pfundtner (RMdI) allen Beteiligten mit, Hitler wolle keine Zwischenlösung, sondern bevorzuge eine endgültige Lösung der territorialen Neugliederungsfragen, was aber keine Eile habe<sup>358</sup>. Bürckel war gescheitert. Alles blieb beim Alten, der Gauleiter zog sich erst einmal enttäuscht zurück und verzichtete auf weitere Vorschläge zur Vereinigung von Pfalz und Saarland<sup>359</sup>.

Aber Bürckels Apathie währte nicht lange. Bereits am 29. Juli 1936 beantragte Bürckel die Herauslösung des Landgerichtsbezirks Saarbrücken aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Köln und die Zuordnung zum Bezirk des pfälzischen Oberlandesgerichts (OLG) Zweibrücken. Der Gauleiter wollte durch die Verzahnung der einzelnen Behörden und Fachverwaltungen von unten her jene Einheit schaffen, die ihm von oben verwehrt worden war. In dem Brief an Reichsjustizminister Gürtner hieß es: *„Es ist der Wille des Führers, daß das Saarland und die Pfalz zu einer Einheit zusammenwachsen. So bildet der Gau Saarpfalz eine einheitliche Landesbauernschaft, ein einheitlicher [sic] Gau der Arbeitsfront und eine einheitliche Wirtschaftskammer.“* Und die generelle

---

biographische Skizzen. Darmstadt 1993, S. 80-90, hier S. 83-86 und Dieter REBENTISCH: Innere Verwaltung. In: Kurt G.A. Jeserich/Hans Pohl/Georg-Christoph von Unruh (Hgg.): Deutsche Verwaltungsgeschichte. Im Auftrag der Freiherr-vom-Stein-Gesellschaft e.V.. Band 4: Das Reich als Republik und in der Zeit des Nationalsozialismus. Stuttgart 1985, S. 732-774, hier: S. 740-752.

<sup>355</sup> Vgl. HERRMANN, S. 332.

<sup>356</sup> Die Diskussion (und Ablehnung) der Bürckelschen Vorschläge (einschließlich der Provinzialminister-Lösung) findet sich in dem Referentenentwurf vom 10.10.1935 (vgl. oben, Fußnote 351.)

<sup>357</sup> ADR, Führervorträge, Nr. 638\*, S. 1138, Vermerk Lammers' vom 21.10.1935. Hitler stoppte im Oktober 1935 erneut die Inangriffnahme von Territorial- und Neugliederungsmaßnahmen, vgl. ADR, Dok. 237, S. 850, Fußnote 8.

<sup>358</sup> Vgl. HERRMANN, S. 336.

Praxis lässt sich an der folgenden selbstbewussten Aussage ablesen: *„Die Zusammenfassung der allgemeinen Verwaltung von Pfalz und Saarland ist zwar noch nicht erfolgt [...] Erreicht ist aber, daß ich auch auf die Verwaltung der Pfalz einen derartigen politischen Einfluß habe, daß der Einklang des Gaues im wesentlichen gewährleistet ist.“*<sup>360</sup>

Einen weiteren Versuch, Saarland und Pfalz offiziell zu vereinigen, startete Bürckel im Zusammenhang mit der Eingliederung Österreichs und des Sudetenlandes in das Deutsche Reich. Im Rahmen des sogenannten ‘Ostmark- und Sudetengaugesetzes’ (das nach der erzwungenen Abtretung des Sudetenlandes Anfang Oktober 1938 entworfen wurde) sollte im Paket auch ein ‘Saarpfalzgesetz’ verabschiedet werden. Im Juli 1938 legte Bürckel eigene Entwürfe für die zukünftige Reichsgaugesetzgebung in der Ostmark vor, damit verbunden, die Gunst der Stunde nutzend, auch ein ‘Saarpfalzgesetz’<sup>361</sup>. Im Herbst 1938 standen dann die Gesetzesentwürfe zur Diskussion, im ‘Ostmarkgesetz’ war die Einrichtung von Reichsgauen vorgesehen, an deren Spitze ein Reichsstatthalter stehen sollte. Dies wollte Bürckel auch auf die Saarpfalz übertragen.

Bereits im Sommer 1938 gab es im RMdI einige Anfragen, ab wann denn mit der Bildung einer Verwaltungseinheit Saarpfalz gerechnet werden könne<sup>362</sup>. Im Herbst hieß es in einem Memorandum: *„Allgemein nimmt man es schon als gegebene Tatsache hin, dass die parteipolitische Vereinigung von Saar und Pfalz durch den gemeinsamen Gauleiter Bürckel auch zu einem gemeinsamen staatspolitischen Reichsgau führen muss.“*<sup>363</sup>

Bürckel war seinem Ziel nun sehr nahe gekommen. Im November hatte das Innenministerium die ausgearbeiteten Vorschläge fertig, die anderen Ressorts brachten ihre (unwesentlichen) Änderungswünsche ein. Natürlich versuchte die bayerische Regierung, das Gesetz zu verhindern. Siebert und Epp spielten auf Zeit, äußerten Bedenken und verwendeten als Argument sogar den psychologischen Nachteil der

---

<sup>359</sup> Vgl. HEINZ, Gaupartikularismus, S. 225-227; FENSKE, Verwaltung, S. 166.

<sup>360</sup> BA R 1501/390, Bl. 43-46. Der Vorgang um die Zuordnung des Landgerichts Saarbrücken, das Ende 1937 dem OLG Zweibrücken angegliedert wurde, findet sich in BA 1501/390 gut dokumentiert.

<sup>361</sup> In diesem Zusammenhang soll Bürckel sogar, ganz im Stil eines absolutistischen Territorialherrschers, das österreichische Vorarlberg dem Land Bayern zum Tausch gegen die Pfalz angeboten haben. Er dementierte dies zwar gegenüber Frick, zuzutrauen wäre es ihm jedoch. Vgl. hierzu und zum Folgenden HERRMANN, S. 343-350; HEINZ, Gaupartikularismus, S. 229-231; FENSKE, Verwaltung, S. 168; Dieter REBENTISCH: Führerstaat, S. 207f.

<sup>362</sup> Vgl. BA R 1501/390, Bl. 149ff.

<sup>363</sup> Bericht eines von Wiesbaden nach Speyer abgeordneten Regierungsrates am 8.11.1938 (verfasst am 29.10.1938) an RMdI, in BA R 1501/390, Bl. 152-159.

Rheingrenze als Gaugrenze<sup>364</sup>.

Im Januar 1939 lag der Gesetzesentwurf vor, in dem es hieß: *„Aus dem Saarland und dem bayerischen Regierungsbezirk Pfalz wird der Reichsgau Saarpfalz gebildet. Der bayerische Regierungsbezirk Pfalz scheidet aus dem Land Bayern aus. [...] An der Spitze des Reichsgaues Saarpfalz steht der Reichsstatthalter [...]“*<sup>365</sup>. Auch die Parteikanzlei war mit dem Gesetz einverstanden, da es Vereinfachungen der Verwaltung geben würde<sup>366</sup>. Aus außenpolitischen Gründen verzögerte sich die Verabschiedung jedoch<sup>367</sup>, aber am 16. April 1939 fand dann endlich die entscheidende Unterredung aller maßgeblich Beteiligten auf dem Berghof (Obersalzberg) statt. Hitler beschloss, entgegen allen Erwartungen, ‘Ostmark- und Sudetengaugesetz’ in Kraft treten zu lassen, nicht jedoch das Saarpfalzgesetz. Er wünschte keinerlei territoriale Veränderungen im Altreich, die Reichsgauregelung sollte erst übernommen werden, wenn sie sich in den anderen Gebieten bewährt hätte<sup>368</sup>.

Wie es zu dieser Entscheidung gekommen war, ist unklar, fest steht jedoch, dass Bürckel eine weitere empfindliche Niederlage einstecken musste, dass man in München vorerst aufatmen konnte und dass es ein weiteres Jahr dauerte, bis Bürckel den nächsten Schritt - dann erneut unter geänderten Vorzeichen - unternahm.

---

<sup>364</sup> Vgl. dazu HERRMANN, S. 348f.

<sup>365</sup> Entwurf des ‘Saarpfalzgesetzes’, das am 1.4.1939 in Kraft treten sollte in BA R 1501/390, Bl. 218-226.

<sup>366</sup> Stellungnahme Bormanns am 23.1.1939, vgl. EBENDA, Bl. 273.

<sup>367</sup> Deutsche Truppen waren am 15./16.3.1939 in die sogenannte ‘Rest-Tschechei’ einmarschiert und hatten das Land besetzt.

<sup>368</sup> Vgl. die Mitteilung Pfundtners an alle Reichsstellen, BA R 1501/391, Bl. 39. Zur Entwicklung vgl. auch HERRMANN, S. 349f.

## 8.2. Realpolitik und Ideologie vereint: Mit dem Gau Westmark fast am Ziel

Die von Frick bereits im Oktober 1939 vorgelegte Verordnung (VO) zur Zusammenlegung der Behörden des Reichskommissars für das Saarland und des Regierungspräsidiums in Speyer<sup>369</sup> und die Ernennung seines treuen Verwaltungsexperten Karl Barth zum RP nutzte Josef Bürckel, um die Verbindung der Pfalz mit Bayern weiter zu lockern<sup>370</sup>. Nach seiner Rückkehr aus Wien in die Saarpfalz sorgte er zunächst einmal dafür, dass der RP ab dem 1. August 1940 keine lästigen Berichte mehr an die Staatsregierung schickte<sup>371</sup>.

Mit dem gewonnenen Westfeldzug beschleunigte sich die Entwicklung. Allgemein lässt sich im Krieg eine Verschiebung der Machtverhältnisse im Dritten Reich feststellen. Hitler bevorzugte jetzt in noch stärkerem Maße Vertraute aus der Partei und den angegliederten Organisationen, die Verwaltung hatte in der fortschreitenden Radikalisierung des NS-Staates einen immer schwereren Stand<sup>372</sup>.

Auch Josef Bürckel konnte von den neuen Umständen profitieren, denn immer mehr Zuständigkeiten wurden dem Gauleiter übertragen. Ab dem 1. Oktober 1940 wurde der saarpfälzische Verwaltungssprengel aus dem Bezirk des Landesamtes Bayern herausgetrennt. Ebenfalls im Herbst 1940 wurde Bürckel nicht nur die Obere Siedlungsbehörde unterstellt, sondern auch die Landesversicherungsanstalt Saarpfalz. Er war nun befugt, selbst den Geschäftsverteilungsplan seiner Behörde aufstellen, während 1935 Frick das noch erledigt hatte<sup>373</sup>. *„De facto brachte die Verordnung vom 8. April 1940 jedoch die Herauslösung der Pfalz aus der bayerischen Verwaltung [...]“*<sup>374</sup>.

Die immer weitergehenden Rechte des Chefs der Zivilverwaltung in Lothringen hatten *„[...] vor allem aber die Aufrichtung einer von der Saarpfälzischen Parteidirection gesteuerten Partikularherrschaft, in die sich Bürckel von Berliner Stellen kaum noch hineinregieren ließ, zur Folge.“*<sup>375</sup>

Mit der Einrichtung des Parteigaus Westmark (7. Dezember 1940) und der Über-

<sup>369</sup> Veröffentlicht wurde die VO allerdings erst am 8.4.1940.

<sup>370</sup> Zur Entwicklung vgl. HERRMANN, S. 350-353; FENSKE, Verwaltung, S. 168f.

<sup>371</sup> Vgl. Helmut PRANTL: Die kirchliche Lage in Bayern nach den Regierungspräsidentenberichten 1933-1943. Bd. 5: Regierungsbezirk Pfalz 1933-1940. Mainz 1978 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A, Bd. 24), S. XXVII.

<sup>372</sup> Vgl. NELIBA, S. 87.

<sup>373</sup> Dieses Recht zeigt deutlich die Verschiebung der Machtverhältnisse. Zur Kompetenzerweiterung vgl. HERRMANN, S. 353f.

<sup>374</sup> So zutreffend RÖDEL, S. 300.

tragung dieses Namens auch auf den staatlichen Bereich (11. März 1941), endete ein langwieriger Prozess, fand eine Identitätsbildung ihren offiziellen Abschluss, wenn auch mit Rücksicht auf die französische Stimmungslage in beiden Erlassen von Lothringen keine Rede war.

Dieser langwierige Prozess, der bereits 1933 mit der Gründung der Zeitschrift 'Die Westmark' begonnen hatte, war zwar in den machtpolitischen Auseinandersetzungen des Gauleiters etwas an den Rand gedrückt worden, hatte aber immer die Aufmerksamkeit der saarpfälzischen Parteispitze besessen. Auch wenn die Westmark-Ideologie und -Terminologie von Bürckel nicht so mythisch überhöht wurde wie von Kurt Kölsch, und selbst wenn der Westmark-Begriff nach der Saarrückgliederung mit Rücksicht auf die Außenpolitik eher kulturell als machtpolitisch-expansionistisch verwendet worden war, so blieb doch der Terminus 'Westmark' für die NS-Führung der Saarpfalz immer unterschwellig präsent<sup>376</sup>.

Die Nationalsozialisten hatten es schon nach der Saarrückgliederung verstanden, eine gemeinsame Geschichte zu konstruieren. Es fiel Bürckel und seinem Gaukulturwart nicht schwer, auch Lothringen mit einzubeziehen. Aus der das Selbstbewusstsein stärkenden Grenzgauideologie, aus dem Schutzwall „[...] *gegen die westliche und liberaldemokratische Welt* [...]“<sup>377</sup>, wurde umgehend eine schon immer existierende Grenzmark aus der Zeit Karls des Großen: „*Denn dieses Land war schon vor tausend Jahren das urdeutsche Herzland Germaniens. [...] Mit der Eingliederung Lothringens in den Gau Saarpfalz wird ein historischer Akt vollzogen, der eine völkische, wirtschaftliche und geopolitische Einheit zusammenfaßt.*“<sup>378</sup> Und Kurt Kölsch benutzte die bewährte nationalsozialistische Diktion, sonst nur von zeitgenössischen Beschreibungen des 'deutschen Volksbodens im Osten' gewohnt, als „[...] *Grenzland, Grenzmark, Westmark des großen Reiches* [...] *das Wort hat mythischen, heldenhaften Klang* [...]“<sup>379</sup>

---

<sup>375</sup> So REBENTISCH, Führerstaat, S. 211.

<sup>376</sup> Zur Geschichte des Westmark-Begriffs, der in Publikationen erstmals nach dem gewonnenen Krieg von 1870/71 als Bezeichnung für das Reichsland Elsaß-Lothringen verwendet worden war, dann in der Weimarer Republik vielfältig gegen Frankreich benutzt und schließlich von den Nationalsozialisten in veränderten Kontexten gebraucht wurde, vgl. mit vielen Beispielen FENSKE, Rheinkreis, S. 215f; RÖDEL, S. 286-292; Dieter WOLFANGER: Josef Bürckel und Gustav Simon: zwei Gauleiter der NSDAP und ihr Streit um die 'Westmark'. In: Wolfgang Haubrichs [u.a.] (Hgg.): Zwischen Saar und Mosel. Saarbrücken 1995 (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, 24), S. 397-409, hier: S. 403f.

<sup>377</sup> So Kölsch in der NSZ vom 12.10.1936.

<sup>378</sup> So BÜRCKEL, Gau Westmark, S. 190, Hervorhebungen im Original.

<sup>379</sup> Kurt KÖLSCH: Die ewige Westmark. Gedanken zum Weg unserer Zeitschrift. In: Die Westmark 10 (1943), S. 395-397, hier: S. 396.

Wie viel der Westmark-Begriff den nationalsozialistischen Führern bedeutete, zeigt der langanhaltende Streit zwischen Bürckel und seinem Gauleiter-Kollegen Gustav Simon (Koblenz-Trier). Beide wollten den Titel für ihren Gau, ihre Landschaft, in Anspruch nehmen und Simon war offensichtlich wirklich enttäuscht, als er sich mit dem Namen ‘Moselland’ zufrieden geben musste<sup>380</sup>.

Neben dieser ideologischen Überhöhung des Begriffs, für die sich in der zeitgenössischen Literatur unzählige Beispiele finden, waren es aber auch handfeste machtpolitische Erfolge, die Bürckel auf seine Westmark stolz sein ließen. Er hatte immerhin ein Gesamtkonzept für den erweiterten Gau, er betrachtete die Westmark als Ganzes, und den lothringischen Teil nicht nur als ein Anhängsel seines Gaus aus dem Altreich<sup>381</sup>.

Den Abschluss eines auch formal bestätigten eigenständigen Gaus als höchsten Ausdruck seines in der Praxis vorherrschenden Gaupartikularismus konnte Josef Bürckel allerdings nicht vollbringen. Trotz aller Eigenständigkeiten, trotz der unumschränkten Herrschaft im Westen gelang es ihm nicht, den Gau auch nominell zu vereinigen, gelang es ihm nicht, die Pfalz auch de jure aus dem Land Bayern herauszulösen. In seiner letzten ausführlichen Denkschrift ging er zwar nochmals in die Offensive und erforderte ein ‘Westmarkgesetz’, in dem ein Reichsstatthalter den obersten Reichsbehörden gleichgestellt werden sollte, der mit Ausnahme einiger Bereiche die gesamte staatliche Verwaltung leiten und über einen eigenen Haushalt verfügen sollte. Denn die Einmischung der Reichsressorts führe nur zu „[...] *einem ausgesprochenen Zentralismus und zur bürokratischen Erstarrung* [...]“<sup>382</sup>.

Zu diesem Gesetz kam es nicht. Bürckel musste sich mit der faktischen Herrschaft abfinden, er behielt bis zum Schluss den offiziellen Titel ‘Reichsstatthalter der Westmark und Chef der Zivilverwaltung in Lothringen’. Bis lange in den Krieg hinein konnte er diese Herrschaft aufrechterhalten und gegen seine Widersacher absichern. Faktisch hatte er die Loslösung der Pfalz von Bayern und die administrative Alleinherrschaft in seinem Bereich gegen die langsam erlahmenden Widerstände aus München und Berlin durchgesetzt. Eine Ideologie, ein Konzept, ein langer Atem und sein robustes Durchsetzungsvermögen hatten ihn zu einem der mächtigsten Gaupotentaten im Dritten Reich werden lassen. Es ist bezeichnend für die Entwicklung des national-

<sup>380</sup> Vgl. dazu ausführlich WOLFANGER, Josef Bürckel und Gustav Simon, passim.

<sup>381</sup> Wie zum Beispiel Robert Wagner, der das Elsaß als badische Filiale verwaltete, vgl. REBENTISCH, Innere Verwaltung, S. 758.

<sup>382</sup> Denkschrift Bürckels an die Reichskanzlei vom 24.4.1941 in BA R 1501/5313, Fiche 4, Bl. 287-291.



sozialistischen Staates, dass es in der fortschreitenden Radikalisierung des Krieges dann nicht mehr die alten Widersacher aus der Bürokratie waren, die dem Gauleiter die absolute Herrschaft streitig machten, sondern dass es die 'neuen Kräfte' der Partei und der SS waren, gegen die Bürckel antreten musste.

Aber auch diese Konflikte hatten eine längere Vorgeschichte, die Zuspitzung allerdings kam durch den Krieg und die erneut geänderten Machtverhältnisse.

## 9. Begrenzte Macht und gefährliche Konflikte: Innerparteiliche Rivalitäten und der Kampf gegen die SS

Will man die Rolle Josef Bürckels im Nationalsozialismus umfassend betrachten, so kann nicht bei Biographie, Politik, Ideologie und dem Kampf gegen Staats- und Reichsverwaltung aufgehört werden. Zur Vervollständigung des Bildes gehört auch der innerparteiliche Aspekt, die Frage, inwieweit sich der saarpfälzische und später westmärkische Gauleiter in der Partei durchsetzen konnte und welche Konflikte er auf dieser Ebene auszutragen hatte. Um einschätzen zu können, wie Bürckel in der NS-Hierarchie einzuordnen ist, soll vor allem auf die höhere Parteiebene eingegangen werden, soll untersucht werden, wo Sympathien und Antipathien vorherrschten und ob es Bürckel auch in der Partei und bei der SS gelang, seine ehrgeizigen Ziele durchzusetzen.

### 9.1. Bürckel und die NSDAP

Mit der Machtergreifung und dem erneut guten Wahlergebnis am 5. März 1933 saß Josef Bürckel fest im Sattel, innerparteiliche Konflikte im Gau Rheinpfalz hatte er unter Kontrolle, alle wichtigen Positionen waren mit Vertrauensleuten besetzt, mit der SA teilte er die ideologische Affinität zum 'Sozialismus der Tat', SA-Führer Schwitzgebel war ihm treu ergeben. Auch die Säuberungsaktionen im Rahmen des 'Röhm-Putsches' überstanden - trotz Befürchtungen - Bürckel und die SA unbeschadet. Konsequenterweise versuchte der Gauleiter, auch den agrarpolitischen Apparat von Gegnern zu säubern und damit gleichzeitig Walter Darré zu treffen<sup>383</sup>, der wegen seiner als Einmischung verstandenen Agrarpolitik bei den Gauleitern insgesamt unbeliebt war<sup>384</sup>.

Auch bei seinem Engagement im Saargebiet konnte sich Bürckel leicht gegen die dortige Parteiführung durchsetzen, die Saar-NSDAP hatte bei Wahlen weder besondere Erfolge aufweisen können, noch operierte sie mit dem von Hitler gewünschten Geschick im Vorfeld der Abstimmung.

---

<sup>383</sup> Zum Parteiausschlussverfahren, das Bürckel gegen die Exponenten dieses Apparates anstrebte, und das sich bis 1935 hinzog, vgl. SCHEPURA, S. 59-61.

<sup>384</sup> Alle Exponenten von zentralen Institutionen, die bis auf Gauebene hinunter reichten (Ley für die DAF, Goebbels für das Propagandaministerium, Darré für den agrarpolitischen Apparat, später auch Himmler für die SS), stießen bei den Gauleitern auf Ablehnung, da sie die unumschränkte Herrschaft vor Ort in Frage stellten und behinderten, vgl. dazu HÜTTENBERGER, S. 132-137.

Durch die Übernahme aller das Saarland betreffenden Aufgaben hatte sich der pfälzische Gauleiter aber einen parteiinternen Gegner geschaffen, der aus anderem Holz geschnitzt war. Gustav Simon, Gauleiter von Koblenz-Trier und Vorsitzender der Saarvereine im Reich, war auch ein 'Alter Kämpfer', ebenso durchsetzungsfähig und aufbrausend wie Bürckel. Simon sollte bis weit in den Krieg hinein ein erbitterter Gegner Bürckels bleiben<sup>385</sup>. Nach dem für Hitler so wichtigen Abstimmungserfolg im Saargebiet und dem dadurch gestiegenen Ansehen hatte Bürckel aber einstweilen von Simon wenig zu befürchten.

Aufschlussreich für die Fehde zwischen den beiden Gaufürsten ist die Auseinandersetzung um die sogenannten saarländischen 'Restkreise'. Beim Zuschnitt des Saargebietes hatten die Alliierten die beiden Landkreise Merzig und St. Wendel geteilt, die jeweils größeren Abschnitte wurden dem Saargebiet zugeschlagen, die 'Restkreise' Wadern und Baumholder blieben bei der preußischen Rheinprovinz. Nach der Volksabstimmung im Saargebiet kam in einigen Gemeinden der 'Restkreise' der Wunsch auf, dem Saarland angegliedert zu werden, es wurden sogar Unterschriften für eine Gebietsreform gesammelt.

Ein Jahr lang bestimmte der Streit um die 'Restkreise' das Verhältnis zwischen Bürckel und Simon, aber auch die Beziehung zum Gauleiter-Kollegen Josef Terboven, der sich als preußischer Oberpräsident der Rheinprovinz gegen jede Gebietsabtretung wehrte. In Parteikreisen wurde, wahrscheinlich nicht zu Unrecht, vermutet, Bürckel habe Ortsgruppenleiter und Kreisleiter zu den Unterschriftensammlungen gedrängt. Bürckel konterte, indem er sich über den Verbleib der 'Restkreise' beim Gau seines Rivalen Simon wie folgt äußerte: *„Ich darf aber noch auf eins [sic] hinweisen, dass eine grosse Begeisterung in dem Kreis Merzig nicht besteht, und zwar ist dies ausschliesslich nach meinem Ermessen auf den Gauleiter in Koblenz-Trier zurückzuführen.“*<sup>386</sup>

Der Konflikt mit Simon schwelte unter der Oberfläche weiter. Beide Gauleiter nahmen für ihr Gaugebiet den Westmark-Begriff in Anspruch, beide gaben verschiedenen Institutionen den Namen Westmark, um ihren Anspruch auf den Begriff zu unter-

<sup>385</sup> Lebenslauf, Einschätzung und weiterführende Literatur zu Gustav Simon finden sich bei WOLFANGER, Josef Bürckel und Gustav Simon, S. 399-401.

<sup>386</sup> Brief Bürckels an Terboven vom 8.4.1936 in: BA R 1501/390, Bl. 115. Die Situation blieb in der Schwebe, eine endgültige Lösung wurde vertagt. Vgl. ausführlich HERRMANN, S. 336-342; WOLFANGER, Josef Bürckel und Gustav Simon, S. 405f.

streichen<sup>387</sup>. Hitlers Entscheidung, die Saarpfalz in Westmark und den Gau Koblenz-Trier in Moselland umzubenennen, musste bei Simon Enttäuschung hervorgerufen haben, beendet war der Konflikt damit aber nicht. Beide Gauleiter konkurrierten um die Einrichtung einer Universität in ihrem Gebiet<sup>388</sup>, und als Chefs der Zivilverwaltung<sup>389</sup> scheinen beide Kontrahenten ihre Animositäten offen ausgelebt zu haben, es klingt nicht unwahrscheinlich, dass beide Gauleiter Flüchtlinge aus den jeweiligen Gebieten des ‘Gegners’ auf ihrem Territorium geduldet haben sollen<sup>390</sup>.

Bürckel scheute sich nicht, sich jederzeit mit anderen Kollegen aus der Gauleiter-Riege anzulegen<sup>391</sup>, vor allem wenn sie gleichzeitig ein Staatsamt innehatten und ihm dabei im Weg waren. Adolf Wagner traf auf Bürckels heftigen Widerstand, als es um das Verhältnis zwischen Partei und Staat in Bayern ging, über Streicher schimpfte der pfälzische Gauleiter, man könne ihn (und auch Rosenberg) an der Saar als Redner nicht brauchen<sup>392</sup>, und mit Robert Wagner kam es zum Streit um das ‘krumme Elsaß’, einen Gebietsstreifen, den Bürckel gerne bei Lothringen gesehen hätte<sup>393</sup>.

Auch in Finanzfragen gab es immer wieder Ärger mit der Reichsleitung der NSDAP. Die Finanzverwaltung der NSDAP war die einzige wirklich funktionierende Verwaltungsbürokratie der Partei. Schon früh hatte Hitler dem Reichsschatzmeister Franz-Xaver Schwarz umfangreiche Kompetenzen und Unterstützung zugesagt<sup>394</sup>. Um der Bevormundung durch den Reichsschatzmeister zu entgehen, waren die Gauleiter auf Spenden, Nebeneinnahmen und Stiftungserlöse angewiesen. Bürckel zeigte sich in der Geldbeschaffung als Experte. Die offizielle Finanzlage des Gaus scheint zeitweise nicht rosig gewesen zu sein, Schwarz strich den Dispositionsfonds der Zentrale für den Gau Rheinpfalz wegen Misswirtschaft<sup>395</sup>. Fünf Monate später wurden Zuweisungen mit der Begründung verweigert, dass Bürckel von der NSZ ja „[...] *allmonatlich ein bestimmter Betrag zur Verfügung gestellt wird, der von Ihnen für Unterstützungszwecke*

---

<sup>387</sup> Zur Pfalz vgl. oben Kapitel 8.2. Im Gau Koblenz-Trier gab es eine ‘Arbeitskammer Westmark’, ein ‘Westmark-Landestheater’ und ein ‘Hilfswerk Westmark’, vgl. WOLFANGER, Josef Bürckel und Gustav Simon, S. 405f.

<sup>388</sup> Vgl. EBENDA, S. 407, es wurde jedoch keine Hochschule gegründet.

<sup>389</sup> Simon war CdZ in Luxemburg.

<sup>390</sup> Vgl. EBENDA, S. 408.

<sup>391</sup> Was im Nationalsozialismus nicht selten war, vgl. KATER, S. 209: „[...] *the Nazi regime as a system of competing rivalries, in which at a given leadership level everyone fought with everyone else, with Hitler presiding securely at the top of the pyramid.*“

<sup>392</sup> Vgl. TAGEBÜCHER, Bd. 2, S. 548, Eintrag vom 6.12.1935.

<sup>393</sup> Vgl. WOLFANGER, Lothringen, S. 243 mit Fußnote 3.

<sup>394</sup> Vgl. HÜTTENBERGER S. 126f; BROZAT, Staat, S. 69-73.

<sup>395</sup> Vgl. den Brief des Reichsschatzmeisters an Bürckel vom 18.12.1934, BDC/Bürckel - Parteikorrespondenz.

*an Minderbemittelte usw. Verwendung findet.*<sup>396</sup> In Österreich hatte Bürckel dann die Möglichkeit, ein System ‘schwarzer Konten’ anzulegen, insgesamt standen dem Gauleiter auf Sonderkonten 1,5 Millionen Reichsmark aus Staatsmitteln, aus einem ‘Sozialfonds der Reichsstatthalterei’ und aus dem Vermögen enteigneter Juden zur alleinigen Verfügung<sup>397</sup>. Die Auseinandersetzungen Bürckels mit dem Reichsschatzmeister waren allerdings kein Einzelfall, viele Gauleiter versuchten der finanziellen Bevormundung zu entgehen, geriet doch die PO finanziell gegenüber den angeschlossenen Verbänden ohnehin schon bedenklich ins Hintertreffen<sup>398</sup>.

Die gefährlichste Auseinandersetzung, die er auch nicht gewinnen konnte, hatte Bürckel jedoch mit dem ‘Sekretär des Führers’, Martin Bormann, zu führen. Nachdem er schon vorher den Anforderungen des Stellungsbaues im Westen nur widerwillig nachgekommen war, gab Bürckel am 31. August 1944 allen Reichsdeutschen in Lothringen den Befehl, das Land zu verlassen. Die Wehrmacht beschwerte sich daraufhin über Chaos und Auflösung, Bormann schickte seinen Vertrauten Willy Stöhr, der in der Parteikanzlei ausgebildet worden war, um den Westwallbau zu überwachen. Damit war Bürckel von der Parteikanzlei entmachtet worden. Auch in diesem Fall kann eine allgemeine Entwicklung der Partei am Beispiel des pfälzischen Gauleiters festgemacht werden. Die ‘Alten Kämpfer’, nunmehr ohne direkten Zugang zu Hitler, ausgebootet von der SS und dem ehrgeizigen Bormann, bekamen jüngere ‘Parteikader’, von Bormann ausgebildet und beeinflusst, als Aufseher zur Seite gestellt. Diese Aufpasser waren, wie der Fall Bürckel anschaulich demonstriert, zu Nachfolgern der Gauleiter bestimmt. Am Schluss hatten die einst so mächtigen Provinzfürsten in manchen Fällen noch nicht einmal mehr den Rückhalt der Partei, die sie vorher so lange und selbstbewusst repräsentiert hatten<sup>399</sup>.

---

<sup>396</sup> Brief des Reichsschatzmeisters an Bürckel vom 4.4.1935, BDC/Bürckel - Parteikorrespondenz.

<sup>397</sup> Vgl. den detaillierten Aktenvermerk der Reichsschatzmeisterei vom 5.12.1939, BDC/Bürckel - Parteikorrespondenz. Ein Konto wies sogar Umsätze von 4 Millionen RM auf.

<sup>398</sup> So zum Beispiel gegenüber dem Wirtschaftsimperium der SS oder gegenüber der DAF, die über ein großes Vermögen (der ehemaligen Gewerkschaften) und eine hohe Summe an Mitgliedsbeiträgen verfügen konnte. Dazu HÜTTENBERGER, S. 130-132.

<sup>399</sup> Zur allgemeinen Entwicklung vgl. auch oben, Kap. 3.2., zum Verhältnis zwischen Bürckel und Bormann vgl. WOLFANGER, Populist, S. 78f; HÜTTENBERGER, S. 189-192 und allgemein zum Verhältnis Gauleiter - Bormann, S. 195-212.

## 9.2. Bürckels Verhältnis zur SS

In den vorhergehenden Kapiteln sind immer wieder Konfliktpunkte zwischen dem Gauleiter Josef Bürckel und der SS angesprochen worden, sie sollen hier nochmals gebündelt und mit weiteren Beispielen belegt werden.

Sieht man einmal von der frühen, noch relativ einfach zu begrenzenden Auseinandersetzung mit dem pfälzischen SS-Führer Theodor Eicke ab<sup>400</sup>, so lag es wohl vor allem an Bürckels gestiegenem Ansehen innerhalb der NS-Führungsschicht und der Person Anton Dunckerns, dass es lange Zeit nicht zu offenen Auseinandersetzungen zwischen der SS und dem Gauleiter kam<sup>401</sup>.

Anton Dunckern, Blutordensträger und Duzfreund Himmlers wurde Ende 1935 zum Leiter der Staatspolizei (Stapo)-Leitstelle ernannt, seit Februar 1937 befehligte er die Stapo-Leitstellen Saarbrücken und Neustadt. Dunckern war es, der häufig zwischen Himmler und Bürckel vermittelte, da er zu beiden ein gutes Verhältnis hatte. Dunckern kannte Himmler seit der Teilnahme am Marsch auf die Feldherrenhalle, mit Bürckel entwickelte sich eine kameradschaftliche Zusammenarbeit, außerdem waren sie Jagdfreunde<sup>402</sup>.

Aber die Konflikte Bürckels mit der SS waren zahlreich und je mehr Einfluss beide Parteien erlangen konnten, desto problematischer wurden die Zusammenstöße. Schon im sogenannten 'Gruppenführerzwist' machte zum Beispiel Ernst Kaltenbrunner<sup>403</sup> kein Hehl aus der Bevorzugung Seyss-Inquarts ebensowenig wie aus seiner Ablehnung von Bürckels Machtpolitik<sup>404</sup>. Auch eine persönliche Aversion gegen die Person Heinrich Himmlers mag bei Bürckel eine Rolle gespielt haben<sup>405</sup>. Vor allem waren es aber grundsätzliche Meinungsunterschiede und handfeste machtpolitische Konflikte, die das

---

<sup>400</sup> Vgl. oben, Kap. 4.

<sup>401</sup> Obwohl Bürckel als Gruppenführer am 9.11.1937 in die Schutzstaffel eingetreten (Mitgliedsnummer 289230, am 30.1.1942 von Hitler zum Obergruppenführer befördert), handelte es sich dabei um einen Ehrenrang, der beide Seiten wenig aneinander binden konnte. Zu Bürckels SS-Karriere vgl. BDC/Bürckel - Personalakte.

<sup>402</sup> Zu Person und Rolle Dunckerns insgesamt vgl. Dieter WOLFANGER: Anton Dunckern, der erste Gestapo- und Sicherheitspolizeichef des Saarlandes und spätere Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in Lothringen-Saarpfalz. In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 18 (1992), S. 303-324. Vor allem nach der 'verschleierte Annexion' Lothringens besaß Dunckern als Vertreter des HSSPF und als Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in Lothringen und in der Saarpfalz (ab 3.10.1940) umfassende Kompetenzen in Polizeiangelegenheiten.

<sup>403</sup> Damals in Wien, ab 29.1.1943 Chef der Sicherheitspolizei und des SD.

<sup>404</sup> Vgl. die Briefe Kaltenbrunners an Himmler (BDC/Bürckel - Personalakte) vom 22.12.1939 und vom 3.8.1940.

<sup>405</sup> Vgl. WOLFANGER, Populist, S. 78; PAUL, Gauleiter, S. 61.

Verhältnis zwischen Himmlers 'schwarzem Orden' und dem 'Alten Kämpfer' Josef Bürckel immer weiter verschlechterten.

Auf die machtpolitischen Auseinandersetzungen in Lothringen, als es um die Frage ging, wer über Art und Umfang von Ausweisungs- und Siedlungsprogrammen entscheiden sollte, wurde bereits ausführlich eingegangen. Grundsätzlich vertrug sich Bürckels volksnaher, jovialer und häufig auch opportunistischer Führungsstil wenig mit der technokratisch-rassistischen Herrschaftsideologie der SS. Bürckels Vorstellungen der Volksgemeinschaft passten nicht zum biologischen Züchtungsideal Himmlers, das häufig genug auch von anderen NS-Größen verspottet wurde<sup>406</sup>: „*Die Abneigung des Gauleiters gegen das von der Schutzstaffel vertretene Ausleseprinzip tritt bei jeder möglichen Gelegenheit in Lothringen in Erscheinung.*“<sup>407</sup>

Auch die Radikalität der Gegnervernichtung bei der SS machte sich Bürckel nicht zu eigen. Bei aller Verfolgung und Bestrafung seiner eigenen Widersacher hielt er manchmal - vielleicht auch nur, um der SS eine Niederlage zu bereiten - seine schützende Hand über von der SS verfolgte Personen. So hatte er in Wien gegen den Widerstand der Gestapo die Freilassung von fast 1.000 Personen aus Gefängnissen und Konzentrationslagern veranlasst, 1942 weigerte er sich, festgenommene lothringische Partisanen direkt ins Konzentrationslager zu schicken<sup>408</sup>. Auch den späteren französischen Außenminister Robert Schuman hatte Bürckel in Lothringen nach der Verhaftung der SS entzogen, ihn vor der Deportation in ein Konzentrationslager geschützt und in Neustadt inhaftiert<sup>409</sup>.

Eindrucksvoll demonstrierte Bürckel seine Abneigung gegen SS-Methoden, als er sich zum Verteidiger des Oberstleutnants Offenbacher machte. Der Wehrmachtsoffizier Offenbacher hatte gegenüber einem SS-Bewerber geäußert, die Waffen-SS sei „[...] *eine Polizeitruppe in die kein anständiger Mensch ginge.*“<sup>410</sup> Die SS wollte Offenbacher, einen Altparteigenossen und SA-Standartenführer, vor ein Kriegsgericht bringen, Bürckel, der ebenfalls von der Sache erfahren hatte, schlug eine schriftliche Entschuldigung vor. Für die SS war das ein Zeichen dafür, „[...] *wie schief Gauleiter*

---

<sup>406</sup> Dazu prägnant: Josef ACKERMANN: Heinrich Himmler - 'Reichsführer SS'. In: Ronald Smelser/Enrico Syring/Rainer Zittelmann (Hgg.): Die braune Elite I. 22 biographische Skizzen. 4. aktualisierte Auflage. Darmstadt 1999, S. 115-133, hier: S. 123-130.

<sup>407</sup> Brief des HSSPF Berkemann an den RKF vom 23.7.1942 in: Archiv des Instituts für Zeitgeschichte, MA 3 (6), zitiert nach WOLFANGER, Lothringen, S. 250.

<sup>408</sup> Vgl. PAUL, Gauleiter, S. 61.

<sup>409</sup> Vgl. WOLFANGER, Lothringen, S. 244-246; RÖDEL, S. 312.

<sup>410</sup> Anlage zu einem Brief Himmlers an Dunc Kern vom 15.3.1943 (=Bericht des SS-Bewerbers Ulmke über ein Gespräch mit Offenbacher), in BA NS 19/3865, Bl. 16 und 17.

*Bürckel liegt und wie unzuverlässig dieser Mann ist. Aus irgendeinem Grund will er nun der Wehrmacht wieder helfen [...]*<sup>411</sup>. Der Vorgang zeigt, dass Bürckel keine Gelegenheit ausließ, sich bei der SS unbeliebt zu machen, und somit die schon bestehenden Gräben wurden noch weiter vertieft.

Von seinem ganzen Naturell her musste Josef Bürckel die Organisation Himmlers zuwider sein. Auch die grundsätzlich entgegengesetzten Ansichten dieser beiden Machtfaktoren in Fragen der Ausweisungs- und Siedlungspolitik in Lothringen bedingten sicherlich Auseinandersetzungen, die über das übliche Maß an Konkurrenz und Rivalität im NS-Staat hinausgingen. Es ist deshalb kein Wunder, dass Himmler und Bormann gemeinsam die Gunst der Stunde nutzten, um dem angeschlagenen Gauleiter den letzten Stoß zu versetzen. Der 'rote Gauleiter' als selbstbewusster Vertreter der 'braunen NSDAP' hatte sich bei der 'schwarzen SS' zu viele Feinde gemacht und konnte im Laufe des Jahres 1944 nicht mehr mit der zunehmenden Rücksichtslosigkeit und Radikalisierung des SS-Staates mithalten. Zumal er angesichts des Vorrückens der Alliierten im Westen zunehmend die Sinnhaftigkeit weiterer Befestigungsarbeiten und Durchhalteparolen in Frage stellte. Das war genau der Defätismus, der von Hitlers Elite, der SS, auf das Tiefste verachtet und bekämpft wurde.

---

<sup>411</sup> Brief des Chefs des SS-Hauptamtes an den persönlichen Stab des Reichsführers-SS vom 7.3.1943, in EBENDA, Bl. 19, Hervorhebung im Original. Nach einer Entschuldigung des Offiziers bei Himmler ließ man die Sache auf sich beruhen.



## 10. Schlussbetrachtung

Zu Beginn einer abschließenden Betrachtung, muss, der Thematik der Arbeit entsprechend, eine Einschätzung der Person Josef Bürckel stehen, bevor versucht werden kann, die eingangs gestellten Fragen zu beantworten. Weitere Forschungsmöglichkeiten sollen am Ende dieses Kapitels aufgezeigt werden.

Eine persönliche Bewertung Josef Bürckels gestaltet sich nicht einfach, die Person des Gauleiters bietet zu viele Facetten als dass einfache Einschätzungen oder pauschale Urteile angebracht wären.

Bürckel, ein Pfälzer Kleinbürger, mit cholерischem und selbstherrlichem Naturell, resolut im Umgang mit anderen Menschen, schien Zeit seines Lebens seine Abneigung gegen die 'feine Gesellschaft' kultiviert zu haben. Als populistischer Politiker war er jovial im Umgang, trinkfest und volksverbunden - sicherlich nicht nur, um sich bei der Bevölkerung seines Gaus beliebt zu machen. Zu viele Anzeichen, vor allem aus der Zeit als Reichskommissar in Wien deuten darauf hin, dass Josef Bürckel wirklich am liebsten mit seinen Vertrauten bei Wein und Kartenspiel zusammensaß, selbst die Wahl eines Hauses in Grinzing deutet darauf hin, dass er die Ähnlichkeit zur Pfalz suchte.

Auf der anderen Seite war Josef Bürckel gleichzeitig ein knallharter Machtpolitiker. Er versuchte bei jeder Gelegenheit seine Ziele durchzusetzen und war in der Wahl seiner Mittel sicherlich nicht zimperlich. Mit einem guten Instinkt für den richtigen Zeitpunkt gelang es dem Gauleiter, auch auf der Ebene der 'großen Politik' eine Rolle zu spielen und sich häufig gegen Widerstände durchzusetzen.

Zählt man den Traum von einem reichsunmittelbaren Grenzgau im Westen zur Machtpolitik des Gauleiters, so bleibt ein ideologisches Ziel übrig: Die Idee vom 'Sozialismus der Tat'. Mit Beharrlichkeit und gegen enorme Widerstände aus Staat und Partei versuchte er, die Arbeiter in 'seiner' Volksgemeinschaft einzugliedern, er verließ sich nicht allein auf staatliche Maßnahmen und nationalsozialistische Propaganda sondern legte mit der Volkssozialistischen Selbsthilfe sein eigenes Programm auf. Dieses Engagement hebt ihn deutlich von anderen Gauleitern, die den Nationalsozialismus vor Ort mehr verwalteten, als gestalteten, ab.

Bei dem Versuch, 'seiner' Volksgemeinschaft zu gestalten blieb er in der Radikalität der Sprache kaum hinter anderen Führern des Dritten Reiches zurück, trotzdem fällt auf,

dass der fanatische ‘rassische’ und ideologische Vernichtungswille nicht so ausgeprägt war wie bei anderen Exponenten des Nationalsozialismus. Der ‘Radauantisemitismus’ eines Julius Streicher war bei ihm nicht zu finden<sup>412</sup>, den Kampf gegen die katholische Kirche führte er vehement aber nicht im Stil des ‘Schwarzen Korps’, selbst die Volkstumspolitik in Lothringen stand klar unter politischen, weniger unter ‘rassischen’ Gesichtspunkten. Seine Volksgemeinschaftsideologie drückte sich eher im Ausschluss der Gegner als in deren physischer Vernichtung aus, das rassistische Prinzip der SS war ihm Fremd und auch in Wien kam es ihm eher auf die ordnungsgemäße Abwicklung des ‘Judenproblems’ an, als auf ‘Ausrottung’<sup>413</sup>.

Ein Aspekt bestimmte den Gauleiter Josef Bürckel komplett: Er war ein bedingungsloser Gefolgsmann Adolf Hitlers. Kritik äußerte er nicht, als er den Krieg als verloren ansah, verfiel er in Apathie. Protest oder gar Widerstand war von ihm nicht zu erwarten. Er glaubte selbst fest an seine eigenen Worte: „*Adolf Hitler [...] Du bist ja Deutschland! Unser Deutschland.*“<sup>414</sup>

Versucht man vom politischen Handeln Josef Bürckels im Dritten Reich auf die Rolle der Mittelinstanzen generell rückzuschließen, so lässt sich durchaus beobachten, dass auf dieser Ebene beträchtliche Gestaltungs- und Einflussmöglichkeiten existierten.

Als Vertreter des Nationalsozialismus in der Region repräsentierten die Gauleiter die Partei und häufig auch den Staat. Für die Bevölkerung der Pfalz musste beispielsweise Bürckels Versuch, Einfluss auf die personelle Besetzung des Regierungspräsidenten und seine Eingriffe in die Staatsverwaltung im Rahmen der VS den Eindruck erwecken, Partei und Staat wären stark verzahnt<sup>415</sup>. Auch die fast allmächtige Position des Gauleiters in den späteren Jahren des Dritten Reiches ließen Bürckel in den Augen der Bevölkerung zu *der* entscheidenden Persönlichkeit vor Ort werden.

Der Einfluss der Mittelinstanzen ging jedoch noch weiter, vor allem wenn man die Bedeutung des personalen Elements im Dritten Reich betrachtet. Die Vertreter dieser

---

<sup>412</sup> Nicht alle Nationalsozialisten waren fanatische, vernichtungswillige Judenhasser, der Antisemitismus äußerte sich häufig in Schuldzuweisung, Diffamierung, Ausschluss und Entrechtung. Vgl. hierzu Hans MOMMSEN: Die Funktion des Antisemitismus im ‘Dritten Reich’. Das Beispiel des Novemberpogroms. In: Dirk Blasius/Dan Diner (Hgg.): Zerbrochene Geschichte. Leben und Selbstverständnis der Juden in Deutschland. Frankfurt/M. 1991, S. 161-171, hier: S. 165.

<sup>413</sup> Dass diese Einstellung nicht weniger Leid und Tod unter die Gegner und Opfer dieser Politik brachte bedarf keiner Erwähnung. Die nach Gurs deportierten saarpfälzischen Juden wurden fast alle in Auschwitz getötet, katholische Priester der Pfalz starben in Konzentrationslagern, eindeutschungsunwillige Lothringer wurden brutal aus ihrer Heimat vertrieben.

<sup>414</sup> In der Meldung des Saarabstimmungsergebnisses am 15.1.1935, zitiert nach FOERSTER, S. 244.

Instanzen, die Gauleiter, wurden von Hitler häufig mit Sonderaufgaben betraut, als Reichskommissare, Bevollmächtigte des Führers und Sonderbeauftragte der Reichsregierung konnten sie nicht nur in einigen Bereichen der ‘großen Politik’ Einfluss nehmen. Sondern sie waren auch in der Lage, als Person ihre Stellung im nationalsozialistischen Herrschaftssystem zu festigen und auszubauen. Ihre Unabhängigkeit war besonders in den besetzten Gebieten sehr stark ausgeprägt. Auch Josef Bürckel wurde immer selbstbewusster, er konnte in Lothringen versuchen, seine volkstumpolitischen Ziele gegen den Widerstand der SS durchzusetzen, er war der unumschränkte Herrscher der Westmark.

Die Bewertung des Einflusses von Person und Persönlichkeit, auf Inhalte und Stil der Politik und auf die Durchsetzung von politischen Zielen, ist sogar noch eindeutiger. Gerade in dem personenbezogenen Herrschaftssystem Hitlers spielten Eigenschaften wie Durchsetzungsfähigkeit, Zielstrebigkeit und Bestimmtheit eine nicht zu vernachlässigende Rolle. Denn Hitler schätzte das ‘Ausleseprinzip’, er war der Meinung, dass es nur gut sein könnte, wenn seine Unterführer gegeneinander konkurrierten.

Josef Bürckel bietet ein gutes Beispiel für die Tatsache, dass verschiedene Personen oder Interessengruppen in der Verfolgung ihrer Ziele sehr weit gehen konnten, wenn sie nur rücksichtslos genug waren, sich gegenüber anderen Personen, Gruppen oder Institutionen durchzusetzen. Andere Gauleiter konnten sich nicht so stark durchsetzen wie Josef Bürckel, der Konflikt mit Gustav Simon ist dafür exemplarisch.

Sein Charakter schuf dem pfälzischen Gauleiter sicherlich ebenso viele Freunde wie Feinde, bei der Bevölkerung der Pfalz war er aber aufgrund seiner sozialpolitischen Maßnahmen bestimmt beliebt. Während das joviale, pfälzische Element Bürckels in der eigenen Partei bei Kameradschaftsabenden und Gauleitertagungen sicherlich zu seiner Beliebtheit im Führerkorps beitrug<sup>415</sup>, so stieß die unbekümmerte Art des Gauleiters auch auf Kritik. Vor allem in der Zeit als Reichskommissar in Wien schien Bürckel nicht den richtigen Ton getroffen zu haben, mit den Wienern kam er offenbar nicht so gut zurecht, wie mit ‘seinen’ Pfälzern.

In jedem Fall kann festgestellt werden, dass Bürckels Charakter, sein Machtstreben und seine Durchsetzungsfähigkeit, ihn in die erste Reihe der Gauleiter aufsteigen ließ, und

---

<sup>415</sup> Ein Eindruck, der selbstverständlich in den Regionen, in denen die Gauleiter schon früh Staatsämter innehatten, noch verstärkt wurde.

<sup>416</sup> Hier wäre es interessant zu hinterfragen, ob sich das pfälzische Naturell Bürckels in den inneren Parteikreisen positiv von einem strengen preußischen Charakter anderer Gauleiter abhob.

dass seine Leistungen, gepaart mit seinem persönlichen Herrschaftsstil, den pfälzischen Gauleiter zu einer prominenten Figur in der Führungselite des Dritten Reiches machte.

Während also der Einfluss von Person und Persönlichkeit auf die Stellung der einzelnen Gauleiter am Beispiel Bürckels nachweisbar ist, so spielten die einzelnen Regionen, jedenfalls die hier untersuchte Pfalz, eine wenig einflussreiche Rolle im Gesamtsystem des Dritten Reiches. Bürckel war zwar überzeugter Pfälzer, aber die Idee, speziell die Pfalz als föderales Element im Zentralstaat zu etablieren, kam ihm nicht in den Sinn. Wenn die Region in Bürckels Kalkül eine Rolle gespielt hatte, dann beschränkten sich die Grenzen dieser Region nicht auf die Pfalz allein, mit der Rolle in der Saarabstimmung richtete Josef Bürckel sein Augenmerk auf eine größere Einheit. Die Identitätsbildung beschränkte sich folglich auch nicht nur auf die Pfalz sondern auf ein größeres Gebiet, erst auf die Saarpfalz, dann auf die Westmark.

Die Pfalz diente Josef Bürckel als Ausgangsbasis für seine Machtpolitik. Hier verfügte er über eine sichere Parteihausmacht, hier war er anerkannt und beliebt, von hier aus kontrollierte er die Aktivitäten der Partei im Saargebiet. Die Etablierung eines Reichsgaues folgte eher machtpolitischen als regionalistischen Gesichtspunkten, auch die Loslösung von Bayern ist eher als das Streben nach Unabhängigkeit zu sehen, als das bedingungslose Hervorheben seiner Heimat. Als Ziel hatte Josef Bürckel die Schaffung einer unabhängigen, nur dem Führer verantwortlichen Herrschaft im Westen im Blick, die Pfalz war lediglich ein Teil dieses Herrschaftsgebietes.

Interessante Einblicke liefert das Leben und Handeln Josef Bürckels auch für die Bewertung des nationalsozialistischen Herrschaftssystems insgesamt. Denn Bürckel, einer der einflussreichsten aus der Gauleiter-Riege, ist ein gutes Beispiel für das Ausmaß an Kompetenzwirrwarr im Dritten Reich und gleichzeitig beispielhaft für die entscheidende Position Adolf Hitlers im Nationalsozialismus.

Josef Bürckel konkurrierte auf allen Ebenen mit anderen Exponenten des Staates und der Partei. Er legte sich mit Gauleiter-Kollegen, mit dem bayerischen Ministerpräsidenten und dem Reichsstatthalter an. In Österreich scheute er keine Konflikte mit ortsansässigen Parteigrößen, mit dem Reichsinnenminister geriet er häufig aneinander. Bei Speer protestierte er gegen Eingriffe in die Wirtschaft seines Gaues, Himmler mochte er nicht, die SS-Politik versuchte er zu boykottieren. In den jeweiligen Kon-

flikten ging es sowohl um handfeste Interessengegensätze und die Durchsetzung eigener politischer Ziele, als auch um persönliche Animositäten und ideologische Gegensätze.

Als Reichskommissar zuerst im Saarland, dann in Österreich und schließlich als Chef der Zivilverwaltung in Lothringen war er nur Hitler selbst verantwortlich, als Gauleiter fühlte er sich ebenfalls nur 'seinem Führer' verpflichtet. Hier zeigt sich ein Grundaxiom im chaotischen, von rivalisierenden Mächtigkeitsgruppen geprägten Führerstaat: Die absolute Treue der Gauleiter zu Hitler. Denn in genau dem gleichen Maße, in dem die führenden Männer des Dritten Reiches miteinander um Ressourcen, Einfluss und politische Macht konkurrierten waren sie letztlich von den Entscheidungen und der Unterstützung durch Hitler abhängig. Auf Reichsebene hatten sie keinen Herrschaftsapparat, in Berlin waren sie nur selten anwesend. Ihre Tätigkeit übten sie meist entfernt von der Hauptstadt aus, um so wichtiger war es, dass sie von Hitler gedeckt wurden.

Umgekehrt unterstützte Hitler seine Gauleiter fast unbedingt. Absetzungen waren selten, auch Josef Bürckel scheiterte letztlich nicht an einem Vertrauensentzug durch Hitler sondern an dem im Krieg verschobenen Machtgleichgewicht. Goebbels, Bormann und Himmler usurpierten immer mehr Kompetenzen, Hitler wurde immer unzugänglicher für die Gauleiter.

Betrachtet man das Verhältnis der Gauleiter zu Hitler, so lassen sich deutliche Anzeichen für einen halbfeudalen Personenverbandstaat erkennen. Wie die mittelalterlichen Herzöge, so bekamen die Gauleiter ihr Territorium als Herrschaftsgebiet prinzipiell auf Lebenszeit übereignet, die persönliche Treue zum 'charismatischen Führer' band die Unterführer an Hitler, er dankte diese Treue mit Unterstützung und Bestätigung<sup>417</sup>. Die Gauleiter transportierten zudem das Führertum in die Bevölkerung. Die Begriffe Westmark und Grenzmark und die Anlehnung an die Aufgaben der Region zur Zeit Karls des Großen erscheinen hier schon kaum noch zufällig, und Zeitgenossen berichteten über die Fehde zwischen Simon und Bürckel: „*Wenn wir zwei Jahrhunderte zurücklägen, wäre schon Krieg zwischen den Herzögen von Luxemburg und Lothringen ausgebrochen!*“<sup>418</sup>

Als Garanten der Parteimacht kamen die Gauleiter immer wieder mit dem 'Hof' in Berlin in Konflikt, ihre Bedeutung für die Partei, ihre Rolle als Statthalter Hitlers, als

---

<sup>417</sup> Hitler stand sehr lange zu seiner 'alten Garde', mit erstaunlicher Milde verzieh er Ihnen Korruption und Amtsmissbrauch. Der Begriff der 'charismatischen Herrschaft' wurde von Max WEBER: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*. Studienausgabe herausgegeben von Johannes Winkelmann. Erster Halbband. Köln/Berlin 1964, S. 179-188, geprägt. Vgl. dazu auch die instruktiven Bemerkungen von REBENTISCH, *Führerstaat*, S. 535f.

<sup>418</sup> Zitiert nach WOLFANGER, *Josef Bürckel und Gustav Simon*, S. 408.

des 'Führers getreue Paladine', machte sie jedoch für den Nationalsozialismus unentbehrlich, sie waren in der Tat das 'Scharnier' zwischen Führungsspitze - vor allem Hitlers selbst - und der Bevölkerung.

In dem gerade skizzierten Bereich bleiben noch einige Fragen offen. Josef Bürckel war zwar ein typischer Repräsentant der Gruppe der Gauleiter, aber sicherlich auch einer ihrer exponiertesten Vertreter. Gerade die weniger bekannten Gauleiter müssten noch eingehend untersucht werden, hier sollte vor allem ihre 'Scharnierfunktion' betrachtet werden, um Auskünfte über die Rolle einer Funktionselite im Dritten Reich zu erhalten. Auch vergleichende Studien von mehreren Gauleitern einer größeren territorialen Einheit stellen ein Desiderat der Forschung dar, Unterschiede in der Politik, in den Zielen und im Einfluss aller Gauleiter der preußischen Rheinprovinz oder Bayerns wären darzustellen und zu vergleichen um noch stärker den Einfluss von Person und Persönlichkeit darzustellen.

Generell wären Arbeiten zu den Herrschaftseliten des Dritten Reiches sinnvoll, auch regional eingegrenzte Untersuchungen zu Kreisleitern, Ortsgruppenleitern oder Funktionsträgern der DAF könnten zum weiteren Verständnis des Nationalsozialismus beitragen<sup>419</sup>. Mit einer Studie über die Kreisleiter eines bestimmten Gaus oder die Ortsgruppenleiter eines Kreises würden gleichzeitig wertvolle Lokalstudien entstehen, die dann systematisch für größere, vergleichende, stärker die Ähnlichkeiten und Unterschiede untersuchende Regionalstudien ausgewertet werden müssten. Denn nur wenn im kleinen Bereich gleiche Zeiträume, ähnliche Aufgaben und die unterschiedliche Handlungs- und Vorgehensweise zur Bearbeitung der gestellten Aufgaben dargestellt werden, kann eine Aussage darüber getroffen werden, ob der Nationalsozialismus überall gleich war, ob das Dritte Reich ein straff zentralisierter Einheitsstaat war oder ob es in den verschiedenen Landschaften Deutschlands gar 'verschiedene Nationalsozialismen' gab. Die Ergebnisse werden sich wahrscheinlich nicht spektakulär äußern. Aber genau wie das subjektive Element in der Geschichte langsam wieder zu seinem Recht kommt, genau wie die einzelnen Ortschaften und Kreise in Lokal- und Heimatstudien seit längerem schon mehr Beachtung finden, genau so interessant dürfte es sein, Unterschiede im Monolith zu vergleichen und daraus Schlüsse über Menschen und Herrschaft zu ziehen. Damit könnten weitere Erkenntnisse über zwölf Jahre

nationalsozialistische Herrschaft in Deutschland gewonnen werden, kann dieses Kapitel der Geschichte noch differenzierter untersucht werden, um das Unverständliche vielleicht ein bisschen verständlicher zu machen.

---

<sup>419</sup> Als gelungenes Beispiel sei hier der Versuch genannt, anhand von Einzelbiographien gleichzeitig die Rolle einer ganzen Gruppe im Dritten Reich darzustellen: Joachim C. FEST: Das Gesicht des Dritten Reiches. Profile einer totalitären Herrschaft. München/Zürich <sup>11</sup>1994, S. 207-387.

## 11. Abkürzungsverzeichnis

CdZ	Chef der Zivilverwaltung (in den besetzten Gebieten)
DAF	Deutsche Arbeitsfront
HSSPF	Höhere[r] SS- und Polizeiführer
KdF	Kraft durch Freude (Unterorganisation der DAF)
NS	Nationalsozialismus
NSBO	Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
NSZ	Nationalsozialistische Zeitung
Pg.	Parteigenosse (Mitglied der NSDAP)
PO	Politische Organisation (der NSDAP)
RK	Reichskommissar
RKF	Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums
RMdI	Reichsministerium des Innern
RNSt	Reichsnährstand
ROL	Reichsorganisationsleiter (der NSDAP)
RStH	Reichsstatthalter
SA	Schutzabteilung
SD	Sicherheitsdienst (der SS)
SS	Schutzstaffel
VS	Volkssozialistische Selbsthilfe (der Pfalz)
WHW	Winterhilfswerk des deutschen Volkes



## 12. Quellen- und Literaturverzeichnis

### 12.1. Quellenverzeichnis

(Generell sind alle Titel, die auch in den Abkürzungen zitiert werden, **gefettet**. Die in den Anmerkungen verwendeten Abkürzungen für Reihentitel und Editionen sind in [eckigen Klammern] und in KAPITÄLCHEN gesetzt.)

#### a) Ungedruckte Quellen

Bestände aus dem Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde (BA):

**BDC/Bürckel** (Personalakte und Parteikorrespondenz)

**NS 19**: Persönlicher Stab Reichsführer SS

**R 1501**: Reichsministerium des Innern (alte Signatur: R 43 II)

#### b) Gedruckte Quellen/Editionen

**Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik** 1918-1945. [ADAP]. Aus dem Archiv des Deutschen Auswärtigen Amts.

Serie C: 1933-1937. Das Dritte Reich: Die ersten Jahre.

Band III, 2. 1. November 1934 bis 30. März 1935. Göttingen 1973.

Serie D: 1937-1945.

Band XI, 1. Die Kriegsjahre. Vierter Band. Erster Halbband. 1. September bis 13. November 1940. Bonn 1964.

Band XI, 2. Die Kriegsjahre. Vierter Band. Zweiter Halbband. 13. November 1940 bis 31. Januar 1941. Bonn 1964.

**Akten der Reichskanzlei** [ADR]. Regierung Hitler 1933-1945. Hg. für die Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften von Hans Günter Hockerts, für das Bundesarchiv von Friedrich P. Kahlenberg.

Band II: 1934/35. Teilband 1: August 1934-Mai 1935. Dokumente Nr. 1-168.

Bearbeitet von Friedrich Hartmannsgruber. München 1999.

Band II: 1934/35. Teilband 2: Juni-Dezember 1935. Dokumente Nr. 169-286.  
 Bearbeitet von Friedrich Hartmannsgruber. München 1999.

**Deutschland-Berichte** der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands [SOPADE]. 1934-1940. Zweiter Jahrgang 1935. [Hg. und mit einem Register versehen von Klaus Behnken]. Nördlingen<sup>3</sup>1980.

**Hitler**, Adolf: Reden, Schriften, Anordnungen. [HITLER: REDEN SCHRIFTEN ANORDNUNGEN] Februar 1925 bis Januar 1933. Hg. v. Institut für Zeitgeschichte. Fünf Bände in 12 Teilbänden. München [u.a.] 1992-1998.

**Hofer**, Walter (Hg.): Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933-1945. Durchgesehene Auflage. Frankfurt 1960.

**Picker**, Henry: Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941-1942. [TISCHGESPRÄCHE] Im Auftrage des Deutschen Instituts für Geschichte der nationalsozialistischen Zeit geordnet, eingeleitet und veröffentlicht von Gerhard Ritter. Bonn 1951.

**Die Tagebücher von Josef Goebbels**. [TAGEBÜCHER] Sämtliche Fragmente. Hg. v. Elke Fröhlich im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und in Verbindung mit dem Bundesarchiv.

Teil 1: Aufzeichnungen 1924-1941. 9 Bände. München [u.a.] 1987.

Teil 2: Diktate 1941-1945. Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und mit Unterstützung des Staatlichen Archivdienstes Rußlands hg. von Elke Fröhlich. 15 Bände. München [u.a.] 1996.

**Tyrell**, Albrecht (Hg.): Führer Befiehl... Selbstzeugnisse aus der „Kampfzeit“ der NSDAP. Dokumentation und Analyse. Düsseldorf 1969.

**Ursachen und Folgen**. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart [URSACHEN UND FOLGEN]. Eine Urkunden- und Dokumentensammlung zur Zeitgeschichte.

Herausgeber und Bearbeiter Herbert Michaelis und Ernst Schraepler unter Mitwirkung von Günter Scheel.

10. Band: Das Dritte Reich. Die Errichtung des Führerstaates. Die Abwendung von dem System der kollektiven Sicherheit. Berlin [1965].

11. Band: Das Dritte Reich. Innere Gleichschaltung. Der Staat und die Kirchen. Antikominternpakt - Achse Rom-Berlin. Der Weg ins Großdeutsche Reich. Berlin [1966?].

15. Band: Das Dritte Reich. Die Kriegführung gegen die Westmächte 1940. Das Norwegenunternehmen. Der Frankreichfeldzug. Der Luftkrieg gegen England. Berlin [1970].

**c) Benutzte Jahrgänge zeitgenössischer Periodika und Zeitungen:**

**Der Eisenhammer**, Jahrgänge 1926-1929.

**Nationalsozialistische Zeitung** [NSZ], Ausgaben Kaiserslautern und Ludwigshafen:

1930-1940 erschienen unter dem Titel **NSZ-Rheinfront**, alle Jahrgänge.

1940-1945 erschienen unter dem Titel **NSZ-Westmark**, Jahrgänge 1940, 1944.

**Völkischer Beobachter** [VB], Berliner Ausgabe, Jahrgänge 1935, 1938, 1944.

**Die Westmark**. Monatsschrift für deutsche Kultur [Im ersten Jahrgang: Monatsschrift des Volksbildungsverbandes Pfalz-Saar]. Herausgeber Kurt Kölsch. Erschienen 1933-1944. Benutzte Jahrgänge: 1933-1943.

**Wiesbadener Tagblatt**, Jahrgang 1935.

#### d) Zeitgenössische Darstellungen und Veröffentlichungen

**Bollwerk im Westen.** Gau Saarpfalz. Den Westmärkern gewidmet. Hg. von der Deutschen Arbeitsfront, Gauverwaltung Saarpfalz, Neustadt an der Weinstraße. Bearbeitet v. R[einhard] Schneider-Baumbauer. Neustadt/W. [o.J., wohl 1938].

**Bürckel, Josef:** Gau „Westmark“ - Eckpfeiler des Reiches. Die große Rede des Gauleiters im Wartburgsaal zu Saarbrücken. IN: Die Westmark. Monatsschrift für deutsche Kultur. 8 (1941), S. 189-199.

**Dietrich, Otto (Hg.):** Das Buch der deutschen Gaue. Fünf Jahre nationalsozialistische Aufbauleistung. Bayreuth 1938.

**Foerster, Heinrich:** Der Grenzgau Saarpfalz, das Bollwerk im Westen. In: Otto Dietrich (Hg.): Das Buch der deutschen Gaue. Fünf Jahre nationalsozialistische Aufbauleistung. Bayreuth 1938, S. 237-251.

**Heinz, Karl:** Die alte Fahne über uns: Vom 13. März 1926 bis ins Jahr der Weltentscheidung. Gauleiter Bürckels große Rechnungslegung. IN: Die Westmark. Monatsschrift für deutsche Kultur 8 (1940/41), S. 467-471.

**Hitler, Adolf:** Mein Kampf. [MEIN KAMPF] 2 Bände. München <sup>27</sup>1934.

**Kölsch, Kurt:** Die kulturelle Sendung der Westmark. In: Die Westmark 1 (1933/34), S. 2-6.

**Kölsch, Kurt:** Der Sprachenkampf in der Westmark. In: Die Westmark 10 (1943), S. 349-355.

**Kölsch, Kurt:** Die ewige Westmark. Gedanken zum Weg unserer Zeitschrift. In: Die Westmark 10 (1943), S. 395-397.

**e) Erinnerungen**

**Dietrich, Otto:** Zwölf Jahre mit Hitler. München 1955.

**[Glaise-Horstenau]** Ein General im Zwielficht. Die Erinnerungen Edmund Glaises von Horstenau. Bd. 2: Minister im Ständestaat und General im OKW. Eingel. u. hg. v. Peter Broucek. Wien/Köln/Graz 1983 (Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs, Bd. 30).

**Hofmann, Walter:** Vier Jahrzehnte im Dienst der inneren Verwaltung in der Pfalz, in Bayern, im Saarland und in Rheinland-Pfalz. Erinnerungen eines Verwaltungsbeamten aus den Jahren 1931-1970. Neustadt/Speyer 1982.

**Jordan, Rudolf:** Erlebt und erlitten. Weg eines Gauleiters von München bis Moskau. Leoni 1971.

**Rosenberg, Alfred:** Letzte Aufzeichnungen. Nürnberg 1945/46. Uelzen 1996. [Erstausgabe 1955]

**Schirach, Baldur von:** Ich glaubte an Hitler. Hamburg 1967.

**Speer, Albert:** Erinnerungen. Berlin 1969.

**Wahl, Karl:** „... es ist das deutsche Herz.“ Erlebnisse und Erkenntnisse eines ehemaligen Gauleiters. Augsburg 1954.

**Wahl, Karl:** Patrioten oder Verbrecher. Aus 50jähriger Praxis, davon 17 als Gauleiter. Heusenstamm<sup>3</sup>1975.

## 12.2. Literaturverzeichnis

- Ackermann**, Josef: Heinrich Himmler - 'Reichsführer SS'. In: Ronald Smelser/Enrico Syring/Rainer Zittelmann (Hgg.): Die braune Elite I. 22 biographische Skizzen. 4. aktualisierte Auflage. Darmstadt 1999, S. 115-133.
- Allen**, William Sheridan: The Nazi Seizure of Power. The Experience of a single German Town 1930-1935. Chicago 1965.
- Alltagsgeschichte** der NS-Zeit. Neue Perspektiven oder Trivialisierung? Kolloquium des Instituts für Zeitgeschichte am 17.11.1983. München 1984.
- Applegate**, Celia: A Nation of Provincials. The German Idea of Heimat. Berkeley [u.a.] 1990.
- Bartsch**, Elisabeth/**Kammer**, Hilde: Nationalsozialismus. Begriffe aus der Zeit der Gewaltherrschaft 1933-1945. Unter Mitarbeit von Manon Eppenstein-Baukhage. Reinbeck 1992.
- Bajohr**, Frank: Gauleiter in Hamburg. Zur Person und Tätigkeit Karl Kaufmanns. In: VfZG 43 (1995), S. 267-295.
- Bauer**, Michael: Der Dichter Kurt Kölsch. Ein Beitrag zur Beziehung zwischen pfälzischer Literatur und Nationalsozialismus. In: Heimatbewegung und NS-Kulturpolitik in Hessen, Pfalz, Elsaß und Lothringen. Dokumentation eines Seminars. Hgg. v. Förderverein Projekt Osthofen e.V. [In Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz]. Osthofen 1999, S. 47-54.
- Bedürftig**, Friedemann: Lexikon III. Reich. Hamburg 1994.
- Berding**, Helmut: Staatliche Identität, nationale Integration, und politischer Regionalismus. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 121(1985), S. 371-393.

- Berlepsch**, Hans-Jörg von: Die Wiederentdeckung des 'wirklichen Menschen' in der Geschichte. Neue biographische Literatur. In: Archiv für Sozialgeschichte 29 (1989), S. 488-510.
- Botz**, Gerhard: Zwischen Akzeptanz und Distanz. Die österreichische Bevölkerung und das NS-Regime nach dem 'Anschluss'. In: Gerald Stourzh/Birgitta Zaar (Hgg.): Österreich, Deutschland und die Mächte. internationale und österreichische Aspekte des 'Anschlusses' vom März 1938. Wien 1990 (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Veröffentlichungen der Kommission für die Geschichte Österreichs, Bd. 16), S. 429-455.
- Botz**, Gerhard: Die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich. Planung und Verwirklichung des politisch-administrativen Anschlusses 1938-1940. Zweite und ergänzte Auflage, Wien 1988 (Schriftenreihe des Ludwig Boltzmann Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung, Bd. 1).
- Bracher**, Karl Dietrich/**Sauer**, Wolfgang/**Schulz**, Gerhard: Die nationalsozialistische Machtergreifung. Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland 1933/34. Köln/Opladen 1960 (Schriften des Instituts für politische Wissenschaft, Bd. 14).
- Broszat**, Martin [u.a.] (Hgg.): Bayern in der NS-Zeit. München/Wien 1983-89.
- Broszat**, Martin: Der Staat Hitlers. Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung. <sup>10</sup>1983 (dtv-Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, Hgg. v. Martin Broszat und Helmut Heiber).
- Buchheim**, Hans: Befehl und Gehorsam. In: Hans Buchheim/Martin Broszat/Hans-Adolf Jacobsen/Helmuth Krausnick (Hgg.): Anatomie des SS-Staates. München <sup>7</sup>1999 (Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte), S. 213-318.

- Buchheim**, Hans: Die SS - das Herrschaftsinstrument. In: Hans Buchheim/Martin Broszat/Hans-Adolf Jacobsen/Helmuth Krausnick (Hgg.): Anatomie des SS-Staates. München <sup>7</sup>1999 (Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte), S. 14-212.
- Büttner**, Ursula: 'Volksgemeinschaft' oder Heimatbindung: Zentralismus und regionale Eigenständigkeit beim Aufstieg der NSDAP 1925-1933. In: Horst Möller/Andreas Wirsching/Walter Ziegler (Hgg.): Nationalsozialismus in der Region: Beiträge zur lokalen und regionalen Forschung und zum internationalen Vergleich. München 1996 (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer), S. 87-96.
- Dahm**, Volker: Kulturpolitischer Zentralismus und landschaftlich-lokale Kulturpflege im Dritten Reich. In: Horst Möller/Andreas Wirsching/Walter Ziegler (Hgg.): Nationalsozialismus in der Region: Beiträge zur lokalen und regionalen Forschung und zum internationalen Vergleich. München 1996 (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer), S. 123-138.
- Ditt**, Karl: Der westfälische Literaturpreis im Dritten Reich. Die Förderung westfälischer Schriftsteller/innen zwischen Literatur-, Heimat- und Parteipolitik. In: Westfälische Forschungen 42 (1992), S. 324-345.
- Diehl-Thiele**, Peter: Partei und Staat im Dritten Reich. Untersuchungen zum Verhältnis von NSDAP und allgemeiner innerer Staatsverwaltung 1933-1945. München <sup>2</sup>1971.
- Dohnke**, Kay/**Hopster**, Norbert/**Wirrer**, Jan (Hgg.): Niederdeutsch im Nationalsozialismus. Studien zur Rolle regionaler Kultur im Faschismus. Hildesheim 1994.
- Domröse**, Ortwin: Der NS-Staat in Bayern. Von der Machtergreifung bis zum Röhm-Putsch. München 1974 (Neue Schriftenreihe des Stadtarchivs München) (Miscellanea Bavarica Monacensia. Dissertationen zur Bayerischen Landes- und Münchner Stadtgeschichte. Hgg.v. Karl Bosl und Michael Schattenhofer, Heft 47).



- Düwell**, Kurt: Gauleiter und Kreisleiter als regionale Gewalten des NS-Staates. In: Horst Möller/Andreas Wirsching/Walter Ziegler (Hgg.): Nationalsozialismus in der Region: Beiträge zur lokalen und regionalen Forschung und zum internationalen Vergleich. München 1996 (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer), S. 161-174.
- Düwell**, Kurt: Die regionale Geschichte des NS-Staates zwischen Mikro- und Makroanalyse. Forschungsaufgaben zur „Praxis im kleinen Bereich“. In: Jahrbuch für Westdeutsche Landesgeschichte 9 (1983), S.287-344.
- Eichstädt**, Ulrich: Von Dollfuß zu Hitler. Geschichte des Anschlusses Österreichs 1933-1938. Wiesbaden 1955.
- Erdmann**, Karl Dietrich: Deutschland unter der Herrschaft des Nationalsozialismus 1933-1939. München 1980 (Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte. Neunte, neu bearbeitete Auflage. Bd. 20).
- Faber**, Karl Georg: Die südlichen Rheinlande 1816 bis 1956. In: Rheinische Geschichte in drei Bänden. Hg. v. Franz Petri und Georg Droese. Band 2. Neuzeit. Düsseldorf 1976, S. 367-474.
- Fenske**, Hans: Aufmarsch unterm Hakenkreuz. Die pfälzischen Nationalsozialisten bis zum 30. Januar 1933. In: Gerhard Nestler/Hannes Ziegler (Hgg.): Die Pfalz unterm Hakenkreuz. Eine deutsche Provinz während der nationalsozialistischen Terrorherrschaft. Landau 1993, S. 11-36.
- Fenske**, Hans: Josef Bürckel und die Verwaltung der Pfalz (1933-1940). In: Dieter Rebentisch/Karl Teppe (Hgg.): Verwaltung contra Menschenführung im Staat Hitlers. Studien zum politisch-administrativen System. Göttingen 1986, S. 153-172.
- Fenske**, Hans: Bürokratie am braunen Gängelband. Zur Entwicklung der pfälzischen Verwaltung in den Jahren der NS-Diktatur. In: Gerhard Nestler/Hannes Ziegler

(Hgg.): Die Pfalz unterm Hakenkreuz. Eine deutsche Provinz während der nationalsozialistischen Terrorherrschaft. Landau 1993, S. 119-140.

**Fenske, Hans:** Rheinkreis - Pfalz - Westmark. Über den Namen der Pfalz und das Selbstverständnis ihrer Bewohner im 19. und 20. Jahrhundert. In: Franz Staab (Hg.): Die Pfalz. Probleme einer Begriffsgeschichte vom Kaiserpalast auf dem Palatin bis zum heutigen Regierungsbezirk. Referate und Aussprachen der Arbeitstagung vom 4. - 6. Oktober 1988 in St.Martin/Pfalz. Speyer 1990, S. 211-228.

**Fest, Joachim C.:** Das Gesicht des Dritten Reiches. Profile einer totalitären Herrschaft. München/Zürich <sup>11</sup>1994.

**Gembries, Helmut:** Die Pfalz und Bayern in der Weimarer Zeit. In: Hans Fenske (Hg.): Die Pfalz und Bayern 1816-1956. Speyer 1998, S. 189-211.

**Goldhagen, Daniel Jonah:** Hitler's Willing Executioners. Ordinary Germans and the Holocaust. London 1996.

**Gollwitzer, Heinz:** Die politische Landschaft in der deutschen Geschichte des 19./20. Jahrhunderts. Eine Skizze zum deutschen Regionalismus. In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 27 (1964), S.523-552.

**Grill, Johnpeter Horst:** Robert Wagner - Der 'Herrenmensch im Elsaß'. In: Ronald Smelser/Enrico Syring/Rainer Zittelmann (Hg.): Die braune Elite II. 21 weitere biographische Skizzen. 2., aktualisierte Aufl. Darmstadt 1999, S. 254-267.

**Haas, Hanns:** Der Anschluss. In: Emmerich Tálos/Ernst Hanisch/Wolfgang Neugebauer (Hg.): NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945. Wien 1988 (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik, Bd. 36), S. 1-24.

**Hamburger Institut für Sozialforschung (Hg.):** Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944.

- Hansen**, Eckhard: Wohlfahrtspolitik im NS-Staat. Motivationen, Konflikte und Machtstrukturen im „Sozialismus der Tat“ des Dritten Reiches. Augsburg 1991.
- Harrison**, E.D.: Gauleiter Buerckel and the Bavarian Palatinate. Leeds 1986.
- Hehl**, Ulrich von: Nationalsozialismus und Region. Bedeutung und Probleme einer regionalen und lokalen Erforschung des Dritten Reichs. In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 56 (1993), S. 111-129.
- Hehl**, Ulrich von: Die nationalsozialistische Zeit in Handbüchern der Landesgeschichte. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 127 (1991), S. 91-114.
- Heil**, Peter: Nationalsozialistische Volkstumspolitik in Lothringen, dem Saarland und der Pfalz: 1940-1944. In: Grenzenlos. Lebenswelten in der deutsch-französischen Region an Saar und Mosel seit 1840. [Hgg. für den Zweckverband Historisches Museum Saar, Konzept- und Projektleitung: Lieselotte Kugler]. Saarbrücken 1998, S. 135-155.
- Heinz**, Hans-Joachim: Bürckels Gaupartikularismus, München und Berlin 193-1939. In: Hans Fenske (Hg.): Die Pfalz und Bayern 1816-1956. Speyer 1998, S. 213-235.
- Heinz**, Hans-Joachim: „... die Reihen fest geschlossen“. Organisationsgeschichtliche Aspekte der pfälzischen NSDAP und ihrer Gliederungen. In: Gerhard Nestler/Hannes Ziegler (Hgg.): Die Pfalz unterm Hakenkreuz. Eine deutsche Provinz während der nationalsozialistischen Terrorherrschaft. Landau 1993, S. 87-118.
- Heinz**, Hans-Joachim: NSDAP und Verwaltung in der Pfalz. Allgemeine innere Verwaltung und kommunale Selbstverwaltung im Spannungsfeld nationalsozialistischer Herrschaftspraxis 1933-1939. Ein Beitrag zur zeitgeschichtlichen Landeskunde. Mainz 1994 (Zugleich Mainz Universitäts-Dissertation 1994).
- Herbert**, Ulrich: Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft, 1903-1989. <sup>3</sup>1996.

**Herrmann**, Hans-Walter: Pfalz und Saarland in den Plänen zur Neugliederung des Reichsgebietes 1933-1941. In: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 83 (1985), S. 321-361.

**Heuel**, Eberhard: Der umworbene Stand. Die ideologische Integration der Arbeiter im Nationalsozialismus 1933-1935. Frankfurt/Main 1989.

**Hildebrand**, Klaus: Das Dritte Reich. München <sup>5</sup>1995 (Oldenbourg Grundriss der Geschichte [OGG], Bd. 17).

**Hildebrand**, Klaus: Das vergangene Reich. Deutsche Außenpolitik von Bismarck bis Hitler 1871-1945. Stuttgart 1995.

**Hoeffkes**, Karl: Hitlers politische Generale. Tübingen 1986.

**Hüttenberger**, Peter: Die Gauleiter. Studien zum Wandel des Machtgefüges in der NSDAP. Stuttgart 1969 (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Nr. 19).

**Jacoby**, Fritz: Die nationalsozialistische Herrschaftsübernahme an der Saar. Die innenpolitischen Probleme der Rückgliederung des Saargebietes bis 1935. Saarbrücken 1973 (Veröffentlichungen der Kommission für saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, Bd. 6).

**Jäckel**, Eberhard: Frankreich in Hitlers Europa. Stuttgart 1966 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 14).

**Jagschitz**, Gerhard: Die österreichischen Nationalsozialisten. In: Gerald Stourzh/Birgitta Zaar.(Hgg.): Österreich, Deutschland und die Mächte. internationale und österreichische Aspekte des 'Anschlusses' vom März 1938. Wien 1990 (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Veröffentlichungen der Kommission für die Geschichte Österreichs, Bd. 16), S. 229-269.

- Jahnke**, Karl. H.: Friedrich Hildebrand: Gauleiter der NSDAP in Mecklenburg. In: Volker Ackermann (Hg.): Anknüpfungen. Essen 1995 (Düsseldorfer Studien zur neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens, Bd. 39), S. 235-246.
- Hamburger Institut für Sozialforschung** (Hg.): Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944. Ausstellungskatalog. [Redaktion: Hannes Heer und Birgit Otte]. Hamburg 1996.
- Hirschfeld**, Gerhard/**Kettenacker**, Lothar (Hgg.): Der „Führerstaat“: Mythos und Realität. Studien zur Struktur und Politik des Dritten Reiches. Mit einer Einleitung von Wolfgang J. Mommsen. Stuttgart 1981 (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London, Bd. 8).
- Kater**, Michael H.: The Nazi Party. A social Profile of Members and Leaders. 1919-1945. Oxford 1983.
- Kershaw**, Ian: Hitler. 1889-1936. Stuttgart 1998.
- Kershaw**, Ian: Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick. Erw. u. überarb. Neuausgabe. Hamburg 1999.
- Kettenacker**, Lothar: Die Chefs der Zivilverwaltung im Zweiten Weltkrieg. In: Dieter Rebentisch/Karl Teppe (Hgg.): Verwaltung contra Menschenführung im Staat Hitlers. Studien zum politisch-administrativen System. Göttingen 1986, S. 396-417.
- Kettenacker**, Lothar: Nationalsozialistische Volkstumspolitik im Elsaß. Stuttgart 1973 (Studien zur Zeitgeschichte, Bd. 5).
- Kissenkoetter**, Udo: Gregor Straßer und die NSDAP. Stuttgart 1978 (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Nr. 57).

- Kißener, Michael/Scholtyssek, Joachim:** Nationalsozialismus in der Provinz. Zur Einführung. In: Michael Kißener/Joachim Scholtyssek (Hgg.): Die Führer der Provinz. NS-Biographien aus Baden und Württemberg. Konstanz 1998 (Karlsruher Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, 2), S. 11-29.
- Klenner, Jochen:** Verhältnis von Partei und Staat 1933-1945. Dargestellt am Beispiel Bayerns. München 1974 (Neue Schriftenreihe des Stadtarchivs München) (Miscellanea Bavarica Monacensia. Dissertationen zur Bayerischen Landes- und Münchner Stadtgeschichte. Hgg.v. Karl Bosl und Michael Schattenhofer, Heft 47).
- Köllmann, Wolfgang:** Zur Bedeutung der Regionalgeschichte im Rahmen struktur- und sozialgeschichtlicher Konzeptionen. In: Archiv für Sozialgeschichte 15 (1975), S. 43-50.
- Kolb, Eberhard:** Die Weimarer Republik. 4., durchges. u. erg. Auflage. München 1998 (Oldenbourg Grundriss der Geschichte [OGG], Bd. 16).
- Koshar, Rudy:** The Antinomies of *Heimat*: Homeland, History, Nazism. In: *Heimat, Nation Fatherland. The German Sense of Belonging*. Edited by Jost Hermand u. James Steakly. New York [u.a.] 1996 (German Life and Civilization, Vol. 22), S. 112-136.
- Kranig, Andreas:** Arbeitnehmer, Arbeitsbeziehungen und Sozialpolitik unter dem Nationalsozialismus. In: Karl Dietrich Bracher/Manfred Funke/Hans-Adolf Jacobsen (Hgg.): Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft. Düsseldorf 1992 (Bonner Schriften zur Politik und Zeitgeschichte, Bd. 23), S. 135-152.
- Küppers, Heinrich:** Zum Begriff der Landeszeitgeschichte. In: Geschichte im Westen 7 (1992), S.23-27.
- Küppers, Heinrich:** Landeszeitgeschichte in Rheinland-Pfalz. In: Geschichte im Westen 6 (1991), S. 122-127.

- Lang**, Jochen von: Martin Bormann - Hitles Sekretär. In: Ronald Smelser/Enrico Syring/Rainer Zittelmann (Hgg.): Die braune Elite I. 22 biographische Skizzen. 4., aktualisierte Auflage, Darmstadt 1999, S. 1-14.
- List**, Günther: Ein völkisches Spektakel. „Deutsche Weinstraße“ in der Pfalz (1935/36). In: Günther List (Hg.): „Deutsche, laßt des Weines Strom sich ins ganze Reich ergießen!“. Die Pfälzer und ihre Weinstraße - ein Beitrag zur alternativen Landeskunde. Heidelberg 1985, S.106-147.
- Longerich**, Peter: Die braunen Bataillone. Geschichte der SA. München 1989.
- Mai**, Gunther: Arbeiterschaft zwischen Sozialismus, Nationalismus und Nationalsozialismus. Wider gängige Stereotype. In: Uwe Backes/Eckhard Jesse/Rainer Zittelmann (Hgg.): Die Schatten der Vergangenheit. Impulse zur Historisierung des Nationalsozialismus. Frankfurt/Main/Berlin 1990, S. 195-217.
- Mallmann**, Klaus-Michael/**Paul**, Gerhard: Herrschaft und Alltag: ein Industrierevier im Dritten Reich. Bonn 1991.
- Mason**, Timothy W.: Arbeiterklasse und Volksgemeinschaft. Dokumente und Materialien zur deutschen Arbeiterpolitik 1936-1939. Opladen 1975 (Schriften des Zentralinstituts für sozialwissenschaftliche Forschung der Freien Universität Berlin, Bd. 22).
- Mason**, Timothy: Die Bändigung der Arbeiterklasse im nationalsozialistischen Deutschland. Eine Einleitung. In: Carola Sachse/Tilla Siegel/Hasso Spode/Wolfgang Spohn (Hgg.): Angst. Belohnung. Zucht und Ordnung. Herrschaftsmechanismen im Nationalsozialismus. Opladen 1982, S. 11-53.
- Meinzer**, Lothar: Von der Dauerkrise in die Staatskonjunktur. Die pfälzische Industrie in der Zwischenkriegszeit. In: Gerhard Nestler/Hannes Ziegler (Hgg.): Die Pfalz unterm Hakenkreuz. Eine deutsche Provinz während der nationalsozialistischen Terrorherrschaft. Landau 1993, S. 161-184.

**Meinzer**, Lothar: Der Gauleiter - Ein Volksfreund? Josef Bürckel (1895-1944). In: Günther List (Hg.): „Deutsche, laßt des Weines Strom sich in's ganze Reich ergießen!“. Die Pfälzer und ihre Weinstraße - ein Beitrag zur alternativen Landeskunde. Heidelberg 1985, S. 80-105.

**Meinzer**, Lothar: Gauleiter Bürckel und die Pfalz während der NS-Zeit. In: Heimatbewegung und NS-Kulturpolitik in Hessen, Pfalz, Elsaß und Lothringen. Dokumentation eines Seminars. Hg. v. Förderverein Projekt Osthofen e.V. [in Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz]. Osthofen 1999, S. 33-46.

**Meinzer**, Lothar: Ludwigshafen am Rhein und die Pfalz in den ersten Jahren des Dritten Reiches. Ludwigshafen 1981 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Ludwigshafen am Rhein, Bd. 9).

**Meinzer**, Lothar: Die Pfalz wird braun. Machtergreifung und Gleichschaltung in der bayerischen Provinz. In: Gerhard Nestler/Hannes Ziegler (Hgg.): Die Pfalz unterm Hakenkreuz. Eine deutsche Provinz während der nationalsozialistischen Terrorherrschaft. Landau 1993, S. 37-62.

**Möller**, Horst: Regionalismus und Zentralismus in der neueren Geschichte. Bemerkungen zur historischen Dimension einer aktuellen Diskussion.. In: Horst Möller/Andreas Wirsching/Walter Ziegler (Hgg.): Nationalsozialismus in der Region: Beiträge zur lokalen und regionalen Forschung und zum internationalen Vergleich. München 1996 (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer), S. 9-22.

**Möller**, Horst/**Wirsching**, Andreas/**Ziegler**, Walter: Vorwort. In: Horst Möller/Andreas Wirsching/Walter Ziegler (Hgg.): Nationalsozialismus in der Region: Beiträge zur lokalen und regionalen Forschung und zum internationalen Vergleich. München 1996 (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer), S. 7-8.



- Mommsen**, Hans: Beamtentum im Dritten Reich. Stuttgart 1966 (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Nr. 13).
- Mommsen**, Hans: Die Funktion des Antisemitismus im 'Dritten Reich'. Das Beispiel des Novemberpogroms. In: Dirk Blasius/Dan Diner (Hgg.): Zerbrochene Geschichte. Leben und Selbstverständnis der Juden in Deutschland. Frankfurt/M. 1991, S. 161-171.
- Müller**, Rolf-Dieter: Die Wehrmacht - Historische Last und Verantwortung. Die Historiographie im Spannungsfeld von Wissenschaft und Vergangenheitsbewältigung. In: Die Wehrmacht. Mythos und Realität. Im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes hg. v. Rolf-Dieter Müller und Hans-Erich Volkmann. München 1999, S. 3-35.
- Muskalla**, Dieter: NS-Politik an der Saar unter Josef Bürckel. Gleichschaltung - Neuordnung - Verwaltung. (Veröffentlichungen der Kommission für saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, Bd. 25) (Zugleich Universitäts Dissertation Saarbrücken 1992) Saarbrücken 1995.
- Neliba**, Günter: Wilhelm Frick. Reichsinnenminister und Rassist. In: Ronald Smelser/Enrico Syring/Rainer Zittelmann (Hgg.): Die braune Elite II. 21 weitere biographische Skizzen. 2., aktualisierte Auflage. Darmstadt 1999, S. 80-90.
- Neulen**, Hans Werner: Deutsche Besatzungspolitik in Westeuropa- zwischen Unterdrückung und Kollaboration. In: Karl Dietrich Bracher/Manfred Funke/Hans-Adolf Jacobsen (Hgg.): Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft. Düsseldorf 1992 (Bonner Schriften zur Politik und Zeitgeschichte, Bd. 23), S. 404-425.
- Orlow**, Dietrich: The History of the Nazi Party: 1933 - 1945. 2 Volumes. Pittsburgh 1969-1973.
- Pätzold**, Kurt/**Weißbecker**, Manfred: Geschichte der NSDAP. 1920-1945. Köln 1998.

- Paul**, Gerhard: Josef Bürckel - Der rote Gauleiter. In: Ronald Smelser/Enrico Syring/Rainer Zittelmann (Hgg.): Die braune Elite II. 21 weitere biographische Skizzen. 2., aktualisierte Neuauflage. Darmstadt 1993, S. 51 - 65.
- Paul**, Gerhard: „Deutsche Mutter, heim zu Dir!“ Warum es mißlang, Hitler an der Saar zu schlagen. Der Saarkampf 1933-1935. Mit einem Vorwort von Eike Henning. Köln 1984.
- Paul**, Gerhard: Die NSDAP des Saargebietes 1920-1935. Der verspätete Aufstieg in den katholisch-proletarischen Provinz. Saarbrücken 1987.
- Prantl**, Helmut: Zur Geschichte der katholischen Kirche in der Pfalz unter nationalsozialistischer Herrschaft. In: Blätter für pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde 42 (1975), S. 79-117.
- Prantl**, Helmut (Bearb.): Die kirchliche Lage in Bayern nach den Regierungspräsidentenberichten 1933-1943. Bd. 5: Regierungsbezirk Pfalz 1933-1940. Mainz 1978 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A, Bd. 24).
- Rebentisch**, Dieter/**Teppe**, Karl: Einleitung. In: Dieter Rebentisch/Karl Teppe (Hgg.): Verwaltung contra Menschenführung im Staat Hitlers. Studien zum politisch-administrativen System. Göttingen 1986, S. 7-32.
- Rebentisch**, Dieter: Führerstaat und Verwaltung im Zweiten Weltkrieg: Verfassungsentwicklung und Verwaltungspolitik 1939-1945. Stuttgart 1989.
- Rebentisch**, Dieter: Innere Verwaltung. In: Kurt G.A. Jeserich/Hans Pohl/Georg-Christoph von Unruh (Hgg.): Deutsche Verwaltungsgeschichte. Im Auftrag der Freiherr-vom-Stein-Gesellschaft e.V. Band 4: Das Reich als Republik und in der Zeit des Nationalsozialismus. Stuttgart 1985, S. 732-774.
- Reulecke**, Jürgen: Von der Landesgeschichte zur Regionalgeschichte. In: Geschichte im Westen 6 (1991), S.202-208.

**Rödel**, Volker: Die Behörde des Reichsstatthalters in der Westmark. In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 10 (1984), S. 287-318.

**Romein**, Jan: Die Biographie. Einführung in ihre Geschichte und ihre Problematik. Bern 1948.

**Rosar**, Wolfgang: Deutsche Gemeinschaft. Seyss-Inquart und der Anschluss. Wien [u.a.] 1971.

**Rothenberger**, Karl-Heinz: Die NSDAP - Organisation und Herrschaft (Die Pfalz im Dritten Reich, T. 2) [Karte 127]. In: Willi Alter (Hgg.): Pfalzatlas. Textband 3, Heft 44. Speyer 1987, S. 1640-1658.

**Rothenberger**, Karl-Heinz: Die NSDAP in der Pfalz. Sozialstruktur der Partei nach der Parteistatistik von 1935. In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 12 (1986), S. 199-211.

**Rothenberger**, Karl-Heinz: Weinwirtschaft-Weinwerbung-Weinpatenschaften in den 30er Jahren. in: Heimat-Jahrbuch 1985 des Landkreises Südliche Weinstraße. 7. Jahrgang. Hg. v. Landkreis Südliche Weinstraße. Kaiserslautern 1984.

**Ruck**, Michael: Führerabsolutismus und polykratisches Herrschaftsgefüge - Verfassungsstrukturen des NS-Staates. In: Karl Dietrich Bracher/Manfred Funke/Hans-Adolf Jacobsen (Hgg.): Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft. Düsseldorf 1992 (Bonner Schriften zur Politik und Zeitgeschichte, Bd. 23), S. 32-56.

**Ruck**, Michael: Zentralismus und Regionalgewalten im Herrschaftsgefüge des NS-Staates. In: Horst Möller/Andreas Wirsching/Walter Ziegler (Hgg.): Nationalsozialismus in der Region: Beiträge zur lokalen und regionalen Forschung und zum internationalen Vergleich. München 1996 (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer), S. 99-122.

**Sauer**, Paul: Wilhelm Murr. Hitlers Statthalter in Württemberg. Tübingen 1998.

**Schaefer**, Hans: Bürckels Bauernsiedlung: nationalsozialistische Siedlungspolitik in Lothringen während der 'verschleierte' Annexion 1940-1944. Saarbrücken 1997. (Dissertation Fern-Universität Hagen 1997).

**Schausberger**, Norbert: Der Griff nach Österreich. Der Anschluss. Wien/München 1978.

**Schepua**, Michael: 'Der Gau Pfalz marschiert' - Der Weg der NSDAP von der Splittergruppe zur Staatspartei (1921-1933). In: Jahrbuch zur Geschichte von Stadt und Landkreis Kaiserslautern. 34/35 (1996/97) (Die Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus), S. 41-74.

**Schiffmann**, Dieter/**Nestler**, Gerhard: Winzernot und Politik. Zur Einstellung pfälzischer Parteien gegenüber der Krise des Weinbaus in der Weimarer Zeit. In: Günther List (Hgg.): „Deutsche, laßt des Weines Strom sich ins ganze Reich ergießen!“. Die Pfälzer und ihre Weinstraße - ein Beitrag zur alternativen Landeskunde. Heidelberg 1985, S. 42-77.

**Schildt**, Gerhard: Die Arbeiterschaft im 19. und 20. Jahrhundert. München 1996 (Enzyklopädie Deutsche Geschichte [EDG], Bd. 36).

**Schineller**, Werner: Die Regierungspräsidenten der Pfalz. Speyer 1980.

**Schmidt**, Christoph: Zu den Motiven 'alter Kämpfer' in der NSDAP. In: Detlev Peukert/Jürgen Reulecke (Hgg.): Die Reihe fast geschlossen. Beiträge zur Geschichte des Alltags unterm Nationalsozialismus. Wuppertal 1981, S. 21-43.

**Schoenbaum**, David: Die braune Revolution. Eine Sozialgeschichte des Dritten Reiches. Köln/Berlin 1968.

**Schoeps**, Julius H. (Hg.): Ein Volk von Mördern? Die Dokumentation zur Goldhagen-Kontroverse um die Rolle der Deutschen im Holocaust. Hamburg<sup>3</sup>1996.

**Scholtyssek**, Joachim: „Der Mann aus dem Volk“. Wilhelm Murr, Gauleiter und Reichsstatthalter in Württemberg-Hohenzollern. In: Michael Kißener/Joachim Scholtyssek (Hgg.): Die Führer der Provinz. NS-Biographien aus Baden und Württemberg. Konstanz 1998 (Karlsruher Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, 2), S. 477-503.

**Siebeck**, Richard: Medizin in Bewegung. Klinische Erkenntnisse und ärztliche Aufgabe. Stuttgart 1949.

**Siegel**, Tilla: Lohnpolitik im nationalsozialistischen Deutschland. in: Carola Sachse/Tilla Siegel/Hasso Spode/Wolfgang Spohn (Hgg.): Angst. Belohnung. Zucht und Ordnung. Herrschaftsmechanismen im Nationalsozialismus. Opladen 1982, S. 54-139.

**Smelser**, Ronald: Robert Ley. Hitlers Mann an der Arbeitsfront. Eine Biographie. Paderborn 1989.

**Smelser**, Ronald/**Zittelmann**, Rainer: Vorwort. In: Ronald Smelser/Enrico Syring/Rainer Zittelmann (Hgg.): Die braune Elite I. 22 biographische Skizzen. 4., aktualisierte Auflage. Darmstadt 1999, S. VII-XIV.

**Stachura**, Peter D.: Gregor Strasser and the Rise of Nazism. London [u.a.] 1983.

**Steinbach**, Peter: Zur Diskussion über den Begriff der 'Region' - eine Grundsatzfrage der modernen Landesgeschichte. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 31 (1981), S. 185-210.

**Syré**, Ludger: Der Führer vom Oberrhein. Robert Wagner, Gauleiter und Reichsstatthalter in Baden und Chef der Zivilverwaltung im Elsaß. In: Michael Kißener/Joachim Scholtyssek (Hgg.): Die Führer der Provinz. NS-Biographien aus Baden und Württemberg. Konstanz 1998 (Karlsruher Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, 2), S. 733-779.

- Tálos**, Emmerich: Sozialpolitik 1938 bis 1945. Versprechungen - Erwartungen - Realisationen. In: Emmerich Tálos/Ernst Hanisch/Wolfgang Neugebauer (Hgg.): NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945. Wien 1988 (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik, Bd. 36), S. 115-140.
- Teppe**, Karl: Der Reichsverteidigungskommissar. Organisation und Praxis in Westfalen. In: Dieter Rebentisch/Karl Teppe (Hgg.): Verwaltung contra Menschenführung im Staat Hitlers. Studien zum politisch-administrativen System. Göttingen 1986, S. 278-301.
- Thamer**, Hans-Ulrich: Das Dritte Reich. Interpretationen, Kontroversen und Probleme des aktuellen Forschungsstandes. In: Karl Dietrich Bracher/Manfred Funke/Hans-Adolf Jacobsen (Hgg.): Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft. Düsseldorf 1992 (Bonner Schriften zur Politik und Zeitgeschichte, Bd. 23), S. 507-531.
- Tyrell**, Albrecht: Führergedanke und Gauleiterwechsel. Die Teilung des Gaues Rheinland der NSDAP 1931. In: VfZg 23 (1975), S. 341-274.
- Volkskunde** und Nationalsozialismus. Referate und Diskussionen einer Tagung der deutschen Gesellschaft für Volkskunde München, 23. bis 25. Oktober 1986. Hg. v. Helge Gerndt. München 1987. (Münchener Beiträge zur Volkskunde, Bd. 7)
- Vorländer**, Herwart: Die NSV. Boppard/Rhein 1988.
- Vorländer**, Herwart: NS-Volkswohlfahrt und Winterhilfswerk des Deutschen Volkes. in: VfZg 34 (1986), S. 341-380.
- Weber**, Max: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie. Studienausgabe herausgegeben von Johannes Winckelmann. Erster Halbband. Köln/Berlin 1964.

- Weiß**, Hermann: Der 'schwache' Diktator. Hitler und der Führerstaat. In: Wolfgang Benz/Hans Buchheim/Hans Mommsen (Hgg.): Der Nationalsozialismus. Studien zur Ideologie und Herrschaft. Frankfurt/M. 1994, S. 64-77.
- Weiß**, Hermann (Hg.): Biographisches Lexikon zum Dritten Reich. Frankfurt/Main 1999.
- Weißmann**, Karlheinz: Der nationale Sozialismus. Ideologie und Bewegung 1890-1933. München 1998.
- Williams**, John A.: „The Chords of the German Soul are tuned to Nowhere“. The Movement to preserve the National HEIMAT from the Kaiserreich to the Third Reich. In: Central European History 28 (1996), S. 339-384.
- Wirsching**, Andreas: Nationalsozialismus in der Region. Tendenzen der Forschung und methodische Probleme. In: Horst Möller/Andreas Wirsching/Walter Ziegler (Hgg.): Nationalsozialismus in der Region: Beiträge zur lokalen und regionalen Forschung und zum internationalen Vergleich. München 1996 (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer), S. 25-46.
- Wolfanger**, Dieter: Josef Bürckel und Gustav Simon: zwei Gauleiter der NSDAP und ihr Streit um die 'Westmark'. In: Wolfgang Haubrichs [u.a.] (Hgg.): Zwischen Saar und Mosel. Saarbrücken 1995 (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, 24), S. 397-409.
- Wolfanger**, Dieter: Anton Dunckern, der erste Gestapochof des Saarlandes und spätere Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in Lothringen-Saarpfalz. In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 18 (1992), S. 303-324.
- Wolfanger**, Dieter: Ernst Ludwig Leyser: Stellvertretender Gauleiter der NSDAP in der Saarpfalz. Eine biographische Skizze. In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 14 (1989), S. 209-217.

- Wolfanger**, Dieter: Die nationalsozialistische Politik in Lothringen (1940-1945). Dissertation Universität Saarbrücken 1977.
- Wolfanger**, Dieter: Populist und Machtpolitiker. Josef Bürckel: Vom Gauleiter der Pfalz zum Chef der Zivilverwaltung in Lothringen. In: Gerhard Nestler/Hannes Ziegler (Hgg.): Die Pfalz unterm Hakenkreuz. Eine deutsche Provinz während der nationalsozialistischen Terrorherrschaft. Landau 1993, S. 63-86.
- Wolfanger**, Dieter: Fritz Seegmüller: ein 'Alter Kämpfer' und Freund des Gauleiters Josef Bürckel. In: Jahrbuch der Geschichte von Stadt und Landkreis Kaiserslautern 34/35 (1996/97), S. 279-282.
- Zibell**, Stephanie: Jakob Sprenger (1884-1945): NS-Gauleiter und Reichsstatthalter in Hessen. Darmstadt/Marburg 1999 (Quellen und Forschungen zur Hessischen Geschichte 121).
- Ziegler**, Walter: Gaue und Gauleiter im Dritten Reich. In: Horst Möller/Andreas Wirsching/Walter Ziegler (Hgg.): Nationalsozialismus in der Region: Beiträge zur lokalen und regionalen Forschung und zum internationalen Vergleich. München 1996 (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer), S. 138-157.
- Ziegler**, Walter: Die nationalsozialistischen Gauleiter in Bayern: ein Beitrag zur Geschichte Bayerns im Dritten Reich. In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 58 (1995), S. 427-460.
- Zorn**, Wolfgang: Bayerns Geschichte im 20. Jahrhundert. Von der Monarchie zum Bundesland. München 1986.
- Zur Mühlen**, Patrick von: „Schlagt Hitler an der Saar!“ Abstimmungskampf, Emigration und Widerstand im Saargebiet 1933-1935. Bonn 1979 (Politik und Gesellschaftsgeschichte, Bd. 7).
-





## **Eidesstattliche Erklärung**

Hiermit versichere ich, Christian Lahr, an Eides statt, dass ich diese Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel verwendet habe.

Die Stellen der Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken entnommen sind, wurden unter der Angabe der Quellen der Entlehnung kenntlich gemacht.

Weiterhin versichere ich, dass die Arbeit noch nicht veröffentlicht und nicht in einem anderen Prüfungsverfahren als Prüfungsleistung vorgelegt worden ist.

Wiesbaden, im April 2000